

BBAW-BERICHT 2024



Berlin-Brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
vormals Preußische Akademie der Wissenschaften

BBAW-BERICHT 2024



Impressum

Herausgeber:

Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Markschies

Redaktion: Sandra Vogel

unter Mitarbeit von Lucy Ruth Salmon

Redaktionsschluss: 17. April 2025

Covermotiv: Akademiemitglied und Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy
(TU Berlin) inmitten des munteren Gewusels auf den Gängen der Akademie
beim Salon Sophie Charlotte 2024. Foto: BBAW/Judith Affolter

Grafik und Layout: eckedesign GmbH, Carolin Schneider

Druck: PIEREG Druckcenter Berlin GmbH

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2025

Jägerstr. 22 / 23, 10117 Berlin, www.bbaw.de

Trotz umfangreicher Bemühungen von Seiten der Akademie
ist es uns nicht in allen Fällen gelungen, die Rechteinhaber
des Bildmaterials ausfindig zu machen. Rechtlich nachweisbare
Ansprüche sind bei der Akademie geltend zu machen.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

ISBN 978-3-949455-27-7

Vorwort

Der Bericht einer Akademie über ein Jahr muss etwas von einem Gemischtwarenladen haben – einfach schon deswegen, weil eine Akademie aus so vielen herausragenden Mitgliedern und Mitarbeitenden besteht, die so viele kluge Einfälle haben, die übers Jahr zu Projekten, Veranstaltungen und vielen weiteren Formaten werden. Aber ein Fachgeschäft, in dem nur Hosen angeboten werden und kein Zwirn, um die Löcher zu stopfen, hätte etwas Unbefriedigendes. Gemischtwarenläden sind bunt wie die Welt. Eine Akademie möchte helfen, eine bunte, leider aber auch sehr krisengeschüttelte Welt zu verstehen in all' ihren vermischten Dimensionen.

Und trotzdem zieht sich auch durch diesen Bericht ein roter Faden. Ein roter Faden, um den herum viele andere Fäden gewebt sind, die zusammen ein starkes Seil ergeben, mit dem man sich durch diese Welt ziehen lassen kann, um sie besser zu verstehen. Ich habe von diesem Faden anlässlich meiner ersten Wahl zum Präsidenten dieser wunderbaren Akademie gesprochen. Da nannte ich den Faden „Laboratorium der Aufklärung“. Diesen schönen Ausdruck haben nicht alle verstanden. In den social media hat ein neunmalkluger Geisteswissenschaftler geschrieben, dass es in den Geisteswissenschaften keine Laboratorien gebe. Der arme Tropf. Für mich ist schon jede Vorlesung ein Laboratorium. Kann sein, dass mir der Erlenmeyer-Kolben mit einer schönen Hypothese über das antike Christentum durch eine kluge Frage einer gar nicht neunmalklugen Studentin um die Ohren fliegt und ich die Scherben zusammenlesen muss. Das ist dann anstrengend, aber ein hohes intellektuelles Vergnügen. Und wer meint, man könne als Geisteswissenschaftler nichts von der Naturwissenschaft lernen – ja, dem ist ohnehin nur schwer zu helfen. Aber wir versuchen es in der Akademie natürlich.

„Laboratorium Aufklärung“ ist auch ein schönes Motto für eine Akademie in einer zweiten Amtszeit eines Präsidenten. Bis repetitio placet. Hier jedenfalls. Von Aufklärung kann man nie genug bekommen. Kant war 2024 Thema. Ein Heros der Aufklärung. Aber auch Heroen wollen kritisch betrachtet werden. Keine Aufklärung ohne Freiheit. Ohne Freiheit zur Forschung. Ist die bedroht und durch wen? Was macht der Europäische



Forschungsrat, um Freiheit zu stärken und zu verteidigen? Wie kann man Konflikte lösen und in einer Gesellschaft darüber aufklären, wie Konflikte zu lösen sind, statt immer neue Konflikte aufkommen zu lassen? Und schließlich: Aufklärung beginnt immer mit dem Ausgang aus selbstverschuldeten Unmündigkeiten. Absurde Vorurteile – beispielsweise über Weltbilder – sind solche Unmündigkeiten, jedenfalls dann, wenn sie einfach weitergegeben werden. Am Beispiel von Copernicus wird das in unserem Bericht gezeigt: Aufklärung hat immer auch und zuallererst mit Forschung zu tun! Aufklärung durch Forschung: So beginnt die Akademie.

Herzliche Einladung in diesen Bericht vom „Laboratorium Aufklärung“ 2024 in Berlin und Potsdam (und Leipzig und Rostock). Sandra Vogel und allen anderen, die mitgearbeitet und mitgestaltet haben, von Herzen Dank. Und: Viel Vergnügen beim Lesen. Aufklärung macht nicht nur Arbeit, sondern bringt auch Vergnügen.

Berlin, 31. März 2025

Christoph Marksches
Akademiepräsident

Inhalt

Vorwort	3
---------	---

I Feiern und Auszeichnen

Natur in der Akademie	8
300 Jahre Kant	12
Leibniztag	14
Begrüßung des Präsidenten	15
Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Kai Wegner	16
Grußwort der Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern Bettina Martin	18
Ist die Freiheit der Wissenschaft bedroht? Und wenn ja: durch wen?	22
Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Helmut Schwarz	32
Verleihung der Helmholtz-Medaille 2024 an Arlie Russell Hochschild	34
Verleihung der Leibniz-Medaille 2024 an die Brüder Andreas Strüngmann und Thomas Strüngmann	36
Verleihung des Akademiepreises 2024 an Frank Bradke	38
Einsteintag	40
Begrüßung des Präsidenten	41
Aufklärung, Kant und (k)ein Ende? – Eine Nachlese	43
Eröffnung des Jahresthemas 2025 26 „Konflikte lösen!“	50
Verleihung des Preises der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an Simon Haas	56
Auszeichnungen der Akademie	58





Foto: BAW / Judith Affolter

II Forschen und Veröffentlichen

Der copernicanische Schock 62

II.1 Forschungsprojekte der Akademie – Vergangenheit für die Zukunft erschließen

Alte Welt 83

Mittelalter 101

Neuzeit 109

Sprache 133

Digital Humanities 145

II.2 Gegenwart und Zukunft – Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen geben neue Impulse

Wissenschaft für die Gesellschaft 154

Wissenschaftsforschung und Kommunikation 158

Vermittlung von Wissenschaft 162

III Präsentieren und Diskutieren

Die Akademie und Italien 166

Ausstellungen 168

Veranstaltungen 170

Mittagssalon 178

Kooperationsveranstaltungen 179

Die Akademie in den sozialen
Netzwerken 186

Veranstaltungszentrum 188

IV Zuwählen und Zusammenarbeiten

30 Years ALLEA 192

Zuwahlen 196

Nachrufe 200

Organe und Gremien 212

Mitglieder der Akademie 216

Mitarbeitende der Akademie 225

Internationale Beziehungen 230

V Sammeln und Fördern

Das Archiv und Preußen 234

Akademiearchiv und Sammlungen 236

Akademiebibliothek 238

Fördereinrichtungen 240

Haushalt 2024 242

Alphabetisches Verzeichnis der
Forschungsprojekte 244

Personenregister 246



Foto: Bundesregierung/Photothek/Thomas Imo



Feiern und Auszeichnen

Natur in der Akademie

CHRISTOPH MARKSCHIES

Eigentlich fängt auch in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unserer Tage immer alles bei Leibniz an. Bei einem Universalgelehrten, der immer wieder verblüfft mit der Fülle an Themen, die er bearbeitet und in diversen Institutionen ins Werk zu setzen versucht. Natur war bei Leibniz immer wieder dabei und in der Berliner Akademie, die er gemeinsam mit der Monarchin Sophie Charlotte im Herzen der märkischen Streusandbüchse ins Leben rief, natürlich auch. Natur war in den Sammlungen der Akademie präsent, deren naturkundliche Teile sich heute im gleichnamigen Berliner Museum finden. Natur war aber auch in dem astronomischen Observatorium im Blick, dessen Turm bis zum Abriss zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts das Akademiegebäude an der Dorotheenstraße überragte. Ein zentrales Instrument aus dem Observatorium steht heute im Leibniz-Institut für Astrophysik in Potsdam Babelsberg. So könnte man die Geschichte der Natur in der Akademie als Verlustgeschichte erzählen. Diverse Versuche wurden im neunzehnten Jahrhundert unternommen, die Autonomisierung der naturwissenschaftlichen Sammlungen zu kompensieren. Gleiches gilt für die Autonomisierung naturwissenschaftlicher Forschungsinstitute in der Kaiser-Wilhelm- (und später dann: Max-Planck-)Gesellschaft im zwanzigsten Jahrhundert. Aber eine solche Erzählung als Verlustgeschichte wäre töricht, denn sie ist ein Teil der allgemeinen Professionalisierungs- und Differenzierungsgeschichte unseres Wissenschaftssystems.

Interessanter ist die Frage, ob die Akademie im Laufe ihrer Geschichte die Natur etwas aus dem Blick verloren hat angesichts der angedeuteten Professionalisierungs- und Differenzierungsgeschichte. Eine kurze Antwort auf



diese Frage müsste bejahend und verneinend zugleich sein. Natürlich begriffen viele Geisteswissenschaftler der Akademie seit dem neunzehnten Jahrhundert nicht wirklich, was in den naturwissenschaftlichen Nachbar-disziplinen Großartiges geschah und was sie hätte interessieren sollen, weil auch die Welt der Geisteswissenschaften und ihre Methodik am Ende dadurch massiv verändert wurde. Aber gleichzeitig versuchte die Akademie insbesondere in der Weimarer Republik, nicht

nur reine Schreibtisch-Arbeit im Blick auf Astronomie und Meteorologie durchzuführen und Großprojekte wie „Das Tierreich“ oder „Das Pflanzenreich“ als fächerübergreifende deskriptiv-systematische, ordnende und editorische Arbeiten weiterzuführen, sondern bemühte sich um neue Felder: So wurden beispielsweise die Forschungsergebnisse der Atlantikreisen des Forschungsschiffs „Meteor“ in den 1920er und 1930er Jahren herausgegeben und ausgewertet. Für experimentelle



Foto: BBAW / Franziska Urban

Forschungen der Physiker Peter Debye und Hans Geiger wurden erhebliche finanzielle Mittel mobilisiert. Und seit der Neukonstituierung der Akademie als BBAW vor dreißig Jahren gab es immer wieder Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen zu Themen aus der Natur, ein höchst erfolgreiches Langzeitmonitoring in Gestalt des Gentechnologieberichts und die selbstverständliche Integration naturwissenschaftlicher Fragestellungen in geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte. Reicht das aber schon? Oder fällt die Akademie im Blick auf die Natur hinter die Weite der Fragestellungen ihres Übervaters Leibniz zurück, ohne es aus zwingenden Gründen zu müssen – schließlich kann sie beispielsweise im Innenhof am Gendarmenmarkt kein Forschungslabor bauen. Diese Fragen werden seit einigen Monaten im Zuge der Überlegungen zur Fortentwicklung der Akademie intensiv an verschiedensten Orten diskutiert.

Noch ist es zu früh, aus diesen Diskussionen Ergebnisse zu berichten. Was eine Akademie seit über hundert Jahren diskutiert – die Bedeutung der Natur und ihrer Erforschung –, kann nicht mit drei Arbeitsgruppensitzungen definitiv entschieden werden. Aber es können Zeichen für mehr Natur in der Akademie gesetzt werden. Denn solche Zeichen erinnern alle daran, dass eine Aufgabe schon angegangen, aber noch nicht erledigt ist. Zeichen halten gleichsam das Ziel vor Augen. Drei solcher Zeichen sollen hier kurz aus dem Jahr 2024 in Erinnerung gerufen werden:

Im November 2024 fand in der Akademie der gemeinsame Akademientag aller in der Union zusammengeschlossenen Akademien statt. Der Titel griff ein an der BBAW (unter anderem mit großzügiger Hilfe der VolkswagenStiftung) seit längerem verfolgtes Forschungsthema auf, die Gesundheit in Städten, „Urban Health“ im vertrauten Wissenschaftslatein unserer Tage. Aber das Design dieses Tages unterschied sich stark von den üblichen Veranstaltungen mit Vortrag, Podiumsdiskussion und Buffet. Der Leibniz-Saal war mit Palmen und anderen Pflanzen aus der berühmten Späth'schen Baumschule in Berlin-Treptow in einen Leibniz-Garten verwandelt worden. Die Baumschule war schon deswegen ein wunderbarer Partner für die Akademie, weil sie nur zwanzig Jahre nach der Berliner Akademie im achtzehnten Jahrhundert gegründet wurde. Und die Begeisterung der Besuchenden über die natürliche Anmutung der einstigen Kassenhalle der Preußischen Staatsbank, die seit über fünfundsiebzig Jahren als Plenarsaal der Akademie dient, war groß. Horst Bredekamp sprach darüber, wie Leibniz den Herrenhäuser Garten bei Hannover als ein begehbares Abbild seiner Philosophie entwarf, aber gleichzeitig auch (beispielsweise für die Bewässerung) höchst eindrucksvolle technische Problemlösungen dort erstmals realisierte. Der Zusammenhang zwischen

einem Garten und Gesundheit in Städten lag eigentlich auf der Hand, wurde aber auch verschiedentlich erläutert: Eine graue, zubetonierte Stadt, in der sich Schlangen von Autos durch enge Straßenschluchten wälzen (wie in der Nähe der Akademie in der Leipziger Straße, die doch einstmals eine elegante Flanier- und Einkaufsmeile war), ist das Gegenteil einer gesunden Stadt. Solche Städte machen krank – und die Begrünung des Leibniz-Saals und seine Verwandlung in einen Garten machte am Beispiel sozusagen handgreiflich deutlich, dass die grauen Betonwüsten begrünt werden können. Zu einer grünen Stadt gehört das Thema Nachhaltigkeit – und so sind nicht alle Pflanzen aus dem Leibniz-Garten wieder in die Späth'sche Baumschule zurückgebracht worden. Eine große Palme zum Beispiel wird, wenn es wärmer zu werden beginnt, in unserem Innenhof zu sehen sein.

Auch der Innenhof unseres Akademiegebäudes am Gendarmenmarkt hat sich verändert im Jahr 2024. Die Wegführung durch den Garten war ganz überwuchert, zwei Statuen, die an die Zeit der DDR-Akademie und den damaligen Kunstgeschmack erinnern, waren im Dickicht gar nicht mehr zu erkennen und es gab keinen Ort, um die schönen neuen Liegestühle mit dem Akademiesymbol in elegantem Akademie-Rot hinzustellen und sich auszuruhen. Nun gibt es wieder Rasenflächen für die Erholung und zu den beiden Figuren kommt noch ein Standbild von Albert Einstein, das an ein ebenso prominentes wie am Ende schlecht behandeltes Akademiemitglied erinnert. Die, die im Garten rauchen, bekommen noch einen schönen Unterstand, denn der bisher dort stehende Pavillon war erkennbar in die Jahre gekommen. Im Sommer 2025, im Rahmen des großen Jubiläums der vormals Preußischen Akademie (sie wird dreihundertfünfundzwanzig Jahre jung), wird der neugestaltete Garten der Öffentlichkeit übergeben. Er zeigt – wie viele andere Aktivitäten –, dass wir das Thema Natur nicht in naiver Weise in die Akademie stärker integrieren wollen (wie gesagt: Labore können wir schlecht am Gendarmenmarkt aufbauen), sondern in einer Art, die die Professionalisierung und Differenzierung der entsprechenden Forschung ernst nimmt, aber auch die Chancen der Akademie als eines munteren Diskussionsorts verschiedenster natur-, geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Wir sind mit dem Thema Natur überhaupt noch nicht am Ende, sondern haben – wie der neugestaltete Garten im Innenhof, der Leibniz-Saal als Leibniz-Garten und manche Veranstaltung im Jubiläumsjahr 2025 zeigen – gerade erst angefangen. Und natürlich geht es, wie die Interdisziplinäre Initiative zu Urban Health zeigt, immer um wissenschaftliche Forschung, aber auch um Beratung von Politik und Gesellschaft und nicht zuletzt um eine neue, anregende Form, das alles mit möglichst vielen Menschen zu kommunizieren, also: erlebbar zu machen.



Fotos: David Ausserhofer



Fotos: David Ausserhofer

Zum Akademientag verwandelte sich
der Leibniz-Saal in einen Park.

300 Jahre Kant

Am 22. April 2024 jährte sich der Geburtstag von Immanuel Kant zum dreihundertsten Mal. Kants Denken hat nicht nur in grundlegender Weise die Philosophie geprägt, sondern auch die kulturelle und politische Entwicklung Europas. Insbesondere seine Überlegungen zu Frieden, Freiheit und Würde sind bis heute von fundamentaler Bedeutung für Politik und Gesellschaft. Der Bundespräsident nahm dieses Jubiläum zum Anlass, führende Kantforschende ins Schloss Bellevue einzuladen.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften geht auf die vormals Preußische Akademie der Wissenschaften zurück, deren Auswärtiges Mitglied Kant seit 1786 war. Die Akademie richtete daher in den Bolle Festsälen in Berlin die zentrale Feier anlässlich des Geburtstages von Kant aus, in der seine Person, sein Denken und dessen Bedeutung für eine konfliktreiche Gegenwart gewürdigt wurden.

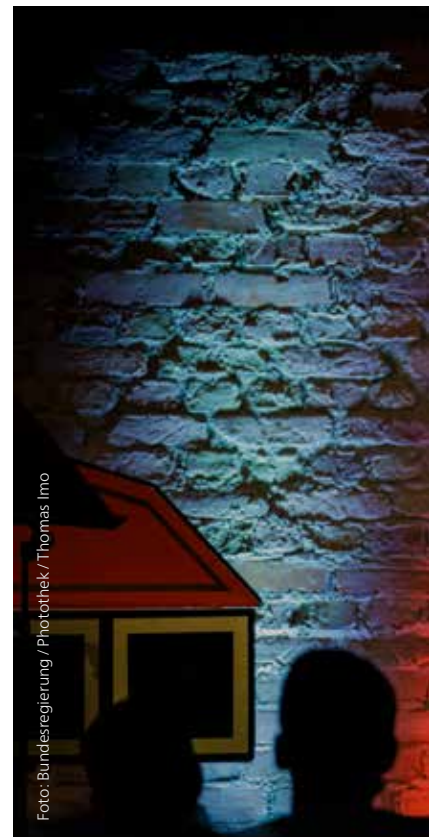




Foto: Bundesregierung / Photothek / Thomas Imo

Im Rahmen des Festaktes sprachen unter anderem der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Olaf Scholz (oben) und Akademiepräsident Christoph Marksches (unten).



In der BBAW-Mediathek
können Sie den
Veranstaltungsmitchnitt
ansehen:



Leibniztag

Festsitzung zum Leibniztag der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften am 15. Juni 2024,
Konzerthaus Berlin



Foto: BBAW / Judith Affolter

**Podiumsdiskussion im Rahmen des Leibniztags
mit Maria Leptin, Julia Fischer (Moderation),
Bettina Martin und Matthias Kleiner**

Konzerthaus Berlin

Begrüßung des Präsidenten

CHRISTOPH MARKSCHIES

Einen Leibniztag der Akademie zu den Themen Wissenschaftsfreiheit und Forschungsförderung abzuhalten, verehrter Herr Regierender Bürgermeister, lieber Herr Wegner, verehrte Frau Ministerin, liebe Frau Martin, liebe Maria Leptin, lieber Patrick Cramer, liebe Abgeordnete, liebe Präsidentinnen und Präsidenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, einen Leibniztag der Akademie zu den Themen Wissenschaftsfreiheit und Forschungsförderung abzuhalten, ist nicht gänzlich ohne Risiko, aber gerade deswegen nicht ohne Reiz. Wenn über ein Thema gegenwärtig nahezu alle im System reden, wenn viele durcheinanderreden, manche ziemlich laut rufen, wenn gar über zwei zusammenhängende Themen auch noch nahezu alle reden, fragt sich, worin eigentlich der originelle Beitrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bestehen soll. Denn Akademie wiederholt nicht, was alle sagen, brüllt schon gar nicht in die bereitgehaltenen Megafone, schweigt aber auch nicht aus ängstlicher Rücksicht. Wir haben uns heute dazu entschlossen, zum einen dadurch Originalität zu ermöglichen, dass wir heute die jeweils höchstrangigen Vertreter im System auf die Bühne bringen – unseren Regierenden Bürgermeister, der qua Ausbildung ein gerüttelt Maß von Wirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit versteht; wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Auch unserer Einladung gefolgt ist die in Berlin aufgewachsene und an der Freien Universität ausgebildete Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Bettina Martin; in Ihrem schönen Land, liebe Frau Martin, forscht unsere Akademie sowohl über den wunderbaren Schriftsteller Uwe Johnson als auch über den ebenso großartigen Komponisten Erich Wolfgang Korngold und wir wollen beide, dass es mehr wird mit Akademie an der Küste. Die Ehre, nachher die Festrede zu halten, erweist uns die Präsidentin des Europäischen Forschungsrates, ein ganz frisch aufgenommenes Mitglied unserer Akademie, das sich, wie es sich gehört, trotz vielfältiger Verpflichtungen gleich in unserer Arbeitsakademie engagiert – da Sie, verehrte Damen und Herren, für alle drei Frauen und den einen Mann, die wir gestern feierlich in unseren Kreis aufge-

nommen haben, in einer kleinen Broschüre biographische Details finden, erwähne ich von Maria Leptin nur, was wir alle wissen: Dass sie, bevor sie 2021 Präsidentin des Europäischen Forschungsrates in Brüssel wurde, über zehn Jahre als Direktorin der European Molecular Biology Organization (EMBO) arbeitete, ihre wissenschaftliche Karriere als Immunologin begann und dann auf das Gebiet der Molekularbiologie wechselte. Wir freuen uns auf Ihren Festvortrag.

Besonders begrüßen möchte ich die fünf Personen, die wir heute ehren wollen: Helmut Schwarz mit Frau, Andreas und Thomas Strüngmann mit Partnerinnen sowie Frank Bradke mit seiner ganzen Familie – seien Sie uns allen von Herzen willkommen. Regula Rapp, die Rektorin der Barenboim-Said Akademie in Berlin, erweist uns nicht nur die Ehre ihrer Anwesenheit, sondern hat vier Studierende dieser so besonderen und herausragenden Musikhochschule mitgebracht, an der Aussöhnung der Konfliktparteien im Nahen Osten tägliche Ausbildungsrealität ist. Wenn man wie Regula Rapp zugleich Musikerin und Musikwissenschaftlerin ist, mag man das nicht, was dort gern „Buchsbaum-Musik“ genannt wird. Und so dürfen wir uns heute auf alle vier Sätze des Klarinettenquintetts freuen, das Brahms 1891 für einen Meiningener Orchestermusiker schrieb, der eigentlich Geige spielte, sich aber autodidaktisch zu einem herausragenden Klarinettenisten weitergebildet hatte. Es werden heute alle Sätze gespielt, kürzer als in den Vorjahren wird es nicht, aber sicher genauso unterhaltsam und anregend. Viel Vergnügen Ihnen, uns allen – lieber Regierender Bürgermeister, ich bitte um Ihr Grußwort!

Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin

KAI WEGNER



Sehr geehrter Herr Professor Marksches,
sehr geehrte Frau Ministerin Bettina Martin,
sehr geehrte Frau Professorin Maria Leptin,
meine Damen und Herren,

mit dem Leibniztag feiert die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften jedes Jahr ihren Gründer, Gottfried Wilhelm Leibniz – und ihre mehr als 300-jährige Tradition. Dazu gratuliere ich herzlich. Ich freue mich, Teil und Teilnehmer des Leibniztages 2024 zu sein.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat eine lange und ehrwürdige Tradition. Vor allem aber ist sie Ort des Denkens in die Zukunft, sie ist Ort exzellenter Wissenschaft und damit ohnehin auf der Höhe der Zeit – wenn nicht sogar ihr voraus.

Erst vor wenigen Wochen haben wir im Roten Rathaus den Berliner Wissenschaftspreis an Frau Professorin Artemis Alexiadou vergeben, ein geschätztes Mitglied Ihrer Akademie. Professorin Alexiadou steht exemplarisch für die Exzellenz der Forschung Ihrer Mitglieder und der großen gesellschaftlichen Bedeutung der Akademie in Berlin und Brandenburg. Ihre Forschung zur Bedeutung der Sprache steht in der Tradition Gottfried Wilhelm Leibniz'. Auch das zeigt, dass der Name Leibniz nicht einfach in die Vergangenheit weist, sondern bis heute gesellschaftliche Bedeutung hat.

Was ich hier beschreibe, deckt sich komplett mit dem eigenen Anspruch der Akademie. Sie, lieber Professor Marksches, haben im vergangenen Jahr zum 30. Jubiläum der Neukonstitution der BBAW gesagt: Diese Akademie ist keine Honoratioren-, sondern eine Arbeitsakademie. Ihre Aufgabe ist es, „Themen der Zukunft proaktiv zu identifizieren und inter- und transdisziplinär zu bearbeiten“. Professorin Alexiadou und die Preisträger, die Sie heute auszeichnen, stehen mit ihrer Arbeit genau dafür.

Dieses Selbstverständnis ist wichtig für die Akademie – und es ist ebenso wichtig für das Land Berlin. Denn mit diesem Anspruch leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Berlin und Brandenburg. Mit diesem Anspruch bauen Sie mit an der Zukunftsfähigkeit von Berlin und Brandenburg. Mit diesem Anspruch bleiben Sie nicht im akademischen Elfenbeinturm, sondern springen förmlich mitten hinein ins echte Leben.

Wir brauchen engagierte Forscherinnen und Wissenschaftler, die unsere Länder mit ihrer Arbeit stärken, sei es durch technologische Innovation, durch Grundlegung von Sprache und Kultur oder durch Beiträge für einen stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Freiheit der Wissenschaft bedeutet zu einem nicht unwesentlichen Teil auch finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit. Deshalb steht das Thema Forschungsförderung zu Recht im Mittelpunkt des diesjährigen Leibniztages. Für Berlin ist dieses Thema besonders wichtig, denn Berlin ist einer der vielfältigsten und lebendigsten Wissenschaftsstandorte Europas. An zahlreichen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen findet internationale Spitzenforschung statt. Und Organisationen wie die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften sind nicht nur exzellente Forschungseinrichtungen, sondern auch wichtige Brücke zwischen den vielen Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen in Berlin und Brandenburg.

Klar ist deshalb auch: Spitzenforschung braucht Spitzenfinanzierung. So vielfältig wie die Forschung ist auch die Forschungsförderung. Und Berlin leistet seinen Beitrag. Wir garantieren mit dem Instrument der Hochschulverträge Planungssicherheit und kontinuierliche Finanzierung für die Berliner Hochschulen. Berlin hat dieses Instrument als eines der ersten Bundesländer eingeführt.

Wir stärken Wissenschaft und Forschung deshalb auch über die Einstein-Stiftung, die in mehreren Projekten auch direkt mit der BBAW zusammenarbeitet. Und wir nutzen die großen Programme der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Europäischen Forschungsrates, des BMBF und große Verbundvorhaben im Rahmen von Bund-Länder-Initiativen, um Forscherinnen, Wissenschaftler, Projekte und Institutionen in Berlin zu fördern. Ohne Wissenschaft – ohne Forschung und Lehre – wäre Berlin nicht denkbar, hätte Berlin keine Zukunft. Dazu hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und ihr geistiger Vorgänger, die Preußische Akademie der Wissenschaften, in den vergangenen mehr als 300 Jahren wesentlich beigetragen. Der Senat arbeitet dafür, dass Berlin ein großer und international wichtiger Wissenschaftsstandort bleibt – im Interesse der Forschung und unserer Stadt.

Vielen Dank für Ihre Arbeit und für Ihr Engagement.

Grußwort der Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern

BETTINA MARTIN



Foto: BBAW / Judith Affolter

Sehr geehrter Herr Präsident,
lieber Herr Professor Marksches,
sehr geehrte Frau Professorin Leptin,
sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages,
sehr geehrte Ausgezeichnete,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich ganz herzlich für die Einladung bedanken. Es ist eine große Ehre, heute zum Leibniztag zu Ihnen sprechen zu dürfen. Insbesondere, weil ich als Wissenschaftsministerin aus Mecklenburg-Vorpommern quasi eine „Auswärtige“ bin. Aber Mecklenburg-Vorpommern gilt als die Badewanne Berlins und gehört somit fast ein bisschen dazu. Ich freue mich deshalb auch sehr – der Präsident hat es soeben erwähnt – über das große Engagement der Akademie auch in Mecklenburg-Vorpommern und sehe auch in Zukunft einer weiterhin guten Zusammenarbeit entgegen.

Ich möchte gern im Folgenden einige politische Schlaglichter auf das wichtige Thema „Wissenschaftsfreiheit“ und „Forschungsförderung“ werfen. Die elementaren Herausforderungen für Wissenschaft und Forschung sind untrennbar mit den Herausforderungen Deutschlands und Europas insgesamt verflochten. In beiden Fällen werden die bisherigen Paradigmen durch rasante geopolitische, technologische und gesellschaftliche Entwicklungen disruptiv in Frage gestellt. So wie die Bundesrepublik volkswirtschaftlich auf eine multilaterale Globalisierung, eine wertebasierte Weltordnung, konsensuale Konfliktbeilegung sowie Menschen- und Grundrechte setzt, so setzt die Wissenschaft ihrerseits auf die Pendanten dazu: Globalität, eine offene wie faire weltweite Kooperation, internationale wissenschaftliche Standards, weltweite Distribution wissenschaftlicher Publikationen und Open Science.

All diese Grundsätze stehen aktuell europa- und gar weltweit erheblich unter Druck. Lange für selbstverständlich gehaltene Grundpfeiler unseres Zusammenlebens geraten ins Wanken. Wie tief diese Veränderung oder auch diese Verunsicherungen bereits in die Gesellschaft hineinwirken, lässt sich an dem verstörenden Wahlergebnis am vergangenen Sonntag (Europa- und Kommunalwahlen) ablesen. Die neue Dynamik von Veränderungen stellt bisherige Strukturen und Prozesse auf den Prüfstand: von der dringenden Bewältigung des Klimawandels bis zum scharfen globalen Wettbewerb um die monopolistische Anwendung neuer Spitzentechnologien.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stehen vor der Herausforderung, mit ihren Innovationsprozessen schnelle Resultate hervorzubringen, die den Erwartungen von Politik und Gesellschaft genügen, anwendbare

Lösungen für die enormen Herausforderungen unserer Zeit anzubieten. Nur so, scheint es, wird es der Wissenschaft gelingen, ihre gesellschaftliche Legitimität nicht zu verlieren und damit ihrer verheißenden Rolle als Problemlöserin auf allen Ebenen weiterhin gerecht zu werden.

Die Corona-Zeit ist für diesen Erwartungsdruck ein gutes Beispiel: ein unbekanntes Virus sowie die Erwartung an die Wissenschaft, schnelle Antworten für die Politik und die Gesellschaft bereitzuhalten. Diese Zeit war eine enorme Herausforderung für das Verhältnis von Politik und Wissenschaft. An den Erfahrungen Mecklenburg-Vorpommerns aus dieser Zeit kann man das gut ablesen. Über zwei Jahre hinweg hatte die Landesregierung während der Corona-Zeit drei Wissenschaftler der Universitätsmedizin in Rostock und Greifswald als ständige Gäste wöchentlich mit am Kabinetttisch sitzen. Zwei Jahre lang waren sie direkt eingebunden in die politische Debatte und Lösungsfindung in der Krise. Es wurden hohe Erwartungen an sie gestellt. Projektionen der Fallzahlen wurden erwartet. Der Verlauf der Pandemie sollte vorhergesagt und eine medizinische Bewertung der möglichen Maßnahmen abgegeben werden. Das war natürlich eine Gratwanderung. Denn Wissenschaft basiert auf dem Prinzip von Versuch und Irrtum. In einer Pandemie, in der niemand die richtigen Lösungen in der Schublade hatte, musste dieses Prinzip der Erwartung von eindeutigen Antworten standhalten. Doch es war allen Beteiligten dabei immer klar: Die Entscheidungen fällt die Politik. Und die Verantwortung für diese Entscheidungen hatte auch allein die Politik zu tragen – nicht die Wissenschaft. Im Ergebnis aber haben der Austausch und Dialog erheblich dazu beigetragen, dass wissenschaftsbasierte Entscheidungen getroffen wurden.

Diese Zeit hat die Beziehung zwischen Politik und Wissenschaft bei uns im Land auf eine neue Basis gestellt. Diese Zeit hat im Ergebnis auch deutlich gemacht, wie wichtig in einer Zeit der komplexen Sachverhalte die Wissenschaftskommunikation in die Gesellschaft hinein ist. Die Corona-Zeit hat in Teilen der Gesellschaft zu einem Vertrauensverlust geführt. Ich möchte behaupten, ähnlich wie es auch uns Politikerinnen und Politikern ergangen ist. Ich glaube, die Aufgabe ist jetzt: erklären, erklären, erklären. Raus aus den Elfenbeintürmen, raus vor allem aus den Hinterzimmern und hinein in den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern. Professor Marksches hat es in seinem Vortrag eindrücklich dargestellt, dass die Wissenschaft diese Herausforderung auch zunehmend annimmt. Dafür möchte ich mich auch ganz herzlich bedanken: Wir brauchen die Wissenschaftskommunikation in unserer Gesellschaft. Raus auf die Marktplätze, wie Professorin Jutta Allmendinger heute bei einer Veranstaltung in Gera gesagt hat. Das ist an-

strengend, ja, aber vor allem seit dem letzten Wahlsonntag bin ich davon überzeugt, das ist existentiell.

Ich nutze das Wort „existentiell“ hier sehr bewusst. Wir müssen gemeinsam mehr in den Dialog mit den Menschen gehen – auf Augenhöhe. Davon hängt viel für unser demokratisches Miteinander ab. Und unsere offene und demokratische Gesellschaft ist auch die Grundlage für die Freiheit der Wissenschaft. Wenn die Demokratie bedroht ist, ist auch die Freiheit der Wissenschaft bedroht. Deshalb muss uns allen die politische Entwicklung in Deutschland, aber auch in ganz Europa und nicht zuletzt in den USA, zu denken geben.

Es werden in diesem Kontext ganz erhebliche Anforderungen an die Wissenschaft adressiert. Das betrifft auch die ethische Reflektion in der Transformation und natürlich die Rolle von Wissenschaft und Forschung für die europäische Sicherheit. Gleichzeitig werden Wissenschaft und Forschung selbst zunehmend zum Gegenstand internationaler Interessenskonflikte auf nahezu allen Ebenen. Von der gesellschaftlichen, über die wirtschaftliche bis zur militärischen Ebene. Und hier kommt die komplexe Frage der Forschungssicherheit ins Spiel. Die geopolitischen Herausforderungen und die ihnen folgende Zeitenwende sind untrennbar mit Wissenschaft und Forschung verbunden. Und so sind auch die aktuellen Diskussionen in der Forschungs- und Wissenschaftspolitik von ganz grundlegender Natur. Von dem Diskussionsbeitrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Zeitenwende in der Forschung, über die Internationalisierungsstrategie des BMBF und der Kultusministerkonferenz, der Befassung der gemeinsamen Wissenschaftsministerkonferenz mit einer stärkeren Missionsorientierung bis zur begonnenen Diskussion über die künftige Ausrichtung des Europäischen Forschungsrahmenprogramms. Wir Länder beteiligen uns an dieser Diskussion sehr dezidiert. Auch der Weißbuchprozess der EU-Kommission zum Umgang mit „dual use“ ist für uns von großer Bedeutung.

Angesichts der neuen geopolitischen Lage ist die Frage des zukünftigen Umgangs mit „dual use“ ganz zentral. Also die Frage der besseren gegenseitigen Nutzung von Innovationspotenzialen zwischen dem zivilen und militärischen Bereich, für die wir derzeit um Antworten ringen. Ich bin davon überzeugt, dass es ein Ausschluss von „dual use“ nicht realistisch ist – nehmen wir nur neue Technologien wie die Künstliche Intelligenz.

Ein kategorisches „Entweder-Oder“ wird es in vielen Bereichen zukünftig nicht mehr geben. Die notwendige Positionsbestimmung in hochkomplexen Bedingungsgeflechten ist differenzierter. Es geht nicht um ein Pro oder Kontra zur Forschungsfreiheit – darum kann es

gar nicht gehen –, sondern um den verantwortungsvollen Umgang mit ihr. Es geht nicht um technologische Autonomie als Autarkie versus Internationalisierung, sondern auch hier geht es um den bedachten, sicheren Umgang mit internationalen Kooperationen. Es geht nicht um Grundlagenforschung versus Anwendung, sondern um eine Verkürzung der Wertschöpfungskette zwischen beiden Dimensionen der Forschung durch die Förderung von Innovationsökosystemen. Es darf nicht um politische Steuerung der Forschung oder der Forschungsfreiheit gehen, sondern um einen gesellschaftlichen Dialog zu wissenschaftlichen Missionen, bei denen die Forschung für sich eine aktive Rolle einfordert und auch wahrnimmt. Es geht nicht um eine neue Definition von „militärischer“ versus „ziviler“ Forschung, sondern um die Debatte über neue Prozesse zur Nutzung von Synergien statt einer Versäulung gesellschaftlicher Bereiche. Es geht nicht um Forschungssicherheit versus Open Science, sondern um sichere Freiheit und reflektierte Verantwortung. Es geht nicht um technologische Souveränität oder internationale Kooperation, sondern es geht um die Frage, ab welchem Grad der Anwendung wirtschaftliche Belange zwingend mitzudenken sind.

Es besteht das Risiko, dass im Rahmen der aktuellen Diskussion vorschnell einseitige Antworten gefunden werden, deren Folgen wir jetzt noch gar nicht absehen können. Anhand der Bedeutung der Grundlagenforschung lässt sich das deutlich machen: Vor dem Hintergrund knapper Budgets ist die Versuchung groß – und ich erlebe das selbst im Bundesland –, öffentliche Mittel thematisch zu fokussieren. Kurzfristig lassen sich so mitunter Innovationsprozesse beschleunigen, langfristig aber schadet dies der Resilienz und Adaptionsfähigkeit unserer Wissenschaft und damit natürlich auch gleichzeitig der Wirtschaft. Dass die Bundesrepublik derzeit bei dem globalen Thema KI und Digitalität überhaupt eine nennenswerte Expertise aufbieten kann, ist zu einem guten Teil der mathematischen Grundlagenforschung zu verdanken, deren Nutzen mitunter in diesem Rahmen erst sichtbar geworden ist. Gleiches gilt für die grundlagenorientierte mRNA-Forschung: Hier wurde in Grundlagenforschung investiert, und wir haben in der Corona-Zeit und weit darüber hinaus erheblich davon profitiert. Wir kennen heute nicht die technologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen von morgen, und eine breit aufgestellte Grundlagenforschung ist eine gute Versicherung, um künftig kurzfristig auf globale Entwicklungen reagieren zu können, wie auch eine breite akademische Fachkräftebasis. Deshalb sollte unter anderem ein starker European Research Council (ERC) neben einer besseren finanziellen Ausstattung der europäischen Forschungsförderung ein wichtiges Ziel für das künftige EU-Forschungsrahmenprogramm

ab 2027 sein. Auf nationaler Ebene ist die Stärkung von Exzellenz in der Breite sowie ein ausgewogenes Exzellenzprinzip und natürlich eine wissenschaftsbasierte Vergabe wichtig.

Wir alle wissen, dass Richtlinien und Vorhaben auch mit Leben gefüllt werden müssen, um wirksam zu sein. Von daher ist es notwendig, dass die neuen Rahmenbedingungen in der Breite von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern getragen werden. Wenn wir im Bereich von Wissenschaft und Forschung die Herausforderungen der Zeitenwende ernsthaft angehen wollen, braucht es die Mitwirkung und Unterstützung der Menschen in der Wissenschaft. Wir haben genügend Vorgaben, die mittlerweile bei der Antragsstellung anzukreuzen sind. Wir müssen aufpassen, dass gesellschaftliche Fragestellungen nicht an Wissenschaft und Forschung

delegiert werden. Wir dürfen die Verantwortung des Einzelnen nicht durch weitere formale Vorgaben überfrachten, sondern benötigen ein Leitbild einer Zeitenwende in der Wissenschaft, hinter dem sich der Großteil der Wissenschaft in Verantwortung versammeln kann. Hierfür benötigen wir einen breiten Diskussionsprozess, der eben auch in die Gesellschaft hineinwirkt, der von allen mitgetragen, mitgeführt wird. Ich danke deswegen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ganz herzlich dafür, dass sie diesen wichtigen Diskurs führt und ja, auch schon lange führt – und auch hier auf ihrem Leibniztag.

Ich freue mich auf die anschließende Debatte und danke nochmals herzlich für die Einladung und Ihre Aufmerksamkeit.



Foto: BBAW / Judith Aflöcher

Ist die Freiheit der Wissenschaft bedroht? Und wenn ja: durch wen?

Bericht des Präsidenten zum Leibniztag

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: BBAW / Judith Afelter

„Ist die Freiheit der Wissenschaft bedroht? Und wenn ja: durch wen?“ Dass ich, verehrter Herr Regierender Bürgermeister, lieber Herr Wegner, verehrte Frau Ministerin, liebe Frau Martin, liebe Maria Leptin, lieber Patrick Cramer, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, heute über Wissenschaftsfreiheit und ihre Bedrohung spreche, bedarf eigentlich keiner Rechtfertigung. Man muss inzwischen den Blick bei diesem Thema auch nicht mehr sehr weit schweifen lassen, muss nicht nach Ungarn, Polen oder gar über den großen Teich schauen. Direkt vor unserer Haustür, in Berlin-Dahlem, genauer auf dem Universitätsgebäude, das man auch nach seiner Renovierung noch „Rostlaube“ nennt, findet sich über einem roten Dreieck, mit dem die Terrororganisation Hamas potentielle Opfer markiert, der englische Satz: „Ziegler will pay“.¹

Günter Ziegler, Mathematiker und Präsident der Freien Universität, deren Geisteswissenschaften zu Teilen in der sanierten „Rostlaube“ untergebracht sind, ist ein geschätztes Mitglied unserer Akademie und hat nichts anderes getan, als eine durch Gewalttätigkeiten und antisemitische Parolen geprägte Besetzung auf seinem Campus durch die Polizei räumen zu lassen – wer durch Zerstörung von Feuermeldern und Feuerlöschern die Funktionsfähigkeit eines Universitätsgebäudes gewaltsam unterbrechen will, begeht nicht nur eine besonders schwere Straftat, sondern zeigt meiner Ansicht nach, dass mit ihm eher kein sinnvoller Dialog mehr möglich ist, sondern die gewöhnlichen Mittel des Rechtsstaats im Umgang mit gewaltbereiten Menschen greifen müssen. Ich belasse es bei diesem einen Hinweis und erwähne nicht die uns allen bekannten Ereignisse an den anderen Universitäten dieser Stadt; an der Humboldt-Universität sind die Präsidentin wie der Regierende Bürgermeister übrigens auch durch entsprechende Dreiecke als potentielle Opfer von Gewalttat markiert worden. Da ich den Bericht des Präsidenten seit Beginn meiner Amtszeit nicht als Doppel des gedruckten Berichts über unsere Aktivitäten anlege (wir können ja alle lesen, verehrte Damen und Herren, und der BBAW-

Bericht 2023 liegt vor den Türen zum Mitnehmen aus²) und da ich in meinem Bericht gern ein bedeutsames wissenschaftspolitisches oder wissenschaftliches Thema aus der Sicht der Akademie und ihrer Forschung kommentiere, liegt es heute noch näher als an dem Tag im März, als ich das Thema für den Druck der Programme formulierte, über Wissenschaftsfreiheit und ihre Bedrohung zu sprechen.

Was aber ist Wissenschaftsfreiheit? Darüber sollte man sich schließlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, verständigen, wenn man über ihre Bedrohung nachdenken will. Und hier beginnen schon die einschlägigen Beiträge unserer Akademie und ich muss meine Frage nicht aus beliebigen Veröffentlichungen beantworten. Denn schon im Oktober 2019 konstituierte sich unter Leitung des Bremer Soziologen Uwe Schimank und des Wiener Wissenschaftshistorikers Mitchell Ash eine Interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die genau über diesen Themenzusammenhang nachgedacht hat, die Arbeitsgruppe „Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?“, zusammengesetzt aus Wissenschaft und Wissenschaftspolitik.³ Jene Arbeitsgruppe hat in diesen Tagen den Stapel der Veröffentlichungen, den sie in den drei Jahren engagierter Tätigkeit zusammengebracht hat, noch einmal knapp und thesenhaft zusammengefasst in der kleinen Broschüre *Grundsätze und Empfehlungen zur Wahrung und Förderung der Wissenschaftsfreiheit in Deutschland*⁴. Vorgestern haben wir sie der Presse vorgestellt, einiges wurde schon berichtet, anderes wird noch berichtet.⁵ An dieser knappen Zusammenfassung der Ergebnisse unserer Arbeitsgruppe zur Wissenschaftsfreiheit haben neben Schimank und Ash auch die Kollegen Martin Quack, Jochen Gläser und Peter Weingart, der frühere Berliner Wissenschaftsstaatssekretär Hans-Gerhard Husung sowie der Vorsitzende unseres Senats und ehemalige Vorstand der VolkswagenStiftung, Wilhelm Krull, mitgearbeitet.

1 WARNECKE, Tilman / WERNER, Franziska von: Terror-Propaganda an Berliner Uni: Unbekannte drohen FU-Präsidenten mit rotem Hamas-Dreieck, Tagesspiegel vom 12. Juni 2024 (hier zitiert nach der aktualisierten Version: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/terror-propaganda-an-berliner-uni-unbekannte-drohen-fu-praesidenten-mit-rotem-hamas-dreieck-11807630.html> (letzter Zugriff am 14. Juni 2024); dort auch eine Abbildung des Satzes an der „Rostlaube“). – Die Fußnoten enthalten nur die notwendigste Dokumentation und intendieren keinerlei Vollständigkeit. Sehr herzlich möchte für viele Gespräche im Umfeld der Vorbereitung danken und auch für die Zusendung von Veröffentlichungen und einschlägigen Passagen aus der Literatur: Mitchell Ash, Volker Harm, Roland Römhildt, Frauke Rostalski, Marco Scheider, Uwe Schimank, Dörte Schmidt und Peter Strohschneider.

2 Und findet sich selbstverständlich auch online: https://www.bbaw.de/files-bbaw/publikationen/jahrbuch/bbaw-bericht-2023/BBAW-Bericht_2023_Web.pdf (letzter Zugriff am 15. April 2025).

3 Mitglieder der Arbeitsgruppe, das Arbeitsprogramm und die Veröffentlichungen der IAG „Wandel der Universitäten“ finden sich auf der Homepage der Akademie: <https://www.bbaw.de/forschung/wandel-der-universitaeten-und-ihres-gesellschaftlichen-umfelds-folgen-fuer-die-wissenschaftsfreiheit> (letzter Zugriff am 15. April 2025).

4 Im Internet zugänglich unter: <https://edoc.bbaw.de/frontdoor/index/index/docId/3955> (letzter Zugriff am 15. April 2025).

5 In Auswahl (auf Stand vom 15. April 2025): <https://www.deutschlandfunk.de/wissenschaftsfreiheit-in-gefahr-dlf-bfe21219-100.html> sowie <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/152153/Akademie-Empfehlungen-zum-Wahren-und-Foerdern-der-Wissenschaftsfreiheit>.

In der zusammenfassenden Broschüre wird unter „Wissenschaftsfreiheit“ im Kern verstanden „die freie Wahl der Themen, der Methoden, Vorgehensweisen, Kooperationsformen und -partner sowie der Publikationsformen und didaktischen Prinzipien“. Die so explizierte Wissenschaftsfreiheit wird in unserem Lande durch einen der herrlich lakonischen, unüberbietbar kurzen Sätze des in diesem Jahr Jubiläum feiernden Grundgesetzes garantiert, einen der Sätze, der jedenfalls einen Theologen im Präsidentenamt immer auch an die knappe Wucht biblischer Sätze wie der Zehn Gebote erinnert: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung“. So heißt es bekanntlich in dem zum Grundrechtskatalog zählenden Artikel 5 unserer Verfassung. Was bedeuten aber diese knappen Sätze genau? Mir als juristischem Laien scheint aus der Arbeit der erwähnten und von Schimank und Ash geleiteten Interdisziplinären Arbeitsgruppe unserer Akademie für diese Frage ein Beitrag des früheren Bundesverfassungsrichters Dieter Grimm ganz zentral. Wissenschaftsfreiheit ist seiner Interpretation nach nicht zuerst als ein personales Grundrecht angelegt, sondern wird erst mittelbar dazu. Grimm formuliert:

„Es sind nicht nur die Gelehrten und ihre Einrichtungen, die geschützt werden. Schutzgut von Artikel 5 Absatz 3 GG ist auch der Sachbereich Wissenschaft, genauer die Funktion, welche die Wissenschaft in der Gesellschaft und für sie erfüllt, sowie die Eigenlogik, der sie dabei im Unterschied zu den Logiken anderer Systeme folgt.“⁶

Grimm nennt Wissenschaftsfreiheit daher ein Funktionsgrundrecht, das nicht als personales Grundrecht die Freiheit der Einzelnen schützt, sondern gleichsam Mittel zum Zweck ist: „Das primäre Schutzobjekt ist das Wissenschaftssystem samt der Bedingungen, die gegeben sein müssen, damit es seine Aufgabe erfüllen kann.“⁷ Wissenschaftsfreiheit wird hier also nicht auf ein Individuum verengt und ausschließlich negativ bestimmt

(als Freiheit für ein Individuum gegen eine Gruppe oder andere Individuen), sondern positiv bestimmt als Ermöglichung von Wissenschaft als Freiheitsraum.

Wissenschaft als Freiheitsraum – das könnte überhaupt ein wunderschönes Motto für eine Akademie der Wissenschaften wie unsere Berlin-Brandenburgische, vormals Preußische Akademie der Wissenschaften sein. Vielleicht sogar noch präziser: Wissenschaft als Freiheitsraum im Freiheitsraum. Denn Akademien der Wissenschaften, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind vermutlich die freiesten Organisationen im deutschen Wissenschaftssystem. Anders formuliert: Die Gesellschaft, repräsentiert im Zuwendungsgeber der Länder Berlin und Brandenburg, des Bundes und anderer Bundesländer, lieber Herr Wegner, liebe Frau Martin, leisten sich diesen Ort der Freiheit, damit hier tatsächlich die Themen vollkommen frei gewählt werden wie auch die Methoden und Vorgehensweisen, wir ganz frei unsere Mitglieder wählen, frei entscheiden, mit wem wir kooperieren, was wir wie publizieren und wie wir das, was wir erforschen, wem nach welchen didaktischen Prinzipien vermitteln. Eine Institution wie wir kann durch ihre Existenz *ad oculos* demonstrieren, was Wissenschaftsfreiheit genau bedeutet: Uns bindet keine Kapazitätsverordnung, unsere Zuwahlen prüft keine Wissenschaftsverwaltung und spricht Berufungen aus, unsere Forschungsthemen reglementiert kein Strukturplan und uns lenkt auch keine Zielvereinbarung. Für diese im deutschen Wissenschaftssystem einzigartige, aber nun wirklich auch nicht selbstverständliche Freiheit möchte ich Ihnen, lieber Herr Wegner, und stellvertretend auch für die anderen Länder und den Bund, die uns gemeinsam solche Freiheit ermöglichen, Ihnen, liebe Frau Martin, sehr, sehr herzlich danken. Gewährte Freiheit verpflichtet, nimmt in die Pflicht, um es ganz vormals preußisch zu sagen; wir fühlen uns verpflichtet, uns diesem finanziell hinterlegten Geschenk der Freiheit als würdig zu erweisen. Natürlich auch, indem wir die Freiheit verteidigen dort, wo sie bedroht ist, nicht nur im spezifischen Sinne der Wissenschaftsfreiheit.

6 GRIMM, Dieter: Wissenschaftsfreiheit als Funktionsgrundrecht, in: GRIMM, Dieter / ZEHLIN, Lothar / MÖLLERS, Christoph und SCHIMANK, Uwe: *Wissenschaftsfreiheit in Deutschland. Drei rechtswissenschaftliche Perspektiven*, Wissenschaftspolitik im Dialog 14, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2021, (17–23) 20; im Internet zugänglich unter <https://edoc.bbaw.de/frontdoor/index/index/docId/3445> (letzter Zugriff am 15. April 2025).

7 GRIMM: Wissenschaftsfreiheit als Funktionsgrundrecht, 21. Uwe Schimank weist in einem Kommentar zu den rechtswissenschaftlichen Beiträgen darauf hin, dass sich bei einer solchen Bestimmung eine „Repräsentationslücke“ ergibt (a. a. O. S. 4), da das Wissenschaftssystem letztlich aus Personen in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen und Konfigurationen bestehe.



Gerade stehen wieder Mitglieder unserer Akademie wie Jutta Allmendinger und Robert Schlögl auf dem Marktplatz in Gera, werben durch Gespräche auf Augenhöhe um Vertrauen in die Wissenschaft und damit in die Funktionsfähigkeit des demokratischen Gemeinwesens in Zeiten multipler Krisen. Tätiger Dank für das Geschenk besonderer Freiheit für unsere Institution – und mein herzlicher Gruß geht in diese Thüringer Stadt Gera, weitere, auch westdeutsche Städte folgen in den nächsten Wochen und Monaten und wir werden gemeinsam mit DFG und HRK das Format der Gespräche in den Fußgängerzonen und auf Marktplätzen verstetigen.

Mitglieder der Akademie und übrigens auch ihr Präsident haben an einigen der vergangenen Wochenenden in Fußgängerzonen im Rahmen der gemeinsam von unserer Akademie, der Akademienunion, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) verantworteten Aktion „Wissenschaft – und ich?!“ dafür geworben, dass Wissenschaft Vertrauen verdient, Lösungen für große Fragen anbietet, die Menschen Angst machen und in die Hände von Anwälten der Unfreiheit und radikalen antidemokratischen Strömungen treiben. Das hier gezeigte Bild stammt von unseren Gesprächen auf dem Neustädtischen Markt in Brandenburg / Havel und zeigt die Leitungen unserer befreundeten Partnerorganisationen, Katja Becker und Walter Rosenthal.

Zurück zur Wissenschaftsfreiheit und ihrer Bedrohung und damit zur Überschrift „Ist die Freiheit der Wissenschaft bedroht? Und wenn ja: durch wen?“. Mir liegt, das wird Sie, verehrte Damen und Herren, bei einem Historiker im Präsidentenamt vielleicht nicht verwundern, auch daran, neben den aktuellen Beiträgen aus unserer Akademie zur Beantwortung dieser Frage auch auf einige maßstabsetzende Beiträge aus jener Preußischen Akademie der Wissenschaften hinzuweisen, deren dreihundertfünfundzwanzigjähriges Jubiläum wir im nächsten Jahr feiern werden. Da ich heute keine Vorlesung zur Geschichte der Reflexion über Wissenschaftsfreiheit in der Berliner Akademie halten kann, selbst wenn ich das wollte, müssen einige Namen und wenige Stichworte genügen.





Ich erinnere im Kant-Jahr, dessen bundesweiten Auftakt wir mit dem Bundeskanzler im April gefeiert haben, und angesichts unseres Jahresthemas „Projekt: Aufklärung!“ natürlich zuallererst an unser einstiges Mitglied Immanuel Kant – allerdings nicht an seine Schrift „Zum ewigen Frieden“, auf die sich der Bundeskanzler und der Bundespräsident in ihren Festreden im April bezogen, sondern an die 1798 erstmals publizierte Schrift „Der Streit der Fakultäten“.

Kant argumentiert gegen alle zeitgenössische Praxis insbesondere unter dem bigotten Nachfolger des großen Friedrich, unter Friedrich Wilhelm II., für die Wissenschaftsfreiheit und führt das am Beispiel der philosophischen Fakultät aus:

„Also wird die philosophische Fakultät darum, weil sie für die Wahrheit der Lehren, die sie aufnehmen oder auch nur einräumen soll, stehen muss, in so fern als frei und nur unter der Gesetzgebung der Vernunft, nicht der der Regierung stehend gedacht werden müssen... In Ansehung der drei obern (sc. Fakultäten: Theologie, Jura und Medizin) dient sie dazu, sie zu kontrollieren und ihnen dadurch nützlich zu werden, weil auf Wahrheit (die wesentliche und erste Bedingung der Gelehrsamkeit überhaupt) alles ankommt; die Nützlichkeit aber, welche die oberen Fakultäten zum Behuf der Regierung versprechen, nur ein Moment vom zweiten Range ist.“⁸

8 KANT, Immanuel: *Der Streit der Fakultäten*, mit Einleitung, Bibliographie und Anmerkungen, hg. v. Horst D. Brandt u. Piero Giordanetti, PhB 522, Hamburg 2005, 27, S. 26–34.

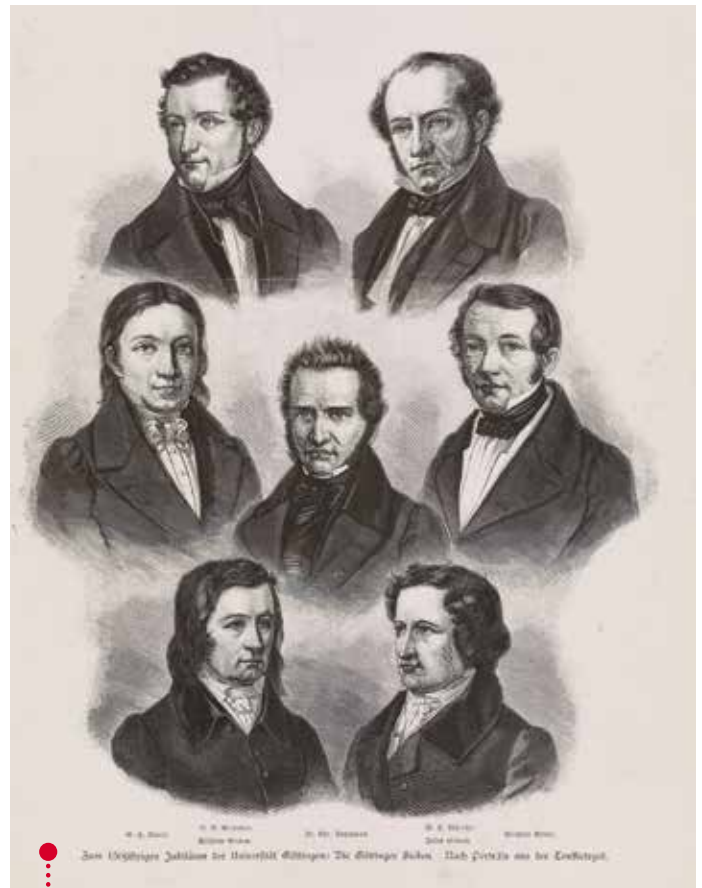
Von Kant kann man lernen, dass zweckgetriebene, anwendungsorientierte und an Transfer wie Translation orientierte Forschung selbstverständlich alles Recht der Welt hat, insbesondere auch angesichts der öffentlichen Finanzierung. Man sollte aber von ihm lernen, dass es elementar zur Eigenlogik des Systems Wissenschaft gehört, dass ohne Rücksicht auf Anwendung und Transfer nach Wahrheit gesucht wird (alle Wissenschaft also im Sinne von John Polkinghorne als „truth-seeking-community“ oder besser noch als auf ein gemeinsames Ziel hin orientiertes Ensemble von „truth-seeking-communities“ begriffen wird⁹ und in eben dieser Orientierung auf Wahrheit hin auch die inzwischen gern perhorreszierte Einheit der Wissenschaft liegt, über die unser Mitglied Jürgen Mittelstraß mehrfach nachgedacht hat¹⁰). Man tut, wie gesagt, gut daran, ein solch reflektiertes Verständnis der Einheit von Wissenschaft als wahrheitssuchender Ge-

9 POLKINGHORNE, John / WELKER, Michael: *Faith in the Living God. A Dialogue*, London 2001 = ²2018, S. 132–148; WELKER, Michael: Joy of Discovery – Respect for the Search for Truth – Honesty: The Blessings of a Global Network of Research Universities, in: *The Impact of Academic Research on Character Formation, Ethical Education, and the Communication of Values in Late Modern Pluralistic Societies*, hg. v. Stephen Pickard, Michael Welker u. John Witte, Leipzig 2021, (S. 99–106) S. 102–104.

10 CARRIER, Martin / MITTELSTRAß, Jürgen: Die Einheit der Wissenschaft, in: *Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrbuch 2* (1989), Berlin 1988, S. 93–118 sowie *Einheit der Wissenschaften. Internationales Kolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Bonn 25–27. Juni 1990, Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Forschungsberichte 4, Berlin / New York 1991.

meinschaft nicht als naiven oder gar gefährlichen Szientismus abzuwerten; auch in den Geisteswissenschaften gibt es Fakten, die die überzeugtesten Konstruktivisten zur Kenntnis nehmen müssen: Genitiv ist nun mal Genitiv und bleibt auch Genitiv. Kant redet elaborierter von den Gesetzen der Vernunft, die nun einmal gelten. Noch pointierter formuliert: Eine Wissenschaft, die es mit dem in Maßen sinnvollen Konstruktivismus und dem im Prinzip notwendigen Relativismus übertreibt und die Wahrheit als regulative Idee des wissenschaftlichen Prozesses aufgibt, gefährdet mit ihrer Eigenlogik zugleich auch ihre Freiheit und fällt damit gleichsam in das andere Extrem – wird darin gleichsam Gegenbild zum naiven wie autoritären Szientismus, den Peter Strohschneider in seinem jüngsten Essay „Wahrheiten und Mehrheiten: Kritik des autoritären Szientismus“ aufs Korn nimmt.¹¹ Es gibt, das kann man von Kant lernen, eben auch Selbstgefährdungen der Freiheit aus der Wissenschaft selbst, die zunächst ganz unschuldig als Modephilosophie oder jedenfalls als Modetheorie daher kommen können. Ein wenig Modenresistenz bei aller Modenoffenheit hat in der Wissenschaft noch nie geschadet und auch nicht in Sachen Wissenschaftsfreiheit.¹²

Da wir morgen im Deutschen Historischen Museum Unter den Linden ab 10:30 Uhr zu einem Kant-Marathon einladen (und dazu auch alle, die vom Akademie-Marathon der letzten Tage noch nicht erschöpft sind, auf das Herzlichste einladen), belasse ich es bei diesem viel zu knappen Bezug auf Kant und erwähne nun noch in äußerster Kürze drei weitere Akademiemitglieder, aus deren Schriften ich wenige Gedanken zum Thema extrahiere. Ich lasse unendlich Vieles aus, beispielsweise Wilhelm von Humboldt, über den ich in einem früheren Leben als Präsident der gleichnamigen Universität immer wieder einmal gehandelt habe.¹³



Die Göttinger Sieben in der Illustrierten Zeitung (1849)

Foto: bpk / Deutsches Historisches Museum / Indra Desnica

11 STROHSCHNEIDER, Peter: *Wahrheiten und Mehrheiten. Kritik des autoritären Szientismus*, Edition Mercator, München 2024, passim.

12 Ich erlaube mir, auf einen älteren Beitrag in einem keineswegs überholten Sammelband zum Thema zu verweisen: MARKSCHIES, Christoph: Der genaue Blick: Welche Moden haben uns wo die Qualität verdorben?, in: *What the Hell is Quality? Qualitätsstandards in den Geisteswissenschaften*, hg. v. Elisabeth Lack u. Christoph Marksches, Frankfurt / Main 2008, S. 134–144.

13 Die wichtigsten Beiträge sind gesammelt in: MARKSCHIES, Christoph: *Was von Humboldt noch zu lernen ist. Aus Anlaß des zweihundertjährigen Geburtstags der preußischen Reformuniversität*, Berlin / Darmstadt 2010.

Heute beginne ich vielmehr mit dem Literatur- und Sprachwissenschaftler Jacob Grimm, der gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm ein vielbändiges großes Deutsches Wörterbuch 1838 begonnen hat, das 1908 von der Preußischen Akademie übernommen wurde, 2007 als „Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache“ stark verändert fortgesetzt wurde und nun in ein von Bund wie Ländern dauerhaft finanziertes und von allen Akademien der Wissenschaften getragenes „Akademienzentrum digitale Lexikographie des Deutschen“ (ADL) überführt werden soll. Jacob Grimm hat in einer rund hundertseitigen Schrift aus dem nämlichen Jahr 1838, in dem das große Wörterbuchprojekt begann, auf seine Entlassung als einer der Göttinger Sieben im Jahr zuvor zurückgeblickt¹⁴ – in dem abgebildeten Gruppenportrait der Göttinger Sieben auf Seite 27 in diesem Bericht findet sich seines oben rechts, neben dem Bruder Wilhelm.

In diesem Text verweist er auf seine innere Unabhängigkeit und die Pflicht, sie den eigenen Kindern zu überliefern – wie steht es damit, mit dieser Pflicht, in unserem Universitäts- und Bildungssystem? Bilden wir die innere Unabhängigkeit unserer Studierenden, ermuntern wir Kolleginnen und Kollegen dazu oder ziehen wir uns bequem auf die Position zurück, dass stärkerer ökonomischer und politischer Druck nun einmal Mainstream befördert? Ohne innere Freiheit lässt sich ein Funktionsgrundrecht der Wissenschaftsfreiheit eben schlecht nutzen. Ich versage mir, einen anderen aus den Göttinger Sieben, der auch Mitglied der Preußischen Akademie war, Friedrich Christoph Dahlmann, hier noch ausführlicher anzuführen (er befindet sich in der zweiten Reihe des Siebener-Portraits in der Mitte, unter den Brüdern Grimm) – Dahlmann als einer der Väter des Grundrechts der Wissenschaftsfreiheit im Vormärz und der Reichsverfassung von 1848 wird heute ausgespart, obwohl jüngst Klaus Ferdinand Gärditz Dahlmanns Grundgedanken darüber, dass wissenschaftliche Wahrheit per se keine Rechte verletzen

14 GRIMM, Jacob: *Über seine Entlassung*, Basel 1838, S. 4 f. u. 8. – Hinzuweisen ist auch auf das Vorwort zum großen Wörterbuch (in charakteristischer Kleinschreibung): „Auch wissenschaftliche unternehmungen, denen es noth thut tiefe wurzel zu schlagen und weit zu greifen, hängen von äusseren anlässen ab. allgemein bekannt ist, dass im jahr 1837 könig Ernst August von Hannover die durch seinen vorgänger gegebne, im lande zu recht beständige und beschworne verfassung eigenmächtig umstürzte, und dass mit wenigen andern, die ihren eid nicht wollten fahren lassen (denn wozu sind eide, wenn sie unwahr sein und nicht gehalten werden sollen?), ich und mein bruder unserer ämter entsetzt wurden. In dieser zugleich drückenden und erhebenden lage, da den geächten die öffentliche meinung schützend zur seite trat, geschah uns von der weidmannschen buchhandlung der antrag, unsere unfreiwilige musze auszufüllen und ein neues, groszes wörterbuch der deutschen sprache abzufassen“ (GRIMM, Jacob: [Vorwort], *Deutsches Wörterbuch von Jacob u. Wilhelm Grimm*, 1. Bd. A–Biermolke, Leipzig 1854, [ILXVIII] I).

kann, noch einmal im Blick auf Berliner Diskussionen ins Feld geführt hat.¹⁵

Ich möchte vielmehr noch etwas ausführlicher auf unser Mitglied Hermann von Helmholtz eingehen, der in seiner Rede bei Antritt des Rektorats der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität 1877 „Ueber die akademische Freiheit der deutschen Universitäten“ gesprochen hat.¹⁶ Helmholtz predigt von der Lehrkanzel, im Grunde wie Jacob Grimm, im Modus des autobiographischen Referats im Genre der Rektoratsrede dasselbe, nämlich – wie Mitchell Ash schön formuliert hat – ein akademisches Berufsethos für Professoren wie Studierende. Es ist charakterisiert durch Lehr- und Lernfreiheit, Freizügigkeit, Grundsätzlichkeit im Denken und Schrankenlosigkeit der Gedanken bei gleichzeitiger Zurückhaltung der persönlichen Meinungsäußerung, Sachlichkeit und „Achtung vor der freien selbständigen Ueberzeugung“ anderer Wissenschaftler.¹⁷ Wenn man auf die jüngsten Vorgänge im Sozialwissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität schaut, stellt sich mir schon die Frage, warum es uns eigentlich an den Universitäten mindestens partiell nicht gelungen ist, diese Zurückhaltung der persönlichen Meinungsäußerung, Sachlichkeit und „Achtung vor der freien selbständigen Überzeugung“ anderer Wissenschaftler besser zu vermitteln und was nun zu unternehmen ist, um sie im Interesse der ganzen Gesellschaft wieder mehr zur Geltung zu bringen. Von israelischen Universitäten kann man lernen, wie Studierende das Gespräch zwischen Israelis und Palästinensern in Gang bringen, in Gang halten und (so steht es auf ihren T-Shirts) als Botschafter der Verständigung gemeinsam forschen und lernen. „Freiheit bringt nothwendig

15 GÄRDITZ, Klaus Ferdinand: *Meinungsfreiheit für Unis?* FAZ vom 08.04.2024, im Internet zugänglich unter <https://www.faz.net/aktuell/wissen/forschung-politik/universitaeten-ueber-die-wissenschaftsfreiheit-auch-zur-meinungsfreiheit-19547875.html> (letzter Zugriff am 14. Juni 2024): „Die ‚wissenschaftlichen Wahrheiten sind keine Gegenstände der Gesetzgebung‘, schrieb schon Friedrich Christoph Dahlmann, einer der Göttinger Sieben und Mitverfasser der Paulskirchenverfassung. Wissenschaftlich begründete Erkenntnis ist jedem zuzumuten, selbst wenn sie schmerzt. Wahrheit verletzt keine Rechte. Auch das ist ein Wert“. Das Zitat bei DAHLMANN, *Die Politik, auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt*, 1. Bd., Leipzig 1847, S. 321.

16 Ich zitiere nach der jüngsten mir bekannten Ausgabe (dort auch der Nachweis vorhergehender Auflagen und entsprechender Seitenzahlen): Ueber die akademische Freiheit der deutschen Universitäten. Rede gehalten bei Antritt des Rektorats an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin 1877, in: HELMHOLTZ, Hermann von: *Philosophische und populärwissenschaftliche Schriften*, hg. v. Michael Heidelberger, Helmut Pulte u. Gregor Schiemann, Bd. 2, Hamburg 2017, S. 847–866 (Vorlage: ders., *Vorträge und Reden*, Bd. 2, Braunschweig 1903, S. 191–212).

17 HELMHOLTZ, Ueber die akademische Freiheit der deutschen Universitäten, S. 109f. = 864 (Zitat: S. 209 = 864); S. 212 = 866.

Verantwortlichkeit mit sich“, heißt es bei Helmholtz¹⁸ und von ihm kann man lernen, dass Wissenschaftsfreiheit mit einem akademischen Berufsethos und seiner Vermittlung einhergehen muss. Man kann aber mit Blick auf Helmholtz auch die ketzerische Frage stellen – und unser Mitglied Lorraine Daston hat sie vor einiger Zeit gestellt –, ob im Blick auf die Freiheit, selbst Forschungsthemen zu wählen, und die Freizügigkeit, die Studienorte zu wechseln, das deutsche System damals nicht partiell besser dastand als unser System hierzulande heute.¹⁹

Ich schließe meinen sehr knappen Reigen mit Lise Meitner, unserem ersten weiblichen, allerdings nur korrespondierenden und 1949 aufgenommenen Mitglied – wir werden in genau einer Woche, zur „Langen Nacht der Wissenschaften“, feierlich den großen Saal in unserem Akademiefügel der Staatsbibliothek Unter den Linden nach Lise Meitner benennen und ich lade dazu schon einmal sehr, sehr herzlich ein. Viele unter uns wissen, dass die von Helmholtz beschworene Freiheit für sie zunächst ganz und gar nicht galt, zwei Jahre lang musste sie, weil Frauen damals noch nicht gleichberechtigt zum Studium zugelassen waren, die Holzwerkstatt Max Plancks im Institut in der Hessischen Straße durch eine auf der Abbildung sichtbare Hintertür des Gebäudes betreten; auch sie macht wie Kant auf den Wert der Wahrheitssuche aufmerksam, wenn sie in einem Brief an Otto Hahn von der für Wissenschaft wie Wissenschaftsfreiheit essentiellen „Ehrfurcht vor der Wahrheit“²⁰ spricht. Zugleich erinnert sie uns aber daran, dass ein Verständnis von Wissenschaftsfreiheit, das bestimmte Gruppen aus welchen Gründen auch immer faktisch oder sogar theoretisch von diesem Grundrecht ausnimmt oder daraus ausgrenzt, nicht nur für Betroffene demütigend und schwer zu akzeptieren ist (man denke an den Nobelpreis, der Lise Meitner entging), sondern auch schlechterdings nicht akzeptabel.

Ich habe die Überlegungen der Berliner Interdisziplinären Arbeitsgruppe, die Uwe Schimank und Mitchell Ash geleitet haben, heute Vormittag durch eigene Ge-

danken ergänzt, das darf man vielleicht von einem Präsidenten, der nicht nur Administrator sein will, erwarten. Aber ich will zum Schluss des Berichts noch einmal auf die eingangs erwähnte, kleine zusammenfassende Broschüre *Grundsätze und Empfehlungen zur Wahrung und Förderung der Wissenschaftsfreiheit in Deutschland* zurückkommen. Wissenschaftsfreiheit braucht nicht nur ein funktionsadäquates, der systemischen Eigenlogik entsprechendes Verständnis von Wissenschaft als einer beständigen Suche nach der Wahrheit, sondern eben auch ein funktionsadäquates Berufsethos, das in den Universitäten und sonstigen Forschungs- wie Bildungseinrichtungen vermittelt wird. Sonst ist die Wissenschaftsfreiheit bedroht – und diese grundlegende Dimension droht in der Aufgeregtheit unserer Tage, in der beständig neue offene Briefe veröffentlicht und Rücktrittsforderungen in den Social Media geteilt werden, eher unterzugehen. Ich erwähnte wiederum nur sehr kurz, dass die Kölner Juristin und Rechtsphilosophin Frauke Rostalski in ihrem knappen, aber sehr gehaltvollen Essay *Die vulnerable Gesellschaft. Die neue Verletzlichkeit als Herausforderung der Freiheit* in diesem Jahr einen Grund für die in meinen Augen jedenfalls unübersehbaren Probleme bei der Orientierung auf die Wahrheit und das Berufsethos angegeben hat²¹ – nämlich mit ihrem Hinweis auf die von verschiedensten Gruppen beständig reklamierte Vulnerabilität, gegen die staatliche Vorsorge immunisieren soll, wodurch aber die Freiheit des Individuums und ganzer Gruppen zugleich auch eingeschränkt wird. Zudem wird man mindestens an Berliner Universitäten nicht ganz den Eindruck los, dass insbesondere diejenigen vulnerablen Gruppen besonders geschützt werden sollen, die besonders laut brüllen – jüdische Studierende gehören eher nicht zu diesen laut brüllenden Gruppen.

Doch nun wirklich ein letztes Mal zurück zu der kleinen zusammenfassenden Broschüre *Grundsätze und Empfehlungen zur Wahrung und Förderung der Wissenschaftsfreiheit in Deutschland*: Wenn man so eng wie die Arbeitsgruppe und insbesondere Grimm in seinen vorhin zitierten Ausführungen die Wissenschaftsfreiheit mit an Institutionen gebundenen Funktionsgrundsätzen der Wissenschaft verbindet, dann verwundert es nicht, wenn die darauf aufbauenden Grundsätze und Empfehlungen bestimmte Störungen der Funktionalität des Wissenschaftssystems in den Blick nehmen, die vielleicht nicht von allen als Beschädigungen der Wissenschaftsfreiheit

18 HELMHOLTZ, Ueber die akademische Freiheit der deutschen Universitäten, S. 203 = 857. – Vgl. auch SCHMIDT, Hans: „Freiheit bringt nothwendig Verantwortlichkeit mit sich“. Hermann von Helmholtz und der zeitgenössische Diskurs über die akademische Freiheit, in: *Forschung zwischen Freiheit und Verantwortung: Die wissenschaftshistorische Perspektive*, hg. v. Dominik Groß u. Julia Nebe, Studien des Aachener Kompetenzzentrums für Wissenschaftsgeschichte 20, Kassel 2018, S. 135–151.

19 DASTON, Lorraine: Forschungsfreiheit – eine unendliche Geschichte, in: *MaxPlanckForschung* 3 (2019), <https://www.mpg.de/13894857/forschungsfreiheit> (letzte Abfrage am 15. April 2025).

20 Lise Meitner in einem Brief an Otto Hahn, wiedergegeben in: HAHN, Dietrich (Hg.): *Lise Meitner: Erinnerungen an Otto Hahn*, Stuttgart 2005 (S. 148–151), S. 151.

21 ROSTALSKI, Frauke: *Die vulnerable Gesellschaft. Die neue Verletzlichkeit als Herausforderung der Freiheit*, Edition Mercator, München 2024.



Durch diese Hintertür betrat Lise Meitner das Institut in der Hessischen Straße.

Foto: Bodo Kubrak via Wikipedia ([https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Hessische_Stra%C3%9Fe_3-4_\(Berlin\).JPG](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Hessische_Stra%C3%9Fe_3-4_(Berlin).JPG)), gemeinfrei

angesehen werden.²² So wendet sich die Arbeitsgruppe sowohl gegen „strukturelle Einschränkungen wie etwa die Verpflichtung auf bestimmte Publikationsformen und -orte“, den weiteren Ausbau von „kompetitiven Förderformaten“ und Anreizsystemen wie thematisch eingeführten Ausschreibungen für Drittmittel und votiert für „eine angemessene Grundfinanzierung, die eine unabhängige Themenwahl ermöglicht“.²³ Damit ist die oft zu hörende Forderung nach einer Steigerung der Grundfinanzierung im deutschen Wissenschaftssystem eng mit der Bewahrung eines Grundrechts im Wissenschaftssystem verbunden und aus der Sphäre des beliebigen Streits um Mittel in Zeiten extremer Haushaltsknappheit wenigstens ein Stück fortgerückt, verehrter Regierender Bürgermeister, verehrte Frau Ministerin. Vielleicht umstrittener als diese Verbindung der strukturellen Fragen der Finanzierung von Forschung und Lehre hierzulande mit dem Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit ist (allzumal im Kontext einer anstehenden, aber noch nicht abgeschlossenen und vielleicht in dieser Legislaturperiode

auch gar nicht abschließbaren Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes) die Forderung nach früher Selbständigkeit junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: „Um frühe Selbständigkeit zu ermöglichen, sollten zur Förderung der Wissenschaftsfreiheit in Bezug auf individuelle Karrieren auf allen Stufen Abhängigkeiten abgebaut und soweit als möglich ganz vermieden werden, außer wo sie sachlich gerechtfertigt sind.“²⁴ Ich stimme der in diesen Worten ausgedrückten engen Verbindung eines Kulturwandels, der im Augenblick – Gott sei Dank! – an vielen Stellen im deutschen Wissenschaftssystem zu beobachten ist, mit dem Grundwert der Wissenschaftsfreiheit sehr emphatisch zu und weiß mich dabei unter anderen mit dem hier sitzenden Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, unserem Mitglied Patrick Cramer, ganz einig; eine Akademie der Wissenschaften ist ein guter Ort, diesen Kulturwandel zu bedenken und mit dafür zu werben, „mehr unbefristete Stellen für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unterhalb der Professur“, Dauerstellen für Daueraufgaben, aber auch weitere Karrierewege neben der Professur als direkte Implikation des Grundwertes der Wissenschafts-

22 Vgl. aber auch schon: Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hg.), *Denkschrift zur Forschungsfreiheit. Ein Plädoyer für bessere Rahmenbedingungen der Forschung in Deutschland*, Bonn 1996.

23 *Grundsätze und Empfehlungen*, S. 10.

24 Ebd., S. 11.



Berliner Gedenktafel für Lise Meitner (Hessische Str. 1)

Foto: OTFW, Berlin via Wikimedia Commons ([https://de.m.wikipedia.org/wiki/Da-tei:Berliner_Gedenktafel_Hessische_Str_1_\(Mitte\)_Lise_Meitner.jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Da-tei:Berliner_Gedenktafel_Hessische_Str_1_(Mitte)_Lise_Meitner.jpg)), CC BY-SA 3.0

freiheit einzurichten.²⁵ Wissenschaftsfreiheit ohne eine auskömmliche Grundfinanzierung der Universitäten ist ein wirkungsloser Papiertiger, ein wirkungsloser Grundrechtspapiertiger – und das ist eine besonders arge Fälschung anstelle eines stolzen lebendigen Tieres.

Reicht das jetzt, was ich zum Thema „Ist die Freiheit der Wissenschaft bedroht? Und wenn ja: durch wen?“ ausgeführt habe, meine Damen und Herren? Oder muss man gegenwärtig nicht vielmehr entschlossen dagegen protestieren, dass bestimmte Meinungen aus dem durch die Wissenschaftsfreiheit geschützten Bereich durch Maßnahmen ferngehalten werden, die einmal von extremen Parteien ausgenutzt werden könnten? Über die Resilienz unserer Rechtsordnung zu diskutieren, ist immer wichtig, aber die rote Linie zu strafbarer Meinungsäußerung sollte auch nicht außer Blick geraten und ist für diese Frage einschlägig. Was bedeutet es, wenn Ministeriale Anweisungen so missverstehen, dass sie zu prüfen fordern, „inwieweit vonseiten des BMBF ggf. förderrechtliche Konsequenzen (Widerruf der Förderung etc.) möglich sind“²⁶. Ein besonderer Höhepunkt an Professionalitätsdefiziten, wie sie nicht nur in der Politik, sondern schließlich auch in der Wissenschaft vorkommen, oder ein dramatisches Warnzeichen einer überhandnehmenden Politisierung der Forschungsför-

derung? Da meint der Philologe im Präsidentenamt, dass vielleicht erst einmal Textexegese und Aufhellung eines weitgehend anonymisierten Personal-Tableaus hilfreich wäre und dann ein Nachdenken über Professionalisierung da und dort. Nicht jeder Sachverhalt lässt sich mit 280 Zeilen und einem Foto angemessen darstellen.

Als ich vorgestern in etwa so einem Journalisten auf die Frage antwortete, was nun im Blick auf die Wissenschaftsfreiheit zu geschehen habe, sendete der kluge Wissenschaftsjournalist diese meine Antwort mit der Schlussbemerkung, der Präsident der BBAW habe diplomatisch, aber nicht politisch geantwortet. Soweit ist es schon gekommen – die Diplomatie ist unter den Bedingungen der Zeitwende schon gar kein politisches Mittel mehr, sondern nur noch ... Nein, meine Damen und Herren, diesen Gedanken weigere ich mich weiterzudenken. Wir leben doch hier nicht in Melitopol oder Mariupol. Unsere Akademie bleibt ein Ort des lebendigen, kritischen Austausches und ein Präsident kann weder alles zum Thema sagen noch sollte er alles zum Thema sagen. Wir werden über diese Themen in der Akademie weiter diskutieren, Veranstaltungen anbieten und weiter dazu publizieren. Und weil das so ist, kann der Präsident getrost auch irgendwann mit seinem Bericht aufhören. Nämlich jetzt. Vielen Dank für Ihre Geduld.²⁷

²⁵ Ebd., S. 11.

²⁶ <https://daserste.ndr.de/panorama/download1200.pdf> (letzter Zugriff am 15. April 2025).

²⁷ Es gilt das gesprochene Wort.

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Helmut Schwarz

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: BBAW / Judith Affolter

Die Akademie verleiht Auszeichnungen, meine sehr verehrten Damen und Herren – sie zeichnet, markiert damit also Menschen aus einer potentiell unendlichen Schar von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie aus einer potentiell leider eher nicht unendlichen Schar von Förderern der Wissenschaft, um sich damit stellvertretend zu bedanken für herausragende Leistung und Förderung, aber auch um ein Modell wissenschaftlicher Praxis an andere zu empfehlen und ein mäzenatisches Wirken noch verbreiteter werden zu lassen. Fünf Personen zeichnen wir heute aus und ich beginne mit Helmut Schwarz, den die Akademie heute zu ihrem Ehrenmitglied ernennt.

Helmut Schwarz – ein Gründungsmitglied dieser dreihundertfünfundzwanzig Jahre alten Akademie – wurde gleichwohl erst vor einundachtzig Jahren geboren, war nicht nur in unserer vor dreißig Jahren neu konstituierten Berlin-Brandenburgischen Akademie Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Vizepräsident und hat in vielen weiteren Ämtern zentrale Akzente für die heutige Gestalt unserer Institution gesetzt. Solche Laudationes im Vorfeld von Preisverleihungen haben den Vorteil, dass der Fachfremde selbst bei guten Freunden noch etwas Neues über Menschen lernen kann, die er gut zu kennen meint. Natürlich wusste ich, dass Helmut Schwarz auch in allen Ämtern der Wissenschaftsadministration immer ein Chemiker, ein begeisterter akademischer Lehrer und Doktorvater geblieben ist. Aber ich habe erst von Joachim Sauer, dem langjährigen Vorsitzenden unserer Medaillenkommission, gelernt, was Helmut Schwarz als Chemiker Ungewöhnliches und Beeindruckendes geleistet hat. Er war ein Pionier der Gasphasenchemie und er hat dieses Gebiet mit seinen über 1.000 Publikationen wie kaum ein anderer geprägt. Traditionell wurden chemische Reaktionen in Lösung oder im Festkörper untersucht. Helmut Schwarz wollte wissen, wie Moleküle ohne das umgebende Lösungsmittel reagieren oder ohne die „Kraft des Kollektivs“ im Festkörper. Er widmete sich der Klärung von detaillierten Reaktionsabläufen auf molekularer Ebene und der Untersuchung bisher nicht fassbarer Spezies durch Experimente in Kombination mit quantenchemischen Berechnungen. Durch die extremen Bedingungen im Massenspektrometer gelang Helmut Schwarz auch der Nachweis zahlreicher kleiner, hochreaktiver Spezies, die bis dahin nur im interstellaren Raum beobachtet worden waren oder deren Existenz zwar vorausgesagt, deren Synthese aber nie gelungen war. Eine Sensation war das Experiment, bei dem es ihm und seinen



Mitarbeitenden gelang, Heliumatome in Fullerene, die neuen kugelförmigen Kohlenstoffmoleküle, „hineinzuschießen“.

Es würde Helmut Schwarz, der ebenso liebenswürdig wie bescheiden ist, nicht gefallen, wenn ich jetzt die vielen Ehrungen aufzähle, die er für seine Verdienste auf dem Grenzgebiet zwischen biologischer, organischer, metallorganischer, physikalischer und theoretischer Chemie sowie der Physik erhalten hat. Ihn freut vermutlich mehr, wenn ich noch etwas über seine so vielfältigen, so beeindruckend vielfältigen wissenschaftlichen Kontakte in die ganze Welt sage, die in seiner Amtszeit als Vizepräsident dieser Akademie, in den Jahren von 1998 bis 2003, dem Aufbau unserer internationalen Beziehungen zugute gekommen sind. Unsere stabile Partnerschaft mit der Israel Academy of Sciences and Humanities, aber auch mit zahlreichen osteuropäischen Akademien und den großen west-, nord- und südeuropäischen Einrichtungen verdankt sich seinem ursprünglichen Engagement. Helmut Schwarz hat dieses Engagement auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft in sechs Jahren als Vizepräsident von 2001 bis 2007 zugute kommen lassen, vor allem aber auch in den zehn Jahren seiner allseits gerühmten Präsidentschaft der Alexander von Humboldt-Stiftung von 2008 bis 2018 – der Kern wie vieler internationaler Netzwerke er ist, könnte vermutlich keine Laudatio erschöpfend aufzählen.

Beeindruckt von seinem wissenschaftlichen Œuvre als Chemiker, angestachelt von seinem unermüdlichen Engagement für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, angetrieben von seinem Engagement für internationale Vernetzung und tief dankbar für sein Engagement in dieser Akademie, verleiht die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ihm heute die Ehrenmitgliedschaft – und, lieber Helmut, es erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit, dass ich Dir heute diese Urkunde übergeben darf.

Verleihung der Helmholtz-Medaille 2024 an Arlie Russell Hochschild

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: BBAW / Judith Affolter

Mit der Helmholtz-Medaille würdigt die Akademie das überragende wissenschaftliche Lebenswerk von Persönlichkeiten auf den Gebieten der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Mathematik und der Naturwissenschaften sowie der Biologie, Medizin oder der technischen Wissenschaften. Die Medaille kann alle zwei Jahre verliehen werden.

Arlie Russell Hochschild ist eine der herausragenden Persönlichkeiten der US-amerikanischen Soziologie. Sie übt aufgrund ihrer zahlreichen Bücher, die in viele Sprachen übersetzt wurden, seit langem einen enormen, weltweiten Einfluss auf die Gestalt der Soziologie wie der Sozial- und Humanwissenschaften insgesamt aus. Darüber hinaus haben Hochschilds Arbeiten intellektuelle und politische Debatten in unterschiedlichsten Themenfeldern angestoßen und befruchtet.

Arlie Russell Hochschild wurde 1969 an der University of California, Berkeley promoviert, kehrte nach Zwischenstationen 1971 dorthin zurück und blieb dieser Wirkungsstätte und damit einem der wichtigsten und produktivsten Soziologie-Departments nicht nur ihres Heimatlandes treu. Sie wirkt dort auch als Emerita weiter.

Arlie Russell Hochschild steht in methodologischer Hinsicht fest im Feld einer qualitativ verfahrenenden, ethnographisch geprägten Sozialforschung. Auf der Basis von Interviews und einer präzisen teilnehmenden Beobachtung macht sie ihre Untersuchungsgegenstände äußerst anschaulich, wobei es ihre Stärke ist, aus diesem Material genaue Schlussfolgerungen und oft auch unkonventionelle Einsichten zu gewinnen. Hochschild ist aber alles andere als eine „bloße“ Empirikerin. Geschult im Umfeld des Symbolischen Interaktionismus und auch inspiriert von den in den Sechzigerjahren neu aufkommenden sozialtheoretischen Strömungen wie der Ethnomethodologie, ging Hochschild immer ihren ganz eigenen Weg, indem sie gesellschaftspolitisch relevante Fragen und Probleme aufgriff und ihnen mit originellen theoretischen Perspektiven eine neue Lesart gab, um diese dann mit qualitativen Methoden fundiert zu analysieren.

Sie hat sich auf diese Weise mit der Soziologie der Emotionen, mit der Familiensoziologie und mit der politischen Soziologie beschäftigt. Mit ihrem Buch *The Managed Heart: The Commercialization of Human Feeling* hat sie 1983 die Emotionssoziologie überhaupt erst zu einem zentralen Thema der Soziologie und Sozialwissenschaften gemacht. Außergewöhnlich an ihrem initialen Buch (das auch ins Deutsche übersetzt wurde) ist, dass sie anhand der Analyse der Arbeit in verschiedenen Berufsfeldern zeigt, wie sozialstrukturelle Faktoren nicht nur Emotionen beeinflussen und hervorrufen, sondern auch die Reflexion der Handelnden darüber. Im ebenfalls vielfach zitierten Buch *The Second Shift: Working Parents and the Revolution at Home* aus dem Jahre 1989 wird erstmals untersucht, was für Folgen die (Lohn-)Arbeit bei heutigen „two-career parents“ hat. Die häusliche Arbeitsteilung zwischen den Paaren wird nur äußerst selten zum Vorteil der Frauen gestaltet und führt (nicht nur für die Frauen) oftmals zu enormen, auch gesundheitlichen Belastungen und Konflikten. 2012 publizierte Hochschild *The Outsourced Self. Intimate Life in Market Times*, eine Synthese aus ihren familien- und emotionssoziologischen Studien. Noch einmal politischer und elementar politisch wirksam wurde ihr 2016 publiziertes Buch *Strangers in Their Own Land: Anger and Mourning on the American Right*. In ihm werden, erneut auf der Basis vieler Interviews, die Tea-Party und damit eine potentielle Trump-Wählerschaft im US-amerikanischen Süden in den Blick genommen und die Entstehung von Ressentiments, die sich dann in Wahlneigungen und -entscheidungen niederschlagen. Im Vorfeld der anstehenden Präsidentenwahlen lohnt diese Lektüre sogar dann, wenn sie eine wiederholte ist.

Please allow me to switch to English now – because a laudatory speech about a person can convey little new about the person's own work. But the laureate must now be addressed in her mother tongue: There can be no doubt that you, dear Arlie Russell Hochschild, are one of the most important and influential sociologists of the 20th and 21st centuries, but with your enormous charisma you have also radiated and continue to radiate to other disciplines in the humanities and social sciences. You are in every respect a worthy recipient of our Helmholtz Medal!

Verleihung der Leibniz-Medaille 2024 an die Brüder Andreas Strüngmann und Thomas Strüngmann

CHRISTOPH MARKSCHIES

Die Leibniz-Medaille wird als Anerkennung für Verdienste um die Förderung der Wissenschaften sowie als Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen, die von Personen bzw. Personengruppen außerhalb ihrer Profession erbracht wurden, an Einzelpersonlichkeiten bzw. an Personengruppen verliehen. Die Medaille kann jährlich verliehen werden.

Andreas und Thomas Strüngmann sind deutsche Unternehmer und Philanthropen, die sich mit Weitblick und Risikobereitschaft für die Wissenschaft und den Wirtschaftsstandort Deutschland eingesetzt haben. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass sie beide die wichtigsten Zwillinge der Wissenschaftsförderung hierzulande sind. Die beiden Brüder, eineiige Zwillinge, wuchsen zunächst im Ruhrgebiet auf, bevor die Familie in den Sechzigerjahren nach Bayern übersiedelte. Ihr Vater Ernst war Arzt und Unternehmer, der die Generika-Firma Durachemie aufbaute. Die Durachemie brachte 1969 das erste Antibiotika-Generikum in Deutschland auf den Markt.

Ein ausgeprägtes unternehmerisches Gespür, gepaart mit einem hohen Interesse an Medizin und Gesundheit, prägte die Karriere der beiden Brüder. Thomas Strüngmann studierte nach dem Abitur Betriebswirtschaftslehre. 1977 promovierte er zum Thema *Das Verordnungsverhalten des niedergelassenen Arztes*. Andreas Strüngmann studierte Medizin in Freiburg und München; er schloss das Studium ebenfalls mit einer Promotion ab und absolvierte seine Famulatur in Südafrika. Im Jahre 1979 stiegen die Brüder bei der väterlichen Firma Durachemie ein. Sie verkauften 1986 das Unternehmen und gründeten im oberbayerischen Holzkirchen die Firma Hexal, die rasch zum zweitgrößten Generikahersteller Deutschlands aufstieg. Im Februar 2005 verkauften die Brüder das Unternehmen. Über ihr Family Office Athos sind die Brüder weiterhin unternehmerisch äußerst aktiv.

2007 gründeten sie gemeinsam das nach ihrem Vater benannte Ernst Strüngmann Forum, eine zunächst am Frankfurt Institute for Advanced Studies angesiedelte Konferenzreihe, die sich mit fachübergreifenden wissenschaftlichen Fragestellungen befasst. Das Ernst Strüngmann Forum basiert „auf den Grundsätzen der wissenschaftlichen Unabhängigkeit und der Neugier des menschlichen Geistes und fördert die Erweiterung des Wissens, indem es Forschern ein offenes Umfeld bietet, in dem sie hochrangige Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln untersuchen können. Das übergeordnete Ziel besteht nicht unbedingt darin, einen Konsens zu erzielen, sondern Lücken im derzeitigen Wissensstand zu ermitteln. Sobald diese festgestellt sind, werden Wege zur Behebung dieser Lücken aufgezeigt, um die zukünftige Forschung zu unterstützen“. Aktuelle Beispiele sind die Foren zu „Deliberate Ignorance – Choosing not to know“, „Youth Mental Health“, und eine Konferenz zu „Sex and Gender: Transforming Scientific Practice“. Die aus den Foren entstandenen Bände werden prominent bei MIT Press verlegt und sind zugleich im Internet frei zugänglich.

Im Juli 2008 unterzeichneten die Brüder einen Kooperationsvertrag mit der Max-Planck-Gesellschaft zur Gründung eines privat finanzierten Forschungsinstituts, das sich medizinisch-naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung – vornehmlich auf dem Gebiet der Kognitiven Neurowissenschaft – widmen sollte. Als Motiv nannten die Gründer, sie wollten den Namen ihres Vaters ehren und der Wissenschaft etwas zurückgeben, weil diese erheblich zu ihrem Erfolg beigetragen habe. Sie haben das Institut mit einer Dotation von 200 Mio. Euro ausgestattet; Sitz der Einrichtung mit dem Namen Ernst Strüngmann Institute for Neuroscience ist Frankfurt am Main. Unser Mitglied Wolf Singer arbeitet hier an verantwortlicher Stelle mit – und mit seinem Namen sind zugleich auch die großen Themen angedeutet, über die man nach den Forschungen am Ernst Strüngmann Insti-



Foto: BBAW / Judith Afalter

tute auch als Geisteswissenschaftler nicht mehr so reden darf wie früher – ich nenne nur den Zusammenhang von Freiheit und Schuld.

Vielleicht am bekanntesten, weil für so viele Menschen in den letzten Jahren einschlägig, ja lebensrettend, ist die herausragende Rolle der Brüder bei der Etablierung der mRNA-Plattform in der Biotechnologie. Sie waren maßgeblich an dem 2008 gegründeten Unternehmen BioNTech mit einem Startkapital von rund 180 Mio. US-Dollar beteiligt und haben damit einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung personalisierter Medikamente zur Krebsbekämpfung und schließlich des Covid-19-Impfstoffs Comirnaty geleistet. Sie haben das Risiko auf sich genommen, Grundlagenforschung mit erheblichen Mitteln zu finanzieren, obwohl zu Beginn längst noch nicht klar war, ob dies zu einem Erfolg führen könnte.

Andreas und Thomas Strüngmann haben durch ihre vielfältigen philanthropischen Aktivitäten in Bereichen der Grundlagenforschung und des Gesundheitssektors nachhaltige und segensreiche Entwicklungen angestoßen und begleiten diese mit vornehmer Zurückhaltung und großem Verantwortungsbewusstsein. Ihr Engagement ist zudem Vorbild für eine Kultur der Wissenschaftsförderung, die in Deutschland noch wenig gepflegt wird, sich aber in führenden Wissenschaftsnationen als äußerst fruchtbar erwiesen hat.

Mit der Verleihung der Leibniz-Medaille an Andreas und Thomas Strüngmann würdigt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zwei herausragende Persönlichkeiten, die unternehmerische Risikofreude mit gesellschaftlicher Verantwortung paaren und sich in beeindruckender Weise um die Wissenschaftsförderung verdient gemacht haben.

Verleihung des Akademiepreises 2024 an Frank Bradke

CHRISTOPH MARKSCHIES

Der Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf allen Fachgebieten verliehen. Er ist mit 50.000 Euro dotiert und kann alle zwei Jahre verliehen werden. Das Collegium pro Academia – Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften e. V. unterstützt den Preis.

Der Akademiepreis wird im Jahr 2024 an Professor Dr. rer. nat. Frank Bradke verliehen, Senior Gruppenleiter am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) und Ordentlicher Professor an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Frank Bradke ist ein international hochangesehener Neurowissenschaftler, der sich mit der Entwicklung und Regeneration von Nervenzellen befasst und auf diesem Gebiet bahnbrechende Beiträge geleistet hat. Er erwarb 1995 sowohl ein Diplom in Biochemie an der Freien Universität Berlin als auch einen Bachelor in Anatomie und Entwicklungsbiologie am University College London. Nach Aufenthalten in Cambridge und an der Yale University forschte Frank Bradke am EMBL in Heidelberg, von wo er für weitere Forschungstätigkeiten an die University of California, San Francisco und an die Stanford University ging. Von 2003 bis 2011 leitete er eine selbstständige Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Neurobiologie in Martinsried; 2011 wechselte er an das neugegründete DZNE in Bonn. Bereits in einem frühen Stadium seiner wissenschaftlichen Karriere konnte er zeigen, dass sowohl das Aktin-Zytoskelett als auch Mikrotubuli Schlüsselemente in der Polarisierung von Nervenzellen sind. Diese Erkenntnisse waren für das Verständnis der neuronalen Entwicklung wegweisend. Als Frank Bradke die Frage untersuchte, welche Faktoren die Regeneration von Axonen nach einer Verletzung negativ beeinflussen können, erkannte er, dass die Degeneration von Mikrotubuli hierbei einen hemmenden Einfluss ausübt. Er konnte darüber hinaus nachweisen, dass sich Mikrotubuli in entwickelnden Nervenzellen unabhängig von ihrem Zentrosom bilden können. Diese beiden Erkenntnisse waren wegweisend und veränderten das Verständnis des neuronalen Zytoskeletts in der neuronalen Entwicklung grundlegend.

Frank Bradke entwickelte die Hypothese, dass das Entwicklungsprogramm der neuronalen Polarisierung reaktiviert werden müsse, um verletzte Nervenzellen des zentralen Nervensystems regenerieren zu können. Experimente mit dem klinisch zugelassenen Medikament Taxol, das Mikrotubuli stabilisiert, unterstützten diese Ansicht. Die Stabilisierung von Mikrotubuli reaktiviert einerseits das zelluläre Programm der neuronalen Polarisierung und reduziert die Narbenbildung, ein zentrales Hindernis axonaler Regeneration. In der Folge konnte die Arbeitsgruppe Bradke nachweisen, dass die Stabilisierung von Mikrotubuli zur Verbesserung des Gangs von rückenmarksverletzten Tieren führt und deren Rückenmarksverletzungen funktionell erheblich verbessert. Diese bahnbrechenden Erkenntnisse bilden einen Meilenstein im Verständnis neuronaler Regeneration nach Verletzungen.

Darüber hinaus forschte Frank Bradke auf dem Gebiet molekularer Signalwege, die die Entwicklung und Regeneration von Axonen in kritischer Weise steuern. Er und sein Team fanden heraus, dass zentrale Aktin regulierende Proteine an der physiologischen Regulation neuronaler Polarisierung essentiell beteiligt sind und insbesondere die Dynamik des Aktin-Zytoskeletts kontrollieren. Durch diese Daten wurden wichtige Regulatoren des neuronalen Wachstums identifiziert und die Grundlage zum Verständnis der axonalen Regeneration gelegt.

Ein wichtiges Merkmal der Forschung von Frank Bradke ist, dass seine konzeptionell bedeutsamen Beiträge zur Entwicklung und Regeneration des Nervensystems mit der Entwicklung neuer Methoden zur Gewebeproduktion einhergingen. Diese Forschungslinie gipfelte in der Etablierung der Ganzgewebeproduktion, die es ermöglicht, das Nervensystem und andere Gewebe ohne vorherige histologische Schnitte abzubilden. Dies war ein echter Durchbruch in der optischen Bildgebung und hat sich rasch zum neuen Maßstab im Bereich der Neuroregeneration entwickelt, der aktuell als optimale Methode zur Verfolgung regenerierender Axone gilt. Darüber hinaus erlaubt die neue Methodik, die Verdrahtung des Nervensystems mit beispielloser Klarheit zu untersuchen. Die von ihm und seinem Team entwickelte



Foto: BBAW / Judith Affolter

Methode wird weltweit für verschiedene Bildgebungsanwendungen eingesetzt und war auch ausschlaggebend für weitere Methodenentwicklungen.

Im Laufe seiner wissenschaftlichen Arbeit hat Frank Bradke sein einzigartiges Talent als visionärer Forscher unter Beweis gestellt. Diese Qualität wurde von der biomedizinischen Wissenschaftsgemeinschaft mit der Verleihung des Schellenberg-Preises (2011), der an die besten Wissenschaftler im Bereich der Regeneration vergeben wird, sowie mit seiner Wahl in die EMBO (2013) und die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2014) gewürdigt. 2016 erhielt Frank Bradke den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Zusätzlich zu diesen Erfolgen hat er den international viel beachteten Roger de Spoelberch Preis erhalten (2018), gefolgt vom Carl-Zeiss Preis (2021). Frank Bradke hat mehrere bedeutende Rufe aus dem Ausland erhalten. Es ist ein großer Erfolg für die

deutsche Wissenschaft, dass er in Deutschland gehalten werden konnte.

Frank Bradke hat über viele Phasen seiner Karriere herausragende und visionäre Forschung betrieben. Seine Erkenntnisse haben das Verständnis neuronaler Entwicklung und axonaler Regeneration maßgeblich geprägt und sind wegweisend für das gesamte Forschungsgebiet. Er ist ein idealer Kandidat für den Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und erfüllt alle Anforderungen für diese Auszeichnung. Ich freue mich daher sehr, ihm nun den Akademiepreis 2024 zu überreichen.

In der Mediathek können Sie sich den Videomitschnitt des Leibniztags in ganzer Länge anschauen:



Einsteintag

Festsitzung zum Einsteintag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 29. November 2024, Nikolaisaal Potsdam



Foto: BBAW/ Judith Afelter

Im Rahmen des Einsteintags präsentierten Studierende ein im 3-D-Druckverfahren erstelltes Modell der Akademie sowie ihre Entwürfe für den Wiederaufbau eines Zwischenflügels.

Nikolaisaal Potsdam

Begrüßung des Präsidenten

CHRISTOPH MARKSCHIES

Wahrlich herausfordernde Zeiten, verehrte Ministerin, liebe Manja Schüle! Wahrlich herausfordernde Zeiten, verehrte, liebe Gäste unseres Einstiegtages hier im Nikolausaal in Potsdam, insbesondere lieber Oberbürgermeister Mike Schubert, liebe Mitglieder und Mitarbeitende der Akademie, liebe Angehörige von befreundeten Potsdamer und Brandenburger Wissenschaftseinrichtungen (und Berliner Wissenschaftseinrichtungen, lieber Günter Ziegler!), wahrlich herausfordernde Zeiten, wir wissen das alle, ich erspare mir Details. Die allermeisten unter uns sind ja an der einen oder anderen Stelle mit den multiplen Krisen dieser Tage befasst, kümmern sich um stabile Regierungen nach Wahlen mit herausfordernden Ergebnissen, bemühen sich, eine nicht einfache Wirtschafts- und daraus folgende Haushaltslage in den Griff zu bekommen, engagieren sich für die Absicherung des Gesundheitssystems oder allgemein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Resilienz unseres demokratischen Systems. Wir als Akademie möchten bewusst ein Zeichen setzen in diesen herausfordernden Zeiten und eröffnen heute ein neues Jahresthema „Konflikte lösen!“ mit einem Festvortrag der Sprecherin, der Berliner Romanistin Anita Traninger. Ich könnte mir keine geeignetere Sprecherin vorstellen: Die im vergangenen Jahr mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnete Kollegin wurde mit einer Arbeit über die Rhetorik der frühen Neuzeit in Wien promoviert, die über ein Stipendium der Österreichischen Akademie finanziert und von unserer Wiener Schwesterakademie auch preisgekrönt wurde, nach einer Habilitation über *Disputation, Deklamation, Dialog* wirkt sie seit 2014 als Professorin für Romanistik und in vielen anderen Funktionen an der Freien Universität Berlin. Um die öffentliche Wirkung und die Praxisrelevanz unseres Jahresthemas „Konflikte lösen!“ mache ich mir keinerlei Sorgen, war doch Anita Traninger von 1998 bis 2000 Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Österreichischen Kammer der Wirtschaftstreuhänder (Steuerberater und Wirtschaftsprüfer) und versteht also auch das Geschäft der Kommunikation auf einem für Wissenschaft ungewöhnlich professionellen Niveau. Wir freuen uns auf ihren Festvortrag zur Eröff-

nung des Jahresthemas „Konflikte lösen!“. Mit dieser Themenformulierung soll natürlich nicht signalisiert werden, dass wir für alle möglichen Konflikte eine Lösung haben und man nur dieser Akademie folgen muss, damit alles aufwärts geht. Wenn wissenschaftliche Institutionen so denken, sind sie entweder überheblich oder naiv oder beides. Wir wollen unseren Beitrag zu Lösungen der vielen gegenwärtigen Konflikte leisten, zunächst einmal mit sorgfältigen Informationen, wie sie entsprechende Bücher unserer Mitglieder – ich nenne Jutta Allmendinger, Steffen Mau oder Michael Zürn – allgemeinverständlich aufbereiten, und in öffentlichkeitswirksamen Formaten wie unserem Mittagssalon (demnächst auch in Potsdam) oder unserem Salon Sophie Charlotte am 18. Januar 2025 am Berliner Gendarmenmarkt. Wir forschen über Wissenschaftskommunikation, wir kommunizieren auf den Marktplätzen, im Sommer in Brandenburg, im nächsten Frühjahr in Potsdam – ich breche hier ab, denn ich wollte ja nur sehr herzlich begrüßen und deutlich machen, dass wir uns in herausfordernden Zeiten nach Kräften bemühen, unsere spezifischen Beiträge zu deren Lösung zu leisten.

Für solche Beiträge zur Lösung sind wir berufen, seit fast dreihundertfünfundsiebzig Jahren. Damals gründeten der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz und die Kurfürstin und spätere Königin Sophie Charlotte die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften und brachten deren Aufgabe, Beiträge zur Lösung drängender Fragen zu leisten, mit der schönen lateinischen Programmformel *theoria cum praxi* zum Ausdruck, die alle verstehen, auch die, die statt Latein besser Programmiersprachen verstehen oder deren Muttersprache Ukrainisch ist. Wir sind *vormalis* Preußische Akademie der Wissenschaften, aber wir sind seit 1993 wieder, wie zu Zeiten der Gründung, eine brandenburgische Sozietät der Wissenschaften, auch eine Brandenburgische Akademie. Das wollen wir im nächsten Jahr im Rahmen unseres dreihundertfünfundsiebzigjährigen Jubiläums besonders betonen, mit einer neuen Stelle für die Öffentlichkeitsarbeit speziell für Brandenburg, mit neuen Kommunikationsformaten nicht nur in der



Landeshauptstadt und mit der Konzentration unserer auf Leibniz bezogenen Forschungsaktivitäten hier in Potsdam am Neuen Markt.

Am Ende der Begrüßung steht der Dank dafür, dass heute Lisa Bassenge (Gesang) und Andreas Lang (Bassist) für uns musizieren; Lisa Bassenge wurde an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin ausgebildet und zählt mit ihrer unverwechselbaren Stimme zu den bekanntesten Jazzsängerinnen Deutschlands, Andreas Lang wurde auf der dänischen Insel Strynø vor genau vierundvierzig Jahren geboren – herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! –, in Odense ausgebildet und vielfach ausgezeichnet. Ihre Musik macht deutlich, dass wir zwar auch immer wieder gern in unsere Vergangenheit schauen, um Orientierung für die Gegenwart zu suchen, aber auch musikalisch mitten in der Gegenwart stehen.

Und nun freue ich mich, Staatssekretär Tobias Dünow um sein Grußwort zu bitten; diese Bitte möchte ich auch mit einem Dank verbinden für fünf Jahre großartiger Zusammenarbeit, vielfältiger Unterstützung – und mit diesem Dank steht unsere Akademie ja nicht allein. Ihre Ministerin und Sie strahlen, wenn ich das so sagen darf, vom Kopf bis in die Zehen Begeisterung für Kultur und Wissenschaft aus, für ein kleines Museum irgendwo in der Uckermark, für ein großes Forschungsinstitut in Potsdam, für Musik in Babelsberg und Theater in Frankfurt/Oder, natürlich für die Unterstützung der Ukraine und für gerechte Beschäftigungsverhältnisse und geschlechtergerechte Strukturen im Wissenschaftssystem. Ich kenne wenige so begeisterungsfähige und begeisternde Politikerinnen und Politiker und möchte Ihnen von Herzen danken, wie auch immer es jetzt weitergehen wird nach dem 11. Dezember.

Aufklärung, Kant und (k)ein Ende? – Eine Nachlese

Bericht des Präsidenten zum Einsteintag

CHRISTOPH MARKSCHIES



Foto: BBAW / Judith Affolter

Sie wissen, verehrter Herr Staatssekretär, lieber Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, dass ich seit meiner Amtsübernahme als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften nie einen Bericht über das Jahr in der Akademie gegeben habe, weder am Leibniztag in Berlin noch am Einsteintag in Potsdam, so wie das früher üblich war in Form einer Aufzählung berichtenswerter Dinge und wie das immer noch üblich ist bei Akademien da und dort. Aber spätestens seit dem ersten gedruckten *BBAW-Bericht 2022*,²⁸ der unser zeitweilig publiziertes Jahrbuch, einst in Leinen und dann in Karton, ablöst, wäre ein Bericht hier eine unnötige Doppelung, zumal inzwischen so viel angefallen ist, dass ein mündlicher Bericht den Rahmen sprengen und zur reinen Aufzählung geraten müsste. Heute könnte man aber auch Doppelung befürchten, schließlich haben wir einen ersten Teil des *BBAW-Berichtes 2024* zum Kant-Jubiläum schon gedruckt vorgelegt²⁹ und so könnte die Überschrift „Kant und (k)ein Ende?“ ein Stoßseufzer von jemand unter Ihnen, verehrte Damen und Herren, sein, die sich durch den Kant-Bericht und die Reden von Bundespräsident Steinmeier und Bundeskanzler Scholz gelesen haben und finden, es reiche nun mit dem Bericht.

Schon meine verehrten Vorgänger Markl, Simon und Stock haben unter der Überschrift „Bericht des Präsidenten“ Einsichten zu gesellschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Problemlagen vorgetragen und ich werde es heute wieder so halten und versuchen, aus dem Berichtswerten Konsequenzen zu ziehen – *theoria cum praxi*, oder – um das Deutsch einer nun auch schon wieder aus dem Amt geschiedenen Bundesforschungsministerin zu erinnern, Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis. Natürlich beanspruche ich, um eine theologische Figur der mittelalterlichen Tradition zu bemühen, nicht eine gar nicht vorhandene Amtsgnade des Präsidentenamtes und reklamiere für meine Einsichten besondere Autorität. Sie stehen zur Diskussion (beispielsweise nachher, beim Empfang) wie jede Äußerung unserer Akademie und ihrer Mitglieder. Und wenn ich so berichten will, mit einem entsprechenden Fokus, dann muss es von vornherein um die selbstkritische Frage gehen, ob die vergangenen Monate nicht gezeigt haben, dass wir das Projekt Aufklärung – so unser Jahresthema – wieder einmal zu naiv angegangen sind. Denn trotz vielfältiger

Beschwörung der Aufklärung in der Akademie und nun wahrlich nicht nur dort hat der Anteil der Menschen an der Bevölkerung, die absurden Verschwörungsmymen und schier lächerlichen Fake News vertrauen, jedenfalls nicht abgenommen, hat der Anteil derer, die in Teilen rechtsradikale oder populistische Parteien wählen, noch einmal zugenommen, ist – wie wir bei unserem Kommunikationsformat auf den Marktplätzen sowohl im Osten wie im Westen wahrnehmen konnten – die irrationale Angst von Menschen vor der Zukunft, vor dem Verlust des Arbeitsplatzes durch Künstliche Intelligenz, vor Krieg in Mitteleuropa und angeblicher Überfremdung noch einmal gestiegen. Hätten wir je gedacht, das Projekt Aufklärung sei einfach, bestehe aus der Präsentation von kurzen Fact Sheets oder Volksreden vom Balkon der Wissenschaft, wären wir im zu Ende gehenden Jahr eines Besseren belehrt worden.

Nun könnte man die Frage, warum die Aufklärung so mühsam ist, kommunikationstheoretisch verhandeln und würde dann beim Kulturwandel der Wissenschaftskommunikation landen, beim Wandel vom belehrenden Dozieren zum Gespräch auf Augenhöhe. Geschenkt, das pfeifen die Spatzen von den Dächern und wir haben es auch deswegen nun endlich mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Hochschulrektorenkonferenz geschafft, auf die Marktplätze zu kommen, in Ost und West, und werden das im nächsten Jahr mit Wissenschaft im Dialog fortsetzen.³⁰

Man könnte die Frage, warum die Aufklärung so mühselig ist und so oft erkennbar scheitert, natürlich auch im klassischen Modus der akademischen Publikumsbeschimpfung verhandeln – selbst in der berühmten Beantwortung der Frage, was Aufklärung ist, in der Berlinischen Monatsschrift von 1784, findet sich mit dem Terminus „selbstverschuldet“ eine, wenn auch stark ermäßigte, Form des alten Elitenvorurteils von der dummen Masse, die durch die Aufgeklärten aufgeklärt werden muss.³¹ Mir scheint (übrigens auch gerade nach den letzten Landtagswahlen und angesichts einer Bundestagswahl) dieser Modus der impliziten Publikumsbeschimpfung weder demokratietheoretisch ein gangbarer Weg noch nimmt er die anthropologischen Implikate der prinzipiellen Gleichheit und Mündigkeit aller Menschen ernst, also Grundwerte jeder Aufklärung.

28 Alle Ausgaben des Berichts finden sich unter: <https://www.bbaw.de/publikationen>.

29 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, *300 Jahre Kant. Sonderband zum BBAW-Bericht 2024*, Berlin 2024, zugänglich unter: https://www.bbaw.de/files-bbaw/publikationen/jahrbuch/300-jahre-kant/300_Jahre_Kant.pdf, zuletzt aufgerufen am 15. April 2025.

30 Siehe hierzu etwa die gemeinsame Pressemitteilung: <https://www.bbaw.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung-wissenschaft-und-ich-buergerinnen-und-buerger-im-austausch-mit-der-wissenschaft>, zuletzt aufgerufen am 15. April 2025.

31 KANT, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: *Berlinische Monatsschrift*, 1784, Bd. 4, 12. St., S. 481–494.



Foto: BBAW / Judith Affolter

Ich möchte in diesem Bericht eine andere Antwort auf die Frage vorschlagen, warum die Aufklärung so mühselig ist und so oft erkennbar scheitert – eine Antwort, die bei einem Eindruck aus unserem Jahresthema „Projekt: Aufklärung!“ ansetzt.³² Mir jedenfalls ist im vergangenen Jahr noch einmal deutlich geworden, wie perspektivenreich die Aufklärung selbst in Berlin, in Preußen, in Europa im achtzehnten Jahrhundert war und wie unterschiedlich gut die jeweiligen Perspektiven der Aufklärung Mündigkeit von Bürgerinnen und Bürgern in einer offenen Gesellschaft befördern. Noch einmal anders gewendet: Mir ist durch die vielen Veranstaltungen des Jahresthemas deutlich geworden, dass man, wenn man diese Multiperspektivität der Aufklärung unterschlägt oder unterläuft, der Folgenlosigkeit des Projekts Aufklärung Vorschub leistet. Angemessen die Multiperspektivität der Aufklärung zur Geltung zu bringen, war in einem Gedenk- und Jubiläumsjahr eines großen Aufklärers, nach Ansicht mancher des Auf-

klärers schlechthin, eine ziemliche Herausforderung. Noch pointierter formuliert: Mit dem marmorierten Denkmal Kants als der schlechthinnigen Autorität im Blick auf Erkenntnistheorie, Ontologie und Ethik, wie ich es im Philosophiestudium kennengelernt habe und die einschlägigen Merksätze brav auswendig gelernt habe, bringt man die Aufklärung um ihre Wirkung. Noch ein wenig pointierter: Man verzweifelt die Aufklärung so auf einen schulphilosophischen Ansatz, der schlechterdings nicht mehr überboten werden kann. Aufklärung darf aber um ihre gesellschaftsgestaltenden Ansätze nicht reduziert werden. Anders gewendet: *Theoria sine praxi*, Theorie ohne Praxis, ist ebenso sinnlos wie *praxis sine theoria*; diese beiden Implikationen beinhaltet der nun schon mehrfach zitierte Ausdruck *theoria cum praxi* von Leibniz. Ein Bildnis der Aufklärer aus dem achtzehnten Jahrhundert der Akademie enthielte neben Kant noch Leibniz und dazu zwei weitere Personen, zwei Franzosen, so viel sei schon verraten, einen Katholiken, einen Protestanten – und einige Agnostiker und sogar den Religionsfeind Voltaire könnte man noch mühelos ergänzen. Und natürlich auch Frauen wie Luise Adelgunde Victorie Gottsched oder die mit Voltaire kooperierende Émile du Châtelet, Frauen, die

32 Zu den Aktivitäten des Jahresthemas siehe: <https://webarchive.bbaw.de/default/20241202111010/https://jahresthema.bbaw.de/de>. (zuletzt abgerufen am 15. April 2025).



Foto: BBAW / Judith Aflöter

die Akademie damals bedauerlicherweise nicht zugewählt hat.

Warum hilft aber ein solches Potpourri der Multiperspektivität dabei, faktische Folgenlosigkeit des Projekts Aufklärung in Gesellschaften und Milieus unserer Gegenwart zu vermeiden? Dazu muss ich zunächst einmal demonstrieren, dass schon Kant verdient hat, in seiner bemerkenswerten Multiperspektivität wahrgenommen zu werden und wir – nicht zuletzt des Engagements unserer Philosophen in der Akademie, ich nenne Susan Neiman, Rainer Forst, Volker Gerhardt und Marcus Willaschek – ihn im Zuge des zu Ende gegangenen Jahresthemas und Jubiläumsjahrs auch so wahrgenommen haben, beispielsweise in dem wunderbaren Format eines samstäglichen Kant-Marathons mit philosophischer Sprechstunde im Deutschen Historischen Museum. Niemand bestreitet die *particulae veri* des eben von mir etwas polemisch eingeführten marmorierten Denkmals von Kant, also die Bedeutung der drei Kritiken für Erkenntnistheorie, Ontologie und Ethik. Aber es war gut, dass die beiden hochrangigen Politiker, deren Reden in unserem Kant-Bericht abgedruckt sind (darunter die

Festrede des Bundeskanzlers beim Festakt der Akademie am Tage des dreihundertsten Geburtstags in den Bolle Festsälen) in Zeiten neuer und schrecklicher Kriege so starkes Gewicht auf Kants Überlegungen zu einer weltweiten Friedensordnung gelegt haben. Auf diese Weise ist auch deutlich geworden, dass die zu seinen Lebzeiten mehr als utopische Orientierung der Politik an den von ihm markierten Prinzipien rechtlich garantierter Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger – und übrigens auch Staatsbürgerinnen – in repräsentativen Demokratien, eine funktionierende Gewaltenteilung, eine liberale und frei debattierende Öffentlichkeit, ein florierender Welthandel mit seinem, so Kant, „wechselseitigen Eigennutz“³³ und nicht zuletzt: ein föderaler Völkerbund von souveränen Staaten (ich zitiere gerade aus einer der beiden Festreden³⁴) zu dem festen Wertefundament unserer politischen Klasse gehört, und das ist angesichts

.....

33 KANT, Immanuel, *Zum ewigen Frieden*, AA 8, 368.5.

34 SCHOLZ, Olaf: *Aus gegebenem Anlass: Gedanken zu Kants Entwurf „Zum ewigen Frieden“*, in: Christoph Marksches (Hrsg.): *300 Jahre Kant. Sonderband zum BBAW-Bericht 2024*, S. 26–32, hier S. 31, 2024.

mancher Ereignisse dieses Jahres eine sehr beruhigende Nachricht. Ich könnte jetzt im Zuge meines Votums für Multiperspektivität statt marmorierter Denkmäler vergangener Jahrhunderte noch auf den Naturwissenschaftler Kant verweisen, der im ersten Band der an unserer Akademie unternommenen Neuedition der Werke Kants beispielsweise mit einer Schrift zu astronomischen und kosmologischen Fragen sichtbar wird,³⁵ aber verweise nur auf meine Bibel der Multiperspektivität Kants, die magistrale Kant-Monographie unseres Mitgliedes Marcus Willaschek,³⁶ dem ich von Herzen für seine Arbeit als Sprecher des Jahresthemas danken möchte; er kann leider heute nicht unter uns sein, um diesen Dank persönlich entgegenzunehmen. Zur besseren Berücksichtigung der Multiperspektivität Kants sollte in Zukunft auch, das deute ich hier abschließend nur an, eine Neuvermessung seines Verhältnisses zur Theologie gehören (wie will man beispielsweise seine beständigen Hinweise auf die unausrottbare Börsartigkeit des Menschen³⁷ anders denn als Transformation einer protestantischen, biblisch grundierten Anthropologie deuten?). Unsere Akademie besitzt zwei der berühmten Mittagsbüchlein, in denen nicht nur altersbedingte Gedächtnisverluste Kants deutlich werden („mein barbiere heißt Rogall“), sondern die Dominanz von Theologen und Theologie bei dieser Mittagrunde.³⁸

Unsere Akademie hätte die Multiperspektivität der Aufklärung im zu Ende gehenden Jahr nicht wirklich vorangetrieben, wenn sie sich auf das deutsche achtzehnte Jahrhundert beschränkt hätte und damit hinter dem zurückgeblieben wäre, was unser Mitglied Martin Mulsow „Überreichweiten“ nennt in einem aufregenden Buch

des Jahres 2022.³⁹ Er beschreibt einen Leibniz als vormodernen Pionier der Globalisierung und die Aufklärung als eine Zeit der Überreichweiten, als eine Epoche, in der Quellen und Nachrichten aus nah und fern sich überlagerten, ohne dass man schon wirklich mit dieser Verdoppelung zurechtkam. Mulsow spricht von einem „Zeitalter der riskanten Referenz“ und ich könnte jetzt an meinen Bericht vor zwei Jahren anknüpfen, als ich meinen Vorgänger im Präsidentenamt, den französischen Katholiken Pierre Louis Moreau de Maupertuis als Beispiel einer naturwissenschaftlichen, faktenorientierten Aufklärung präsentierte und den Quadranten zeigte, mit dem er den lappischen Meridian nachgemessen hat, um die Abplattung der Erde an den Polkappen nachzuweisen.⁴⁰ Ich könnte aber auch seinen hugenottischen und also protestantischen Nachfolger im Leitungsamt der Akademie ausführlicher behandeln, Jean Henri Samuel Formey, dem unsere Mitarbeiterin Annelie Große eine hinreißende Monographie gewidmet hat.⁴¹ Global ist hier das Gelehrtennetzwerk des Theologen und Philosophen und ersten Akademiehistorikers. Und ob sein Votum für den von Leibniz vertretenen Optimismus gegenüber Kant rückständig ist oder nicht, wäre durchaus noch einmal in einer Kritik philosophiegeschichtlicher Fortschrittsmodelle zu diskutieren. Wir haben uns an Überreichweiten vor allem mit einer Tagung unter der Überschrift „Kant and Universalism from a Global Perspective“ versucht und dabei hat sich wieder einmal gezeigt, dass längst nicht alle Forschenden aus dem globalen Süden die Philosophie Kants kritisch diskutieren, wie ein Statement der in Indien geborenen Politikwissenschaftlerin Nikita Dhawan zeigt, die wir bei der Tagung zu Gast hatten.⁴² Das Statement der in Buenos Aires lehrenden Philosophin Macarena Marey verdeutlicht, wie stark Perspektiven aus dieser Weltgegend uns überraschen können und wieweit sie unsere Wahrnehmung der Multiperspektivität Kants befördern können, ohne dass ich das durch

35 KANT, Immanuel, *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*, Königsberg / Leipzig: Petersen, 1755 (gewidmet Friedrich II., „meinem allergnädigsten Könige und Herrn“), jetzt in: Kant's Werke. Neuedition, Bd. I. Schriften 1747–1756, bearb. v. Fabian Burt, Hansmichael Hohenegger, Antonio Lamarra, Konstantin Pollok, Riccardo Pozzo, Helmut Pulte, Thomas Sturm, unter Mitarbeit v. Martin Rosie u. Maja Schepelmann, mit einem Vorwort v. Volker Gerhardt u. Marcus Willaschek, Berlin / Boston: De Gruyter, 2023, S. 187–324 (Text), S. 672–822 (editorischer Bericht).

36 WILLASCHEK, Marcus: *Kant. Die Revolution des Denkens*. München: C. H. Beck, 2023 (darin: S. 245–256: „Der bestirnte Himmel über mir: Kant als Naturwissenschaftler“).

37 „In Kants These vom ‚radikal Bösen‘ kann man eine philosophische Ausdeutung der christlichen Erbsündenlehre erkennen“, ebd., S. 200.

38 KANT, Immanuel, *Mittagsbüchlein. Selbstzeugnisse eines greisen Königsbergers und Berichte seiner Zeitgenossen.*, hg. v. Werner Stark, mit einem Essay von Kurt Röttgers, Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung I. Texte 6, Stuttgart-Bad Cannstatt 2024. Es handelt sich um die Stücke MB BBAW 1 (L 58) und 2 (L 61) aus dem BBAW-Archiv, die die Zeit vom 15. Januar 1801 bis 6. Januar 1802 bzw. Februar bis 12. März 1803 umfassen. Für freundliche Gespräche zum Thema danke ich Frau Dr. Jacqueline Karl aus der Kant-Arbeitsstelle der BBAW.

39 MULSOW, Martin: *Überreichweiten. Perspektiven einer globalen Ideengeschichte*. Berlin: Suhrkamp, 2022.

40 Siehe: Laboratorium? Projekt? Aufklärung in der Akademie und anderswo. Bericht des Präsidenten auf der Festsitzung zum Einsteintag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 25. November 2022, Nikolausaal Potsdam, in: *BBAW-Bericht 2022*, S. 37–45.

41 GROßE, Annelie: *Religion, science and moral philosophy in the Hugenot Enlightenment. Jean Henri Samuel Formey and the Berlin Academy*. Liverpool: Liverpool University Press, 2024.

42 Das Statement lautet: Ich würde Kant sicherlich als einen der einflussreichsten Philosophen der Welt betrachten. Auch wenn die meisten Menschen Kant nicht gelesen haben, haben seine Überlegungen zu Autonomie, Gleichheit, Universalismus, Kosmopolitismus, Weltfrieden, Kolonialismus, Geschlecht und Rasse weitreichende Auswirkungen auf die heutige Welt.



Foto: BBAW / Judith Affolter

Kommentierung nun ausführlicher zeigen kann.⁴³ Stattdessen genrebedingt wieder etwas pointiert: Natürlich kann es nicht gelingen, Kant im Blick auf seine Ansichten zu einem Zeitgenossen des einundzwanzigsten Jahrhunderts zu machen; wer sein Œuvre mit dieser Illusion im Hinterkopf durchliest, muss ihn für einen klassischen Vertreter eurozentrischer, rassistischer oder westlicher Einseitigkeit halten und kann ihn – wie vor sechs Jahren Unbekannte die von Marion Gräfin Dönhoff der Stadt Kaliningrad geschenkte Kant-Statue – nur mit Farbe bekleckern oder mit Polemik bewerfen.

Mir geht es hier und heute aber eben gerade bei meinen Hinweisen auf die gegenwärtig so notwendige Berücksichtigung der Multiperspektivität der Aufklärung nicht

.....

43 Das Statement lautet: „I do find universal in Kant’s thought what I see as the materialist foundation of his political philosophy: that we all share a habitat and that our interaction is unavoidable. From this ontological point of departure, it arises a need to make our interactions less unilateral and unfair. This is the most lucid Kantian insight on our lives on this Earth, much more interesting than the categorical imperative.“

nur und immer wieder um Kant. Und da ich mich aus Zeitgründen kurz fassen sollte, verweise ich einfach summarisch auf die große Ausstellung unter dem Titel „Was ist Aufklärung?“ im Deutschen Historischen Museum und ihren klugen Katalog.⁴⁴ In diesem Katalog weist beispielsweise unser Mitglied Horst Bredekamp darauf hin, dass es in der Aufklärung nicht nur um das Licht geht, das quasi adventlich alle Finsternis vertreibt, sondern eben auch um die Dunkelheit, die nicht vergehen kann und will.⁴⁵ Und damit sind wir vielleicht bei der grundsätzlichen Antwort auf die Frage, warum eine lediglich als Erleuchtung verstandene Aufklärung faktisch auch in den Gesellschaften und Milieus unserer Gegenwart oft so fatal folgenlos bleibt. Kurz geantwortet: Weil wir vergessen haben, dass uns Aufklärung auch über die allgemeinen Dunkelheiten orientieren kann. Horst Bredekamp hat diese Zusammenhänge von erhellender

.....

44 GROSS, Raphael / WEISSBERG, Liliane (Hrsg.): *Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert*. München: Hirmer, 2024.

45 BREDEKAMP, Horst: Hell und Dunkel als Sphären der Aufklärung, in: Fn. 44, S. 39–45.

Gesellschaftsgestaltung und Orientierung über bleiben- de Dunkelheiten bei seiner Geburtstagsrede für eine frühere Mitarbeiterin unserer Akademie in unserer Aka- demie ausführlich behandelt. Die frühere Mitarbeiterin kennen Sie alle, meine sehr verehrten Damen und Her- ren, ihre Memoiren unter dem Titel „Freiheit“ wurden am Dienstag im Deutschen Theater vorgestellt.⁴⁶ Horst Bredekamps Rede wird hoffentlich auch bald veröffent- licht. Ich begnüge mich mit seinem Hinweis darauf, dass Tiepolos Würzburger Deckenfresko und Piranesis Carceri zusammengedacht werden müssen. „Denn man tau“ möchte man dem Kollegen in sein Studio hinter dem Deich fröhlich zurufen.

Ein letzter Hinweis auf die Multiperspektivität der Auf- klärung folgt Spuren, die unser Mitglied Martin Mulsow immer wieder mit seinen Hinweisen auf übersehene Au- torinnen und Autoren der Aufklärung und vernachlässig- te thematische Cluster gelegt hat. Wir haben gelernt, dass die vielseitige Aufklärung auch eine jüdische Seite hat und sie mehr ist als Moses Mendelssohn, den unsere Akademie in ihren Reihen sehen wollte, aber der große Friedrich leider nicht, doch wir schließen im Dezember das Jahresthema „Projekt: Aufklärung!“ mit der Auffüh- rung einer Dramatisierung der deutschen Bearbeitung des platonischen Dialogs „Phaidon“ durch Moses Men- delssohn im Leibniz-Saal am Gendarmenmarkt. Men- delssohn hat nämlich keineswegs allein die fünf Bücher Mose der Bibel, den Pentateuch, und dazu die Psalmen übersetzt,⁴⁷ sondern auch Platons berühmten Dialog über Seele und Unsterblichkeit.⁴⁸ Und hieran könnten sich jetzt Ausführungen zu Hermann Cohen und Ernst Cassirer anschließen, aber keine Angst: Ich berichte nur und halte gerade keine Vorlesung. Doch eine letzte Frage in diesem Zusammenhang und mit der jüdischen Aufklärung verbunden: Haben wir schon begriffen, dass es von Anfang an auch eine islamische Aufklärung gibt, die uns sogar zwingen kann, den Beginn der Aufklärung zeitlich wie geographisch deutlich zu verschieben, näm- lich in unser europäisches Mittelalter und beispielsweise nach Bagdad? Wie auch immer, unser „Projekt: Aufklä- rung!“ ist weder heute noch mit dem Mendelssohn im Dezember zu Ende, es wird fortgesetzt, um die Multiper- spektivität im Kaleidoskop der Akademie einzufangen.

Es ist, so hoffe ich, durch meinen Bericht, der gleichzei- tig zu lang und zu kurz war, deutlich geworden, warum Multiperspektivität der Aufklärung und Multiperspekti- vität des Bildes von Aufklärung nicht nur dabei helfen können zu verstehen, warum die Aufklärung so müh- selig ist und so oft erkennbar scheitert, sondern auch dabei helfen können, dass sie weniger mühselig ist und weniger erkennbar scheitert. Realistische Anthropol- ogie, methodische und inhaltliche Weite, eine klare Bindung an den demokratischen Rechtsstaat und eine globale Friedensordnung – das alles könnte helfen. Jür- gen Habermas hat das jüngst unter der Überschrift „Was heißt Aufklärung?“ formuliert: nicht skeptisch gegen- über der Aufklärung oder gar zynisch, aber auch nicht naiv optimistisch, sondern realistisch, als gemeinsame Einübung aller in den öffentlichen Vernunftgebrauch.⁴⁹ Und da gilt ja eben: Übung macht den Meister. Und es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Könnte er mit Blick auf unser Jahr 2024 gesagt haben, der Habermas. Vielen Dank.

46 MERKEL, Angela mit BAUMANN, Beate: *Freiheit. Erinnerungen 1954–2021*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2024.

47 MENDELSSOHN, Moses: *Probe einer jüdisch-deutschen Ueberset- zung der Fünf Bücher Mose*. Göttingen: bey Johann Christian Die- terich, 1780. Online abrufbar unter: <https://opendata.uni-halle.de/handle/1981185920/34774>, zuletzt aufgerufen am 15. April 2025.

48 MENDELSSOHN, Moses: *Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele*. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Anne Pollok. Hamburg: Meiner, 2013.

49 HABERMAS, Jürgen: *Was heißt Aufklärung?*, in: Fn. 44, S. 300–302.

Eröffnung des Jahresthemas 2025|26 „Konflikte lösen!“

ANITA TRANINGER



Foto: BBAW / Judith Affolter

Sehr geehrte geehrter Herr Staatssekretär Dünow,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schubert,
sehr geehrter Herr Präsident Marksches,
hochgeschätzte Festversammlung,

es ist ein impertinenter Imperativ, unter den wir die Jahre 2025 und 2026 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als Motto stellen: „Konflikte lösen!“. Konflikte scheinen die Signatur unseres Zeitalters zu sein, man entkommt ihnen nicht. Von Konflikten ist entsprechend allenthalben die Rede, umso wichtiger ist daher zu betonen, dass das Jahresthema einen zweiten Teil hat: lösen. Und noch einen dritten: einen Aufforderungsmarker, ein Ausrufezeichen. Konflikte lösen! Es ist eine seltsame Diskurslücke, in die dieses Thema hineinstößt. Zum einen gilt intensives Interesse dem Beschreiben, Analysieren und Diskutieren von Konfliktlagen; zum anderen kippt das Lösen von Konflikten, wenn es denn zur Sprache kommt, rasch in das Rezepthafte und Präskriptive: Empathie sei vonnöten, Toleranz sei geboten, Versöhnung unumgänglich. Konfliktmanagement ist ein Standardmodul aller Seminaranbieter, Trainer, Managementcoaches und Consultants – aller Couleurs, in allen Branchen, mit oft atemberaubenden Gelingensversprechen.

Und doch: Konflikte werden nicht gelöst. In der Regel. Sie werden befriedet, auf richterlichen Beschluss in einen Vergleich überführt, sie simmern weiter, brechen wieder auf. Entsprechend breit gefächert ist die Palette der in den Blick zu nehmenden Konfliktausgänge. Natürlich gibt es Modi und Verfahren, bei denen die Konfliktresolution nicht zum Beispiel an eine Richterfigur delegiert wird. Komplexer – und interessanter – sind in der Tat jene, bei denen den Parteien selbst Partizipation abverlangt wird. Versöhnung hat in Christentum, Judentum und Islam eine theologische Unterfütterung wie auch rituelle Formung erfahren; der Kompromiss, zumal der faule, wurde von Avishai Margalit neu zur Diskussion gestellt. Doch auch Versickern und Versanden, Ermattung aller Beteiligten, Transformation durch Austausch der Konfliktakteure, Rückzug und Rücktritt, Aussetzen oder gar organisiertes Vergessen (das freilich oft nicht intendierte Spätfolgen zeitigt) – all dies mag keine aktive oder gar rationale Lösung von Konflikten bedeuten, tritt aber doch in nicht unbeträchtlichem Ausmaß an die Stelle von Konfliktlösungen im strengen Sinn. Inwieweit Methoden der Diplomatie, Mediation, oder Ritualisierung diesen unübersichtlichen, teils informellen, manchmal auch ‚schlampigen‘ Lösungen überlegen sind, sei dahingestellt.

Dem Umstand, dass Konflikte, wenn sie schon nicht im strengen Sinn gelöst werden, so doch regelmäßig zu einem Ende kommen, mindestens, weil sie von neuen



Konflikten überschattet oder überblendet werden, steht eine zunehmend unerbittliche, unversöhnlich erscheinende Parteilichkeit im öffentlichen Diskurs gegenüber. Sie scheint vielen Kommentator:innen ursächlich mit den Formaten und Affordanzen der Sozialen Medien zusammenzuhängen. Es ist eine unbedingte Parteilichkeit, mit der (nicht nur) politische Positionierung heute vorgenommen und eingefordert wird.

Wie Zadie Smith diagnostizierte, ist der Ausdruck „ad hominem“ im digitalen Debattenaustausch schlicht unverständlich geworden. Es steht immer gleich der ganze Mensch zur Disposition oder, wie Smith schreibt: „Online a person is the position they’re maintaining and vice versa. Opinions are identities and identities are opinions“ (*New York Review*, 19.01.2023).

Wir haben uns als Gesellschaft auf technokapitalistische digitale Plattformen eingelassen, die uns glauben machen wollen, dass in 140 oder 280 oder 300 Zeichen (inklusive Leerzeichen!) eine Debatte zu führen sei. Wir haben uns auf konfliktschürende Algorithmen eingelassen, die auf Engagementmaximierung durch Empörung gepolt sind. Die sozialen Medien zimmern eine Bühne für ein histrionisches Engagement, für vom Gemeinwesen abgewandte, dafür aber umso hitziger vorgetragene Parteinahmen in Konflikten, die sich jenseits eines realen Handlungsraums abspielen.

Konflikte werden verbalgewaltig nachgestellt und damit nicht nur einzementiert, sondern verstärkt, verdoppelt, zugespitzt und vielen zur höchstpersönlichen Angelegenheit. Verstärkt werden sie durch Echokammern, die eine Meinung nicht als probable, also als argumentierbare, sondern als alternativlose ausspielen. Es ist dies ein Phänomen, das aus dem Nischenphänomen der sozialen Medien längst in die breite Öffentlichkeit geschwappt ist. Die Versicherungen der Kommunikationswissenschaft, dass es nur ein marginaler Anteil der Bevölkerung ist, der sich überhaupt in sozialen Medien engagiert, gehen an der Sache vorbei. Der Modus der Parteilichkeit, der Unerbittlichkeit, die konzeptionell mündliche Angriffigkeit und Aggression, die im schriftlichen Medium auf Dauer gestellt wird – das alles hat

viel weiter reichende Welleneffekte, als die reinen Nutzungszahlen verraten würden.

Trotz der im digitalen Raum multiplizierten Foren und Formen des Selbstausdrucks und der Kommunikation macht sich bei Vielen ein Gefühl breit: Ohnmacht. Ohnmacht, die sich wahlweise in den Rückzug ins Private, in Nachrichtenabstinenz und gesellschaftliches De-Engagement übersetzt, oder aber, diametral entgegengesetzt, in Proteste, die nicht Überzeugen, sondern Überschreien zum Ziel haben. Beides bedeutet Rückzug von den Foren politischer Aushandlung, beides transformiert Konflikte in unbearbeitbare, unbeendbare Monstrositäten. Die Ohnmacht produziert neue Ohnmacht – wie soll das weitergehen? „Konflikte lösen!“ mutet an wie eine naive Utopie angesichts dessen, dass geopolitische Konflikte und gesellschaftliche Frontstellungen sich in einer Weise in die private Sphäre übersetzen, die Familien spaltet, Freundschaften entzweit, ein – je unterschiedliches – großes Unsagbares zwischen uns stellt, wenn nicht überhaupt Unversöhnlichkeit Platz greift.

Im Zentrum des Jahresthemas steht die Frage, wie wir den Blick von der Diagnose auf die Perspektive, von der Verhärtung auf Bewegung wenden können: Darauf, wie es vorangeht, nachdem die Fronten benannt, die Antagonisten identifiziert, die Ausweglosigkeit konstatiert sind. In einer Zeit, in der das Vertrauen in die Institutionen des öffentlichen Diskurses – Politik, Medien, Wissenschaft – befeuert durch einen entfesselten Plattformkapitalismus fundamental erschüttert ist, stellt sich die Frage: Wo überhaupt ansetzen? Bevor ich eine Antwort versuche, lassen Sie uns zurückschauen, in eine Ära, die wie wir mit neuen medialen Konstellationen und entfesselten Konfliktszenarien rang.

In historischer Perspektive wird deutlich, wie hart gewisse Konfliktlösungsansätze erkämpft wurden. Toleranz ist so ein Fall. Toleranz, historisch insbesondere in Religionsangelegenheiten, ist eine Regelungsfrage, die genuin asymmetrisch ist: Sie wird obrigkeitlich gewährt. Dass so sehr um dieses Gewähren gerungen wurde, in erbitterten kriegerischen Auseinandersetzungen und mitleidlosen Vertreibungen, mag uns auch daran erinnern, dass unsere heutigen Konflikte nicht ungekannt sind angesichts der Grausamkeiten, die Menschen einander immer schon angetan haben. Einer, der Toleranz beziehungsweise vielmehr: ihre Abwesenheit mit allen Fasern seiner Existenz erlebte, war Pierre Bayle, der große Denker der Frühaufklärung. Sein Beispiel erlaubt es uns auch, eine Brücke zum gerade zu Ende gehenden Jahresthema „Projekt: Aufklärung!“ zu schlagen, das sich um Immanuel Kant und die unvollendete Aufklärung herum organisiert hat.

Pierre Bayle wurde zwischen den großen Konfliktlinien seines Jahrhunderts fast zerrieben. Als Sohn eines protestantischen Pfarrers in der Nähe von Toulouse geboren, an einem Jesuitenkolleg erzogen, zum Katholizismus konvertiert, zum Protestantismus zurückgekehrt, ins Exil gedrängt – anders als viele andere ging er aber nicht nach Berlin, das den Hugenotten auf der Grundlage des Potsdamer Toleranzedikts des Großen Kurfürsten von Brandenburg Asyl gewährte. Hier zweigt ein Themenschwerpunkt ab, den die Akademie 2025 ebenso verfolgen wird: das 325-Jahr-Jubiläum der Berliner Akademie, deren intellektuelles Saatbeet ganz wesentlich die aus Frankreich vertriebenen und in den Chur-Brandenburgischen Landen aufgenommenen Reformierten Franzosen gelegt hatten.

Bayle ging also nicht nach Berlin, sondern nach Rotterdam. Toleranz, Laizismus, die Trennung von Moral und Religion – das waren, vor dem Hintergrund seiner Biographie nachvollziehbar, die Themen seiner frühen Schriften. Als er seinen Rotterdamer Lehrstuhl 1693 verlor, wurde er Publizist; nun musste er sich seinen Lebensunterhalt schreibend erarbeiten. Mit einem Enzyklopädieprojekt, dem *Dictionnaire historique et critique*, sollte er quer durch die Konfessionen Furore machen – auch von jenen, die wir jetzt der katholischen Aufklärung zurechnen, wurde Bayle ebenso begierig wie bewundernd gelesen, wenngleich seltener namentlich zitiert. Die Artikel zu historischen Persönlichkeiten waren begleitet von extensiven Kommentaren, die leicht den Großteil der Seiten füllten, und die spitzzüngig, amüsant, gelehrt, auch obszön die bisherige Forschung auf den Prüfstand stellten. Der Apparat erweist, wie konfliktuös die Konstitution von „Tatsachen“ war und ist. Bevor er dieses Mammutwerk in Angriff nahm und dabei das stabile Muster der Enzyklopädie nachhaltig erschütterte und in Bewegung brachte, wandte er sich den Neuen Medien zu – dem neuen, schnellsten, beweglichsten Medium seiner Zeit: der periodischen Presse. Er beginnt ein Zeitschriftenprojekt. Von 1684–1687 gab er die *Nouvelles de la république des lettres* als alleiniger Redakteur unter immensem persönlichem Einsatz und bis zur physischen und psychischen Erschöpfung heraus. Das neue Instrument der Rezension, das erstmals die Schriften von Zeitgenossen der spitzen Feder der Kritik unterwarf, faszinierte die gelehrte Welt ebenso, wie es ihr Kopfzerbrechen bereitete.

Die Kritik als neu etabliertes Verfahren der *république des lettres* hatte besorgniserregende Begleitgeräusche gezeitigt. Seine Zeitschrift, so Bayle, solle gerade keine Verleumdungsagentur, kein „Bureau d'Adresse de médisance“ sein, wie er in Anspielung an Théophraste Renaudots berühmte Pariser Informationsdrehscheibe

formuliert.⁵⁰ Die üble Behandlung, die der *Mercur* *çavant* (eine Zeitschrift, die im gleichen Verlag wie die *Nouvelles* erschien, aber nie über die erste Nummer hinaus kam) angesehenen Gelehrten zuteilwerden habe lassen, sei ein abschreckendes Beispiel. Der Anmaßung, über Autoren pro oder contra zu Gericht zu sitzen, wolle er, Bayle, sich nicht verschreiben.

Auf keinen Fall könne man sich zum Sklaven seiner Meinungen machen, und was Bayle als Maxime für sein eigenes Kritikertum festlegt, wird zu nichts weniger als zur Maßgabe sowohl für das Austeilen als auch das Aushalten von Kritik: Hartnäckigkeit und ein sich Verkämpfen durch übermäßiges Beharren auf Standpunkten sind zu vermeiden. Es sind Ciceros *Tusculanae disputationes*, aus denen Bayle die Einsicht bezieht, dass es sich um *probabilia*, um Wahrscheinliches, nicht um letzte Gewissheiten handelt, um die in der Gelehrtenrepublik gestritten wird, und dass man schon allein aus diesem Grund Widerlegungen ohne Rechthaberei vorzutragen und es umgekehrt ohne Zorn zu akzeptieren habe, wenn man widerlegt werde. Hier ist die Gelenkstelle zum Vorurteilsdiskurs der Aufklärung, der neben dem blinden Vertrauen auf Autoritäten gleichermaßen die übermäßige Überzeugtheit von der eigenen Meinung inkriminieren würde.⁵¹

Von Religionsfragen sei grundsätzlich abzusehen, schreibt Bayle, gebranntes Kind, das er war. Die Geschäftsgrundlage ist eine ganz andere: Als *hommes illustres* in der *république des lettres* sollen sich alle Gelehrten, wenn schon nicht als Brüder, dann zumindest als ebenbürtig betrachten. Unter dem Vorzeichen dieser Gleichheitsfiktion wird deutlich, auf welcher logischen Grundlage Bayle den Zorn aus der gelehrten Kommunikation austreiben will.

Zorn als Reaktion lässt sich nur begründen, wenn Kritik als Schmähung durch eine niedrigrangigere Person aufgefasst würde – so das traditionelle, ein soziales Gefälle einkalkulierende Verständnis des Zorns als Affekt. Die Maßgabe, dass Zorn keine Option sei, ist daher mehr als ein Mäßigungs- und Selbstregulationsappell. Hier geht es darum, das persönliche Berührtsein zu eskamotieren, indem die mögliche Ursache des Zorns ausgeräumt wird.

50 BAYLE, Pierre: Préface, in: *Nouvelles de la république des lettres*, mars 1684, fol. *2r-[*8]v, hier fol. *4r. Zu Renaudot und seinem Bureau d'Adresses jetzt Isabelle Fellner: Nettoyer l'étude de la poussière: *Debating Cultures and Publication Strategies in the Conférences of Théophraste Renaudot*, Wiesbaden 2023 (Episteme in Bewegung 33).

51 Siehe BEETZ, Manfred: „Transparent gemachte Vorurteile. Zur Analyse der *praejudicia auctoritatis* et *praecipitantiae* in der Frühaufklärung“, *Rhetorik* 3 (1983), S. 7–33.

Wenn Zorn von der Ungebührlichkeit der Schmähung herrührt, ist er schon gar nicht angebracht, wenn alle als Gleiche operieren.

Die Gelehrtenrepublik akzeptiert nun, am Ende des 17. Jahrhunderts, printmediale Öffentlichkeit als ihren Operationsraum beziehungsweise erschafft diese vielmehr *in der* und *durch die* periodische Presse neu, erlegt ihren Mitgliedern aber zugleich auf, dass traditionale Rücksichten auf Hierarchie und Herkunft, die das öffentliche Leben bestimmen, zu ignorieren sind – alle sind in dieser Republik gleich.

Erstaunlich nun, dass Bayle vor diesem Hintergrund in der *république des lettres* den Krieg ausruft, den Krieg um das bessere Argument. Die Mitglieder dieser Republik – ein eigentlich so tröstlicher Terminus im Europa der einmal alliierten, einmal verfeindeten Monarchien – lägen im Krieg, jeder gegen jeden. In einer Zeit, der die Langfristfolgen der Religionskriege noch in den Knochen stecken, findet Bayle nichts dabei, den Krieg als Leitmetapher für das Argumentieren auszurufen.

Im Kampf *omnium contra omnes*, jeder gegen jeden, ist jeder einzelne Partei: Parti oder „Parthey“ ist, wie es in Zedlers *Universallexicon* heißt, ein „Kriegswort“, das die feindlichen Seiten in einer Auseinandersetzung bezeichnet.⁵²

Es ist dies die Folie, vor der Unparteilichkeit als Konzept emergiert. ‚Unparteilichkeit‘ gewinnt als Konzept und Terminus vor diesem Hintergrund rasch an Profil und an Geläufigkeit. Unparteiisch zu agieren, meinte aber, ganz im Sinne von Bayles Kriegsgebot, weder Urteilsenthaltung noch Toleranz. Vielmehr sind damit gleichermaßen der affektische und der epistemische Modus identifiziert, in dem dieser Krieg zu führen ist. Unparteilichkeit als (vermeintlich) reine Neutralität und Urteilsenthaltung – das ist gerade *nicht* das Begriffsverständnis, das die *république des lettres* und damit die Gelehrsamkeit im engeren Sinn prägen sollte. Unparteiisch sollen hier gerade Urteil und Kritik sein. Unparteilichkeit wird damit zu einer *Urteilsqualität*. Wie funktioniert das? Man erlege sich selbst eine Distanznahme zu den eigenen Überzeugungen auf und befreie sich von den Fesseln der eigenen Meinung. Es war Erasmus von Rotterdam, der bereits in den Anfängen der *respublica literaria* diese Operation vorexerziert hat:

52 ZEDLER, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Halle/Leipzig 1732–1754 (Reprint Graz 1993), Art. Parthey. Parti, Bd. 26, Sp. 1049–1050 (<https://www.zedler-lexikon.de/>).

Im Jahr 1499, als Erasmus von Rotterdam und John Colet beide in Oxford waren, diskutierten sie über das Gebet Christi in Gethsemane. Erasmus schlug sich auf die Seite der traditionellen Autoritäten und vertrat die Ansicht, dass es die menschliche Natur Christi war, die ihn seine Angst ausdrücken ließ. Colet hingegen vertrat eine weitreichendere Interpretation, indem er argumentierte, Christus sei in Sorge gewesen in Bezug auf die Schuld, die die Juden durch seinen Tod auf sich laden würden. Das Gespräch wurde unterbrochen, aber in der Korrespondenz fortgesetzt. Erasmus beschreibt Colet, wie er die konträren Positionen durchdachte:

Ich bin die ganze Diskussion nochmals für mich durchgegangen und habe sie nochmal konzentrierter betrachtet, indem ich mich von allen Neigungen befreite, während ich die Argumente beider Seiten zusammenstellte und abwog; ja, ich drehte die Dinge so um, dass ich mir Deine Argumente genau so zu eigen machte, als wären es meine eigenen, und meine eigenen nicht weniger streng kritisierte, als wenn es Deine gewesen wären.⁵³

In epistemischer Hinsicht ist Unparteilichkeit der Versuch, Kritik als rein rationale Tätigkeit sicherzustellen. Es ist dies eine künstliche Haltung, die allererst hergestellt werden muss. Unparteilichkeit ist keine natürliche Disposition, sie ist ein erworbener Habitus. Und: Unparteilichkeit bedeutet im frühneuzeitlichen Verständnis nichts weniger als eine intellektuelle Beweglichkeit, die das Denken höher stellt als das Rechthaben.

Pierre Bayle verstand, dass die Affordanzen der neuen Medien, die im Verständnis der Zeit jedem Zutritt zu einer Bühne ermöglichten, auf der sie über andere zu Gericht sitzen und damit die erbittertsten Konflikte auslösen konnten, nach neuen Regulierungen verlangten. Diese waren kaum technisch herzustellen. Vielmehr formulierte er sie als Auftrag: als Maximen, auf die sich alle, die sich zu Wort melden wollten, verpflichten müssten. Es geht also gar nicht darum, das Konflikthafte zu verbannen. Vielmehr geht mit dem Eintritt in die Arena ein Auftrag einher, der an jede Einzelne, jeden Einzelnen gerichtet ist. Von daher wird auch klar, wo anzufangen

ist: Bei uns. Bei uns selbst. Was jetzt allzu salbungsvoll klingen mag, ist überaus pragmatisch gemeint. Denn wenn es einen Akteur in Konflikten gibt, auf den wir vollumfänglich Zugriff haben, dann sind das doch wohl wir selbst. Und auch wenn wir in einer konfliktbestimmten Zeit leben, die sich seit geraumer Zeit und insbesondere seit den letzten Wochen, so scheint es, weiter eintrübt und verdunkelt, könnte sich daraus doch ein vorsichtiger Optimismus ableiten lassen.

Außerdem: Die epistemischen Vorteile des Denkens in Konflikten geraten angesichts der Besorgnis über die aktuelle Allgegenwart von realpolitischen Krisen fast in Vergessenheit. Von den „zweierlei Ansichten“, den *Dissoi logoi*, die an der Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert vor Christus das sophistische Denken in Gegensätzen schulten, über die *conflictus*-Literatur des Mittelalters, die alle nur erdenklichen Allegorien und Personifikationen debattistisch gegeneinander antreten ließ, bis zu den oft als Entscheidungsfragen formulierten Preisfragen der Akademien ab dem 17. Jahrhundert, gibt uns die Geschichte Beispiele der kontrollierten Konfliktszenierung, die mit Blick auf beziehungsweise im Kontrast mit der Gegenwart durchaus erhellend sind. Nicht zu vergessen ist dabei natürlich das Theater, das seit der Antike den Konflikt zu seinem Kerngeschäft machte und ihn dramatisch verdichtet auf die Bühne stellte. Die konstruktiven Aspekte des (auch inszenierten) Konflikthandelns wollen wir keinesfalls aus den Augen verlieren.

Und ganz unabhängig von den Zeitläuften, von den erdrückenden Meldungen und der Hoffnungslosigkeit, die uns angesichts der weltweiten Konfliktherde überkommen mag, müssen wir uns eingestehen: Wir sind konflikthafte Wesen. Der Konflikt ist unserer sozialen Existenz eingeschrieben. Konflikte sind auch nicht grundsätzlich irrational. Viele der Freiheitsrechte der Moderne wurden im Konflikt erstritten, lassen Sie uns das nicht vergessen.

Konflikte lösen – als Akademie haben wir dieses Jahresthema ausgerufen, nicht weil wir die Lösungen hätten, sondern weil wir die Perspektive verschieben wollen: vom Beklagen auf das Tun, von der Ohnmacht zum Optimismus. „Konflikte lösen“ ist daher eine Prozessmaxime, keine Gelingensbehauptung.

Ist Gastfreundschaft ein Mittel zur Konflikttransformation? Wie lässt sich der Konflikt zwischen Umweltfolgen und Abbauinteressen im Tiefseebergbau lösen? Wie entscheidet man über Priorisierungen bei Organspenden? Wie funktioniert Versöhnung bei Primaten? Was sind die brennenden Konflikte in den Schulen, zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, in Geschlechterfragen – und wie kann man sie lösen? Das sind nur einige der

53 „[...] remque totam mecum animo repetens paulo sum fixius pressiusque contemplatus; deposito omni studio rationes utriusque componens atque expendens, imo permutatione facta, ut tuis perinde ac meis fauerem, et meas non minus acriter quam si tuae fuissent excuterem.“ *Opus epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami*, hg. von P.S. Allen et al., 12 Bde. (Oxford: 1906–1958), ep. 109, 250. Meine Übersetzung. S. zu der Debatte und ihren theologischen Implikationen Frederic Seebohm: *The Oxford Reformers. John Colet, Erasmus, and Thomas More. Being a History of their Fellow-Work*, London u. a. 1913, S. 116–125.

Themen, die die Mitglieder des Beirats und die wissenschaftliche Koordinatorin des Jahresthemas, Samira Spatzek, bereits auf die Liste gesetzt haben.

Mehr noch als das Was interessiert uns das Wie. Aus der Perspektive der Wissenschaft sind einige Marksteine auf dem Weg vorgezeichnet: Rationalitätsgebot, Reflexionsauftrag, möglicherweise auch Re-Framing des Konfliktuösen. Mehr noch: Wie wir uns selbst bewegen und beweglich machen müssen, damit dieser Schritt gelingt. Anzufangen ist, von Pierre Bayle können wir diesen Rat annehmen, bei uns selbst. Die Position des Anderen nicht attackieren, sondern sich probenhalber zu eigen machen. Den sogenannten *common ground* eruieren, indem wir

die eigene moralische Kanzel verlassen. Außerhalb der sogenannten Box und um die Ecke denken, indem wir uns einlassen auf das Argument als Kunst, auf die Debatte als Form, auf die Verhandlung als Modus.

Das Ausrufezeichen in unserem Jahresthema mag uns Auftrag und Perspektive sein: nicht Rezeptwissen, sondern Reflexionsgebot. Konflikte zu lösen bedeutet, danach zu fragen, was jenseits des Konflikts sein kann und wie man dahin kommt. Als Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften machen wir uns genau das zur Aufgabe in den kommenden beiden Jahren. Ich freue mich sehr darauf und lade Sie herzlich ein, mit uns gemeinsam dieses Ausrufezeichen zu setzen.



Am Rande des Einstiegtags informierten Architekturstudierende über ihre Entwürfe für eine Wissenschaftslounge im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt.

Foto: BBAW / Judith Affolter

Verleihung des Preises der Akademie – gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung an Simon Haas

CHRISTOPH MARKSCHIES



Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verleiht seit 1998 auf Beschluss der Versammlung den von der Monika Kutzner Stiftung zur Verfügung gestellten Preis der Akademie. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und kann jährlich für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Krebsforschung verliehen werden. Die Findung der Preisträgerinnen und Preisträger liegt in der Verantwortung der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse der Akademie, die ihrerseits eine Findungskommission eingesetzt hat. Derzeit gehören der Kommission folgende Mitglieder an: Bernd Dörken, Michael Hecker (Vorsitzender) und Martin Korte.

Die Akademie verleiht nach Beschluss der Versammlung auf Empfehlung der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse den Preis der Akademie, gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung, im Jahr 2024 an Professor Dr. Simon Haas, Group Leader am Berlin Institute of Health (BIH).

Simon Haas, 37 Jahre alt, hat in Heidelberg Molekulare Zellbiologie, Biochemie und Krebsbiologie studiert und am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg promoviert (summa cum laude). Seine experimentellen Arbeiten führten ihn an das MIT und an die Harvard Medical School in Boston. Bereits unmittelbar nach seiner Promotion im Jahr 2016 wurde er Leiter einer unabhängigen Gruppe am DKFZ in Heidelberg, was in solch einem frühen Karrierestadium recht ungewöhnlich ist. Im Jahr 2020 wechselte er mit einer eigenen Gruppe an das Berlin Institute of Health. Im Frühjahr dieses Jahres erhielt er im begehrten Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Zusage für eine Heisenberg-Professur für Systemmedizin in der Hämatologie am Berlin Institute of Health.

Simon Haas beschäftigt sich seit einer Reihe von Jahren mit der Entwicklung von Blutstammzellen zu Leukozyten bzw. im Krankheitsfall zu Leukämiezellen. Damit liegt ein Fokus seiner Arbeiten auf der Umwandlung von Stammzellen in Leukämiezellen, insbesondere bei Patienten, die an der akuten myeloischen Leukämie (AML) erkrankt sind, die häufigste akute Leukämie im Erwachsenenalter. Diese Entwicklung wurde mit Hilfe höchst sensibler molekulargenetischer Methoden verfolgt, die er nicht nur hervorragend angewandt, sondern zudem an das blutbildende System angepasst hat. Im Fokus steht die RNA-Sequenzierung auf Einzelzellebene gekoppelt mit Vielfarben-Flow-Cytometrie, mit deren Hilfe er in einzelnen Zellen die Expression von 170 Genen verfolgen konnte, die für Zelloberflächenantigene codieren und für die Krebsentstehung besonders kritisch sind. Aus den Daten an Zellen verschiedener Differenzierungsstadien hat er ein Modell zur Blutstammzellentwicklung bei gesunden jungen

und älteren Menschen sowie bei AML-Patienten abgeleitet, mit Konsequenzen für die frühe Diagnostik und Therapie. So wurden aus den Expressionsstadien Biomarker entwickelt, um die Wirkung von Immuntherapien – heute vielfach in der Hämatologie angewandt – einzuschätzen. Zudem ist er bestrebt, gemeinsam mit Klinikern die Ergebnisse der *single cell genomics* direkt in klinische Therapieempfehlungen im Rahmen der Präzisionsmedizin zu führen. Seine Modelle der Blutstammzellentwicklung haben inzwischen in Lehrbücher Eingang gefunden.

Simon Haas hat seine fundamentalen Ergebnisse herausragend publizieren können, oft als Referenzautor in den Top-Journalen wie *Cell*, *Nature Immunology* oder *Nature Cell Biology*. Er war und ist sehr erfolgreich in der Einwerbung hochrangiger Forschungsprojekte, er hat eine Heisenberg-Professur inne und auch einen ERC-Grant erhalten.

Damit ist hoffentlich allen im Saal deutlich, dass wir in diesem Jahr mit Simon Haas einen außerordentlich würdigen Kandidaten für den renommierten „Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung“ ausgewählt haben. Ich werde ihm daher nun diesen Preis aushändigen.

In der Mediathek können Sie sich den Videomitschnitt des Einsteintags in voller Länge ansehen:



Auszeichnungen der Akademie

Die Akademie hat 2024 folgende Auszeichnungen verliehen:

Ehrenmitgliedschaft

Zum Ehrenmitglied der Akademie kann gewählt werden, wer sich durch seine Lebensleistung um die Wissenschaft oder ihre Anwendung in besonderer Weise verdient gemacht hat.

Ausgezeichnet wurde **Helmut Schwarz** in Anerkennung seiner herausragenden Lebensleistung.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/die-akademie/auszeichnungen/ehrenmitgliedschaft> bzw. S. 32.



Ehrenmitglied
Helmut Schwarz
Foto: FHI der MPG

Helmholtz-Medaille

Mit der Helmholtz-Medaille würdigt die Akademie überragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften, der Mathematik und der Naturwissenschaften sowie der Biologie, Medizin oder der technischen Wissenschaften. Die Medaille kann alle zwei Jahre verliehen werden.

Ausgezeichnet wurde **Arlie Russell Hochschild** in Anerkennung ihrer überragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/helmholtz-medaille> bzw. S. 34.



Arlie Russel Hochschild
Foto: Paige Parsons

Leibniz-Medaille

Die Leibniz-Medaille wird als Anerkennung für Verdienste um die Förderung der Wissenschaften sowie als Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen, die von Personen bzw. Personengruppen außerhalb ihrer Profession erbracht wurden, an Einzelpersonlichkeiten bzw. Personengruppen verliehen. Die Medaille kann jährlich verliehen werden.

Ausgezeichnet wurden **Andreas Strüngmann** und **Thomas Strüngmann** in Anerkennung ihrer herausragenden Verdienste um die Förderung der naturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland und ihrer Unterstützung des interdisziplinären und gesellschaftlichen Diskurses weltweit.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/leibniz-medaille> bzw. S. 36.



Andreas und Thomas
Strüngmann
Foto: Dirk Bruniecki für manager
magazin

Akademiepreis

Der Preis wird für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf allen Fachgebieten verliehen. Er ist mit 50.000 Euro dotiert und kann alle zwei Jahre verliehen werden. Das Collegium pro Academia – Förderverein der Akademie unterstützt den Preis.

Ausgezeichnet wurde **Frank Bradke**, Senior Gruppenleiter am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) und Ordentlicher Professor an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/akademiepreis-2024> bzw. S. 38.



Frank Bradke

Foto: DZNE / Frommann

Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – gestiftet von der Monika Kutzner Stiftung zur Förderung der Krebsforschung

Der Preis wird für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Krebsforschung verliehen. Er ist mit 10.000 Euro dotiert und kann jährlich verliehen werden.

Ausgezeichnet wurde **Simon Haas**, Gruppenleiter „Systemische Hämatologie, Stammzellen & Präzisionsmedizin“ am Berlin Institute of Health (BIH), für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Zur Laudatio siehe <https://www.bbaw.de/preis-der-akademie-gestiftet-von-der-monika-kutzner-stiftung> bzw. S. 56.



Simon Haas

Foto: Felix Petermann / MDC

Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis

Die Landeshauptstadt Potsdam zeichnet mit dem Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis lokale Forschende für herausragende disziplinäre und interdisziplinäre Leistungen zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere aus. Die prämierten Arbeiten genügen höchsten wissenschaftlichen Anforderungen, es besteht keine fachliche Begrenzung. Der Preis wird jährlich verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert.

Ausgezeichnet wurde **Annika Heike Stechemesser** für ihre herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Klimaphysik.

Zur Pressemitteilung und Laudatio siehe <https://www.potsdam.de/de/548-dr-annika-heike-stechemesser-wird-mit-dem-18-potsdamer-nachwuchswissenschafts-preis>



Annika Heike Stechemesser

Foto: BBAW / Judith Affolter



Foto: BBAW / Judith Afolter



Forschen und
Veröffentlichen

Der copernicanische Schock

RICHARD SCHRÖDER

Es ist heute Allgemeingut, dass Copernicus mit seiner astronomischen Reform die Erde und damit die Menschheit aus der Mitte des Kosmos verdrängt und stattdessen die Sonne in den Mittelpunkt gestellt habe. Manche bezeichnen diese Reform als den copernicanischen Schock,¹ den die Menschheit als Demütigung und Degradierung erfahren haben müsse. Aber bei Copernicus, Kepler und Galilei lässt sich von einer solchen Demütigungserfahrung nicht die geringste Spur entdecken. Irgendetwas kann an der These vom copernicanischen Schock nicht stimmen.

Es gibt ja Zeugnisse von solchen Schocks. Sie sind aber erst circa 270 Jahre nach der ersten Verbreitung der copernicanischen Reform nachweisbar. Im Folgenden wollen wir den Gründen für diese Verspätung nachgehen. Wir nehmen das als Gelegenheit, den Entstehungsbedingungen der copernicanischen Reform und den Widerständen gegen sie detaillierter nachzugehen. Zuletzt fragen wir, ob Copernicus als Ketzer oder Häretiker verurteilt worden ist.



Frontispiz in J. G. DOPPELMAYR: *Atlas Novus Coelestis*, Kupferstich, Nürnberg 1742.

Quelle: Deutsches Museum Digital (<https://digital.deutsches-museum.de/item/BV039543897/>), gemeinfrei.

¹ BENZ, Ernst: *Der kopernikanische Schock und seine Auswirkung*, in: PORTMANN, Adolf / RITSEMA, Rolf (Hg.), *Die Vielheit der Welten*. Leiden 1977; SLOTERDIJK, Peter: *Kopernikanische Mobilmachung und ptolemäische Abrüstung*. Frankfurt / M. 1987, S. 56.

Die üblichen Belege für den copernicanischen Schock finden sich bei Goethe, Nietzsche und Freud.

Goethe: „Doch unter allen Entdeckungen und Überzeugungen möchte nichts eine größere Wirkung auf den menschlichen Geist hervorgebracht haben, als die Lehre des Copernicus. Kaum war die Welt als rund anerkannt und in sich selbst abgeschlossen, so sollte sie auf das ungeheure Vorrecht Verzicht tun, der Mittelpunkt des Weltalls zu sein.“²

Nietzsche: „Seit Kopernicus scheint der Mensch auf eine schiefe Ebene gerathen – er rollt immer schneller nunmehr aus dem Mittelpunkte weg – wohin? in's Nichts? in's ‚durchbohrende Gefühl seines Nichts‘?“³

Freud: „Die zentrale Stellung der Erde war ihm aber eine Gewähr für ihre herrschende Rolle im Weltall und schien in guter Übereinstimmung mit seiner Neigung, sich als den Herrn dieser Welt zu fühlen. Die Zerstörung dieser narzißtischen Illusion knüpft sich für uns an den Namen und das Werk des Nik. Kopernikus.“⁴

Berühmter noch dürfte Kants „Beschluss“ der Kritik der praktischen Vernunft sein. Was er dort beschreibt, entspricht dem copernicanischen Schock. Kant hat ihn allerdings nicht mit Copernicus in Verbindung gebracht. „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht ... *Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.* ... Der erste Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit als eines *tierischen Geschöpfs*, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten (einen bloßen Punkt im Weltall) wieder zurückgeben muß...“⁵

.....

- 2 Fortsetzung: „Vielleicht ist noch nie eine größere Forderung an die Menschheit geschehen, denn was ging nicht alles durch diese Anerkennung in Dunst und Rauch auf: ein zweites Paradies, eine Welt der Unschuld, Dichtkunst und Frömmigkeit, das Zeugnis der Sinne, die Überzeugung eines poetisch-religiösen Glaubens, kein Wunder, daß man dies alles nicht wollte fahren lassen, daß man sich auf alle Weise einer solchen Lehre entgensetzte, die denjenigen, der sie annahm, zu einer bisher unbekannten, ja ungeahnten Denkfreiheit und Großheit der Gesinnungen berechnete und aufforderte.“
GOETHE, Johann Wolfgang: *Zur Farbenlehre*, Historischer Theil I, IV. Abtlg., Sechzehntes Jh., 2. Zwischenbemerkung. WA II,3. S. 213 f.
- 3 NIETZSCHE, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral III*, 25, KSA 5. S. 404.
- 4 FREUD, Sigmund: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, Ges. Werke, 6. Aufl., Frankfurt / M. 1973, 11, S. 294 f. Zu den Wandlungen des Copernicusbildes vgl. BLUMENBERG, Hans: *Kopernikus im Selbstverständnis der Neuzeit*, Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1964, Nr. 5. Wiesbaden 1964. S. 339–368.
- 5 KdpV A S. 291. Kant nimmt hier ein biblisches Motiv auf: Von Erde bist du genommen und sollst zu Erde werden: 1. Mose 3,19.

1. Die Erde bewegt sich, die Sonne steht still: Umbesetzung der Mitte?

Die These vom copernicanischen Schock setzt voraus, Copernicus habe *die Erde und den Menschen ihrer Mittelpunktstellung im Weltall beraubt*. Die Mittelpunktstellung wird als Vorzug gedeutet. Das ist falsch. Galilei hat einmal die Konsequenzen der copernicanischen Reform so formuliert: Die Erde ist nicht länger „eine Jauche aus Schmutz und Bodensatz der Welt.“ Also: Copernicus hat die Erde nicht erniedrigt, sondern zum Stern erhöht.⁶

Der die Debatten dominierende Gegensatz von Geozentrik und Heliozentrik hat in Vergessenheit geraten lassen, dass die Geozentrik in der Antike mit geradezu entgegengesetzten Pointen vertreten werden konnte. Es standen sich eine an der Peripherie orientierte und eine zentrumsorientierte Geozentrik gegenüber.

a) Die platonisch-aristotelische Tradition sah den vollkommensten Teil der sichtbaren Welt nicht in seinem Zentrum, sondern in seiner Peripherie. Die Fixsternsphäre galt als das Göttlichste im Sichtbaren, da die Fixsterne im täglichen Umlauf sich gleichmäßig bewegend sozusagen in ihren Bahnen ruhten und so im Sichtbaren den Gott, den unbewegten Beweger, nachahmten.

Die Planeten (deutsch: Irrsterne) dagegen irrten zwischen den Fixsternen umher, indem sie durch zwei Ungleichheiten von den Fixsternen abwichen. Nämlich erstens dadurch, dass sie während ihres Laufs ihre Geschwindigkeit veränderten und zweitens kurze Stillstände und Rückwärtsbewegungen vollzogen, die Planetenschleifen.

Die Erde dagegen war nicht einmal zu einer unregelmäßigen oder zusammengesetzten Bewegung fähig. Und deshalb, aus Unvermögen, ruhte sie im Mittelpunkt der Welt. Ruhe ist also bei Aristoteles doppeldeutig: einerseits, beim unbewegten Beweger, ein Gottesprädikat, bei der Erde aber Ausweis ihrer Inferiorität.

.....

- 6 GALILEI, Galileo: *Sidereus Nuncius*, hg. Hans Blumenberg, Frankfurt 1980, S. 104f. Der Kardinal Nicolaus von Cues vertrat eine perspektivische Kosmologie, in der weder die Erde noch die Sonne im Mittelpunkt stehen, sondern Gott Mittelpunkt und Peripherie des Alls sei. Von der aus der Mittelpunktstellung befreiten Erde sagt er: die Erde ist auch ein „vornehmer Stern.“ DE CUSA, Nicolai: *De docta ignorantia*, hg. P. Wilpert, Hamburg 1967 (Schriften des Nikolaus von Cues, hg. E. Hoffmann, P. Wilpert), Bd. II, S. 99 (166), vgl. Bd. II, S. 91 (160).

Es soll eine Forderung Platons gewesen sein, die unregelmäßigen Bewegungen der Planeten auf gleichförmige Kreisbewegungen zurückzuführen, weil dem vollkommenen Himmel nur vollkommene Kreisbewegungen entsprechen können.⁷

Ptolemäus hat dem mit seiner Theorie der Aufkreise oder Epizykel zu entsprechen versucht. Der Planet sollte sich auf einem Kreis bewegen, dessen Mittelpunkt sich auf einer Kreisbahn (Deferent) um die Erde bewegt. Diese These beherrschte trotz vieler Schwierigkeiten die Astronomie bis Kepler.

Von Anfang an jedoch hatte die Astronomie des Ptolemäus das Problem, dass sie sich nicht mit der aristotelischen Astrophysik des fünften Elements (Quintessenz oder Äther genannt) vertrug. Aristoteles vertrat eine doppelte Physik. Für die Erde übernahm er die Vier-Elemente-Lehre. Die irdischen Elemente hatten jeweils einen natürlichen Ort, zu dem sie strebten. Die Sterne sollten aus jenem fünften Element bestehen. Ihm sollte die kreisförmige Bewegung eigen sein.

Aber die von Aristoteles unterstellten ätherischen Kugelschalen der Planeten ließen keine Epizykel zu, oder sollten sie für diese jeweils zwei wandernde Löcher haben? Das führte dazu, dass man der Astronomie zwar den Status angewandter Mathematik zubilligte, nicht aber den Status einer Wissenschaft, weil sie die Frage der Ursachen nicht beantworten konnte. Sie hatte lediglich den Status einer Kunst (ars), nämlich einer Rechenkunst hinsichtlich der Gestirne. Sie verwendete dafür Modelle oder Konstrukte wie Epizykel, Exzenter und Äquans, die die Rechnungen ermöglichten, deren physische Realität aber nicht behauptet wurde, als sozusagen hypothetische Wissenschaft oder eben nur ars. Das Selbstverständnis der ptolemäischen Astronomie war also von Anfang an angeschlagen, weil ihr eine passgenaue Astrophysik fehlte.

Aufgrund der Kontroversen um Geozentrik und Heliozentrik ist es üblich geworden, als ein besonderes Merkmal der ptolemäischen Astronomie die Geozentrik hervorzuheben. Das ist Unsinn. In allen Kulturen der Welt waren und sind die Menschen der Auffassung, morgens gehe die Sonne auf und abends gehe sie unter. Schließlich sieht man das doch. Die abendländische Wissen-

schaft sieht das seit Copernicus ganz anders. Aber die meisten Menschen waren und sind keine Wissenschaftler. Bekanntlich können wir (gleichmäßig geradlinige) Bewegung nicht empfinden, sondern nur Bewegungsänderungen, also (positive oder negative) Beschleunigung.

In Wahrheit ist man nur in einem einzigen Kulturkreis der Menschheit ohne Anregung von außen auf die Idee gekommen, dass sich die Erde bewegt. Im antiken Griechenland sollte sich nach pythagoräischer Auffassung die Erde um ein Zentralfeuer drehen (Philolaos), nach Herakleides Pontikos und dem Pythagoräer Ekphantos sollte sie sich täglich um ihre eigne Achse drehen, wie Copernicus aus Plutarch referiert.⁸ Und Aristarch von Samos (ca. 310–230 v. Chr.), ein Schüler des Aristotelikers Straton von Lampsakos, hatte schon erkannt, dass die astronomischen Erscheinungen erklärt werden können, wenn die Erde sich täglich um ihre eigene Achse und jährlich um die Sonne bewegt. Er hat das allerdings nie durchgerechnet. Deshalb geriet die Idee bald in Vergessenheit. Von den vielen sorgfältigen Sternbeobachtern, von denen wir aus Babylon, Ägypten, China, Indien⁹ und den Mayas wissen, ist kein einziger auf diese Idee gekommen. Nur wo der europäische Bildungskanon herrscht, lernt man, dass sich die Erde um die Sonne dreht.¹⁰

-
- 8 COPERNICUS, Nicolaus: *Das neue Weltbild. Drei Texte. Commentariolus, Brief gegen Werner, De revolutionibus*, übersetzt und herausgegeben von Hans Günther Zekl (Phil. Bibliothek 300), Hamburg 1990. S. 7 f. (im Folgenden als DNW zitiert).
 - 9 Der indische Mathematiker und Astronom Aryabhata (476 – ca. 550 n. Chr.) hat die tägliche Bewegung der Gestirne mit einer (geozentrischen) Erdrotation erklärt. Vgl. MASTERS, Karen, *Die Geschichte der Astronomie in 115 Büchern – von der Antike bis heute*. Bern 2024, S. 119.
 - 10 Aus dem Jahre 1682 ist folgendes überliefert: „Der Botschafter von Frankreich, François Piquet, Bischof von Babel und päpstlicher Unterhändler, hatte ein ganz ungewöhnlich kunstreiches Gerät mitgebracht, das Stellung und Bewegung der Gestirne nach der copernicanischen Lehre darstellte, von der im Morgenlande damals noch nichts bekannt war. Der Schah hatte weder für die Neuartigkeit der Sache noch für die Kunst der Verfertigung Bewunderung übrig, sondern fragte zuallererst, ob das Gerät aus lauterem Golde bestehe, als ob allein dies den Maßstab für seine Bewertung abgäbe. Als er erfuhr, dass es aus geringerem Metall hergestellt sei, erkundigte er sich nach der Meinung seiner Sterndeuter über die neue Himmelslehre. Diese gaben zur Antwort, jedermann könne beobachten, dass die Sonne Tag für Tag auf- und untergehe, während die Erde unbeweglich an ihrem Ort verharre, woraus sich klar ergäbe, dass Copernicus im Irrtum befangen sei. Hierauf befahl der Schah, das unschätzbare Kunstwerk beiseite zu räumen. Als bald wurde es nach einem alten Festungsgelaß zu Isfahan geschafft, wo man alte Waffen und sonstiges Gerümpel aufbewahrte.“ (KAEMPFER, Engelbert: *Am Hofe des Großkönigs von Isfahan*, hrsg. v. Walther Hinz, Leipzig 1941; hier zitiert nach Ernst ZINNER, *Entstehung und Ausbreitung der copernicanischen Lehre*, Erlangen 1943, S. 392.) Der katholische König Ludwig XIV., der sich Sonnenkönig nannte, hat zu Propagandazwecken Darstellungen des copernicanischen Systems verfertigen lassen, in deren Mitte die Sonne sein Gesicht zeigte: Jürgen TEICHMANN, *Wandel des Weltbildes. Astronomie, Physik und Meßtechnik in der Kulturgeschichte*. Reinbek 198. S. 191.

.....

7 Platon habe, „so berichtet Sosigenes bei Simplicios (Simpl. Cael. 488, 18 ff. Heiberg = Eudemos frg. 148 Wehrli = Eudoxos frg. 121 Lasserre) die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, durch welche Annahmen gleichförmiger Bewegungen die Erscheinungen der Planetenbahnen gerettet werden können“, ERLER, Michael: Platon. Basel 2007 (*Grundriss der Geschichte der Philosophie*, begr. v. Friedrich Überweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. v. Helmut Holzhey, Die Philosophie der Antike, Bd. 2/2). S. 518.

b) Die Kosmologie, die dem Zentrum des Alls den Vorzug gab, war *die stoische*. Sie setzte voraus, dass der größte Teil der Materie der Welt in der Erde versammelt sei und sich die Sterne von den Ausdünstungen der Erde ernähren, denn man hielt sie für Lebewesen, wie übrigens auch Giordano Bruno. Deshalb gab es in dieser Tradition auch gar keine Gelegenheit für die Anwendung von Mathematik oder Geometrie auf die Gestirne und deshalb hat diese Kosmologie auf die Geschichte der Astronomie als Rechenkunst überhaupt keinen Einfluss gehabt. Aber mit dem Interesse des Humanismus des 15./16. Jahrhunderts an antiken Quellen, die sich gegen die aristotelisch geprägte Scholastik der Universitäten anführen ließen, stieg das Interesse auch an Äußerungen jener stoischen Kosmologie. Das illustriert gut die Weltkarte des Ortelius.¹¹

Nach stoischer Auffassung gehört der Mensch unabdingbar in die Mitte der Welt, um von dort aus das *theatrum mundi*, die Schönheit der Welt, angemessen würdigen zu können. Dies ist nach stoischer Lehre der Daseinszweck der Menschen: *aspector mundi*. Diese stoische Geozentrik hat umgehend und nicht, wie die Römische Kirche auf Copernicus, mit 73 Jahren Verspätung, aggressiv auf die Infragestellung der Geozentrik reagiert.

Der Stoiker Kleanthes erklärte nämlich, es sei Pflicht der Griechen, Aristarch von Samos wegen Gottlosigkeit (Asebie) anzuklagen, weil er den Herd des Kosmos in Bewegung gesetzt habe.¹² So wie der Herd das Zentrum jeden Wohnhauses sei, so sei die Erde das Zentrum des Kosmos und dies zu leugnen sei Asebie, Verehrungsverweigerung, Gottlosigkeit oder Religionsfrevel.

Dass die Überzeugung von der Inferiorität der Weltmitte auch noch im 17. Jahrhundert verbreitet war, dafür haben wir noch einen eher kuriosen Beleg. Der englische Schriftsteller John Donne hat 1611 Copernicus verspottet. Dieser taucht vor dem Eingang der Hölle auf und verlangt Einlass. Der Teufel fragt ihn: Und was hast du getan, um hier zu sein? Er habe die Erde in den

.....

11 *Typus orbis terrarum*, 2. Aufl. 1592, online abrufbar unter: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theatrvm_orbis_terrarvm_1592_\(4739740\).jpg?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theatrvm_orbis_terrarvm_1592_(4739740).jpg?uselang=de), zuletzt geprüft 16.01.2025. Die Zitate in den oberen Medaillons lauten: „Homines hac lege sunt generati, qui tuerentur illum globum, quem in hoc templo medium vides, quae terra dicitur.“ „Die Menschen sind nämlich unter dem Gesetz gezeugt, dass sie jenen Ball, den du in diesem Tempel in der Mitte siehst, Erde genannt, betrachten sollen.“ Cicero, *De re publica* VI,15; „Equus vehendi causa, arandi bos, venandi et custodiendi canis, homo autem ortus ad mundum contemplandum“. „Das Pferd ist zum Fahren, der Stier zum Pflügen, zum Jagen und Bewachen der Hund, der Mensch aber ist entstanden, um die Welt zu betrachten“ Cicero, *De natura deorum* II,37.

12 SVF I, Nr. 500 = Plutarch, *de face in orbe lunae*, c.6,3.



Gott als Erschaffer des Universums, Frontispiz einer Bible moralisée (ca. 1220–1230)

Quelle: Österreichische Nationalbibliothek via Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:God_the_Geometer.jpg), gemeinfrei.

Himmel gehoben und die Sonne an den niedersten Ort verbannt, wie ein Schöpfer, antwortet Copernicus. Der Teufel ist gelangweilt und schläft ein. Seine Assistent Ignatius fragt Copernicus: Na und, glauben nun etwa die Menschen nicht mehr? Bauen sie nun etwa Häuser gegen Gott? Fazit: Du hast keine Verdienste für die Hölle.¹³

Warum sich bei Copernicus und den Copernicanern Galilei und Kepler nichts vom copernicanischen Schock findet, darauf können wir also eine erste Antwort geben. Von einem copernicanischen Schock konnte man erst reden, nachdem man vergessen hatte, dass im aristotelisch-ptolemäischen Kosmos die Mitte der niedrigste und nicht der höchste Ort war. Das aber passte gut zum christlichen Verständnis der Erde als Jammertal, im

.....

13 DONNE, John: *Ignatius his Conclave*, zitiert bei HOOYKAAS, R.: *G. J. Rheticus' treatise on holy scripture and the motion of the earth. With translation, annotations, commentary and additional chapters on Ramus-Rheticus and the development of the problem before 1650*. Amsterdam / Oxford / New York 1984 (Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afd. Letterkunde. Nieuwe Reeks, Deel 124). S. 117.

Gegensatz zur „Heimat“ der Christen, dem himmlischen Jerusalem.

Man sagt, Copernicus habe eine *Umbesetzung der Mitte* der Welt vorgenommen, indem er die Erde entthront und an ihre Stelle die Sonne gesetzt habe. Es lässt sich allerdings nicht nachweisen, dass Copernicus dies erstrebt habe.

In seinem Hauptwerk *De revolutionibus orbium coelestium* (1543) hat Copernicus in der *epistola dedicatoria* an Papst Paul III. erklärt, was ihn zu seiner astronomischen Reform veranlasst habe, nämlich, dass die Mathematiker bei ihren Untersuchungen selbst nicht ins Reine kämen, und zwar an drei Punkten.

Ersten könnten sie „nicht die genau feststehende Größe des ganzen Jahres durch Beweis und Beobachtung ermitteln“. ¹⁴ Hier spricht er das *Kalenderdebakel* des Spätmittelalters an. Das julianische Jahr war unter Caesar um 11 Minuten zu lang festgesetzt. Daraus hatte sich in anderthalbtausend Jahren eine Differenz von circa 10 Tagen ergeben, um die die tatsächliche Tagundnachtgleiche von der kalendarischen am 21. März abwich, worauf sich Probleme mit dem Ostertermin ergaben. Copernicus erwähnt, das 5. Laterankonzil habe 1517 „die Frage nach der Verbesserung des Kirchenkalenders verhandelt, die damals unentschieden blieb, allein aus dem Grund, dass Jahres- und Monatslänge und die Sonnen- und Mondbewegungen als noch nicht hinreichend genau gemessen galten.“ ¹⁵ Hier hat also ein Konzil festgestellt, dass die herrschende (ptolemäische) Astronomie für den Kirchenjahreszyklus unabdingbare astronomische Erkenntnisse nicht bieten konnte. Deshalb war man auch damals in Rom an alternativen Ansätzen der Astronomie interessiert und keineswegs bereit, nach diesen ihrem Versagen die ptolemäische Astronomie für unantastbar oder gar für ein Dogma zu erklären.

Copernicus hat am Anfang seines Buches einen Brief des damals für die Kalenderreform zuständigen Kardinals Nikolaus Schönberg an Copernicus von 1536 abdrucken lassen, in dem dieser Copernicus dringend bittet, dass er doch seine ganze sternkundige Berechnung seiner Astronomie „den Gelehrten allgemein zugänglich mach[t] und deine nächtlichen Ausarbeitungen über die Weltkugel zusammen mit den Tafeln und allem, was du sonst noch hast,“ möglichst bald an ihn sende. ¹⁶ Niemand fordert Ketzer auf, ihre Ansichten zu veröffentlichen.

Um die genaue Jahreslänge messen zu können, braucht man einen *Fixpunkt am Himmel*. Als dieser diene seit alters die Tagundnachtgleiche am 21. März, das Frühlings-äquinoktium der nördlichen Halbkugel. Seit der Antike wusste man, dass dieser Punkt wandert. Ungenaue Beobachtungsdaten aus der arabischen Zeit erweckten zudem den Eindruck, dass das Vorrücken (Präzession) des Frühlingspunktes variiert. Das hatte zur Folge, dass das Kalenderdebakel aufgrund eines Koordinatendebakels unlösbar zu sein schien.

Das also ist das erste Gebrechen der herrschenden Astronomie: dass sie die Jahreslänge nicht exakt und unanfechtbar angeben konnte.

Das andere Gebrechen: Die Astronomen verwendeten für die Erklärung der unregelmäßigen Bewegungen der Planeten verschiedene Grundsätze, die zudem mit dem – nach Copernicus – ersten Grundsatz über die Gleichmäßigkeit der Bewegung offensichtlich in Widerspruch gerieten. ¹⁷ Die ptolemäische Astronomie konnte jene Platon zugeschriebene Forderung nicht erfüllen. Seit Kepler wissen wir, warum nicht. Die Planeten bewegen sich gar nicht auf Kreisbahnen, sondern auf Ellipsen, in deren einem Mittelpunkt die Sonne steht. Jene platonische Forderung war deshalb gar nicht erfüllbar.

Und drittens monierte Copernicus, dass die Astronomen „die Hauptsache, nämlich die Weltgestalt und das feste Ebenmaß ihrer Teile, nicht finden können oder aus ihren Voraussetzungen erschließen“. Sie wiesen Körperteile vor, nicht aber die Gestalt des Körpers. ¹⁸ Ptolemäus hatte für jeden Planeten eine eigene Theorie entwickelt, aber keine für das Planetensystem als Ganzes.

Indem Copernicus endlich einen platonischen Grundsatz ohne Kompromisse durchführen wollte, fügt er sich in das vorneuzeitliche Bemühen des Humanismus ein, die unverfälschte Antike gegen die scholastischen Bearbeitungen zur Geltung zu bringen.

Copernicus berichtet, er habe aus Unwillen über den Zustand der Astronomie alle Bücher, die er bekommen konnte, danach durchsucht, „ob nicht einmal einer vermutet hätte, die Bewegungen der Weltkugel seien anders als die Leute sie ansetzen, die an den Schulen Mathematik lehren.“ ¹⁹ Und er findet aus der Antike Zeugnisse von Astronomen, die die Meinung vertraten,

14 DNW (wie Anm. 8) S. 71.

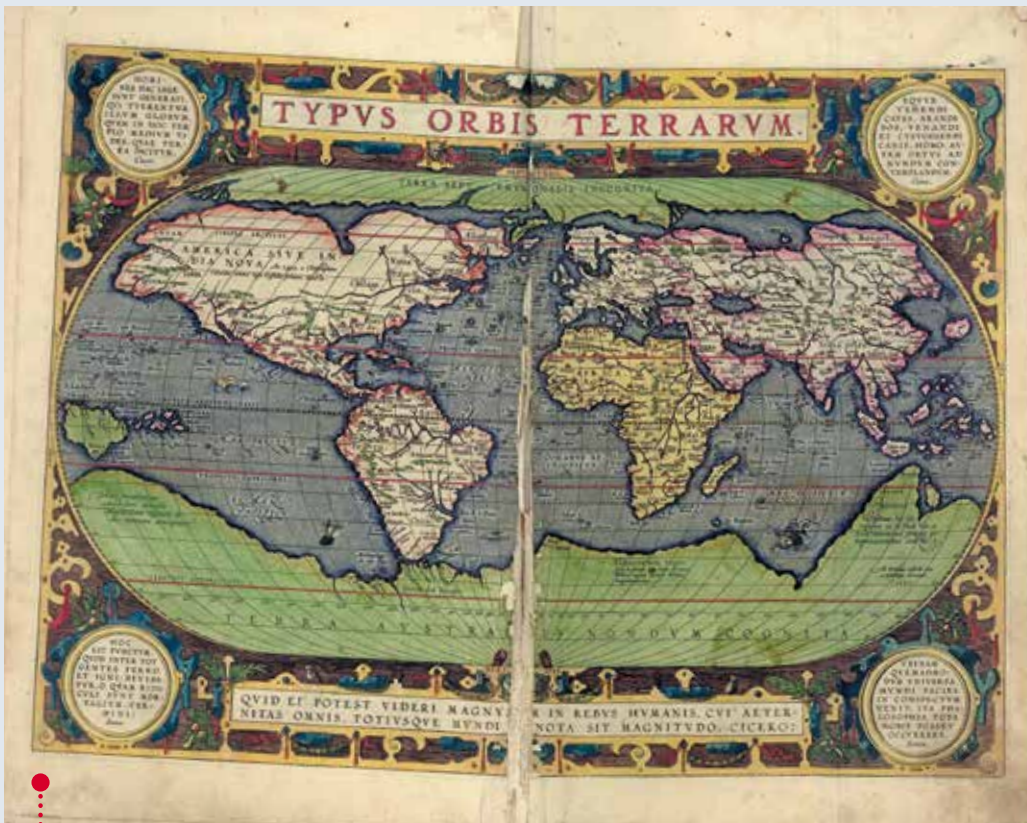
15 Ebd., S. 77.

16 Ebd., S. 65

17 Ebd., S. 71.

18 Ebd., S. 71, 73.

19 Ebd., S. 73.



Abraham Ortelius (1527–1598), *Typus orbis terrarum*, 2. Aufl. 1592.

Quelle: Polona Digital Library (<https://polona.pl/item/theatrum-orbis-terrarum,NDc0Mjk2OQ/12/>), gemeinfrei.

die Erde bewege sich.²⁰ Daraufhin habe Copernicus mit dieser These versucht, ob sich die Bewegung der Sterne so nicht vernünftiger erklären lasse.

Copernicus entdeckte, dass die Jahreslänge, gemessen vom Aufgang des Fixsterns Spika (also das siderische Jahr) zu seiner Zeit der altägyptischen Messung entsprach, also in 1.500 Jahren keinen Veränderungen unterworfen war. Wenn man aber annimmt, dass die Fixsterne absolut unbeweglich sind, dann mussten die erscheinenden, nun also scheinbaren Bewegungen der Sterne, jedenfalls aber die täglichen sowie das Vorrücken (Präzession) des Frühlingspunktes auf die Bewegungen der Erde, also des Beobachters, zurückgehen. Und dann konnte nicht die Erde, sondern die Sonne musste sich im Mittelpunkt des Kosmos befinden. Also: die Heliozentrik war für Copernicus kein Motiv, sondern eine Konsequenz aus dem Stillstand der Fixsterne. Es sei plausibler, dass dem Georteten oder Enthaltenen (der Erde) Bewegung zukomme als dem Ort-Gebenden oder Enthaltenen (der Fixsternsphäre).²¹

²⁰ Aristarch fehlt in dieser Aufzählung. Im Autographen wird er am Ende des 1. Buches erwähnt, in einem Passus, der einer Überarbeitung zum Opfer fiel und nicht in die Druckversion übernommen wurde. DNW (wie Anm. 8), S. 149.

²¹ DNW (wie Anm. 8) S. 101.

Was die Ungleichheiten der Planetenbewegungen betrifft, so konnte Copernicus diese, ihren gelegentlichen Stillstand und die Rückwärtsbewegungen, als perspektivische Konsequenz der Erdbewegung erklären. Das hat auch Galilei als eine erstaunliche Leistung des Copernicus gewürdigt und in seinem *Dialog graphisch* illustriert.²² Aber aus anderen Gründen (darunter die verschiedene Länge der Jahreszeiten) konnte Copernicus auf Epizykel und Exzenter nicht verzichten, so dass die angenommenen Bahnverläufe der Planeten auf den ersten Blick bei Ptolemäus und Copernicus ähnlich kompliziert erschienen.²³ Galilei aber hat behauptet, Copernicus habe auf Epizykel verzichten können und für die Planeten einfache Kreisbahnen angenommen.²⁴ Nach dem Spruch *simplex sigillum veri* schien das ein starkes Argument für Copernicus zu sein. In Wahrheit beruhte es auf Galileis flüchtiger Lektüre des Copernicus.

²² GALILEI: *Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme*, hg. v. Emil Strauss. Wiesbaden 2014. S. 443. Vgl. auch die Gegenüberstellung von Ptolemäus und Copernicus bei TEICHMANN, Jürgen: *Wandel des Weltbildes* (wie Anm. 9), S. 79.

²³ Vgl. J. TEICHMANN, *Wandel des Weltbildes* (wie Anm. 9), S. 75.

²⁴ GALILEI, *Dialog* (wie Anm. 21), S. 441: bei Copernicus sind alle Bewegungen „um ihren eigenen Mittelpunkt gleichförmig“, vgl. die Grafik S. 424: Planetenbahnen ohne Epizykel.

Das gewichtigste Argument gegen die Heliozentrik, das schon in der Antike gegen Aristarch vorgebracht worden ist, war der bisher fehlende Nachweis der *Fixsternparallaxen*. Es geht dabei um die Erfahrung, dass sich der Anblick verändert, wenn sich der Beobachter bewegt. Das Nähere, etwa die Alleebäume, scheint schneller vorbeizuziehen als der fernere Berg. Und der Mond scheint den Reisenden treu zu begleiten. Wenn also die Menschen mit der Erde um die Sonne reisen, müsste sich der Anblick der Fixsterne zueinander verändern. Das ist das Problem der Fixsternparallaxen. Sie waren nicht nachweisbar. Das erklären sowohl Aristarch als auch Copernicus damit, dass die Fixsterne von der Erde so weit entfernt sind, dass die Bahn der Erde um die Sonne im Vergleich zur Entfernung der Fixsternsphäre nicht einer Strecke, sondern einem Punkt gleiche, womit sie recht hatten. Seit der Antike galt aber (aufgrund ungenauer Messungen) der Kosmos als viel kleiner. Deshalb wurde den Heliozentrikern vorgeworfen, sie würden den Kosmos künstlich vergrößern,²⁵ um sich einer Beweisspflicht zu entziehen. Der Nachweis der Fixsternparallaxen gelang erst Friedrich Wilhelm Bessel 1838, also 295 Jahre nach dem Tod des Copernicus und 205 Jahre nach dem Prozess gegen Galilei. Aber auch die – im Vergleich mit der Tradition – gewaltige Vergrößerung des Weltalls wegen des fehlenden Nachweises der Fixsternparallaxen konnte für sich kein Verlorenheitsgefühl erzeugen, da die Vergrößerung zwischen der Saturnsphäre und der Fixsternsphäre angesetzt wurde, also das Planetensystem in der Mitte der Welt gar nicht betraf. Und unsere Erde war ja weiterhin recht übersichtlich nahe an der Weltmitte.

Also fehlte bis 1838 der zwingende Beweis für Copernicus, das heißt eine Erscheinung, die man nur copernicanisch, nicht aber ptolemäisch erklären konnte. Galileis Fernrohrbeobachtungen haben zwar einen Beweis gegen Ptolemäus erbracht, die Venussichel, aber keinen für Copernicus.²⁶ Erstaunlicherweise aber hat sich die

.....

25 Ptolemäus nahm an, der Abstand zwischen der Erde und der Sonne betrage 1.200 Erdradien (ca. 6.300 km), also ca. 7,6 Mio. km. In Wahrheit ist er zwanzigmal größer: 24.000 Erdradien, also ca. 151 Mio. km. Den Radius des Kosmos, also den Abstand von Fixsternsphäre von der Weltmitte (Erde) setzte er mit 20.000 Erdradien an, also 140 Mio. km. Er hielt also den Kosmos für kleiner als die tatsächliche Bahn der Sonne um die Erde oder, copernicanisch, der Erde um die Sonne. Die Zahlenangaben nach TEICHMANN, *Wandel des Weltbildes* (wie Anm. 9), S. 62 ff.

26 Da das Collegio Romano der Jesuiten Galileis Fernrohrbeobachtungen bestätigt hatte, rückte es von Ptolemäus ab und ging zum System von Tycho Brahe über, der annahm, die Planeten drehen sich um die Sonne, diese aber um die Erde. Es konkurrierten also nun drei astronomische Systeme gegeneinander, wobei das ptolemäische als das schlechteste galt. Tycho Brahe hatte aber sein System nicht durchgerechnet. Deshalb hat Galilei es in seinem „Dialog über die beiden (!) hauptsächlichsten Weltsysteme“ nicht berücksichtigt.

Astronomie des Copernicus in Europa durchgesetzt, ehe der Beweis gelang, weil auf seiner Grundlage sowohl Keplers Planetengesetze als auch Newtons universale Physik möglich wurden.

Und was Galilei für einen unschlagbaren Beweis hielt, nämlich Ebbe und Flut, war in Wahrheit sein schlimmster wissenschaftlicher Fehlgriff, hervorgegangen aus mangelnder Erfahrung und aus Wunschdenken. Das Mittelmeer ist ein Binnenmeer, Ebbe und Flut sind dort kaum bemerkbar. Galilei nahm einen 24-Stunden-Rhythmus an, was jeder Bewohner der Atlantik- und Nordseekünte seit Urzeiten besser wusste. Kepler schrieb ihm, dass Ebbe und Flut mit dem Mond zusammenhängen. Galilei antwortete, er glaube ja noch an fernwirkende Kräfte. Aber jene Küstenbewohner wussten alle, dass es bei Neumond zu Springfluten kommt.

Galilei hat schließlich selbst noch bemerkt, dass ein unangreifbarer Beweis für die copernicanische Astronomie weiter ausstand.²⁷

2. Die Fixsterne sind Sonnen: Verlust der Mitte

Kant hatte geschrieben: der „Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit.“ Aber vom Anblick einer zahllosen Weltenmenge ist bei Copernicus, Galilei und Kepler gar nicht die Rede. Kant spricht hier die These von der Vielheit der Welten an, die im 16. / 17. Jahrhundert unter Copernicanern für die These stand, *dass auch die Fixsterne Sonnen seien* mit je eignen Planeten. Viele Welten heißt dann: viele Planetensysteme. Erst diese in der zweiten Generation der Copernicaner vollzogene Interpretation der Fixsterne als Sonnen konnte (aber musste nicht) jenes Verlorenheitsgefühl auslösen, das mit dem copernicanischen Schock gemeint ist. Denn mit dieser These war die Sonderstellung der Sonne und mit ihr der Erde im Kosmos hinfällig. Damit aber war die Frage aufgeworfen, ob der Kosmos überhaupt eine Mitte und eine Peripherie hat, also kugelförmig sei. *Die Umbesetzung der Mitte* wurde gegenstandslos, als mit der These, die Fixsterne seien Sonnen, der *Verlust der Mitte* eintraf. Denn wenn die

.....

27 Er hat in das Handexemplar seines Dialogs folgendes eingetragen: „Hütet Euch, Theologen, aus der Lehre von der Bewegung und der Ruhe der Sonne und der Erde einen Glaubensartikel zu machen und Euch damit vielleicht der Gefahr auszusetzen, dass Ihr seinerzeit diejenigen wegen Ketzerei verurteilen müsst, welche behaupten, die Erde stehe fest und die Sonne bewege sich vom Platze; seinerzeit sage ich, wenn nämlich sinnlich oder durch zwingenden Beweis dargetan sein wird, dass sich die Erde bewegt und die Sonne feststeht.“ GALILEI, *Dialog* (wie Anm. 21), S. 561.



So zeichnete Copernicus sein eigenes Weltbild (Autograph, S. 9a).

Quelle: Nicolaus Copernicus, "De revolutionibus", p. 9 verso, im Bestand der Biblioteka Jagiello_ska via Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:De_Revolutionibus_manuscript_p9.jpg), gemeinfrei.

Fixsterne Sonnen sind, kann ihre Sphäre nicht mehr den kugelförmigen Abschluss des Kosmos bilden. Damit wurde die alte aristotelische Unterscheidung zwischen dem physikalischen Raum des Alls (kugelförmig, endlich, anisotrop, mit Mitte und Peripherie) und dem euklidischen Raum der Geometrie (dreidimensional, unendlich, isotrop) hinfällig und mit ihm die doppelte Physik.

Für Copernicus und die ersten Copernicaner hatte das Weltall noch eine Mitte und eine Peripherie. Insofern unterschieden sie sich nicht von Ptolemäus, nur die Besetzung der Mitte variierte. Man könnte insofern sagen, sie erlitten keinen copernicanischen Schock, weil sie die Konsequenzen des Copernicanismus noch nicht zu Ende dachten.

Copernicus erklärt: Die Sonne und die Fixsterne ruhen und beide sind aktiv leuchtend, im Unterschied zu den Planeten. Doch Copernicus hält die Fixsternsphäre nur an, lässt sie aber als Sphäre weiterbestehen, obwohl diese Sphäre doch nur den Zweck hatte, die tägliche Um-

drehung der Fixsterne um die Erde zu erklären. Die Fixsterne könnten nun in einem dreidimensionalen Raum verteilt sein. Wenn man außerdem annimmt, dass die Fixsterne nur wegen ihrer gewaltigen Entfernung so viel kleiner als unsere Sonne erscheinen, steht dem Satz: „die Fixsterne sind Sonnen“ für Copernicaner nichts Unüberwindliches mehr entgegen. Copernicaner konnten zudem gelassener als Geozentriker das Weltall vergrößert denken, weil sie nicht daraufhin die tägliche Geschwindigkeit der Fixsterne erhöhen mussten. Die tägliche Umdrehung der Fixsternsphäre zwang die Ptolemäer zu bescheidenen Dimensionen des Weltalls.

Aber der Satz: „die Fixsterne sind Sonnen“ nahm unserer Sonne und unserem Planetensystem seine Einzigartigkeit und unserer Sonne ihre Stellung in der Weltmitte. Er beendete die kosmische Heliozentrik.

Der britische Astronom Digges hat schon 1576 eine copernicanische Graphik geliefert, die die Fixsterne ohne Sphäre frei im dreidimensionalen Raum zeigt.²⁸ Galilei geht nicht so weit und hat in seinem Dialog von 1632 die Fixsterne zwischen zwei Sphären platziert.²⁹

Die erste Darstellung der Fixsterne als Sonnen mit Planetensystemen findet sich wohl in Fontenelles *Gesprächen über die Vielzahl der Welten* (1686), in denen ein weltläufiger Hofmann zwei naiven Damen vom Hofe die copernicanische Astronomie erläutert.³⁰ Und dort wird auch zum ersten Mal der copernicanische Schock ausgesprochen. Mit anderen Worten: 143 Jahre lang hat niemand bemerkt, dass Copernicus uns im All vereinsamt, und nun merkt es erstmals eine ungebildete Hofdame. „Offen gesagt,“ entgegnete sie, „das ist eine Verleumdung, die Sie gegen das Menschengeschlecht erfunden haben. Demnach hätte man niemals das System des Copernicus annehmen dürfen, da es ja so demütigend

28 Die Darstellung findet sich in: ZINNER, *Entstehung* (wie Anm. 9), S. 283.

29 GALILEI, *Dialog* (wie Anm. 21), S. 426. Galilei sagt gelegentlich, die Fixsterne seien Sonnen (ebd., S. 427), schreibt ihnen aber keine Planeten zu und rechnet wegen des Kreisbahnaxioms weiter mit einer Weltmitte, in der die Sonne steht, am klarsten in seiner Schrift gegen Ingoli, vgl. SHEA, William R. / ARTIGAS, Mariano: *Galileo Galilei. Aufstieg und Fall eines Genies*. Darmstadt 2006. S. 130.

30 Das Titelbild ist abgebildet in: ZINNER, *Entstehung* (wie Anm. 9), S. 376. Auch HOHMANN, Joh. Baptist, *Systema Solare et Planetarium ex hypothesi Copernicana secundum elegantissimas Illustrissimi quondam Hugenij deductiones novissime collectum & exhibitum* (1742) bietet rechts oben die „vielen Welten“, nämlich Fixsterne mit Planetensystemen. Online abrufbar unter: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Systema_solare_et_planetarium_ex_hypothesi_Copernicana_secund%C3%B9m_elegantissimas_illustrissimi_quondam..._-_CBT_5870641.jpg, zuletzt geprüft am 16.01.2025.

wirkt'.³¹ Und später: „Aber', entgegnete sie, 'dann ist ja das Universum so groß, dass ich mich darin verirre, ich weiß nicht mehr, wo ich bin, und ich bin nichts mehr. ... Das bestürzt mich, ängstigt mich, entsetzt mich.' 'Und mich', antwortete ich, 'mich beruhigt es ..., gewiss hat das Universum nun eine ganz andere Großartigkeit... Die andren Welten lassen Ihnen diese hier klein erscheinen, aber ich versichere Ihnen, dass sie nicht den Eindruck zerstören, den schöne Augen und ein schöner Mund machen: Das bewahrt immer seinen Wert, allen möglichen Welten zum Trotz.'³² Also am Ende: Galanterie statt Weltschmerz und nichts von nihilistischen Tendenzen. Das Interesse an Augen und Lippen macht den „copernicanischen Schock“ hier zum Witz. Damals hat offenbar niemand ernsthaft gelitten. Erst später wurde behauptet, dass man damals hätte eigentlich leiden müssen.

Fontenelles unterhaltsame Gespräche wurden von der Römischen Indexkongregation umgehend verboten, was aber die Verbreitung auch im katholischen Frankreich wohl eher gefördert hat.

3. Die Welt ist um des Menschen willen geschaffen

Die Menschen haben sich damals nicht durch ihren Aufenthaltsort definiert, sondern durch ihren Gottesbezug, auch Copernicus. Denn noch einmal seine Kritik am gegenwärtigen Zustand der Astronomie: „Was also diese Unsicherheit der mathematischen Überlieferung, die Berechnung der Weltkugel betreffend angeht: als ich darüber bei mir lange nachdachte, erfasste mich Unwillen darüber, dass keine ungreifbare Berechnung der Bewegungen der Weltmaschine, die um unsertwillen vom besten und genauesten Werkmeister (opifice) gebaut ist, den Wissenschaftlern glücken wollte.“³³ Diese Kritik bemisst also die Astronomie an schöpfungstheologischen Erwartungen, nämlich *erstens*: *Gott habe die Welt um des Menschen willen geschaffen*. Darin kommt eine Wertschätzung des Menschen, seine Erwählung durch Gott zum Ausdruck, die die Frage nach seinem besonderen Aufenthaltsort in der Welt zur Nebensache macht. Wenn die Welt um des Menschen willen geschaffen ist, gewinnt der Mensch seine Bedeutung doch nicht aufgrund seines Aufenthaltsortes in der Welt, sondern

umgekehrt erfährt die Welt ihre Bedeutung daraus, dass sie um des Menschen willen da ist. Ein Präsident ist ja auch nicht Präsident, weil er im Präsidentenpalast wohnt, sondern der Präsidentenpalast heißt so, weil der Präsident ihn bewohnt. Und wie auch immer man heute die Menschenwürde begründen mag, jedenfalls hat sie bisher noch niemand aus dem Aufenthaltsort der Menschen abgeleitet.

Wenn Gott die Welt um des Menschen willen geschaffen hat, ist ausgeschlossen, dass er sich in den Weiten des Weltalls verloren vorkommt. Derartige Erwägungen mögen uns fremd erscheinen und zumal in der Astronomie. Für Copernicus aber waren sie offenkundig von zentraler Bedeutung.

Und *zweitens* sei die Welt vom besten und genauesten Werkmeister gebaut. Aussagen über Gott als Schöpfer der Welt bezog man damals einerseits aus der Bibel und namentlich aus den Schöpfungsgeschichten (1. Mose 1f.). Daneben aber galt seit der Antike die Erzählung des Timaios über die Weltschöpfung durch den Demiurgen im gleichnamigen Dialog Platons als Bezugstext.

Den Schöpfer der Welt sich als Handwerker oder Architekten vorzustellen geht auf Platons Timaios zurück, denn „Demiurg“ heißt: Handwerker. In Wahrheit bestehen allerdings gravierende Unterschiede zwischen dem biblischen Schöpfer, der ohne Vorgaben schafft („ex nihilo“) und dem Demiurgen, der auf die Ideen schauend die Welt als ihr Abbild gestaltet. Als im Mittelalter die Räderuhr erfunden wurde, wurde sie sehr bald mit dem Kosmos verglichen und Gott der Schöpfer mit dem Uhrmacher.³⁴

Copernicus hat tatsächlich beansprucht, mit seiner heliozentrischen Astronomie Gottes Schöpfungsplan entdeckt zu haben. Wir können das an der Graphik seines Weltsystems in seinem Hauptwerk erkennen. Diese Graphik ist aber unter Missachtung der Beschriftung oft falsch gedeutet worden, auch von Galilei, nämlich als Darstellung der Planetenbahnen. Die sind aber bei Copernicus auf den ersten Blick gar nicht einfacher als bei Ptolemäus,³⁵ weil auch Copernicus noch mit Epizykeln und Exzentern arbeiten musste, um die variierende Geschwindigkeit der Planeten beim Umlauf um die Sonne zu erklären.

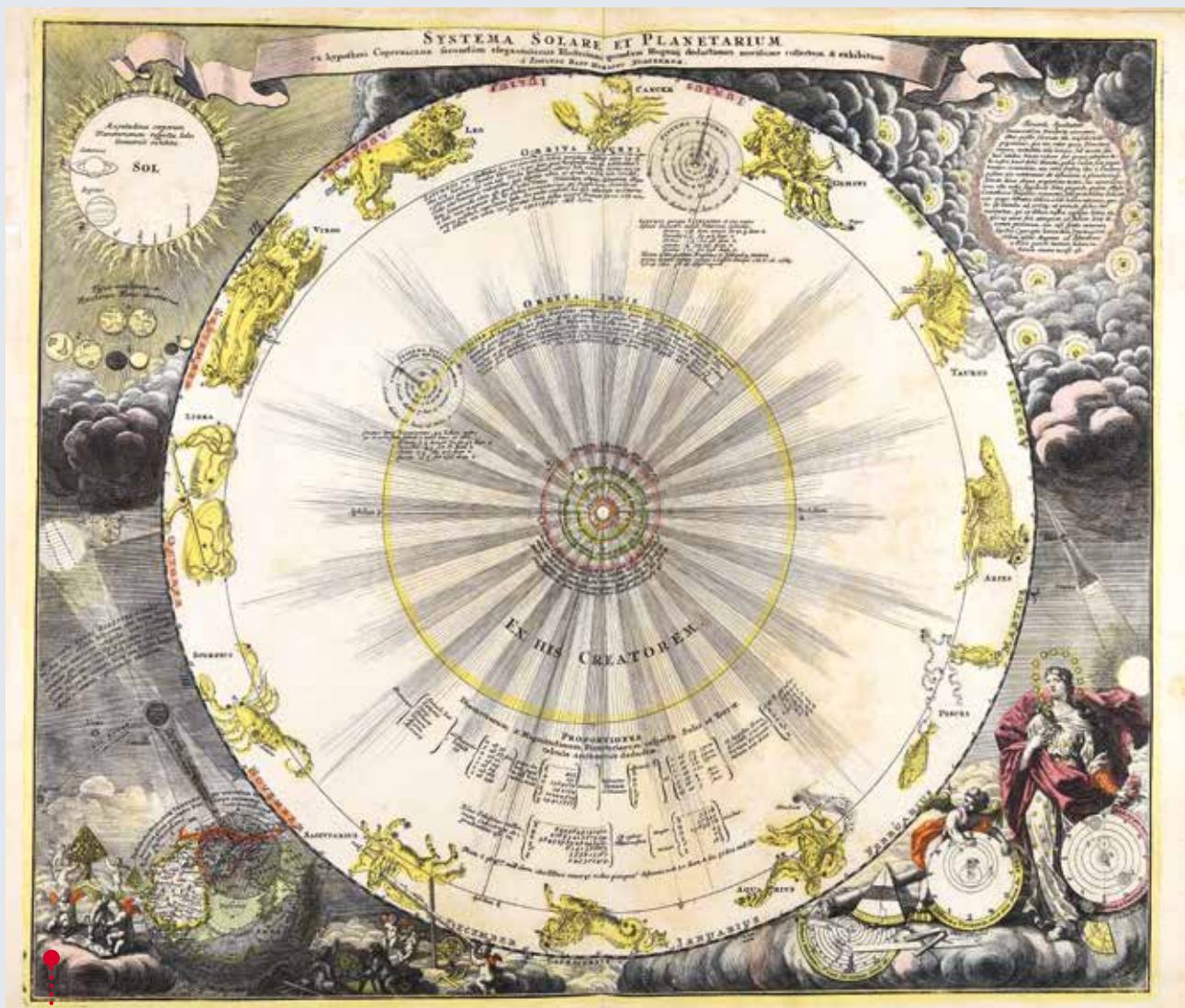
31 DE FONTENELLE, Bernard Le Bovier: *Gespräche über die Vielzahl der Welten*, in: ders., *Philosophische Neuigkeiten für Leute von Welt und für Gelehrte*. Leipzig 1989. S. 29.

32 Das. S. 91f.

33 DNW (wie Anm. 8) S. 72.

34 Joachim Rheticus nimmt in der Narratio prima den Uhrmachervergleich auf: DNW (wie Anm. 8) S. 170 f. Vgl. MAYR, Otto: *Uhrwerk und Waage. Autorität, Freiheit und technische Systeme in der frühen Neuzeit*, München 1987.

35 Vgl. die Gegenüberstellung der Planetenbahnen bei Ptolemäus und Copernicus bei TEICHMANN, Jürgen: *Wandel des Weltbilds* (wie Anm. 9), S. 75.



Darstellung aus HOHMANN, Joh. Baptist, *Systema Solare et Planetarium ex hypothesi Copernicana secundum elegantissimas Illustrissimi quondam Hugenij deductiones novissime collectum & exhibitum* (1742).

Quelle: Biblioteca comunale di Trento. Sede di via Roma (Sede centrale) via Wikimedia Commons (https://de.m.wikipedia.org/wiki/Systema_solare_et_planetarium_ex_hypothesi_Copernicana_secundum_elegantissimas_illustrissimi_quondam_Hugenij_deductiones_novissime_collectum_&_exhibitum), gemeinfrei.

Nach Ausweis der Beschriftung hat Copernicus die *Proportion* zwischen dem Sonnenabstand der Planeten und ihrer Umlaufzeit dokumentieren wollen: je weiter ein Planet von der Sonne entfernt ist, umso länger dauert sein Umlauf um die Sonne. Dies hebt Copernicus als seine Entdeckung hervor: „Wir finden also unter dieser Reihung bewundernswertes Ebenmaß der Welt und festes Band der Eintracht zwischen Bewegung und Größe der Kreise, wie es auf andere Weise nicht gefunden werden kann.“³⁶ Wenn man also aus den Beobachtungsdaten die Bewegung des Beobachters, also die Erdbewegung, herausrechnet, stößt man auf eine wunderbare Harmonie zwischen der Entfernung der Planeten von der Sonne und ihrer Umlaufzeit um die Sonne. Und damit ist zudem

der stringente innere Aufbau des Planetensystems nachgewiesen, den Copernicus bei Ptolemäus vermisst hatte. Dazu haben wir einen aufschlussreichen Kommentar vom einzigen Schüler des Copernicus, Joachim Rheticus. Melanchthon hatte von der neuen Astronomie des Copernicus gehört.³⁷ Um Näheres zu erfahren, schickte er

37 Dass Luther Copernicus bekämpft habe, ist eine propagandistische Erfindung aus dem Kulturkampf des 19. Jahrhunderts. Er hat sich zu Copernicus nie öffentlich geäußert. Vgl. KLEINERT, Andreas: Eine handgreifliche Geschichtslüge. Wie Martin Luther zum Gegner des copernicanischen Weltsystems gemacht wurde, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* Bd. 26 / 2, Juli 2003, S. 101 – 111. Melanchthon hat seine anfangs sehr scharfe Kritik (Neuerungssucht) an Copernicus gemäßigt und sich sogar bewundernd über ihn als astronomischen Rechner geäußert, allerdings ohne seiner Astronomie zuzustimmen, vgl. BLUMENBERG, Hans: *Die Genesis der kopernikanischen Welt*, Frankfurt a.M. 1975, S. 371 ff.

36 DNW (wie Anm. 8) S. 136 f.

Joachim Rheticus von der Wittenberger Artistenfakultät zu Copernicus. Er wurde sein einziger Schüler. 1540 veröffentlichte er in der „Narratio prima“ die erste öffentliche Darstellung der Astronomie des Copernicus.³⁸ 1543 begleitete er die Drucklegung seines Hauptwerks *De revolutionibus orbium coelestium* in Nürnberg.

Joachim Rheticus hat außerdem eine Schrift verfasst, die die Vereinbarkeit der copernicanischen Theorie mit der Bibel darlegen wollte. Sie galt als verschollen, bis Reijer Hooykaas sie als anonyme Publikation von 1651 in Greifswald entdeckt und 1984 veröffentlicht hat.³⁹ Dort erklärt Joachim Rheticus: „Mathematisch lässt sich beweisen, dass man die Beweglichkeit der Erde annehmen muss.“⁴⁰ Er erläutert das so: „Und ich sehe nicht, wie die Weisheit und unendliche Kraft Gottes in irgend einem anderen Teil der Natur vom beschränkten menschlichen Verstand so offenkundig wahrgenommen werden könnte, wie es bei Annahme der Bewegung der Erde geschieht, wo Gott offensichtlich so etwas wie eine einheitliche Verbindung (= Band) aller (astronomischen) Erscheinungen einrichten wollte, was Platon deutlich als etwas Notwendiges erkannte, und zur Erforschung aufforderte, auch wenn er nicht wahrnahm, was es denn sei.“⁴¹

Dieses Band, das in Platons Timaios die Proportion mit zwei identischen Gliedern ($a:b=b:c$) meint und in seiner Elementenlehre erwähnt wird, sieht Joachim Rheticus in der Erdbewegung, die alle Himmelserscheinungen perspektivisch macht – eine verwegene, unhaltbare Deutung. Der Bezug auf Platons Timaios ist aber aufschlussreich für das Mathematikverständnis des Copernicus. In seinem Hauptwerk hat er Platons Timaios nicht erwähnt, aber das Wort „Band“ aus ihm zitiert.⁴²

Das Verständnis der Mathematik in Platons Timaios ist noch nicht primär an Berechenbarkeit, also an mathematisch formulierten Beziehungen zwischen messbaren Größen orientiert, sondern an Wohlordnung, Harmonie und Schönheit.

Die entscheidende Antwort auf die Frage, warum Copernicus und die ersten Copernicaner keinen copernicanischen Schock erlitten haben, ist diese: Sie verstanden sich als diejenigen, die Gottes Schöpfungsplan erkannt haben. Damit wurden sie Teilhaber an Gottes (d. h. dem absoluten) Wissen – jenseits der Offenbarung. Da man die Gottesebenenbildlichkeit von 1. Mose 1,27 seit der Antike mit dem menschlichen Vernunftbesitz in Beziehung gesehen hat (und dem Erdherrschaftsmandat: „macht euch die Erde untertan“, 1. Mose 1, 28), war es der Vernunftgebrauch,⁴³ der die Copernicaner sozusagen zu Mitwissern Gottes erhob.

Der protestantische Copernicaner Johannes Kepler hat den scheinbar paradoxen Zusammenhang zwischen der kosmischen Nichtigkeit des Menschen (dem angeblichen copernicanischen Schock) und der Würde des Menschen aufgrund seiner göttlichen Erwählung so formuliert: „Man beachte aber die Analogie: wo die Größe überwiegt, geht die Bedeutung zurück. ... Schau mir jenes Stäubchen an, die man Menschen nennt, die Gottes Bild in sich tragen, die die Herren des ganzen ungeheuren Alls sind. Wer ist unter uns, der sich einen Körper von der Größe der Welt wünschte, um dafür auf die Seele zu verzichten? Lernen wir daraus den Sinn des Schöpfers erkennen, der seinen Ruhm nicht auf die große Ausdehnung setzt, sondern der das klein macht, was er durch Würde auszeichnen will.“⁴⁴

Copernicus hatte der zeitgenössischen (ptolemäischen) Astronomie vorgeworfen, den Erfordernissen von Gottes Schöpfungsplan nicht zu genügen. Dass dieser den Kriterien der Messbarkeit genügen müsse, war seit Augustin Überzeugung der abendländischen Theologie. Dieser hatte nämlich in seinem Kommentar zum 1. Buch Mose (De Genesi ad litteram IV,3 ff.) aus der pseudepigraphischen Schrift „Sapientia Salomonis“, die weder zum hebräischen noch zum alttestamentlichen Kanon gehört, folgendes Zitat aufgenommen und dadurch sozusagen geädelt: „Du hast die Welt nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“ (11,20). Das Zitat verdankt sich pla-

38 Die Narratio prima bei PROWE, Leopold: *Nicolaus Copernicus* (1883 / 4), 2 Bd.; Neudruck Osnabrück 1967, Bd. 2: Urkunden, S. 295 ff.; ein Auszug in Übersetzung in: DNW, (wie Anm. 8), S. 156 ff.

39 BIERI, Hans: *Der Streit um das kopernikanische Weltsystem im 17. Jahrhundert. Galileis Akkommodationstheorie und ihre historischen Hintergründe. Quellen – Kommentare – Übersetzungen.* (Freiburger Studien zur Frühen Neuzeit, Bd. 9) Berlin u. a., 2. Aufl. 2007, S. 434 ff.

40 Ebd., S. 438 f.

41 Ebd., S. 454.

42 DNW (wie Anm. 8), S. 136 f., vgl. oben bei Anm. 33.

43 Galilei lässt im Dialog über die beiden hauptsächlichen Weltsysteme (wie Anm. 21) Salvati sagen, er bewundere, „wie bei Aristarch und Copernicus die Vernunft in dem Maße die Sinne hat überwinden können“, S. 428, vgl. S. 439.

44 Kepler brieflich an Herwarth 28.03.1605, zitiert nach Hans Blumenberg: *Kopernikus im Selbstverständnis der Neuzeit* (wie Anm. 4), S. 344, Anm. 2.

tonischen Einflüssen auf das hellenistische Judentum.⁴⁵ Dann lag der Gedanke nahe, dass die Mathematik erlaubt, Gottes Schöpfungsplan zu erschließen, auch ohne entsprechende Physik. So dachten offenbar auch Kepler und Galilei. „Denn dem Ptolemäus war der Schöpfer der Welt nicht bekannt, daher lag es ihm nicht, über das Urbild der Welt nachzudenken, das in der Geometrie und namentlich bei dem höchst bedeutenden Philosophen Euclid zu suchen ist.“⁴⁶ Und Galilei schreibt im *Saggiatore* (1623): „Die Philosophie ist ins große Buch des Universums eingeschrieben, und dieses Buch liegt ständig offen vor unseren Augen. Aber dieses Buch kann man nicht verstehen, wenn man nicht zunächst seine Sprache begreift und das Alphabet zu entziffern versteht, in dem es geschrieben ist. Es ist in der Sprache der Mathematik geschrieben, und seine Schriftzeichen sind Dreiecke, Kreise und andere geometrische Figuren, ohne die es keinem Menschen möglich ist, ein einziges Wort davon zu verstehen.“⁴⁷

Als 1515 der *Almagest* des Ptolemäus erstmals in Latein und 1538 erstmals auf Griechisch gedruckt wurde, konnte man Ptolemäus nachrechnen. Ergebnis: die Sterne befanden sich gar nicht dort, wo sie sich nach ptolemäischer Berechnung befinden müssten. Dafür gab es zwei Erklärungen:

Ptolemäus hat richtig beobachtet, aber falsch gerechnet. Ptolemäus hat falsch beobachtet. Dann gab es aber keinen Grund, seine Berechnungsmodelle anzufechten.

Die zweite Position hat Regiomontanus vertreten und aufgrund neuer Beobachtungen 1474 neue Ephemeriden herausgebracht, die ptolemäisch berechnet waren. Sie sind auch von den seefahrenden Entdeckern benutzt

worden.⁴⁸ Sie haben ihren nautischen Zweck erfüllt. Insofern ist die Behauptung, die copernicanische Reform sei durch den nautischen Bedarf nach besseren Sternkarten ausgelöst worden, widerlegt. Ptolemäus deckte den aktuellen Bedarf.⁴⁹

Den eigenen Beobachtungen mehr trauen als den antiken, das darf man wohl eine typisch neuzeitliche Einstellung nennen. Aber wenn man in der Antike schlecht beobachtet hat, ist die Annahme, man habe zudem falsch (nach falschen Modellen) gerechnet, überflüssig.

Den ersten Weg dagegen beschreitet Copernicus. Die humanistische Maßgeblichkeit der Antike lässt ihn annehmen, Ptolemäus und seine Gewährsleute hätten korrekt beobachtet (was nicht immer zutraf). Dann müssen die Differenzen zu den heutigen Beobachtungen ihren Grund im zugrundeliegenden Modell haben, ein Systemwechsel liegt nahe. Copernicus benutzt die Zeit als Fernrohr (Hans Blumenberg), weil sich kleine Differenzen durch die Zeit zu wahrnehmbaren Differenzen kumulieren, wie oben am Beispiel der julianischen Jahreslänge gezeigt.

Wir hatten bereits darauf hingewiesen, dass die ptolemäische Astronomie sich nicht mit der aristotelischen Astrophysik vertrug und deshalb nur als (Rechen-)Kunst (*ars*) galt, nicht als Wissenschaft (*scientia*). Ptolemäus hat sich dafür sozusagen entschuldigt: „Es wird sich wohl niemand im Hinblick auf die Dürftigkeit menschlicher Machwerke der Technik Gedanken machen, daß die hier vorgetragenen Hypothesen zu künstlich seien. Darf man doch Menschliches nicht mit dem Göttlichen vergleichen und ebensowenig die Beweisgründe für so gewaltige Vorgänge den ungleichartigsten Beispielen entnehmen. Denn was könnte es Ungleichartigeres geben als Wesen, die sich ewig gleichmäßig verhalten, gegenüber Geschöpfen, die dies niemals tun?“⁵⁰

45 Es ist im Mittelalter auch ins Bild gesetzt worden, etwa das des „Architectus mundi“, oder in der Bible moralisée, Codex Vindobonensis 2554 der Österreichischen Nationalbibliothek, Kommentar von Reiner Hausherr, Darmstadt 1998 (Glanzlichter der Buchkunst), 1. Bild. Vgl. dazu auch SCHRÖDER, Richard: „Du hast die Welt nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet.“ Über einen Konsens im astronomischen Weltbildstreit des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Denkwürdiges Geheimnis. Beiträge zur Gotteslehre. Festschrift für Eberhard Jüngel zum 70. Geburtstag*, hg. von Ingolf U. Dalfert, Tübingen 2004.

46 J. Kepler in seinen Briefen, hg. v. M. Caspar und W. v. Dyck, Bd. 1. München 1930, S. 249.

47 Hier zitiert nach Stillman Drake, Galilei (1980), Freiburg 1996, S. 113. Zum Buch der Natur vgl. NOBIS, Heribert Maria: Art. „Buch der Natur“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. von Joachim Ritter, Bd. 1, Basel und Stuttgart 1971, Sp. 957–59; BLUMENBERG, Hans: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt a. M. 1981, bes. S. 68–85.

48 Vgl. OPPENHEIM, Samuel: *Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit*, Leipzig 1912, S. 73 und ZINNER, Ernst: *Kolumbus und die Ephemeriden des Regiomontanus*. In: *Petermanns Mitteilungen*, Jg. 1935, S. 367 ff.

49 Georg Klaus sah als linientreuer Marxist den „Aufschwung der Astronomie im XV. [? R. S.] und XVI. Jahrhundert ... primär durch die Entwicklung der Produktion und des Handels bedingt“, nämlich durch die nautischen Bedürfnisse der Hochseeschifffahrt und durch „die Konstruktion verbesserter Beobachtungsinstrumente.“ Copernicus hat sich seine simplen Instrumente selbst hergestellt. Vgl. COPERNICUS, Nicolaus: *Über die Kreisbewegungen der Weltkörper*, hg. und eingeleitet von Georg Klaus, (Ost-)Berlin 1959.

50 Klaudios Ptolemaios, *Syntaxis mathematica* XIII 2,532ff, Übersetzung nach: Ptolemäus, *Handbuch der Astronomie*, übers. und erl. v. K. Manitius, Bd. 2, Leipzig 1963, 333.

Copernicus betreibt ebenfalls Astronomie ohne Physik, aber er entschuldigt sich nicht dafür, sondern erklärt: für naturphilosophische Fragen sei er nicht zuständig, er sei Mathematiker.⁵¹

Die Proportion zwischen Sonnenabstand und Umlaufzeit beweist ihm die Richtigkeit der heliozentrischen Planetentheorie, auch ohne entsprechende Himmelsphysik. Darin liegt zweierlei: eine Aufwertung der Mathematik gegenüber den physikalischen Fragen, und eine Abwertung der Fixsterne. Ptolemäus hebt die Differenz zwischen den hinfälligen Menschen und den Gestirnen hervor, „die sich ewig gleichmäßig verhalten.“ Copernicus dagegen versteht die Welt als Schöpfung, der das (göttliche) Prädikat der ewigen Gleichmäßigkeit nicht zusteht. Den Fixsternen schreibt Copernicus lediglich zu, dass sie das All verorten.⁵² Sie sind nur noch topologisch, nicht mehr ontologisch oder metaphysisch als Bindeglied zum unbewegten Beweger relevant. Man darf wohl sagen: zum Geschöpf entmythologisiert. Ohne diese Entmythologisierung hätte Copernicus den Stillstand der Fixsternsphäre so unkompliziert nicht einführen können.

Ein letzter Punkt ist hier noch erwähnenswert. Joachim Rheticus hat die Beaufsichtigung des Drucks von *De revolutionibus* für die letzte Phase dem Theologen Andreas Osiander übertragen. Dieser hat das Werk mit einem weiteren anonymen Vorwort versehen, das aber erkennbar nicht von Copernicus stammte. Insidern wie Kepler war Osianders Autorschaft bekannt. Andere, auch der Inquisitor Bellarmino, haben (irrtümlich) in Osianders Vorwort die Auffassung des Copernicus gesehen und ihn deshalb mild beurteilt.⁵³

Osiander hat das ptolemäische Verständnis der Astronomie als ars auch für Copernicus in Anspruch genommen. „Es ist nämlich gar nicht notwendig, dass die Voraussetzungen [sc. der Erdbewegung R. S.] wahr sein müssen, nicht einmal, dass sie wahrscheinlich sind, sondern es reicht schon dies allein, wenn sie eine mit den Beobachtungen zusammenstimmende Berechnung darstellen.“ Und er verweist darauf, dass die Beobachtungen der Venus den Voraussetzungen, die Ptolemäus für das Venus-Epizykel gemacht hat, manifest widersprechen. „Es ist ja hinreichend bekannt, dass diese Wissenschaft die Ursa-

chen der erscheinenden ungleichmäßigen Bewegungen schlicht überhaupt nicht kennt. ... Und niemand soll, was jedenfalls die Erklärungsannahmen angeht, von der Sternkunde etwas Gewisses erwarten.“⁵⁴

Osiander hat übrigens gegenüber Copernicus mit offenen Karten gespielt und ihm ein Vorwort empfohlen, wie er es dann geschrieben hat, um den Widerspruch der Philosophen und Theologen zu dämpfen. Dieses Vorwort Osianders hat Copernicus und seinen Freund Bischof Giese so empört, dass dieser sich an den Rat der Stadt Nürnberg mit der Forderung wandte, den Drucker wegen der Eigenmächtigkeit, das nicht autorisierte Vorwort zu drucken, zu belangen, was aber nicht geschah.

Worauf beruhte diese Empörung? Copernicus selbst erklärt: „Da ich nun wusste, dass anderen vor mir die Freiheit geschenkt war, sich beliebige Kreise vorzustellen, zur Darstellung der Erscheinungen bei den Sternen, so sollte auch mir ohne Schwierigkeiten gestattet sein, auszuprobieren, ob bei Ansetzung irgendeiner Erdbewegung unangreifbare Nachweise sich finden ließen, als die der anderen waren, die Umdrehung der Himmelskreise betreffend.“⁵⁵ Er nimmt also die Freiheit, die das Verständnis der Astronomie als ars zur Hypothesenbildung gewährt, für sich in Anspruch, aber mit dem Ziel, „unangreifbare Nachweise“ zu finden. „Wenn man die Bewegungen der übrigen Wandelsterne auf eine Kreisbewegung der Erde bezieht, ... so folgen daraus nicht nur deren Erscheinungsbilder, sondern auch bei allen Sternen und Kreisläufen sind Anordnung und Größe, und überhaupt das ganze Himmelsgeschehen selbst, so verknüpft, daß in keinem Teil etwas umgestellt werden kann, ohne bei den übrigen Teilen und überhaupt im ganzen All Verwirrung (anzurichten).“⁵⁶ Die Verknüpfung aller Teile des Alls durch die Erdbewegung, das ist wieder eine Anspielung an Platons Band und ist für Copernicus der „Beweis“, Gottes Schöpfungsplan entdeckt zu haben. Und dies ist offenbar der Grund dafür, dass das heliozentrische Planetensystem nicht nur eine von vielen Hypothesen sein kann, sondern die wahre Verfassung der Welt wiedergibt.

51 „Ob also die Welt begrenzt ist oder unbegrenzt, wollen wir dem Meinungsstreit der Naturphilosophen überlassen“ DNW (wie Anm. 8), S. 114 f.

52 „omnia continens et locans“: Commentariolus, DNW (wie Anm. 8), S. 8 f.

53 Bellarmino an Foscarini 12.04.1615, in: GALILEI, *Schriften, Briefe, Dokumente*, hg. Anna Mudry, (Ost-)Berlin 1987, (im Folgenden: Galilei, *Schriften*) Bd. II, S. 46 ff.

54 DNW (wie Anm. 8), S. 60 ff.

55 Ebd., S. 75.

56 Ebd., S. 74f.

4. Ist die Astronomie des Copernicus als Härsie verurteilt worden?

Copernicus ist nie als Ketzer verurteilt, sein Buch *De revolutionibus orbium coelestium* nie verboten worden. Um zum Ketzer erklärt zu werden hätte Copernicus einen christlichen Glaubensartikel (ein Dogma) leugnen müssen, der in einem Glaubensbekenntnis oder einem Konzilsbeschluss niedergelegt ist. Philosophische oder astronomische Dogmen hat es nie gegeben, also auch keine entsprechenden Ketzer. Es gab ja auch nie philosophische oder astronomische Konzilien. Es ist ein Zeugnis mangelnder historischer Bildung, wenn behauptet wird, die Kosmologie des Aristoteles oder des Ptolemäus sei in der Scholastik zum Dogma erklärt worden.⁵⁷ Auch die Rede von einem biblisch-ptolemäischen Weltbild, wie man sie in Brechts Leben des Galilei findet, beruht auf Unbildung. Denn im Alten Testament begegnen uns kosmologische Vorstellungen, die mit Ptolemäus unvereinbar sind. Man spricht heute vom babylonischen Weltbild. Die Erde wird mit einer Fußbank verglichen, also als Scheibe verstanden,⁵⁸ auf Beinen oder auf den „Säulen der Erde“. Für Ptolemäus dagegen ist die Erde eine Kugel, die in der Mitte der Welt schwebt. Über jener Scheibe wölbe sich, einer Käseglocke vergleichbar, das unbewegliche Firmament (1. Mose 1,6), darüber befinden sich die himmlischen Gewässer (wegen des blauen Himmels), die seinerzeit bei der Sintflut aus den „Fenstern des Himmels“ gestürzt seien (1. Mose 7,11). Dieses Firmament wird öfter mit einem Zelt verglichen („Himmelszelt“ Jes 40,22 u. ö.). Über einer Kugel lässt sich kein Zelt errichten. Für Ptolemäus dagegen beschließt die täglich rotierende Fixsternsphäre das All, nicht ein unbewegliches „Firmament“.

57 Im Zeilenkommentar der Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe von Brechts Werken (BFA) Bd. 5, S. 387, wird behauptet, die Ergebnisse des aristotelischen Denkens seien „von der Scholastik zum Dogma erklärt“ und „als unumstößliche Wahrheiten behandelt worden.“ Zu Brechts Leben des Galilei vgl. SCHRÖDER, Richard: Brecht, *Galilei, das Fernrohr und die Bibel*, in: Brecht-Jahrbuch Nr. 43, New York 2018, S. 248–276.

58 „So spricht der Herr: ... die Erde (ist) der Schemel meiner Füße“ Jes 66,1; vgl. Mt 5, 35. Es ist eine Erfindung der Aufklärung, man habe im Mittelalter die Erde für eine Scheibe gehalten. Vgl. KRÜGER, Reinhard: *Kopernikanische Wende und die kosmologische Kränkung des Menschen der Neuzeit. Kritik eines wissenschaftsgeschichtlichen Mythos der Moderne*, Berlin 2012, S. 139–168: „VI. Die Erfindung der mittelalterlichen Erdscheibentheorie im Zeitalter der Aufklärung“; ders., *Das lateinische Mittelalter und die Tradition des antiken Erdkugelmodells*, Berlin 2000. Zu den Fälschungen vgl. SCHRÖDER, Richard: Wissenschaft contra Religion? Zum Fall Galilei, in: BUCHHEIM, Thomas / SCHÖNBERGER, Rolf / SCHWEIDLER, Walter (Hg.): *Die Normativität des Wirklichen. Über die Grenze zwischen Sein und Sollen (Robert Spaemann zum 75. Geburtstag)*, Stuttgart 2002, S. 122–125.

Diese Differenzen zwischen dem Wortlaut der Bibel und der hellenistischen (ptolemäischen) Astronomie haben bereits bei den antiken Kirchenvätern zu grundsätzlichen Erwägungen darüber geführt, wie bei solchen Differenzen die Bibel auszulegen sei. Namentlich Augustins Genesis-Kommentar *De Genesi ad litteram* war hier maßgeblich wirksam und zu Galileis Zeiten unter katholischen wie evangelischen Theologen allgemein bekannt. Sein Grundsatz: gegen naturkundliche Beweise darf man nicht den Wortlaut der Bibel ins Feld führen. Galilei zitiert Augustin wie folgt: „Es geschieht nämlich häufig, dass auch ein Nicht-Christ gewisse Kenntnisse erlangt über die Erde, den Himmel, die anderen Elemente dieser Welt, über die Bewegung und den Umlauf oder auch über die Größe und die Abstände der Sterne ... und dergleichen zu sagen hat, und zwar so, dass er es durch absolut sichere Begründung und Erfahrung erlangt hat. Es ist aber überaus schändlich, schädlich und mehr als alles zu verhüten, dass ein Ungläubiger einen Christen unter Berufung auf die christlichen Schriften so faseln hört, dass er ihn, wie man sagt, kreuz und quer über den ganzen Himmel wuseln sieht und sein Lachen kaum mehr zurückzuhalten vermag.“⁵⁹

Es lag nahe, dieselben Auslegungsgrundsätze auf die Differenz zwischen biblischen Formulierungen und der copernicanischen Kosmologie anzuwenden. Joachim Rheticus hat das in seiner Schrift über die Verträglichkeit der copernicanischen Astronomie mit der Bibel getan.⁶⁰ Galilei hat in zwei weit verbreiteten, sozusagen offenen Briefen an Castelli und an die Großherzogin Cristina diese Vereinbarkeit dargelegt.⁶¹ Dort schreibt er: „es ist die Gewohnheit der Schrift, dass der Berichterstatte seine Meinung über viele Dinge so wiedergibt, wie sie seinerzeit von allen geglaubt wurden.“ Galilei gebraucht dafür den Ausdruck Akkommodation, Angleichung, nämlich der biblischen Autoren an die Fassungskraft des einfachen Volkes bzw. an den Augenschein. Diese These ist ohne Galileis Terminus „Akkommodation“ von vielen

59 Augustin, *De gen. ad lit.* I, 19–20 wird von Galilei in seinem Brief an Cristina zitiert: BIERI (wie Anm. 37), 372–375.

60 S. oben Anm. 12 und Anm. 36.

61 Galileis Brief an Castelli (21.12.1613) in: Bieri (wie Anm. 37), S. 124–145 und in: GALILEI, *Schriften* (wie Anm. 51, Bd. 1, S. 168–176; Galileis Brief an Cristina, Großherzogin von Toscana (Sommer 1615) in: BIERI, S. 279–395. Vgl. SCHRÖDER, Richard: Die Bibel im Streit um Copernicus. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. *Berichte und Abhandlungen* Bd. 14, Berlin 2008, S. 51–86.

Kirchenvätern vertreten worden, auch von Luther.⁶² Im Übrigen wolle uns die Bibel nicht über die Natur, sondern über das Heil belehren. Galilei zitiert Kardinal Baronius (1538–1607): „die Absicht des Heiligen Geistes ist es, uns den Lauf zum Himmel und nicht den Lauf des Himmels zu lehren.“⁶³

Augustins Auffassung fand auch in der Auseinandersetzung um Galileis Copernicanismus lagerübergreifend Anerkennung, insofern alle überzeugt waren: Wenn es einen Beweis für Copernicus gibt, müssen wir die bisherige Bibelauslegung modifizieren.⁶⁴ Die entscheidende Frage war also, ob es einen zwingenden Beweis gebe. Copernicus bejahte dies aufgrund der Proportion von Sonnenabstand und Umlaufzeit. Doch zwingend war der Beweis nicht. Galilei hielt irrtümlich Ebbe und Flut für einen zwingenden Beweis, bemerkte aber schließlich seinen Irrtum. Der jesuitische Gelehrte Grienberger, der den Inquisitor Bellarmino beriet, urteilte: „es wäre ihm lieber gewesen, wenn Galilei Beweise für die Bewegung der Erde vorgelegt hätte. ... Er habe den Eindruck, Galileis Argumente seien eher plausibel als zwingend.“⁶⁵

62 „Einer fragte: Herr Doktor, die Schrift sagt, Gott habe zwei große Lichter geschaffen und alle Sterne am Firmament befestigt. Man sagt (aber), der Mond sei der kleinste der Sterne und der niederste. Ist mehr der Autorität der Schrift oder den mathematischen Beweisen zu glauben? Der Doktor antwortete: Aus der Begründung der Finsternisse, die sichere Beweise hat, werden wir überzeugt, dass die mathematischen Gründe nicht zu verwerfen sind. Deshalb glaube ich, daß Moses nach unserem Begreifen spricht, weil es uns so scheint. ... Denn oft nimmt die Schrift Rücksicht auf unsere Schwachheit.“ WATR Nr. 5259. Zum Thema Akkommodation vgl. BIERI (wie Anm. 37), S. 56–61 („Akkommodation als hermeneutisches Prinzip“) und DANNEBERG, Lutz: Galilei und die auctoritas und dignitas der Heiligen Schrift, in: *Tintenfass und Teleskop. Galileo Galilei im Schnittpunkt wissenschaftlicher, literarischer und visueller Kulturen im 17. Jahrhundert*, hg. von ALBRECHT, Andreas / CORDIBELLA, Giovanna / REMMERT, Volker. Berlin 2014, S. 405–448. Die moderne historisch-kritische Exegese setzt die Historizität jeglichen menschlichen Wissens voraus. Die Akkommodationshermeneutik dagegen setzt über die Jahrhunderte hinweg den Gegensatz von den wenigen Wissenden und den vielen Unwissenden voraus. Die Copernicaner setzen also voraus, dass der Heilige Geist als Autor der Bibel ohnehin, aber auch die menschlichen Autoren wie Mose oder die Propheten die Wahrheit gekannt hätten, also Copernicaner waren, sich aber mit Rücksicht auf die schlichte Fassungskraft des Volkes „ptolemäisch“ ausdrückten.

63 „ciò è l'intenzione dello Spirito Santo essere d'insegnarci come si vadia al cielo, e non come vadia il cielo“, Brief an Cristina, Bieri (wie Anm. 37) S. 317.

64 Der Inquisitor Bellarmino an Foscarini (12.04.1615): „wenn es einen wahren Beweis gäbe, dass die Sonne im Zentrum der Welt steht ..., dann wäre es nötig, bei der Auslegung von Schriftstellen, die dem zu widersprechen scheinen, mit viel Bedachtsamkeit vorzugehen und eher zu sagen, dass wir sie nicht verstehen, als dass falsch ist, was man bewiesen hat. Aber ich werde an einen solchen Beweis jedenfalls nicht glauben, bevor er mir gezeigt wird.“ Bieri (wie Anm. 37) S. 277.

65 SHEA / ARTIGAS (wie Anm. 28), S. 79.

Copernicus hat im Dedikationsbrief an Papst Paul III. diesen gebeten, „die Bisse von Verleumdern“ zu unterdrücken, die sich „über uns lustig machen werden.“⁶⁶ Er fürchtete 1543 nicht die Römische Inquisition, sondern die Lächerlichkeit. Bis 1616 haben Copernicaner nicht die Inquisition gefürchtet und die Inquisition sich nicht für Copernicus interessiert. Denn Giordano Bruno hatte sich zwar vor der Inquisition zu Copernicus bekannt, aber diese hat sich dafür nicht interessiert.⁶⁷ Die Situation ändert sich erst, als Galilei sich 1613 öffentlich zur copernicanischen Astronomie bekannte⁶⁸ und in geselligen Zusammenkünften für sie warb.

Galilei hatte dabei nicht die Absicht, sich mit der Römischen Kirche anzulegen, als deren treuen Anhänger er sich zeitlebens verstand. Er wollte vielmehr in seinem Kampf gegen die Neuaristoteliker, sozusagen aristotelische Fundamentalisten, die Römische Kirche auf seine Seite ziehen. Das ist ihm zunächst auch in erstaunlichem Maße gelungen. Sicher waren damals die meisten Kleriker keine Copernicaner, aber möglicherweise waren damals die meisten Copernicaner Kleriker. Copernicus und Galilei waren Domherren und gehörten zum niederen Klerus. Kepler war evangelischer Theologe. Astronomie war damals kein Brotstudium, sondern ein Luxusstudium, das sich gut situierte Theologen leisten konnten. Galilei hatte einflussreiche Freunde in der päpstlichen Hierarchie, unter den Kardinälen und unter Theologen, die ihm zuarbeiteten.

Am 4. Advent 1614 predigte der Dominikaner Tommaso Caccini in Florenz gegen Galilei und erklärte, „dass die Mathematik eine teuflische Kunst sei und dass die Mathematiker als Urheber aller Häresien aus allen Staaten verjagt werden sollten“, ⁶⁹ eine in der Römischen Kirche nicht mehrheitsfähige Sondermeinung. Am 7. Februar 1615 zeigte Niccolo Lorini im Namen der Dominikaner des Klosters San Marco in Florenz (dem auch Caccini angehörte) Galilei bei der Indexkongregation an, da er behauptete, dass „die Erde sich bewegt und der Himmel

66 DNW (wie Anm. 8) S. 76 f.

67 Vgl. BLUMENBERG, Hans: *Die Genesis der kopernikanischen Welt* (wie Anm. 35), S. 16–52: „Kein kopernikanisches Martyrium: Giordano Bruno“. Die Akten des venezianischen Inquisitionsprozesses gegen Bruno finden sich in BRUNO, Giordano: *Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen. Akten des Prozesses der Inquisition gegen Giordano Bruno*, hg. von Jürgen Teller, Leipzig 1984. Der spärliche Bestand der römischen Inquisitionsakten findet sich in *Il Sommario del processo di Giordano Bruno*, hg. von MERCATI, Angelo, Studi e Testi Nr. 101, Rom 1942.

68 In seinen Briefen über die Sonnenflecken. Zuerst bekennt sich Galilei zu Copernicus brieflich gegenüber Mazzoni (30.05.1597), Bieri (wie Anm. 37), S. 146.

69 Ebd., S. 89.

feststeht.⁷⁰ Daraufhin beauftragte das Heilige Officium (d. h. die Römische Inquisition) Gutachter (elf „Qualifikatoren“) mit einer Stellungnahme zu den Vorwürfen. Diese hat folgenden Wortlaut:

„In betreff des ersten Satzes:

„Die Sonne ist im Zentrum der Welt und gänzlich unbeweglich in örtlicher Bewegung“

erklären sie alle, diese Behauptung sei töricht und absurd in der Philosophie und formell ketzerisch, insofern sie den Äußerungen der Heiligen Schrift an vielen Stellen nach dem Wortlaut und nach der übereinstimmenden Auslegung und Auffassung der heiligen Väter und der theologischen Doktoren ausdrücklich widerspricht.

In betreff des zweiten Satzes:

„Die Erde ist nicht Zentrum der Welt und nicht unbeweglich, sondern bewegt sich in bezug auf sich selbst auch in täglicher Bewegung“

erklären alle: für die Behauptung gelte dieselbe Zensur in der Philosophie und was die theologische Wahrheit betrifft, so sei sie zum mindesten irrtümlich im Glauben“.⁷¹

Das Gutachten belegt, dass die Qualifikatoren sich nicht auf Konzilsbeschlüsse zur Klärung der kosmologischen Fragen beziehen, da es sie nicht gab. Sehr ungewöhnlich ist, dass sie eine Zensur in der Philosophie ausüben, die allerdings folgenlos blieb. Durch die Beurteilung als „absurd“, also als undiskutabel, sollte wohl ein Gegensatz zwischen Philosophie und Theologie ausgeschlossen werden: Sie erklären eine (astronomische) These für ketzerisch, die die Philosophen (incl. der Astronomen) für absurd halten.⁷² Dass die zwei Sätze verschieden beurteilt werden, obwohl sie sachlich zusammengehören, erklärt sich „biblizistisch“, da es Bibelstellen gibt, die sagen, dass Gott die Erde bewegt, womit allerdings Erdbeben gemeint sind.⁷³ Deshalb auch wird die Behauptung des Sonnenstillstands als formell häretisch eingestuft, die Bestreitung der Geozentrik, an der doch angeblich

70 Ebd., S. 90.

71 Zitiert nach: WOHLWILL, Emil: *Galilei und sein Kampf für die copernicanische Lehre*, Bd. 1, Leipzig 1909, S. 623. Das Urteil der Inquisition von 1633 zitiert diesen Text: GALILEI, Schriften (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 206 ff.

72 Ernst Zinner fand in der astronomischen Literatur Europas zwischen 1543 und 1616 nur wenige Autoren, die Copernicus auch nur erwähnten. Alle diese betonten aber, diese Erneuerung der These Aristarchs sei absurd, paradox, gegen den gesunden Menschenverstand und die allgemeine Meinung. Diese Beurteilungen sind weitverbreitet als der Hinweis auf widersprechende Bibelstellen. ZINNER, *Entstehung* (wie Anm. 9), S. 263–286.

73 Zum Beispiel: „Er bewegt die Erde, dass ihre Pfeiler zittern“ Hiob 9,6.

der Römische Kirche so sehr gelegen war, dagegen milder beurteilt: mindestens irrtümlich im Glauben.

Als Grundlage ihre Beurteilung nennen die Qualifikatoren „die Äußerungen der Heiligen Schrift“ und die „übereinstimmende Auslegung und Auffassung der heiligen Väter und der theologischen Doktoren“. Damit wird auf eine Erklärung des Konzils von Trient (1545–1563) Bezug genommen, des Konzils der Gegenreformation, das erst nach dem Tode des Copernicus stattfand. Da die Römische Kirche die Reformation nicht auf verschleppte kirchliche Missstände (etwa Ablasshandel), sondern auf eigenmächtige Schriftauslegung zurückführte, untersagte sie diese und band die Schriftauslegung in *Fragen des Glaubens und der Lebensführung (de fide et moribus)* an die Auffassungen der Kirchenväter und Doktoren.⁷⁴ Für kosmologische Fragen also galt diese Bindung nicht. Doch darüber setzten sich die Qualifikatoren hinweg und behaupteten damit als Neuerung eine Allzuständigkeit der Bibel.

Das Inquisitionskollegium war jedoch nicht bereit, dem Gutachten zu folgen. Wie wir aus einer Tagebucheintragung wissen, widersetzten sich zwei Inquisitoren dem Gutachten mit Argumenten aus Galileis offenem Brief an Großherzogin Cristina, darunter der spätere Papst Urban VIII.⁷⁵ Daraufhin beschloss das Inquisitionskollegium 1616, sich zu Copernicus und Galilei nicht zu äußern. Stattdessen wurde der Inquisitor Bellarmino beauftragt, Galilei persönlich mitzuteilen, dass er die copernicanische Astronomie nicht mehr vertreten dürfe, andernfalls drohe ihm Gefängnis. Die Angelegenheit wurde im Übrigen der Indexkongregation, der päpstlichen Zensurbehörde, übergeben. Diese hat in einem Dekret vom 5. März 1616 „die pythagoreische Lehre von der Bewegung der Erde und dem Stillstand der Sonne, welche Nicolaus Copernicus in *De revolutionibus orbium coelestium*“ lehrt, als „falsche und der Heiligen Schrift gänzlich entgegenstehende“ Lehre bezeichnet, nicht aber als ketzerisch, weil dies Urteil allein dem Heiligen Offizium zustand. Das Werk des Copernicus wird suspendiert, bis es korrigiert ist.⁷⁶ Diese Korrektur erfolgte 1620 durch zehn Textänderungen, die im Wesentlichen

74 „... ut nemo, suae prudentia innixus, in rebus fidei et morum, ad aedificationem doctrinae christiane pertinentium, sacram Scripturam ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit et tenet sancta mater Ecclesia, cuius est iudicare de vero sensu et interpretatione Scripturarum sanctarum. Aut etiam contra unanimem consensum Patrum ipsam Scripturam sacram interpretari audeat, etiamsi huiusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent.“ DENZINGER-SCHÖNMETZER, *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*, 33. Aufl., Freiburg 1965, Nr. 1507, 366.

75 BIERI (wie Anm. 37), S. 93.

76 GALILEI, *Schriften* (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 185 f.

assertorische in hypothetische Formulierungen umformulierten.⁷⁷ Als astronomische Hypothese wurde das copernicanische System somit weiter geduldet.

Nachdem ein Verehrer Galileis zum Papst gewählt worden war, besuchte Galilei Urban VIII. 1624 in Rom. Er wurde von ihm mehrmals empfangen und reich beschenkt. Der Papst erklärte zur Lehre des Copernicus, „dass die Heilige Kirche sie weder verdammt habe noch im Begriff stünde, sie als ketzerisch zu verdammen, sondern lediglich als vermessen, jedoch wäre nicht zu befürchten, dass irgendjemand sie jemals als wahr werde beweisen könne.“⁷⁸ Der Papst vertrat das Verständnis der Astronomie als *ars*, die zu unumstößlichen Beweisen gar nicht fähig sei.

Dass Urban VIII. dennoch acht Jahre später vom Bewunderer zum Gegner Galileis wurde, hatte zwei Ursachen. Gegen seine gegen Habsburg gerichtete Bündnispolitik im Dreißigjährigen Krieg erhob sich Widerstand unter den spanischen Kardinälen. Dem begegnete der Papst mit einer „Säuberung“, der auch wichtige Unterstützer Galileis zum Opfer fielen. Auch gegen Galilei richtete sich sein Misstrauen. Deshalb ließ er den *Dialog* von einer Kommission überprüfen. Diese monierte, dass Galilei im Vorwort erkläre, er wolle Copernicus widerlegen, ihn dann aber vorteilhafter darstelle als Ptolemäus – was stimmt. Außerdem habe er das Allmachtsargument (Gott kann die Welt auch ganz anders geschaffen haben als wir annehmen), welches der Papst Galilei als abschließende Klarstellung empfohlen hatte, dem biederer Aristoteliker Simplicio in den Mund gelegt, was der Papst als Majestätsbeleidigung interpretiert habe.⁷⁹ Und als die Akten von 1616 beigezogen wurden, fand man auch das Gutachten der Qualifikatoren, das Copernicus der Ketzerei bezichtigte. Offenbar war keiner der damaligen Inquisitoren noch im Amte, der sich erinnern konnte, dass die Inquisition 1616 jenem Gutachten nicht gefolgt war. Alle hätten sich aber erinnern müssen, dass sie von einer Verurteilung des Copernicus wegen Ketzerei nie etwas gehört hatten. Aber zum Ketzer konnte man nur öffentlich und nicht heimlich erklärt werden.

Hans Memling (ca. 1433–1494):
Das Jüngste Gericht.

Quelle: Nationalmuseum in Gdańsk via Wikimedia Commons ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Das_J%C3%BCngste_Gericht_\(Memling\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Das_J%C3%BCngste_Gericht_(Memling).jpg)), gemeinfrei.

Auf diesem Wege also wurde Copernicus von der Inquisition in ihrem Urteil über Galilei versehentlich zum Ketzer erklärt. Das hat nachgewirkt: Italien und Spanien mit einer exzellenten Hochschullandschaft wurden für die Entwicklung der neuzeitlichen Naturwissenschaft zur unfruchtbaren Wüste. In Frankreich, den protestantischen Niederlanden, England und den deutschen Ländern wurden die nächsten Fortschritte erzielt. Indem die Inquisition erstmals eine naturkundliche (astronomische) These zur Häresie erklärte, wurde seitdem immer wieder gegen die Römische Kirche der Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit erhoben, und das nicht grundlos.

77 Das Verzeichnis der verfügbaren Korrekturen findet sich bei RICCIOLI, Giovanni Battista: *Almagestum novum* (Bologna 1651), II, 496–497. Eine Untersuchung der Exemplare in italienischen Bibliotheken ergab, dass nur in etwa der Hälfte der Exemplare die verfügbaren Veränderungen vorgenommen wurden: GINGERICH, Owen: *The Book Nobody Read. Chasing the Revolutions of Nicolaus Copernicus*. New York 2004.

78 Galilei an Cesi (8. Juni 1624); zit. nach GALILEI, *Schriften* (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 69. Vgl. WOHLWILL (wie Anm. 69), Bd. 2, S. 73; SHEA / ARTIGAS (wie Anm. 28), S. 99.

79 Das Gutachten ist wiedergegeben bei FISCHER, Klaus: *Galileo Galilei*. München 1983, S. 181–182.



Forschen und Veröffentlichen

Als ein „Laboratorium der Aufklärung“ ist die BBAW heute die größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit geisteswissenschaftlichem Profil in der Region Berlin-Brandenburg.

24 Vorhaben, die im Rahmen des Akademienprogramms von Bund und Ländern gefördert werden, betreiben geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung. Sie sichern ein weltweites kulturelles Erbe in Wörterbüchern, Editionen und Katalogen, von griechischen und lateinischen Inschriften über die deutsche Sprache und die Schriften von Leibniz und Schleiermacher hin zu den Musiken Zimmermanns und Korngolds.

In den Interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen diskutieren Akademiemitglieder und externe (Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe (IAG) „Anders Bauen – für Ressourcenschonung und Klima-

schutz“ beispielsweise befasst sich mit der Nachhaltigkeit im Bauwesen und die IAG „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ mit der Zukunft unserer Ernährung und der Prävention von Krankheiten. Ergebnisse dieser Arbeit fließen in Publikationen und Empfehlungen ein. Damit leistet die Akademie einen aktiven Beitrag zur Politik- und Gesellschaftsberatung.

Drittmittelprojekte ergänzen das Portfolio. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Projekten zur Erforschung von Sprache und Sprachen, etwa im „Zentrum für digitale Lexikographie“ und im „Endangered Languages Documentation Programme“. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Digitalisierung und Erschließung von Briefen wie in den Projekten „correspSearch“ oder „Der deutsche Brief im 18. Jahrhundert“.

Alle Forschungsformate der BBAW leben vom Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und dem der Mitglieder und Mitarbeitenden.

Legende zu den Forschungsprojekten mit den vorangestellten Buchstaben

- A** Akademienvorhaben
- D** Drittmittelprojekte
- I** Interdisziplinäre Arbeitsgruppen und Initiativen

Alle Publikationen finden Sie auf www.bbaw.de/publikationen.



Foto: BBAW / Sandra Vogel

II.1

Forschungsprojekte
der Akademie –
Vergangenheit für
die Zukunft erschließen





Alte Welt

Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt

Hauptziel des Zentrums ist es, die Arbeiten der altertumswissenschaftlichen Vorhaben und Projekte systematisch zu unterstützen, strukturiert zu bündeln, weiterzuentwickeln und nach außen zu vertreten. Das Zentrum „Grundlagenforschung Alte Welt“ engagiert sich für die Sicherung der an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vorhandenen Kernkompetenzen in den historischen Grundwissenschaften und der digitalen Editionstechnik. Weitere zentrale Anliegen sind die Aus- und Weiterbildung wissenschaftlichen Nachwuchses sowie die Anbahnung und Förderung von Austausch, Kooperationen und Synergien innerhalb der altertumswissenschaftlichen Forschungslandschaft Berlins und darüber hinaus.

<https://altewelt.bbaw.de/>

Ägypten

Der Zeitraum, aus dem Schriftzeugnisse einer lebendigen ägyptischen Sprache vorliegen, umfasst rund 4.500 Jahre. Damit ist sie die am längsten bezeugte Sprache der Welt. Sie verwendet im Laufe ihrer langen Verwendungszeit drei unterschiedliche Schriften: Zunächst werden die Texte in Hieroglyphen geschrieben, ab der Mitte des 1. Jahrhunderts vor Christus kommt das Demotische hinzu, das sich aus der kursiven Form der Hieroglyphen entwickelt hat. Im 1. Jahrhundert nach Christus verdrängt das koptische Alphabet, das auf dem griechischen basiert, die vorigen Schriften.

**Mit den drei unterschiedlichen
Schriftformaten haben sich
auch drei separate
Teildisziplinen gebildet,**

Ägyptologie, Demotistik und Koptologie, die alle ihre eigenen lexikographischen Hilfsmittel, Traditionen und digitalen Zugänge ausgebildet haben. Eine Gesamtchau auf den Wortschatz ist dadurch erschwert.

Das Akademienvorhaben „Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der Ägyptischen Sprache“ hat sich deshalb das Ziel gesetzt, einen integrierten Zugang zu schaffen, der diese künstliche Trennung überwindet. Dazu wurden die Einträge der koptischen Wortliste erstmals digital mit ihren Vorgängern verknüpft. Eine Verbindung wurde beispielsweise zwischen dem koptischen „Cⲁⲗ“, dem demotischen „sh“ und dem hieroglyphischen „zh3.w“ hergestellt, die alle ‚Schreiber‘ bedeuten. Dabei wurden zu insgesamt 2.311 koptischen Wörtern ihre vorkoptischen Vorgänger ermittelt, sodass nun ein einheitlicher Zugriff auf den gesamten Wortschatz möglich ist.

SIMON D. SCHWEITZER

FORSCHUNGSPROJEKT

A **Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache: Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten**

PROJEKTLEITUNG: Tonio Sebastian Richter
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Daniel A. Werning
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Das Vorhaben erarbeitet ein diachrones
Korpus ägyptischer Texte und ein diachrones
Lexikon der ägyptischen Sprache, das Online-
Recherchen zum Wortschatz über alle
Epochen der ägyptischen Sprachgeschichte
ermöglicht.

Ausgewählte Publikationen:

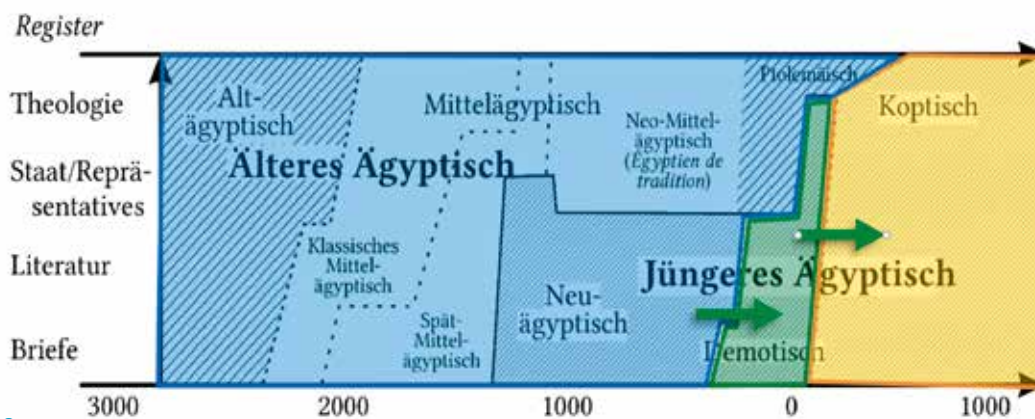
Thesaurus Linguae Aegyptiae, Korpus-Ausgabe
19, Web-App-Version 2.2.0, 5.11.2024. Hg. von
T. Sebastian RICHTER und Daniel A. WERNING im
Auftrag der BBAW und Hans-Werner FISCHER-
ELFERT und Peter DILS im Auftrag der SAW zu
Leipzig (URL: <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de>, Zugriff: 10.12.2024).

JANSEN-WINKELN, Karl: *Die Personennamen im
Alten Ägypten* (Adolf-Erman-Vorlesungen zur
ägyptischen Sprache und Kulturgeschichte am
Berliner Wörterbuch-Projekt 3). Hg. von T.
Sebastian RICHTER und Daniel A. WERNING im
Auftrag der BBAW. Berlin / Boston 2024.

ThesaurusLinguaeAegyptiaeBot, 14.637 hiero-
glyphisch-ägyptische Lemmata, in: *Wikidata*
(URL: <https://www.wikidata.org>, Modellierung:
<https://w.wiki/Co39>, Übersicht: <https://w.wiki/Co37>, Zugriff: 21.1.2025).

<https://aaew.bbaw.de>

	Alt-/Mittel-Neuägyptisch	Demotisch	Koptisch
wer?	<i>in-m</i> (𓂏𓂛) > <i>nīm</i> (𓂏𓂛𓂏)	> <i>nm</i> (ⲛⲙ)	> <i>nīm</i> (ⲛⲓⲙ)
Schreiber	<i>zh̥i.w</i> (m.) (𓂏𓂛𓂏)	> <i>sh̥</i> (m./f.) (ⲗⲟ)	> <i>sah</i> (m./f.) (ⲥⲁⲁ)
Schreiberin	<i>zh̥i.t</i> (f.) (𓂏𓂛𓂏)		
Stein	<i>inr</i> (m.) (𓂏𓂛𓂏)	> <i>iny/ny</i> (m.) (ⲛⲓⲛⲓ)	> <i>ōne</i> (m.) (ⲱⲛⲉ)
Esel	<i>iʿ</i> (m.) (𓂏𓂛𓂏)	> <i>ʿ/i</i> (m.) (ⲉⲓ)	> <i>tō</i> (m./f.) (ⲉⲓⲱ)
Eselin	<i>iʿ.t</i> (f.) (𓂏𓂛𓂏)	> <i>ʿ(.t)</i> (f.) (ⲉⲓⲱ)	



Ägyptisch vom Altägyptischen bis zum Koptischen.

Darstellung: Daniel A. Werning, CC0

Coptic Dictionary Online

Home How to About Quick Search Go

ⲥⲁⲁ TLA lemma no. C3982

Form	Dial.	Form ID	POS	Attestation
ⲥⲁⲁ	S	CF9904	Subst. m.	ⲥⲁⲁ ⲛⲓⲙ
ⲥⲁⲁ	B	(from Coptic Scriptorium)		ⲥⲁⲁ ⲛⲓⲙ

Scriptorium tag: N

Known entity types: ⲛⲓⲙ

1. (En) writer, teacher, master
(Fr) scribe, maître
(De) Schreiber, Lehrer, Meister
Bibliography: CD 383b[Ⓞ], CED 173[Ⓞ], KoptHWb 209[Ⓞ], DELC 204[Ⓞ], ChLCS 54a[Ⓞ]

2. (En) master (of a craft)
(Fr) maître (d'un métier)
(De) Meister (eines Handwerks)
Bibliography: CD 383b-384a[Ⓞ], DELC 204[Ⓞ]

Descended from Demotic *sh̥*, Hieroglyphic Egyptian *zh̥i.w* Writer;
see TLA: [Demotic] [Hieroglyphic Egyptian]

Griechenland und Rom

Aristoteles-Rezeption

Exegetische Texte zu den aristotelischen *Categoriae*, *De interpretatione*, *Analytica priora*, *Analytica posteriora*, *Topica* und *Sophistici elenchi* (kollektiv als *Organon* bekannt) bilden einen sehr umfangreichen Teilbereich des Studiums der Logik in Byzanz und ihrer Geschichte. Neben etlichen Kommentaren, Epitomen, Synopsen, Definitionen-Sammlungen und einzelnen Scholien zur aristotelischen Logik tritt auch ein Kommentierungsformat in Erscheinung, das nicht so oft vorkommt: selbstständige Auslegungen von Einzelpassagen der *Organon*-Traktate.

Ein spannendes Unikum dieser Kategorie stellt das *Opusculum* dar, das von einem anonymen Metropolit von Nikomedien im 12. Jahrhundert geschrieben worden sein soll.

Dabei handelt es sich um eine von der Struktur her besonders elaborierte und rhetorisch geprägte Kommentierung des Themas von *Analytica priora* II 4 57a36-b17: Syllogismen auf Wahres aus falschen Prämissen. Die Passage ist heute als „Aristotle’s thesis“ bekannt und gilt laut manchen modernen Logikern als Gründungsdokument der konnexiven Logik. Das Werk des anonymen Metropolitens umfasst eine Reihe von Vorlesungen, die nicht nur von stoischer Logik stark beeinflusst sind, sondern auch gewisse Ähnlichkeiten mit dem Werk des byzantinischen Kommentators Michael von Ephesos aufweisen. Darüber hinaus stellt die Kleinschrift vielleicht den Entwurf eines *Theatron* dar. Bei rhetorischen, philosophischen usw. *Theatra* handelte es sich um kulturelle Ereignisse des geistigen Lebens in Byzanz, die als Ziel den Gewinn von sozialem Kapital hatten.

NIKOS AGIOTIS

Beginn der Vorlesungen des anonymen Metropolitens von Nikomedien zu *Analytica priora* II 57a36 – b17.

Quelle: gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France. Département des Manuscrits. Grec. 1917, f. 70r (Folio-Ausschnitt)



FORSCHUNGSPROJEKTE

A **Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina (CAGB)**

LEITUNG: Christian Brockmann

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben ediert spätantike und vor allem byzantinische Kommentare, Paraphrasen, Kompendien und Scholien zu den Schriften des wohl einflussreichsten Philosophen der Antike, Aristoteles.

D **Alexander von Aphrodisias, Kommentar zur Metaphysik des Aristoteles, Bücher IV–V: Neuedition**

LEITUNG: Pantelis Golitsis

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt hat die textkritische Edition (mit- samt Annotationen) des Kommentars Alexanders von Aphrodisias zur aristotelischen Metaphysik, Bücher IV–V, zum Ziel; es führt zum zweiten und letzten Band einer Neuedition.

Ausgewählte Publikationen:

GOLITSIS, Pantelis / HOFFMANN, Philippe: *Simplicius de Cilicie, Commentaire à la „Physique“ d’Aristote: Digressions sur le lieu et sur le temps. Édition critique avec introduction et traduction.* Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina 9. Berlin / Boston 2024.

GOLITSIS, Pantelis / SAVOUDAKIS, Georgios: *Unknown Platonic Essays on Love and Beauty by George Pachymeres.* Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 74 (2024), S. 271–297.

VALVERDE, García / MANUEL, José: *Themistius, Paraphrase of Aristotle, „De Anima“. Critical Edition with Introduction.* Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina 11. Berlin / Boston 2024.

<https://cagb-digital.de>

Galenforschung

Ein Schwerpunkt im Arbeitsplan des Vorhabens bildet die Schrift „Die therapeutische Methode“ (*Methodus medendi*), die das Hauptwerk des griechischen Arztes Galen von Pergamon (129–216 n. Chr.) zur Therapeutik in 14 Büchern darstellt. Durch die Klärung der Überlieferungsverhältnisse und die Auswertung der einzelnen Textzeugen sind nun die Herausgeber dieser Schrift in der Lage, eine erhebliche Zahl von Korrekturen und Texteingriffen vorzunehmen, wodurch schlechtere, weniger gut belegte oder falsche Varianten beseitigt und eindeutig verkehrte Lesarten geheilt werden konnten.

Einer der ältesten und zuverlässigsten Textzeugen, der sich ins 12. Jahrhundert datieren lässt und heute in Paris aufbewahrt wird, trägt signifikant zum besseren Verständnis des Textes an mehreren Passagen bei.

An dieser Stelle lässt sich ein Beispiel aus einer der vielen pharmakologischen Exkurse nennen, welche in philologischer, kulturgeschichtlicher und medizinhistorischer Hinsicht ein besonderes Interesse wecken.

Für die über viele Jahrhunderte falsch tradierte Verordnung zur Verabreichung von Weihrauch (S. 322 der letzten, 1825 erschienenen Ausgabe von Kühn) konnte die ursprüngliche Anweisung rekonstruiert werden. Im bisherigen maßgeblichen Text sollte der Patient fälschlich den Weihrauch „zubereitet“ mit anderen Zutaten auf die erkrankte Stelle auftragen. Tatsächlich aber hat Galen den Patienten aufgefordert, den Weihrauch zu „kauen“ und zu schlucken, so wie es auch heute noch üblich ist.

LUIGI ORLANDI

Bibliothèque nationale de France, Suppl.
gr. 634, f. 354v (Galen, *Methodus medendi*),
© gallica.bnf.fr

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Galen als Vermittler, Interpret und Vollender der antiken Medizin

PROJEKTLEITUNG: Philip van der Eijk

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Roland Wittwer

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben „Galen als Interpret, Vermittler und Vollender der antiken Medizin“ erschließt durch kritische Editionen und darauf basierende Übersetzungen und Erläuterungen einige der wichtigsten und einflussreichsten Schriften Galens im Bereich der Diagnostik, Therapeutik, Nosologie und Hippokrateskommentierung.

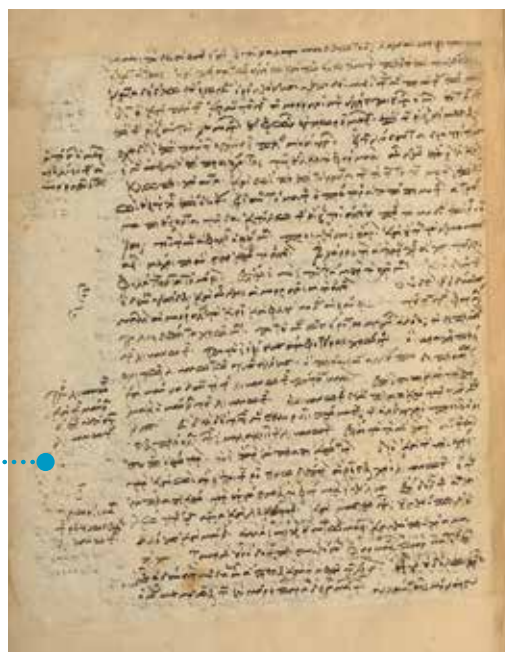
Ausgewählte Publikationen:

Galenus *In Hippocratis De aere aquis locis commentariorum I–IV versionem Arabicam* primum edidit, in linguam Germanicam vertit, commentatus est Gotthard STROHMAIER, *Corpus Medicorum Graecorum. Supplementum Orientale VI*, Berlin 2024.

Hippocratis *De affectionibus* edidit, in linguam Anglicam vertit, commentata est Pilar PÉREZ CAÑIZARES, *Corpus Medicorum Graecorum I 2,6*, Berlin 2024.

Galenus *De locis affectis III–IV* edidit et in linguam Germanicam vertit Roland U. WITTMER, *Corpus Medicorum Graecorum V 6,1,2*, Berlin 2024.

<https://galen.bbaw.de/>



Spätantike Religiosität

Wenn man Texte von spätantiken christlichen Schriftstellern aus Handschriften ediert, darf man kein Detail außer Acht lassen. Dies gilt besonders, wenn man es mit sogenannten Katenen zu tun hat: In ihnen werden Zitate verschiedener Autoren zu einem bestimmten Bibelvers aneinandergereiht. In unserem Vorhaben wird aus solchen Katenen der nur auf diese Weise überlieferte Teil des Psalmenkommentars des Euseb von Cäsarea ediert. Bei der Untersuchung des Codex Baroccianus 235 aus der Bodleian Library in Oxford sind wir auf ein auffälliges Zeichen gestoßen, ein immer wieder auftauchendes kleines Kreuz am Rand, das offensichtlich einen kurzen Abschnitt des Textes gesondert markiert, und haben uns gefragt, welche Bedeutung dieses Zeichen wohl hat.

Könnte es ein Hinweis darauf sein, dass sich an solchen Stellen der Kompilator der Katene selbst zu Wort meldet und unter anderem Querverweise und Hinweise auf andere Auslegungen angibt, wie einige Stellen nahelegen?

Die Markierung hilft an manchen Stellen auf jeden Fall, die einzelnen zitierten Texte, dessen Abgrenzungen oft nicht genau zu erkennen sind, besser voneinander abtrennen zu können. So kann manchmal auch verhindert werden, dass einem einzelnen Autor zu viel Text zugeschrieben wird, der eigentlich auf denjenigen zurückgeht, der die einzelnen Passagen aus den verschiedenen Werken exzerpiert und zusammengestellt hat und manchmal sogar selbst das Wort ergreift. Vielleicht wollte er mit dem Kreuz den Leser also auf seine eigenen Anmerkungen aufmerksam machen?

BARBARA VILLANI

FORSCHUNGSPROJEKTE

A Die alexandrinische und antiochenische Biblexegese in der Spätantike

PROJEKTLEITUNG: Christoph Marksches

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Annette von Stockhausen

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben erstellt kritische Editionen von maßgeblichen Kommentaren des 4.–6. Jahrhunderts zu alttestamentlichen Texten.

D GINZA – Die „Heilige Schrift“ der Mandäer – Edition, Übersetzung und Kommentierung des Linken Ginza (ginza smala)

LEITUNG: Bogdan Burtea, Christoph Marksches

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Thema des Vorhabens ist die kritische Edition, Übersetzung und Kommentierung des linken Teils des bedeutendsten mandäischen Werkes, des Ginza.

D Die Bedeutung von Tieren in der Hagiographie: Transfer und Wandel in der Spätantike

LEITUNG: Eva Elm

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt untersucht Tiernarrative in griechischen und lateinischen spätantiken hagiographischen Texten bis ins frühe 7. Jahrhundert.

Ausgewählte Publikationen:

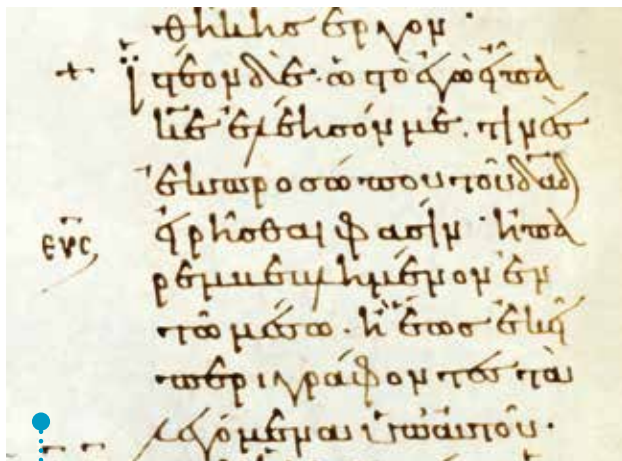
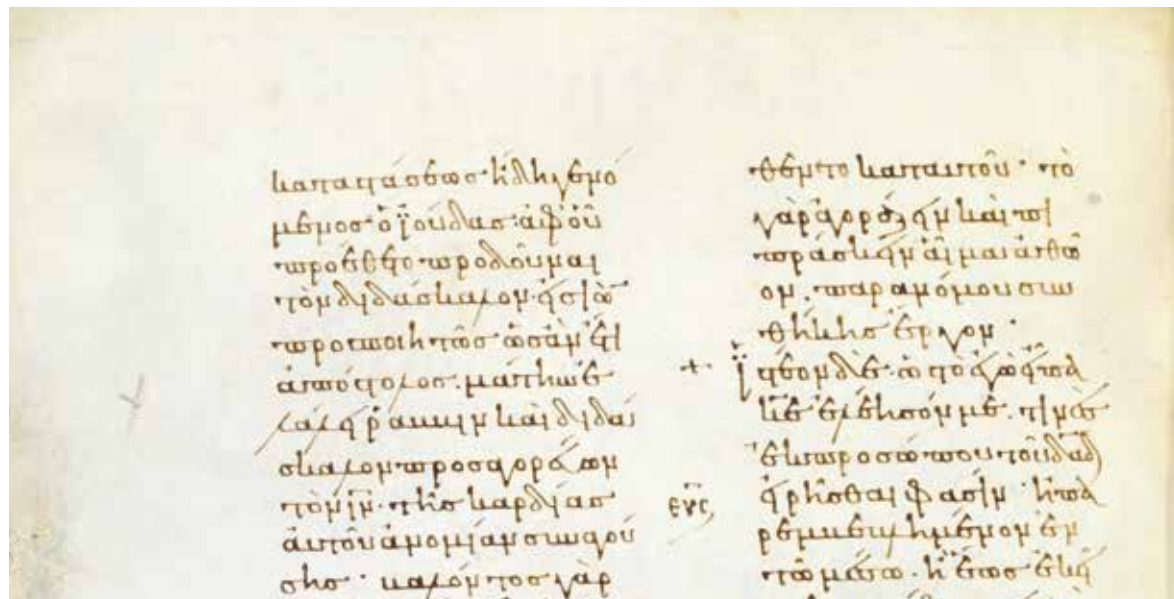
BANDT, C., *Eusebius Werke X Der Psalmenkommentar 2. Teil, 1. Band: Die Kommentare zu Psalm 51–71*, GCS N.F. 30, Berlin / Boston 2024.

STOCKHAUSEN, Annette von. „Digitale Edition“, in *Kompendium Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities*. Herausgegeben von Christopher Alexander Nunn und Frederike van Oorschot. Heidelberg 2024, 361–373. (URL: <https://books.ub.uni-heidelberg.de/heibooks/catalog/book/1459/chapter/21921>).

STOCKHAUSEN, Annette von (Hg.): *Patristisches Textarchiv. Ein Open Access-Archiv antiker christlicher Texte* (URL: <https://pta.bbaw.de>) (fortlaufend)

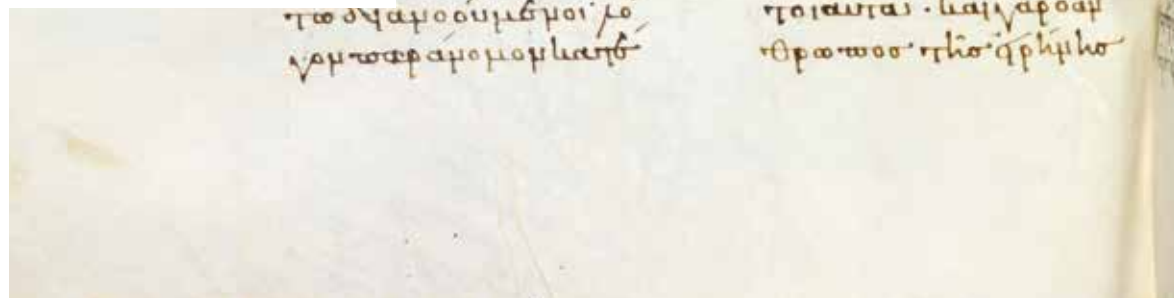
<https://biblexegese.bbaw.de>

<https://www.bbaw.de/forschung/die-bedeutung-von-tieren-in-der-hagiographie>



Oxford, Bodleian Library, Baroccianus gr. 235, f. 353v (Detail: oben links die kreuzförmige Markierung, etwas darunter das Autorenkürzel für Eusebius von Caesarea).

Foto: © Bodleian Libraries, University of Oxford (Permalink zum Bild: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/06138502-fe6f-48c5-b7fc-bcad07e4d2ed/>)



Antike Münzen und Künstliche Intelligenz

Zusätzliche Zeichen auf antiken griechischen Münzen, wie Symbole und Monogramme, sind oft die einzige Quelle für die zeitliche und örtliche Einordnung der Prägung sowie ihrer Organisation und Kontrolle.

Bisher fehlte jedoch ein universelles, durchsuchbares Repositorium, das die Tausende dieser Zeichen systematisch erfasst und ihre Analyse ermöglicht.

Das „Corpus Nummorum“ der BBAW und das Projekt „Hellenistic Royal Coinages“ mit mehreren unabhängigen Teilprojekten der American Numismatic Society haben ihre nach Linked Open Data-Prinzipien erstellten Monogrammdaten zusammengeführt und als URIs auf nomisma.org veröffentlicht. Dafür mussten identische Monogrammformen zwischen den Projekten identifiziert und miteinander verknüpft werden, um übergreifende Abfragen zu ermöglichen.

Jede Monogrammgraphik stellt eine abstrahierte Darstellung des Originals auf den Münzen dar. Computer-Vision-Technologie (Open Source-Tool: Orange Data Mining) ermöglichte eine hierarchische Gruppierung und eine effiziente Identifizierung von Dubletten. Dadurch reduzierte sich die Anzahl der veröffentlichten Monogramme von 4.500 auf 4.000, auch weil dank besser erhaltener Münzen ähnliche Varianten ersetzt werden konnten.

Die bereinigten Monogramme wurden für alle nutzbar als neue URIs in einem speziellen Namensraum für ikonografische Symbole auf nomisma.org als Verbindungsplattform abgelegt. Verschiedene Typendatenbanken lassen sich so über SPARQL-Abfragen verknüpfen, was umfassendere Analysen und Visualisierungen ermöglicht.

ULRIKE PETER

FORSCHUNGSPROJEKT

D

Datenqualität für Numismatik basierend auf Natural Language Processing und Neuronalen Netzen (D4N⁴)

PROJEKTLEITUNG: Ulrike Peter

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt implementiert Forschungswerkzeuge für die Numismatik, die auch für andere Objektgattungen geeignet sind, die Träger von Bild und Schrift sind und in großer Stückzahl vorliegen.

Ausgewählte Publikationen:

KÖSTER, Jan / FRANKE, Claus: *Corpus Nummorum Editor*. 2024, January 4 (URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.10458195>)

PETER, Ulrike / TOLLE, Karsten: *Corpus Nummorum – Coins, types and data quality control, 8th Joint Meeting of ECFN and nomisma.org on Coin Finds and Digital Numismatics. Università degli Studi di Messina (2–4 maggio 2019), Atti, edited by Mariangela PUGLISI / Cristian MONDELLO, Messina 2024, 101–106* (<https://messinaup-pubblicazioni.unime.it/index.php/mup/catalog/book/13>).

PETER, Ulrike / TASAKLAKI, Marina: *Resting Heracles in Thrace, Proceedings of the Third International Congress on the History of Money and Numismatics in the Mediterranean World, April 1–4, 2024, Antalya (im Druck)*.

<https://www.corpus-nummorum.eu>

nomisma.org Browse IDs About Who We Are Research Tools Documentation Get Data Search IDs

Monogram 1830 (Monogram, Concept)

Canonical URI: <http://nomisma.org/symbol/monogram.1830>

Labels

Preferred Label Monogram 1830 (en)

Definitions

en Monogram 1830 published by Nomisma.org. See matching URIs and bibliographic references for further information about the usage of this symbol on coinage.

Constituent Letters

A and M

Relations

- Exact Match <http://numismatics.org/pcor/symbol/monogram.lorber.255>
- Exact Match <http://numismatics.org/pella/symbol/monogram.prixe.84>
- Exact Match http://numismatics.org/soo/symbol/monogram.houghton.177_2
- Exact Match <https://data.corpus-numorum.eu/api/monograms/419>
- Concept Scheme <http://nomisma.org/symbol/>

Miscellaneous

- Part Of http://nomisma.org/id/greek_numismatics
- Reference <http://nomisma.org/id/CN>
- Reference http://nomisma.org/id/coins_ptolemaic_empire
- Reference <http://nomisma.org/id/prixe1991>
- Reference http://nomisma.org/id/seleucid_coins

Digital Images

Image	Metadata
	URI https://nomisma.org/svg/monogram.01830.svg dcterms:format image/svg+xml dcterms:license https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/ dcterms:creator https://orcid.org/0000-0001-7542-4252

Data Provenance

Export

Linked Data [GitHub File](#) [RDF/XML](#) [RDF/TTL](#) [JSON-LD](#)

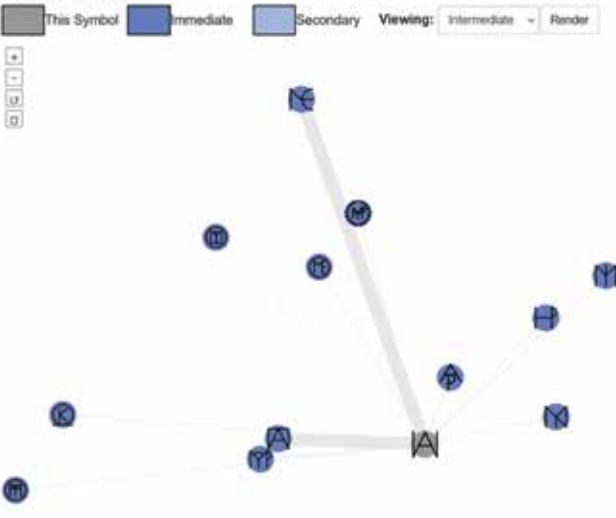
Geographic Data [KML](#) [GeoJSON](#)



Mints Hoards Finds View fullscreen

Network Graph

This Symbol Immediate Secondary Viewing: Intermediate Render



Associated Types

Records 1 to 10 of 28

[View SPARQL for full query](#) [Download CSV](#)

Type	Authority	Mint	Denomination	Date	Example
Seleucid Coins (part 1) 1074.2	Antiochus III the Great	Laodicea ad Mare	Tetradrachm	223 BCE–211 BCE	
Newell Demetrius Poliorcetes, no. 159	Demetrius I Poliorcetes		Tetradrachm	291 BCE–290 BCE	
Price L3	Lysimachus	Lysimachia	Drachma	305 BCE–305 BCE	
Price L44	Lysimachus	Sardis	Tetradrachm	301 BCE–297 BCE	
Price P65	Philip III Arrhidaeus	Miletus	1/4 unit	323 BCE–319 BCE	

Dieser Screenshot des Monogramms 1830 in nomisma.org zeigt, dass diese Monogrammform plattformübergreifend auf den Münzen verschiedener Prägeorte und Prägeherren wie Alexander des Großen, Lysimachos, der Ptolemäer, Seleukiden und anderer auftaucht. Die Typentabelle führt zu weiteren Informationen in den einzelnen Portalen. Die Karte zeigt sowohl Münzstätten, die Münzen mit diesem Monogramm prägten, als auch die Fundorte derselben. Der Netzwerkgraph verdeutlicht die Beziehung dieses Monogramms mit anderen: so können Münzen auch mehrere Monogramme tragen oder man kann sich die zur selben Zeit und am selben Ort emittierten Monogramme anzeigen lassen.



Inschriften

Als entscheidender Schritt zu einem modernen CIL entsteht derzeit eine digitale Edition der lateinischen Inschriften aus Augsburg, in römischer Zeit Hauptstadt der Provinz Raetia.

Ein modernes CIL berücksichtigt Text und Textträger gleichermaßen.

Die Edition erfolgt in deutscher Sprache und ist verantwortet von der Berliner Arbeitsstelle.

In interakademischer Kooperation kommt bei dieser neuen Form des CIL die seit 20 Jahren im Akademienvorhaben „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ erarbeitete und in der praktischen Nutzung stets fortentwickelte digitale Arbeitsumgebung *Epigraf* zum Einsatz. Sie wurde aus Mitteln der BBAW für die spezifischen Anforderungen der Edition antiker Inschriften angepasst und folgt den FAIR-Prinzipien. Die Daten sind damit auffindbar (findable), zugänglich (accessible), austauschfähig (interoperable) und weiterverwendbar (reusable).

Mit *Epigraf* lassen sich epigraphische Daten erfassen und bearbeiten. Das Programm erlaubt ihre Analyse durch Abfragefunktionen und Schnittstellen für externe Zugriffsmöglichkeiten. Angereichert mit Normdaten werden die Ergebnisse digital als Linked Open Data zur Verfügung gestellt und langfristig in TEI XML gespeichert. Beliebige Ausgabeformate liefern Vorlagen für den analogen Druck.

Für die rund 200 Augsburger Stein-Inschriften werden aktuell Einträge in *Epigraf* angelegt, es erfolgen Verlinkungen mit digitalen Ressourcen, und es entstehen Exportpipelines sowie Stylesheets für die Ausgabe.

ULRIKE EHMIG

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Corpus Inscriptionum Latinarum

PROJEKTLEITUNG: Marietta Horster
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Ulrike Ehmig
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben „Corpus Inscriptionum Latinarum“ (CIL) verfolgt das Ziel, die antiken lateinischen Inschriften der römischen Welt systematisch zu sammeln und zu edieren.

A

Inscriptiones Graecae

PROJEKTLEITUNG: Kaja Harter-Uibopuu
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Sebastian Prignitz
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die antiken griechischen Inschriften Europas einschließlich der griechischen Inseln systematisch zu sammeln und zu edieren.

epigraphica.inschriften.net/epi/cil/articles/edit/9212#sections-344940

Projekte Artikel Kategorien Dateien Notizen | Repositorium Hilfe Wiki

Move [] [X]

data
insatz
onen, Literatur und Quellen, Datenbanken
Idungen
eigene
andere
dorte
aben zum Objekt
Zustand
Abmessungen
Materialien
Objekttypen
konografie
chreibung
trift A
Angaben zur Inschrift
Beschreibung der Inschrift
Kommentar zur Inschrift
Edition 1
Kommentar 1
Kommentar 2
amtkommentar
ster zum Artikel

Transkription

1 (vac.) In h(onorem) d(omus) d(ivinae) *
2 deo Marti
3 et Victoriae
4 contuberni
5 um Marti cu
6 lorum posu
7 erunt v(otum) s(olverunt) (vac.)
8 (vac.) l(ibentes) l(aeti) m(erito) (vac.)

Regist oder Übersetzung

ediert nach
Autopsie 2018.

ergänzt nach

Zeilenanfang setzen

Zeilennummer
7

Zeilenabstand (cm)
2,2

Zeichenhöhe (cm)
4,2

Zeile beginnt innerhalb eines Worts:
☒ Ja

Cancel Remove Apply

Gesamtkommentar

Ein contubernium, eine Haus- und Tischgemeinschaft der Verehrer des Mars, stiftete Mars und Victoria einen Altar in Form eines Formular in honorem domus divinae, zu Ehren des göttlichen Hauses, und die explizite Bezeichnung des Mars als Bestandteil von Sakralinschriften im Nordwesten des Imperium Romanum, insbesondere in der Belgica und Germania. Die Benennung einer religiösen Gemeinschaft als contubernium ist nicht häufig: In CIL XIII 6324 cf. IBR N. Schilling.

Der bearbeitete Screenshot gibt Einblick in die laufenden Arbeiten: Im Fall der Sakralinschrift für Mars und Victoria (Lap 15) ist das Eingabefeld der in EpiDoc TEI XML ausgezeichneten Edition sowie der Kommentar mit teilweise hinterlegten Verweisen und externe digitalen Verlinkungen zu sehen. Bearbeitung der Inschrift: Ulrike Ehmig – Rudolf Haensch

Ausgewählte Publikationen:

Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol. IX: Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Piceni Latinae. Supplementi pars I: Regio Italiae quarta. Fasc. 5: Addenda et corrigenda (CIL IX 9005-9133). Indices, ed. Marco BUONOCORE. Berlin 2024.

Delos und Delphi. Wege und Irrwege zweier deutsch-französischer Inschrifteneditionen (Inscriptiones Graecae – Auctarium, volumen primum), von Jürgen von UNGERN-STERNBERG. De Gruyter 2024.

HORSTER, Marietta / PELCER-VUJAČIĆ, Olga / FERJANČIĆ, Snežana (Hg.), *Studia epigraphica et militaria. In memoriam Miroslava Mirkovič*. Auctarium (Corpus Inscriptionum Latinarum), Bd. 8. Berlin 2024.

Inscriptiones Graecae voluminis VII editio altera: Inscriptiones Megaridis, Oropiae, Boeotiae. Pars III: Tanagra et ager Tanagraeus. Ediderunt Klaus HALLOF, Yannis KALLIONTZIS, Alexandra CHARAMI. XII, 626 S., LXXXIX Tab. De Gruyter 2024.

<https://cil.bbaw.de>

<https://ig.bbaw.de>

Antikentransformation

Sein Leben lang war der aus der Nähe von Fulda stammende gelehrte Jesuit Athanasius Kircher (1602–1680) von fremden Sprachen und Schriften fasziniert. In mehreren Büchern bemühte er sich darum, die ägyptischen Hieroglyphen zu deuten und die Kultur dieser untergegangenen Zivilisation zu vermitteln.

Im ersten Band seines *Oedipus aegyptiacus* (1652) behandelt Kircher ausführlich die drei Hauptgötter Osiris, Isis und Serapis und stützt sich dabei auf eine Vielzahl antiker Schriftquellen. Für die Ikonografie der Isis zitiert er eine berühmte Textstelle aus den *Metamorphosen* des Apuleius (2. Jahrhundert nach Christus).

Darin ruft Lucius, der in einen Esel verwandelte Held des Werks, die Göttin an und bittet sie um Erlösung von seinem Fluch.

Lucius' Beschreibung seiner Vision dient Kircher als Grundlage für eine ganzseitige Illustration, die mit zahlreichen Beschriftungen versehen ist: links die Namen, unter denen die Göttin bei verschiedenen Völkern verehrt wurde, rechts Kirchers Interpretation der von Lucius erwähnten Attribute ihrer Erscheinung.

Kircher schreibt nicht, woher die Abbildung stammt, und da der Holzschnitt signiert ist, könnte man annehmen, es handle sich um eine originäre Bildidee in Kirchers Auftrag. Allerdings findet sich im erfolgreichsten frühneuzeitlichen Buch zur Ikonografie antiker Götter, den *Imagini de i dei degli antichi* von Vincenzo Cartari (1531–1569), das seit 1571 in zahlreichen illustrierten Ausgaben erschien, das offensichtliche Vorbild. Dass in Kirchers Version der Schellenring in der rechten Hand der Göttin durch das ägyptische Sistrum ersetzt ist, belegt jedoch, wie er sein – besseres – Verständnis des antiken Textes und seine Kenntnis der ägyptischen Kultur eingebracht hat.

TIMO STRAUCH

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts

PROJEKTLEITUNG: Elisabeth Décultot, Arnold Nesselrath, Ulrich Pfisterer

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Timo Strauch

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben erschließt Zeichnungen und Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts nach antiken Artefakten und verknüpft diese in einem digitalen Repositorium mit den durch sie dokumentierten Antiken und anderen Zeugnissen ihrer Rezeption.

Ausgewählte Publikation:

Die Publikation der Quellenerschließung durch das Vorhaben erfolgt kontinuierlich online in der Projektdatenbank. URL: <https://db.antiquitatum-thesaurus.eu/>

<https://thesaurus.bbaw.de/de>



Monogrammist „Rosello F. MA.“:
Isis (nach Apuleius), Holzschnitt, in:
Athanasius Kircher: *Oedipus aegyptiacus*,
3 Bde., Rom 1652–54, Bd. 1 (1652),
S. 189 (Foto: UB Heidelberg)



Anonym (nach Bolognino Zaltieri):
Isis (nach Apuleius), Kupferstich, in:
Vincenzo Cartari: *Le imagini de i dei
degli antichi*, Padua 1603, S. 112
(Foto: UB Heidelberg)

Turfanoase

Einen Höhepunkt der Projektarbeiten im Jahr 2024 stellte ein wissenschaftlicher Workshop im Mai dar.

Knapp 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Iranistik, der Turfanforschung und von mitteliranischen Wörterbuchprojekten kamen in die BBAW, um sich in ihren wissenschaftlichen Beiträgen und einem Rundtischgespräch über ihre Projekte und Erfahrungen auszutauschen.

In dem darauffolgenden Praxisworkshop entwickelten die involvierten Wissenschaftler und IT-Spezialisten die konkrete Projektarbeit gezielt weiter. Zuvor waren umfangreiche vorbereitende und vereinheitlichende Arbeiten notwendig gewesen. Das betrifft Abkürzungen, Publikationssiegel und ähnliches. Es wurden dann die in verschiedenen Dateiformaten vorliegenden Transliterationen der sogdisch-buddhistischen Textfragmente der Berliner Turfansammlung in Exceltabellen umgewandelt. Zurzeit überprüfen wir diese Tabelleneinträge anhand der einzelnen Publikationen und, wenn vorhanden, auch anhand der Präsentationen im „Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien“ (TITUS, Universität Frankfurt) und vereinheitlichen sie nach formalen Kriterien. Einheitliche Vorlagen sind die Voraussetzung für die geplanten automatisierten Weiterbearbeitungsprozesse.

CHRISTIANE RECK

FORSCHUNGSPROJEKT

D

Untersuchung des Wortschatzes der buddhistisch-sogdischen Textfragmente aus der Turfanoase

LEITUNG: Christiane Reck

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

In diesem Forschungsvorhaben soll der Wortschatz einer speziellen Auswahl von sogdischen buddhistischen Textfragmenten zusammengestellt und analysiert werden.

<https://www.bbaw.de/forschung/buddhistisch-sogdische-textfragmente>



So 10200(9) und So 10201(9): Fragmente zweier aufeinander folgender Pustakablätter aus einer sogdischen Version des Ratnarāṣi-Sūtra (寶梁經 bǎo liáng jīng). Die erhaltenen Passagen beinhalten Strafen wegen Verfehlungen von Verwaltungsmönchen in einem buddhistischen Kloster. (Identifikation: Yutaka Yoshida, 2015)

Quelle: Depositum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Orientabteilung

Texte und Kulturen

Zu den ältesten überlieferten Schriftquellen der türkischen Literatur gehören die mehr als 8.000 altuigurischen Fragmente der Berliner Turfansammlung.

Neben Handschriften findet man darunter auch Bruchstücke altuigurischer Drucke aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die somit zu den ältesten Beispielen für die Drucktechnik in einer alphabetischen Schrift zählen. Das Desideratum einer systematischen Untersuchung inhaltlicher, formaler, technischer und funktioneller Aspekte der altuigurischen Drucke, auch im Vergleich zu chinesischen, mongolischen, tangutischen und tibetischen Drucken aus demselben Zeitraum, ist das Kernziel des Projekts. Die während eines einmonatigen Forschungsaufenthalts untersuchten 95 altuigurischen Drucke in japanischen Universitäts- und Privatsammlungen erweitern das Corpus ebenso wie die entsprechenden Artefakte in weiteren zentralasiatischen Sammlungen weltweit auf insgesamt 1.600 Exemplare. Zur Verwaltung der Metadaten der altuigurischen Drucke hat das Projekt in enger Zusammenarbeit mit TELOTA eine Online-Datenbank (OMAD) entwickelt. Bereits importierte Basisdaten aus dem publizierten Katalog der altuigurischen Drucke der Berliner Turfansammlung ergänzen die im Rahmen des Projekt ermittelten weiteren für die Untersuchung notwendigen Parameter der einzelnen Artefakte sowie eine Transkription der Texte. Damit steht die Materialbasis für die als Projektziel geplante Monographie „Prints and printing culture of Old Uyghurs on the northern Silk Road“ zur Verfügung, deren erste Kapitel „Corpus“ und „Technique“ bereits im Entwurf fertiggestellt werden konnten. Die Bibliographie der verwendeten Fachliteratur stellt das Projekt laufend im Literaturverwaltungsprogramm Zotero bereit.

ABDURISHID YAKUP, SIMONE-CHRISTIANE RASCHMANN

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Die Drucke und Druckkultur der Uiguren an der alten nördlichen Seidenstraße

LEITUNG: Abdurishid Yakup
FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Mit seiner Forschung leistet das Projekt einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung der altuigurischen Schrift- und Druckkultur sowie des Kulturaustausches an der nördlichen Seidenstraße.

A Corpus Coranicum

PROJEKTL EITUNG: Angelika Neuwirth
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Michael Marx
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Ziel des Vorhabens war erstens eine Dokumentation des Korantextes in seiner handschriftlichen Überlieferungsgestalt mit Textvarianten aus der islamischen Gelehrtenliteratur, zweitens eine umfassende Datenbank von jüdischen, christlichen, altarabischen und anderen spätantiken Quellentexten („Texte aus der Umwelt des Korans“), drittens ein literaturwissenschaftlich-chronologischer Kommentar.



Ausgewählte Publikationen:

YAKUP, Abdurishid: *Pratītyasamutpāda, the Doctrine of Dependent Origination in Old Uyghur Buddhism: A Study of Printed Texts*, Religions 15 (12), 1432, 1–33. (<https://doi.org/10.3390/rel15121432>)

YAKUP, Abdurishid (Hg.): *Reviving ancient wisdom on the Northern Silk Road: Research on Old Uyghur Buddhism and Buddhist scriptures*, A special issue of Religions (ISSN 2077–1444), 2024.

YAKUP, Abdurishid: *Modern Uyghur evidentials in interrogative sentences*. Journal of Asian Languages and Linguistics 5–1 (2024), 104–131. (<https://doi.org/10.1075/alal.00019.yak>)

<https://www.bbaw.de/forschung/die-drucke-und-druckkultur-der-uiguren-an-der-alten-noerdlichen-seidenstrasse>

U 496 (T III M 190): Blockdruckfragment eines altuigurischen Faltbuches in der Berliner Turfansammlung.

Quelle: Depositum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Orientabteilung.



NAUMBURG Domz



NAUMBURG Domz



Westchor
n II, 8a
Detail

Westchor
n II, 8a



Mittelalter

Mittelalterzentrum

Hauptziel des Zentrums ist die Förderung der mediävistischen Grundlagenforschung und der Kooperation derer, die für die Bewahrung und wissenschaftliche Sicherung des kulturellen Erbes aus dem mittelalterlichen Jahrtausend in der ganzen Breite der historischen Medien wirken. Ein regelmäßiger Austausch der in Berlin und Brandenburg tätigen Mediävistinnen und Mediävisten wird angeregt, grundwissenschaftliche Kenntnisse werden verbreitet und damit die Visibilität der Mediävistik erhöht.

Das Zentrum steht dabei für eine historisierende, post-eurozentristische Sicht auf das Konzept „Mittelalter“. Diese Perspektive prägt die Methoden des Arbeitens ebenso wie die Formate der Zusammenarbeit, etwa in der Veranstaltungs- und Publikationsreihe *Das mittelalterliche Jahrtausend*. Das Zentrum nimmt global vergleichend Gesellschaften jener Jahrhunderte in den Blick, die in der europäischen Geschichte gemeinhin als „mittelalterlich“ bezeichnet werden.

<https://mittelalterzentrum.bbaw.de/>

Glasmalereiforschung

Vom 15. bis 19. Juli 2024 fand unter dem Generalthema „Sichtbarkeit“ in Erfurt und Naumburg die Konferenz des Corpus Vitrearum als großem, internationalem und interdisziplinären Projektverbund statt.

Glasmalereien entfalten mit ihrer Leuchtkraft eine enorme visuelle Präsenz im Raum, entziehen sich durch hohe Anbringung und schlechte Erhaltung aber zugleich oft dem Betrachter. Fragen nach der Sichtbarkeit, aber auch danach, wie sich Wahrnehmung historisch veränderte und wie man mittelalterliche Glasmalereien (wieder) sichtbar machen kann, sind deshalb von großer Relevanz für die Glasmalereiforschung. Entsprechend dicht waren die Vorträge und Diskussionen der über 180 Spezialist*innen der Kunstgeschichte, Konservierungs-, Natur- und Digitalwissenschaften aus 19 Ländern.

Erfurt und Naumburg bergen Glasmalereibestände von Weltrang. So etwa den um 1240 entstandenen, frühesten Franziskuszyklus nördlich der Alpen. Er sollte einst das Bild des neuen, berühmten Heiligen verbreiten und macht bis heute die Bedeutung der Stadt Erfurt als mittelalterlichem Zentrum wahrnehmbar. Zugleich steht er für die Restaurierungserfolge, die seit 1989 – als schon einmal eine internationale Konferenz des CVMA in Erfurt stattfand – gelangen. Stand damals noch die mittelalterliche Glasmalerei im Fokus des Corpus Vitrearum, zeigte sich nicht zuletzt auf der aktuellen Konferenz die Dynamik des Projekts mit der Zuwendung zu neuen Themen und Medien sowie der Ausweitung auf bisher nicht vertretene Länder wie die Ukraine und Chile.

MARIA DEITERS

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi

PROJEKTLEITUNG: Achim Hubel

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Maria Deiters

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Aufgabe des interakademischen Vorhabens ist die Dokumentation, Erforschung und Erschließung der mittelalterlichen Glasmalereibestände in Deutschland. Es wird gemeinsam mit der Partnerarbeitsstelle in Freiburg der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz durchgeführt.

Ausgewählte Publikationen:

DEITERS, Maria / RAHFOTH, Kathrin: Vier Scheiben aus der Werkstatt Hans Jakob Sprünglis für die Familie Praun – zu einem besonderen Zyklus in der Glasmalereisammlung Fürst Pücklers aus kunsthistorischer und kunsttechnologischer Sicht, in: „...macht mir u. aller Welt außerordentliche Freude“. *Die Glasmalereisammlung des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau*, hg. von der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloß Branitz, Cottbus 2024, S. 28–43.

MOCK, Markus Leo: Können wir das glauben? Zwei Quellen über Inschriften in der Zisterzienserklosterkirche Schulpforte, in: *Grenzüberschreitungen. Spätmittelalterliches Kunstschaffen in Ost-West-Mittel-Europa*. Festschrift für Markus Hörsch, hg. von Heidrun STEIN-KECKS u. a. (Studia Jagellonica Lipsiensia 24), Dresden 2024, S. 124–135.

<https://corpusvitrearum.de>



Die Teilnehmer*innen des XXXI. Kolloquiums des Corpus Vitrearum und des XII. internationalen Forums für die Konservierung und Technologie von historischen Glasmalereien vor dem Naumburger Westchor.

Foto: BBAW, CVMA Potsdam / Holger Kupfer



Kopf des Franziskus aus der Szene mit der Stigmatisierung des Heiligen, Erfurt, Barfüßerkirche, sII, 2b.

Foto: BBAW, CVMA Potsdam / Holger Kupfer

Monumenta Germaniae Historica

Gesetze von dauerhafter Geltung, Verhandlungen über Krieg und Frieden, aber auch Briefe und Nachrichten aus dem politischen Alltagsgeschäft zeugen vom Regierungshandeln spätmittelalterlicher Herrscher. Kaiser Karl IV. war im Frühjahr 1368 mit großer Heeresmacht nach Italien aufgebrochen, um Papst Urban V. und dessen Verbündete gegen Bernabò Visconti von Mailand und Cansignorio della Scala von Verona zu unterstützen.

Der Feldzug war eine logistische Herausforderung.

Das Heer brauchte täglich enorme Mengen an Lebensmitteln, die zusehends knapper wurden, wie die in Mantua überlieferte kaiserliche Korrespondenz zeigt. So schrieb der Kaiser am 8. Juli 1368 kurz vor Mitternacht aus dem Heerlager nahe Mantua an die mit ihm verbündeten Herren von Gonzaga, er werde am Morgen das Lager aufheben und die Truppen näher an die Stadt führen. Dafür sei ein geeigneter Lagerplatz zu finden, fest, schattig, aber nicht zu nass, sonst werde sich das Heer direkt am Stadttor lagern, um die Versorgung zu erleichtern. Hochwasser, Hitze und Hunger zwangen mehrfach zum Abbruch militärischer Aktionen. Dennoch gelang dem Kaiser schon im August 1368 ein Waffenstillstand mit den Visconti, der in mehreren Verhandlungsschritten im Februar 1369 zum Friedensschluss von Bologna zwischen dem Papst und seinen Verbündeten auf der einen und den Visconti und della Scala auf der anderen Seite führte. Der erwähnte Brief wie auch die Dokumente zu Waffenstillstand und Friedensschluss werden in *MGH Constitutiones Bd. 15,2* ediert.

OLAF B. RADER

FORSCHUNGSPROJEKT

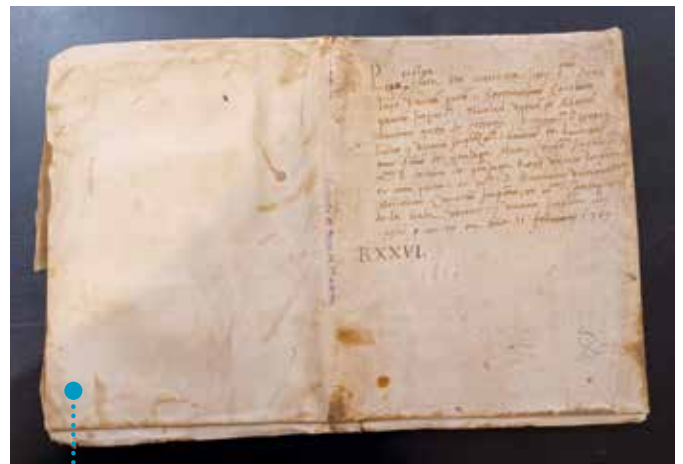
A

Monumenta Germaniae Historica – Constitutiones et acta publica imperatorum et regum

PROJEKTLEITUNG: Michael Menzel
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Ulrike Hohensee
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben sammelt zentrale Dokumente zur Geschichte des Römisch-deutschen Kaiserreichs und seiner Verfassung im 14. Jahrhundert mit Schwerpunkt auf den Urkunden der Kaiser Ludwig IV. und Karl IV. und ediert sie in der Reihe „Constitutiones et acta publica imperatorum et regum“.

<https://mgh.bbaw.de/de>



Frieden von Bologna vom 11. Februar 1369 zwischen Papst Urban V., der Königin Johanna von Neapel und den mit ihnen verbündeten Städten und Herren einerseits und Bernabò Visconti und Cansignorio della Scala andererseits; Exemplar für die Herren von Gonzaga (Archivio di Stato Mantova "Archivio Gonzaga busta 40, c. 130").

Foto: S. Kolditz

Der Österreichische Bibelübersetzer

Um 1330 konzipiert der Österreichische Bibelübersetzer sein ‚Evangelienwerk‘. Für jedes Kapitel nimmt er in der Regel ein Evangelium als Basis und arbeitet weitere Informationen der Parallelberichte so ein, dass ein widerspruchsfreier Text entsteht. Zuweilen integriert er dabei Passagen, die in der Vulgata in einem anderen Zusammenhang auftreten. Dies ist zum Beispiel in Kapitel 112 der Erstfassung *Gö der Fall. Hier heilt Jesus einen besessenen Knaben, nachdem seinen Jüngern dies zuvor misslungen war (vgl. Mc 9,13–28; Mt 17,14–20; Lc 9,37–44). Ihnen wirft Jesus vor, dass selbst ein senfkorngroßer Glaube ausreichen würde, um einen Berg zu versetzen und einen Maulbeerbaum ins Meer zu verpflanzen (vgl. *Gö.112.22). Letzteres Beispiel steht in der Vulgata in einem späteren Kapitel des Lukasevangeliums (vgl. Lc 17,5–6). Dass der Österreichische Bibelübersetzer es hier inseriert, dürfte aus seiner Verwendung der Eusebischen Kanontafeln resultieren. Dabei handelt es sich um eine aus zehn ‚Canones‘ bestehende Tabelle, die sich in vielen Evangelien findet.

Aus ihr lässt sich ermitteln,
ob es für eine bestimmte
Bibelstelle Parallelen gibt.

So enthält etwa Kanon V alle Passagen, die sich ausschließlich bei Matthäus und Lukas finden. Als Parallele zu Mt 17,18–20 wird Lukas 17,5–6 aufgeführt. Dabei handelt es sich um die Beispiele des Bergs (Mt) und des Maulbeerbaums (Lc). Ein Vergleich des ‚Evangelienwerks‘ mit den Kanontafeln kann also Aufschluss über die Arbeitsweise des Österreichischen Bibelübersetzers geben.

LYDIA WEGENER

Anders als seinen Jüngern gelingt es Jesus, einen Dämon aus einem Besessenen auszutreiben (vgl. Mc 9,13–28; Mt 17,14–20; Lc 9,37–44). Schaffhausen, Stadtbibliothek, Cod. Gen. 8, Blatt 87v.

Quelle: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/sbs/0008/87v>, gemeinfrei

FORSCHUNGSPROJEKT

A Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch

PROJEKTLEITUNG: Martin Schubert,
Jens Haustein

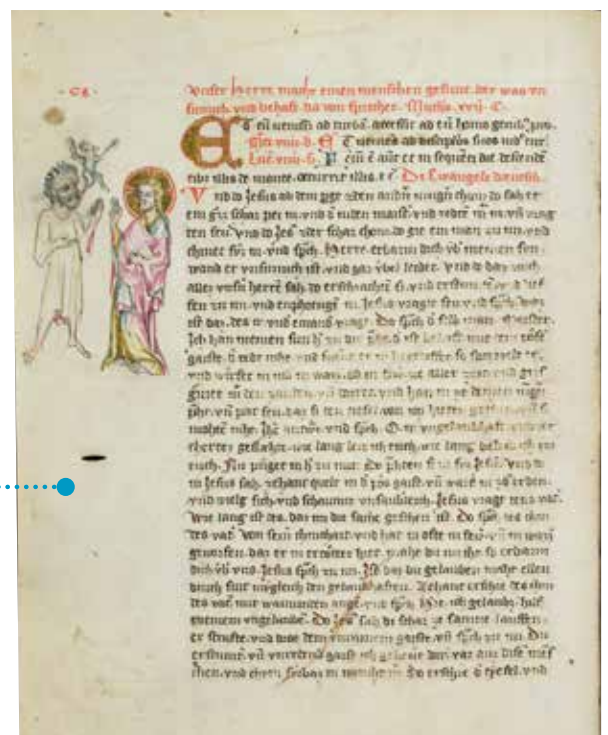
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Lydia Wegener

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des
Bundes und der Länder

Das Vorhaben ediert und erschließt die Werke des sogenannten „Österreichischen Bibelübersetzers“, der rund 200 Jahre vor Luther eine umfassende Bibelübersetzung und -kommentierung erstellte. Es wird zusammen mit der durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften betreuten Partnerarbeitsstelle an der Universität Augsburg durchgeführt.

<https://www.bbaw.de/forschung/der-oes-terreichische-bibeluebersetzer-gottes-wort-deutsch>

<https://bibeluebersetzer-digital.de/de/start/>



Regesten Kaiser Friedrichs III.

Kaiser Friedrich III. (1440–1493) hinterließ ein einzigartiges Dokument, sein „Notizbuch“. Es handelt sich um eine Pergamenthandschrift, in die der Habsburger eigenhändig kurze Texte aller Art schrieb. Die Spanne der Gattungen reicht von Sinnsprüchen über Listen von Tucheinkäufen, Rezepte, Notizen zu zeitgenössischen Ereignissen bis zu fremden Alphabeten. Friedrich notierte auch einen Schlüssel zu einer Geheimschrift.

**Dazu vermerkte er stolz:
„hab ich selbs gedacht“.**

Manche Einträge stammten allerdings auch von anderen Händen. Dennoch gilt: Von keinem mittelalterlichen Kaiser vor Friedrich besitzen wir ein derart persönlich anmutendes „Ego-Dokument“. Der Codex 2674 ist eine der bekanntesten der Österreichischen Nationalbibliothek und war nachweislich schon im 17. Jahrhundert ein Faszinosum. Wegen der Heterogenität der Einträge und deren geradezu chaotisch anmutenden Anordnung ist er aber bis vor kurzem nie wirklich umfassend und systematisch untersucht worden. Das änderte sich mit einer Tagung in München, zu der nun die Buchpublikation erschien. Verschiedene Experten richteten darin ihren Blick auf einzelne Textsorten, aber auch auf den Gesamtaufbau. Die Berliner Arbeitsstelle „Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.“ steuerte eine genaue Untersuchung der vielen Spruchweisheiten und Zitate im Notizbuch bei. Sie können als Fürstenspiegel gedeutet werden, den sich Friedrich selbst zusammenstellte.

JÖRG FEUCHTER

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.

PROJEKTLEITUNG: Johannes Helmrath

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Jörg Feuchter

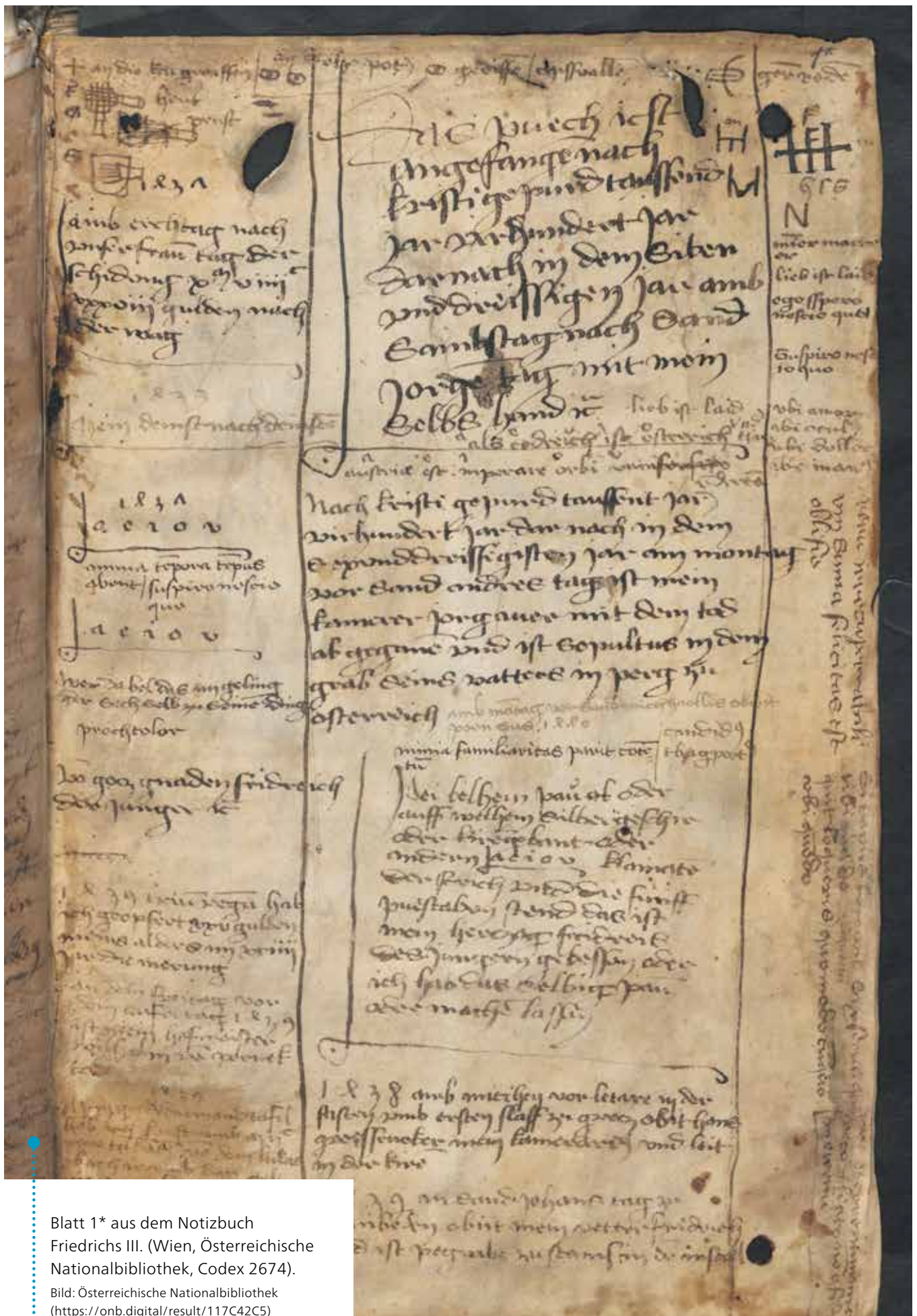
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die „Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.“ erfassen alle Urkunden und Briefe dieses Herrschers nach Archiven und Bibliotheken geordnet.

Ausgewählte Publikation:

HELMRATH, Johannes / FEUCHTER, Jörg:
Sprüche und Zitate im Notizbuch Friedrichs III.,
in: *Das Notizbuch Kaiser Friedrichs III. Vorträge
der interdisziplinären Tagung vom 17. und 18.
November 2022*, hg. v. Martin WAGENDORFER
(MGH Schriften 83) S. 157–187 und Tafeln 19–27,
Wiesbaden 2024.

<https://www.bbaw.de/forschung/regesta-imperii-regesten-kaiser-friedrichs-iii>



[illegible]

... und Concepten nuy ruy nuy, f

Da nun schon das Societät
in offta hantficht, und zu
hoyen steyen werden solten,
künglich Zusage mit iedem
allum hantficht hantfich zu
Societatis gültig ist.



Foto: BBAW / Maxie Liebschner

Neuzeit

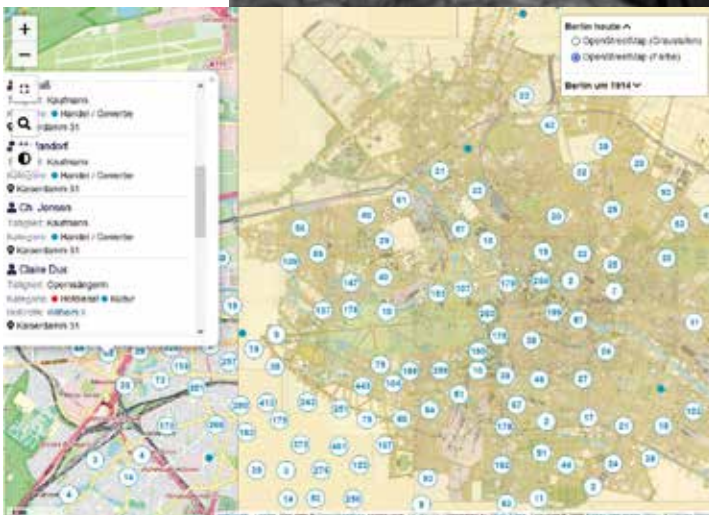
Zentrum Preußen – Berlin

Mit seinem Namen trägt das Zentrum Preußen – Berlin der historischen Verantwortung Rechnung, die die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften über den Untertitel „vormals Preußische Akademie der Wissenschaften“ im Namen führt. Die vielfältigen aktuell im Zentrum zusammengeschlossenen Projekte arbeiten aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven mit und an preußischen Sammlungsfundamenten und entwickeln daraus weiterführende Fragen und Forschungsaufgaben. Das Zentrum schlägt so eine Brücke von der Vergangenheit über die Gegenwart des Kulturraums Preußen in die Zukunft.

Zu den erforschten Schlüsselfiguren aus Wissenschaft und Kultur zählen Gottfried Wilhelm Leibniz und August Wilhelm Iffland. Ebenso quellenbasiert beleuchtet werden die preußische Monarchie im bürgerlichen Zeitalter, die neuzeitlich-bäuerlichen Lebenswelten in den ostpreußischen Gutsarchiven wie auch Friedrich Schleiermacher im ästhetischen Diskurs seiner Zeit. Die im Zentrum angesiedelten Projekte lenken dabei stets den Blick auf die Welt auch jenseits Preußens; Alexander von Humboldt etwa hat diese Welt auf seinen Reisen erfahren und in seinen Reisetagebüchern entworfen. Über die wissenschaftshistorische Dimension ist das Zentrum Preußen-Berlin mit zahlreichen der teilweise sehr langjährigen Akademieprojekte auch anderer Zentren verbunden.

In Verbindung mit dem Zentrum arbeitet derzeit überdies die Initiative „Akademisierung der Künste“, in der Mitarbeiter:innen der Projekte, Mitglieder der Akademie und externe Expert:innen zusammenkommen.

<https://zentrumpreussen.bbaw.de/>



Opernsängerin Claire Dux, um 1920

Quelle: Library of Congress, Prints & Photographs Division
[reproduction number LC-DIG-ggbain-35592]

Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie

Im Frühjahr 1910 erhielt die Berliner Hofoper einen talentierten Neuzugang: die 25-jährige Opernsängerin Claire Dux war bekannt für ihre Rollen in Mozartstücken. Mit ihrem Mann, dem Generaldirektor der IG Farben, bezog sie eine Wohnung in der Hausnummer 31 am erst 1906 fertiggestellten Kaiserdamm. Dort wohnte sie Tür an Tür mit Kaufmännern und Privatiers. Die Nachbarschaftsverhältnisse der Dux lassen sich aus der Wohntopographie des Berliner Hofes ablesen, die das Akademienvorhaben auf seiner Website *Praktiken der Monarchie* publiziert. Für fünf Stichjahre zwischen 1800 und 1914 gibt es hier interaktive historische Karten, die die Wohnorte aller preußischen Hofangestellten und ihrer Nachbarn zeigen. Anhand der Wohntopographie lassen sich sowohl die räumliche Ausbreitung der Höflinge in der Residenz als auch ihre Nähe und Entfernung zu bestimmten sozioökonomischen Gruppen in der Stadtgesellschaft erkennen.

Ein interessantes Bild ergibt sich für das Personal der Hofoper und der Königlichen Schauspiele.

Um 1800 wohnte es rund um und südlich vom Gendarmenmarkt, neben Handwerkern und Gewerbetreibenden. 1914 war diese „Hofinsel“ verschwunden. Stattdessen wohnten einige Orchestermitglieder im Berliner Nordosten; die Stars der Hofbühne ließen sich um 1914 hingegen im neuen Westen der Stadt nieder. Unweit von Claire Dux' Domizil am Kaiserdamm wohnten der berühmte Komponist und Generalmusikdirektor der Königlichen Schauspiele Richard Strauß (Nr. 39), der Opernsänger Baptist Hoffmann (Nr. 20) und die Opernsängerin Emma Vilmar (Nr. 30). Eine neue „Hofinsel“ war entstanden.

ANNELIE GROSSE

FORSCHUNGSPROJEKT

A Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie am preußischen Beispiel (1786–1918)

PROJEKTLEITUNG: Wolfgang Neugebauer, Monika Wienfort

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Annelie Große

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Im Vorhaben wird die Entwicklung der Monarchie am preußischen Beispiel im 19. Jahrhundert in europäischer und globaler Perspektive untersucht.

Ausgewählte Publikation:

Praktiken der Monarchie. Version 8, 29. Februar 2024 (URL: <https://actaborussica.bbaw.de/index.xql>).

<https://actaborussica.bbaw.de/>

Goethe-Wörterbuch

2024 wurden die ersten vier Faszikel für den 8. Band des Goethe-Wörterbuchs fertiggestellt. Sie dokumentieren die Wortstrecke SIEB bis STERN mit fast 3.300 Wörtern des Dichters, die anhand von gut 90.000 Verwendungsbelegen semantisch analysiert wurden. Auch dieser nur einen kleinen Teil des „S“ umfassende Wortbereich offenbart die Fülle und Vielfalt von Goethes Sprachgebrauch: Neben Lemmata wie SINN, SITTLICH, SPRACHE als zentrale Elemente seines Wortschatzes finden sich wesentliche die naturwissenschaftliche Forschung Goethes betreffende Wörter wie SPEKTRUM oder SPIRALE. Erfasst sind außerdem viele fachsprachliche und lebensweltliche Begriffe, unter anderem SPÜNDEN, SPINELL, SPIEGELGLAS, SILBER-EINLÖSUNGSSCHEIN, SPAWASSER. Auf den ersten Blick unspektakuläre Alltagswörter wie STEIN, STEHEN, SITZEN, SOLLEN, SORGFÄLTIG offenbaren ihr goethespezifisches Profil, ebenso sehr ähnliche und deshalb ganz besonderes lexikografisches Gespür erfordernde Lexeme wie SPEZIAL / SPEZIELL / SPEZIFISCH oder SPIONAGE / SPIONEREI / SPIONERIE. An originellen Wortschöpfungen mangelt es ebenfalls nicht, wie

**SONNENFREUNDLICH,
SPRATZELN, SILVESTERSCHLEPPE,
SPENDEREICH, SPÄTGIERDE**

zeigen. Aktuell befindet sich die lexikografische Arbeit im Alphabetbereich W bis Z.

Eine Neuerung des GWb online ist die derzeit ca. 1.300 Wörter umfassende kumulative Supplementliste: Sie verzeichnet neue Stichwörter aus Nachexzerptionen sowie neulemmatisiertes Wortmaterial, darunter ALLERFÖRDERSAMST, AUTORGEIST, DÜSTERGENATURT, GLEICHÖRTLICH, KOPFÜBEL, LEICHTGEWÖLKT, LOVER, JÜNGERLEBIGE, KOSTENSPLITTERICHT.

UNDINE KRAMER

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Goethe-Wörterbuch

PROJEKTLÉITUNG: Ernst Osterkamp

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Undine Kramer

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das „Goethe-Wörterbuch“ (GWb) erfasst und erschließt als Autoren-Bedeutungswörterbuch und eines der größten Akademienvorhaben im Bereich der historischen Semantik und Textlexikographie den gesamten ca. 93.000 Wörter umfassenden Sprachschatz Goethes mit allen überkommenen Textzeugen: dichterisches Werk, Publizistik, naturwissenschaftliche Schriften, amtliche Schriften, Briefe, Tagebücher und Gespräche.

Ausgewählte Publikationen:

Goethe-Wörterbuch. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Bd. 8, Doppellieferung 1 | 2 (SIEB – SPIEGELN). Stuttgart 2024; Doppellieferung 3 | 4 (SPIEGELPLATTE – STERN). [im Erscheinen]

Goethe-Wörterbuch. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center of Digital Humanities: GWb-Supplementliste (AALHAUT – ROTVORGESTRICHEN) (URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/GWB>).

KWAŚNIAK, R.: *Vom Quellentext über das Belegarchiv ins Autorenwörterbuch: der lexikografische Weg der Goethe Belege*. GAL-Jahrestagung 2024, Technische Universität Dresden, 13.09.2024.

BRANDSCH, J.: „Anna Amalia auf Abwegen.“ *Aus den Tagebüchern zur Italienreise (1788–1790) der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach*. Mittagssalon: Perspektiven auf Italien – Stimmen aus der Akademie II, BBAW 04.12.2024.

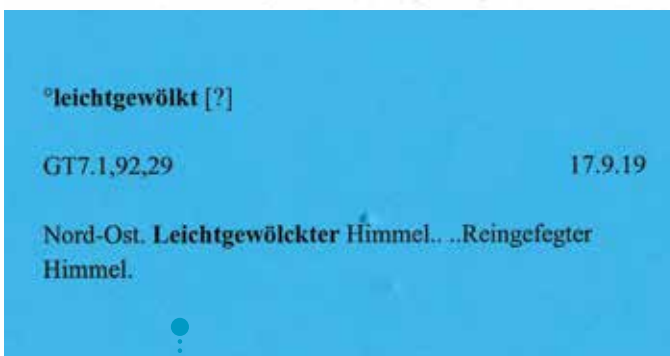
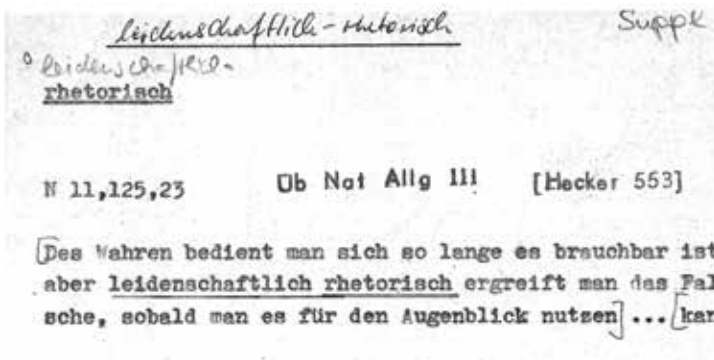
<https://gwb.bbaw.de/de>

„Goethe-Wort der Woche“ (@GWOerterbuch):
[Mastodon](#)
[Bluesky](#)



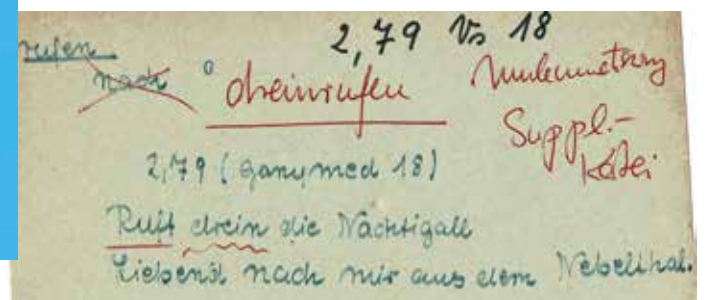
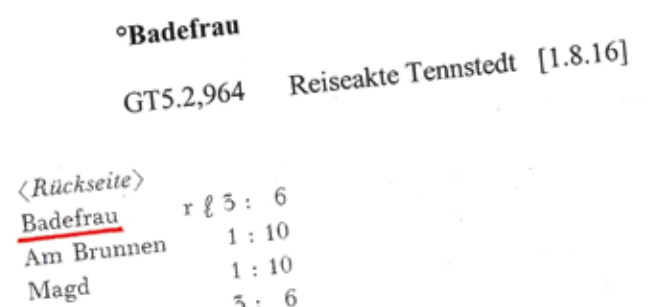
Doppellieferung 1 | 2, Band 8.

Foto: GWb Berlin/Leipzig



Supplemente

Foto: GWb Berlin/Leipzig



Kant's gesammelte Schriften

Dass das Wasser im Waschbecken auf der Nordhalbkugel gegen, auf der Südhalbkugel im Uhrzeigersinn abfließt, ist eine Alltagsweisheit.

Das Phänomen selbst geht auf die sogenannte Corioliskraft zurück, benannt nach Gaspard Gustave de Coriolis, der ihr 1835 eine ausführliche Untersuchung widmete. Und doch war es kein Geringerer als Immanuel Kant, der das Phänomen in seiner Theorie der Winde (1756) am Beispiel der Winde und ihrer Richtungen ganz korrekt auf die Erdrotation zurückführte und damit – immer noch nahezu unbekannterweise – Coriolis um 80 Jahre vorwegnahm. Dieses Beispiel mag illustrieren, dass der frühe Kant gerade im Bereich der Naturwissenschaften interessante, wissenschaftshistorisch relevante Erkenntnisse beizutragen hatte.

Der erste Band (Schriften 1747–1756) der Neuedition der Akademie-Ausgabe der Werke Kants – und mit ihm seine Theorie der Winde – ist zum Jahreswechsel 2023 / 24 erschienen. Er präsentiert sich benutzungsfreundlich und auf dem neuesten Stand der Forschung. Umfassten die sachlichen Erläuterungen im Band 1 der bisherigen Akademie-Ausgabe 31 Seiten, so sind es in der Neuausgabe 88 Seiten. Den lateinischen Texten sind erstmals deutsche Übersetzungen synoptisch beigelegt.

Zum 300. Geburtstag Kants im April 2024 ging auch die Online-Edition, erarbeitet durch Edna Fricke und Gerald Neumann, an den Start. Sie ist erreichbar unter kant-digital.bbaw.de. Dort finden sich neben den kantischen Texten umfangreiche Zusatzmaterialien zur Buchpublikation, wie etwa Tabellen mit den Textvarianten und Konjekturen späterer Herausgeber*innen.

Die neue Akademie-Ausgabe wurde im September 2024 auf dem 14. Internationalen Kant-Kongress in Bonn der Öffentlichkeit präsentiert. So steht alles bereit, damit uns nicht nur der frühe Kant noch weiter überraschen kann!

MARTIN ROSIE, MAJA SCHEPELMANN

FORSCHUNGSPROJEKT

D Neuedition der Abteilung I, „Werke“, der Akademie-Ausgabe von „Kant's gesammelten Schriften“

PROJEKTLEITUNG: Volker Gerhardt, Marcus Willaschek

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Jacqueline Karl

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die Abteilung I von „Kant's gesammelten Schriften“ enthält alle von ihm selbst veröffentlichten Texte. Von 1902 bis 1912 (2. Aufl., 1910–1923) erschienen, genügt die Abteilung den heutigen Standards historisch-kritischer Editionen nicht mehr. Deshalb werden die insgesamt 71 Texte in Verantwortung von 34 externen Herausgebern, nationalen und internationalen Kant-Forscherinnen und -Forschern, auf dem Stand der aktuellen Editionsphilologie und Forschung neu ediert.

Ausgewählte Publikationen:

GERHARDT, Volker: *Was ist ein vernünftiges Wesen? Aufsätze zur Philosophie Kants 1781–1792*. Hg. von Jacqueline KARL und Marcus WILLASCHEK. Berlin / Boston 2024.

SCHEPELMANN, Maja: „Die labyrinthische Methode bei Kant“, in: *Lexicon Philosophicum, Special Issue: Kant 300 Years Later*, 119–139 (URL: <https://lexicon.cnr.it/ojs/index.php/LP/issue/view/49>).

<https://kant-digital.bbaw.de>

<https://kant.bbaw.de>

KANT
Übersicht
Abt.I
Abt.III
Abt.III
Abt.IV
Verzeichnisse

Vorrede.
sie aber gewahr wird, daß auf diese Art ihr Geschäfte
iederzeit unvollendet bleiben müsse, weil die Fragen
niemals aufhören, so sieht sie sich genöthigt, zu
Grundsätzen ihre Zuflucht zu nehmen, die allen mög-
lichen Erfahrungsgebrauch übersteigen.

Die menschliche Vernunft hat das besonde-
re Schicksal in einer Gattung ihrer Er-
kenntnisse: daß sie durch Fragen belästigt
wird, die sie nicht aweisen kan; denn sie sind ihr durch
die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber
auch nicht beantworten kan.

Die Abteilung I der Akademie-Ausgabe von *Kant's gesammelten Schriften* Aktuelles

Das DFG-Projekt "Neuedition der Abteilung I, Werke, der Akademie-Ausgabe von *Kant's gesammelten Schriften*" präsentiert an dieser Stelle fortlaufend die digitalen Ergebnisse seiner Arbeit.

Ziel der digitalen Bemühungen ist es, zum Abschluss des Folgeprojekts "Neuedition, Revision und Abschluss der Werke Immanuel Kants (Abteilung I)" Ende 2027 alle Texte und umfangreiche Zusatzmaterialien der Neuedition der Abteilung I, Werke, der Akademie-Ausgabe von *Kant's gesammelten Schriften* online zu präsentieren.

Sämtliche Texte der Abteilung I, Band I sind freigeschaltet. Sie erreichen diese Texte unter folgendem Link: [Abteilung I](#)

Derzeit sind an Zusatzmaterialien die Konjekturentabellen und ausgewählte Variantentabellen zu Band I verfügbar. Sie erreichen diese Materialien unter folgendem Link: [Zusatzmaterialien](#)

Weitere Informationen zur Digitalen Edition und Benutzungshinweise finden Sie unter Übersicht: [Digitale Edition](#)

Die Startseite der 2024 online gegangenen digitalen Edition der Werke Immanuel Kants.

Seite, Zeile A	Original - A	Lasswitz, AA Bd. I (1910), 1-181 - La2	Buek, 1907, 1-215 - Bue	Buchenau, Cassirer-Ausgabe Bd. 1 (1912/22), 1-187 - Bu - Namen stets in
3, 3 v.u.	vor	für	vor	vor
5, marginal (§ 3)	wesentliche Kraft vim motricem nennen	wesentliche Kraft vim activam nennen [verz. Ti]	wesentliche Kraft vim activam nennen	wesentliche Kraft vim activam nennen [ist verz.; bezieht auf Ha; verz. auch Ti]
6, 1-2	oder er	oder sie	oder sie	oder sie
7, marginal (§ 5)	vor	für	vor	vor
7, marginal (§ 5)	man diesen	man diesem	man diesem	man diesem
8, marginal (§ 6)	vis actuae	vis activae	vis activae	vis activae
9, 11-12	status repraesentatiuus vnluersi	status repraesentativus universi	status repraesentativus universi	status repraesentativus universi
9, 8 v.u.	vor	für	vor	vor
9, 4 v.u.	selbständiges	selbständige	selbständiges	selbständige [ist verz.]

Ein kleiner Ausschnitt aus der tabellarischen Dokumentation aller späteren Herausgeber-Eingriffe in den kantischen Originaltext der „Wahren Schätzung“.

Kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

Zur Osterzeit des Jahres 1782 ließ Karl Philipp Moritz den taubstummen Charité-Patienten Karl Friedrich Mertens zu sich kommen, um „ihn reden zu lehren, und zugleich über die Entwicklung seiner Ideen und Geisteskräfte Beobachtungen anzustellen“. In seiner bahnbrechenden psychologischen Zeitschrift, dem ab 1783 erscheinenden *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde*, definiert Moritz Seelengesundheit als ausgewogenes Verhältnis aller Seelenfähigkeiten.

**Soll die Seele gesund bleiben,
muss das Einströmen aller Ideen
und Eindrücke reguliert werden.**

Mertens war deshalb für Moritz ein willkommenes Untersuchungsobjekt, denn, so Moritz in den „Beobachtungen über einen Taub- und Stummgebohrnen“ im ersten Magazinheft, ihm mangelte der Hörsinn, wodurch die Seele „einen so großen Zufluß von Ideen erhält“, und ihm fehlte die Sprache, „wodurch der Mensch seine Ideen allein zu fixieren scheint“. Mit seinen Untersuchungen griff Moritz in die zeitgenössische Debatte über die Vollwertigkeit des Taubstummen als Mensch ein. Anders als der französische Philosoph Julien Offray de La Mettrie, der Taubstumme zu den Tieren in Menschengestalt zählte, kommt Moritz zu dem Schluss, dass Mertens eine eigene Ersatzsprache entwickelt habe und im Besitz einer von den Sinnen unabhängigen Seelenkraft sei. Mit seinen Beobachtungen initiierte Moritz die Einsendung zahlreicher Beiträge, unter anderem von Ernst Adolf Eschke, dem späteren Direktor der Königlichen Taubstummenanstalt in Berlin. Seine Anstöße im *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde*, die demnächst im Band 12 der Kritischen Moritz-Ausgabe vorliegen, öffneten so einen eigenen Diskussionsraum und beförderten indirekt die Anerkennung taubstummer Personen als vollgültige Mitglieder der Gesellschaft.

MICHAEL RÖLCKE

FORSCHUNGSPROJEKT

D Kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

PROJEKTLEITUNG: Conrad Wiedemann

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Martin Disselkamp

FÖRDERUNG: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur

Die Moritz-Arbeitsstelle ist die Editions-zentrale für die erste kritische und kommentierte Gesamtausgabe der Werke von Karl Philipp Moritz (1756–1793).

<https://moritz.bbaw.de/startseite>

Zur
Seelennaturkunde.

I.

Einige Beobachtungen über einen Taub- und
Stummgebohrnen.

Es verdient wohl bemerkt zu werden, in wie ferne die Seele, ohngeachtet des gänzlichen Mangels eines Sinnes, wodurch sie einen so großen Zufluß von Ideen erhält, sich dennoch in einem **gesunden** Zustande befinden kann, da überdem noch die Sprache fehlt, wodurch der Mensch seine Ideen allein zu fixieren scheint.

Ich kam vor einiger Zeit auf den Gedanken, mit einem Taub- und Stummgebohrnen einen Versuch zu machen, ihn reden zu lehren, und zugleich über die Entwicklung seiner Ideen und Geisteskräfte Beobachtungen anzustellen.

Um Ostern dieses Jahres machte ich wirklich einen solchen Versuch mit einem taubstummen Knaben von fünfzehn Jahren, Namens **Karl Friedrich Mertens**.

C 4

Mertens, den ich in dieser Absicht aus dem hiesigen Chariteehause zu mir nahm.

Er schien es zu wissen, daß ihm ein Sinn mangle, indem er allemal mit dem Kopfe schüttelte, und eine betrübte Miene machte, sobald man auf das Ohr zeigte. Auch schien er den Mangel der Sprache zu empfinden, und bezeugte eine große Begierde, reden zu lernen.

Gleich anfänglich bildete er mir zwar die leichten Buchstaben **b, d, f, u. s. w.** durch die Bewegung des Mundes nach, aber er setzte keinen vernehmlichen laut hinzu, bis ich durch lachen und Husten, welches er mir ebenfalls nachmachte, endlich einen Ton aus seiner Kehle hervorlockte, und ihn nun in demselben Augenblick die obigen Buchstaben, mit diesem Tone verknüpft, wieder aussprechen ließ. Dieß alles war das Geschäft einer einzigen Stunde.

Anstatt der Buchstabencharaktere machte ich ihm nun erstlich einige natürliche Zeichen, und fand zu meiner größten Verwundrung, daß er eine kleine Wellenlinie, gänzlich ohne mein Zuthun, und von freien Stücken, sogleich mit der Volubilität der Zunge verfolgte, und dieses wiederholte, so oft ich ihm diese Linie wieder vorzeichnete, so, daß er auf die Weise zuerst das **I** aussprechen lernte. Eben so verfolgte er nachher, auch ohne mein Zuthun, den

„Einige Beobachtungen über einen Taub- und Stummgebohrnen“. Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, hg. von Karl Philipp Moritz. Band 1, Heft 1, 1783, S. 39 und 40.

Quelle: München, Bayerische Staatsbibliothek.

Signatur: Ph.sp. 587-1/2, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043972-4

Leibniz-Edition

Im Februar 1699 entstand, von Leibniz selbst oder von ihm veranlasst, die Zeichnung eines künstlichen Rauchers („*Tabakista artificialis*“).

Nicht nur in Sachen Mechanik belegt sie seinen Einfallsreichtum, sondern auch in anderer Hinsicht.

Was auf den ersten Blick wie zwei separate Skizzen erscheint, ist einer eigenen Zeichentechnik geschuldet. Zu sehen ist davon aber nur etwas, wenn das Blatt gegen das Licht betrachtet wird. Erst dann entpuppt sich der frühneuzeitliche Raucher mit langer Tonpfeife als ein Automat: Das Räderwerk, das in seiner Figur steckt und sie bewegt, kommt darin zum Vorschein. Dank der Durchlichtaufnahme dieses Blattes ist dafür nicht das Original vonnöten. Mithilfe solcher Aufnahmen werden üblicherweise Wasserzeichen zur Datierung der Handschriften sichtbar.

Ein mit Uhrwerk betriebener Blasebalg sollte, so erklärt die lateinische Notiz, beim Öffnen Rauch durch eine Röhre einsaugen und beim Schließen durch den Mund der Figur wieder ausstoßen. Ein Ventil würde dabei den Rückfluss verhindern. Erst 40 Jahre später sollte Jacques de Vaucanson mit seinem berühmten Flötenspieler eine vergleichbare Automatenfigur verwirklichen. Diese für die Durchsicht konzipierte Konstruktionszeichnung war auch zeichnerisch und didaktisch ein Kunstgriff: Die Figur des künstlichen Rauchers lässt sich von außen wie von innen sowohl getrennt als auch im Zusammenspiel von Mechanik und Figurenkörper erfassen und verständlich machen.

MARCO SANTI, HARALD SIEBERT

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Leibniz-Edition (Archiv- und Forschungsstelle)

PROJEKTLEITUNG: Martin Carrier

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Wenchao Li

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Arbeitsstelle der Leibniz-Edition in Potsdam ediert Leibniz' Politische (Reihe IV) und Historische und sprachwissenschaftliche Schriften (Reihe V) im Rahmen der Akademie-Ausgabe.

A

Reihe VIII der Leibniz-Edition

PROJEKTLEITUNG: Martin Carrier

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Harald Siebert

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

An der Berliner Arbeitsstelle der Leibniz-Edition werden seit 2001 die naturwissenschaftlichen, medizinischen und technischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz als Reihe VIII der Akademie-Ausgabe ediert.

Ausgewählte Publikationen:

LI, Wenchao / WAHL, Charlotte / ERDMANN, Sven / SCHWARZE, Bianca Carina / DAN, Yue: »*Le present est plein de l'avenir, et chargé du passé.*« Vorträge des XI. Internationalen Leibniz-Kongresses, Bd. 4, hrsg. v. W. Li, C. Wahl, S. Erdner, B. C. Schwarze und Y. Dan, Hannover 2024.

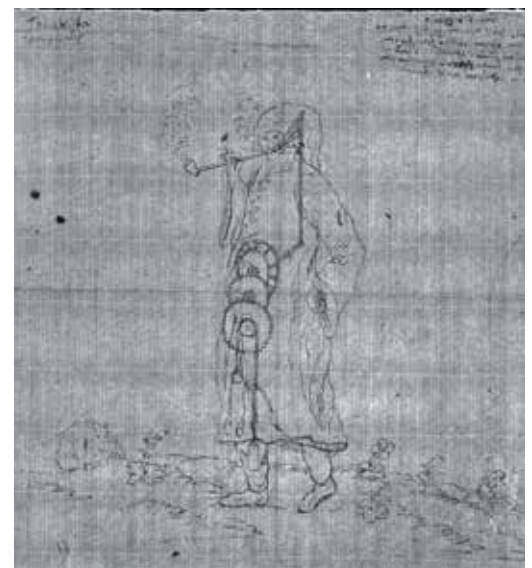
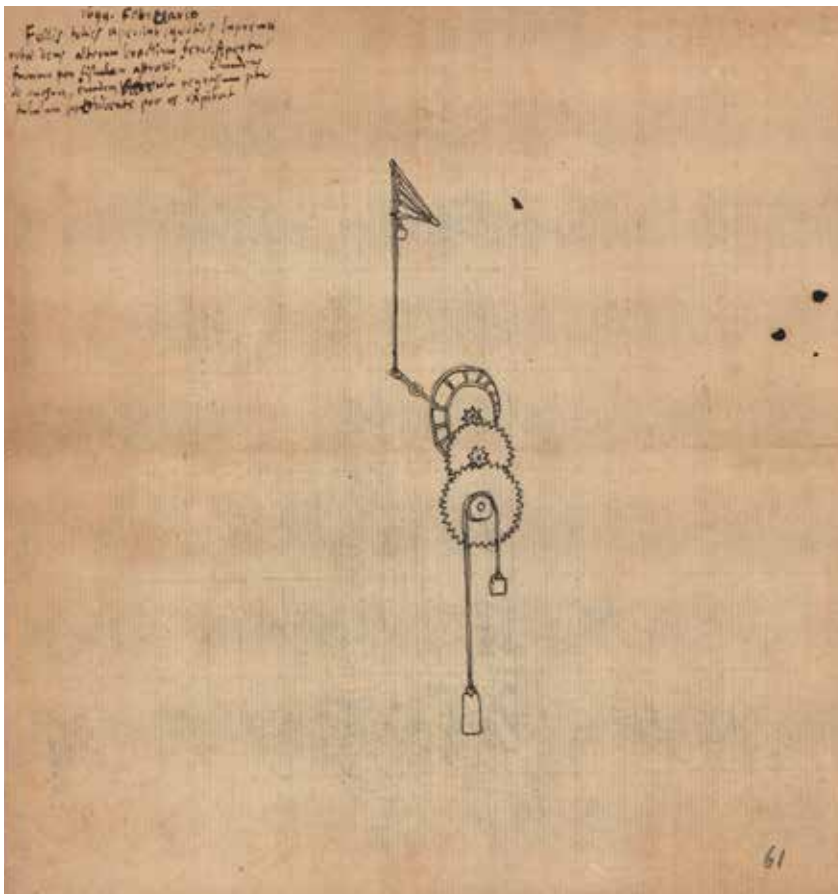
LI, Wenchao / LUCKSCHEITER, Stefan / SELLSCHOPP, Sabine (Hgg.): Johann Theodor Jablonski: *Protocollum Concilii Societatis Scientiarum* (II). In: *Studia Leibnitiana*, Bd. 54 (1/2022) [Erschienen 2024], S. 117–136.

LI, Wenchao / LUCKSCHEITER, Stefan: Bericht Leibniz-Edition Potsdam. In: »*Le present est plein de l'avenir, et chargé du passé.*« Vorträge des XI. Internationalen Leibniz-Kongresses, hrsg. von Wenchao Li, Charlotte Wahl, Sven Erdner, Bianca Carina Schwarze, Yue Dan, Bd. 4, S. 257–261.

Online-PDF der digitalen Druckvorlage für: G. W. Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe – Achte Reihe: Naturwissenschaftliche, medizinische und technische Schriften*; Vierter Band: Mechanik 2: Akustik, Elastizität, Festigkeit, Statik, Stoß (1672–1715). Bearbeitet von Paolo Rubini, Marco Santi, Harald Siebert, Sebastian W. Stork (im Druck für 2025)

<https://leibniz-berlin.bbaw.de>

<https://leibniz-potsdam.bbaw.de>



Tabakista artificialis (künstlicher Raucher): Handschrift aus dem schier unerschöpflichen Leibniz-Nachlass (LH 42, 1 Bl. 61).

Quelle: Sammlung: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB), Public Domain Mark 1.0

August Wilhelm Ifflands Archiv

Die Auswahledition „August Wilhelm Ifflands Briefwechsel – Instrument seiner Theaterarbeit“ wurde 2024 nach dreijähriger Arbeit planmäßig abgeschlossen.

Ifflands ca. 5.000 Briefe umfassendes dramaturgisches und administratives Archiv eignet sich in besonderer Weise dafür, Einblicke in die komplexen Entstehungsprozesse von Theateraufführungen zu vermitteln. Zu diesem Zweck wurden – nach dem Abschluss der Regest-edition – 294 Briefe ausgewählt, textkritisch ediert und mit einem Stellenkommentar erläutert. Das Textkorpus wurde nicht chronologisch, sondern thematisch aufgebaut. Die Briefe mit über 80 Korrespondenten wurden folgenden Themenfeldern, in die jeweils ein Vorwort einführt, zugeordnet: 1. Das Berliner Nationaltheater im Kontext anderer Theater in Berlin und Preußen, 2. Das Berliner Nationaltheater und seine Räume, 3. Das Ensemble, 4. Das Publikum, 5. Werk und Repertoire, 5.1 Ifflands Zusammenarbeit mit Georg Friedrich Treitschke, 5.2 Ifflands Zusammenarbeit mit Johann Philipp Samuel Schmidt, 5.3 Ifflands Zusammenarbeit mit Johann Friedrich Reichardt, 6. Die Inszenierung, 7. Licht und Beleuchtung, 8. Die Dekoration, 9. Das Kostüm.

Die Edition wurde als Hybrid-edition konzipiert, sie wird sowohl als elektronische Edition als auch als Druckausgabe publiziert. Die Publikation auf der Website erfolgt parallel zu dem Erscheinen der Druckausgabe im Frühjahr 2025. Im Internet wird die Edition im Rahmen des bereits existierenden Iffland-Briefportals als gesonderte Edition ausgewiesen. Die Druckausgabe wird im Metzler Verlag erscheinen.

KLAUS GERLACH

FORSCHUNGSPROJEKT

D Auswahledition von Ifflands Briefen: August Wilhelm Ifflands Briefwechsel – Instrument seiner Theaterarbeit

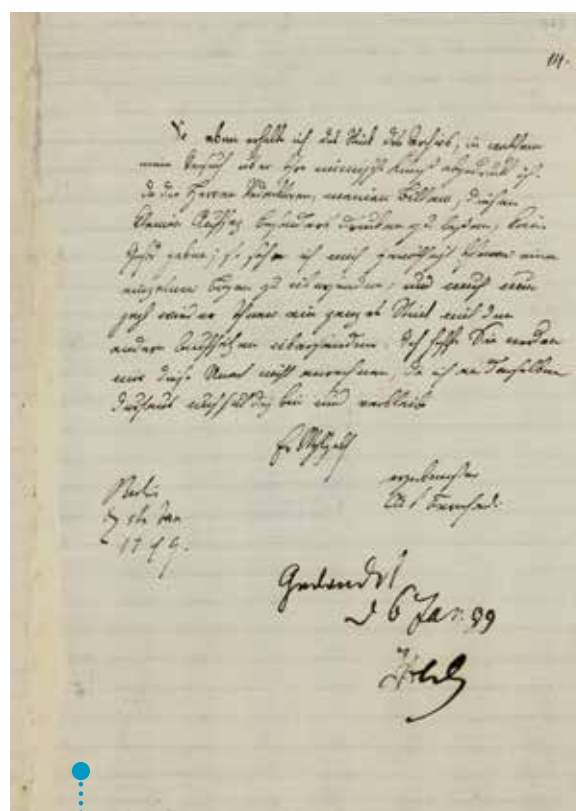
PROJEKTLEITUNG: Ernst Osterkamp, Uwe Schaper

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Klaus Gerlach

FÖRDERUNG: Gerda Henkel Stiftung, VolkswagenStiftung, Fritz Thyssen Stiftung

Das Projekt erschließt und ediert die Korrespondenz und Arbeitspapiere von August Wilhelm Iffland, 1796 bis 1814 Direktor des Königlichen Nationaltheaters zu Berlin.

<https://iffland.bbaw.de/>



Brief von August Ferdinand Bernhardt an Iffland, 5. Januar 1799, mit Empfänger-bemerkung Ifflands.

Quelle: Landesarchiv Berlin

Alexander von Humboldt

Auf ihrer Reise durch den amerikanischen Kontinent (1799–1804) sammelten Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland über 6.000 Pflanzenarten. Zudem notierten die beiden Forscher ihre Beobachtungen zur Verarbeitung und Verwendung von Nutzpflanzen. Zu den heute noch bekannten Pflanzenprodukten, die Humboldt und Bonpland beschrieben, gehören das Pfeilgift Curare oder die koffeinhaltigen Samen der Guaraná-Pflanze. Weniger bekannt dürfte die indigene Rezeptur für Onoto sein, eine Mischung aus den roten Samen des Annattostrauchs und Schildkrötenfett, die als natürlicher Schutz gegen Insekten und Sonnenbrand verwendet wird.

Diese Aufzeichnungen machen Humboldts und Bonplands Feldbücher zu einzigartigen Zeugnissen der Alltagskultur verschiedener Bevölkerungsgruppen im spanischen Kolonialreich, insbesondere der indigenen Völker und versklavten Menschen.

Der brasilianische Pharmakologe Leopoldo C. Baratto erforscht historische Quellen zu den Heilpflanzen Südamerikas. 2024 widmete er sich als Gastwissenschaftler unseres Vorhabens und mit einem Stipendium des DAAD den botanischen Aufzeichnungen der Amerikareise. An der Fakultät für Pharmazie der Bundesuniversität in Rio de Janeiro leitet Prof. Baratto eine interdisziplinäre Forschungsgruppe, die erstmals die soziale und wirtschaftliche Bedeutung dieser Notizen eingehend untersucht. Ziel des Projekts ist die Entwicklung neuer pflanzlicher Arzneimittel, die die lokale Bioökonomie unterstützen und zum Schutz der Biodiversität beitragen.

ULRICH PÄBLER

Kapselfrüchte des Annattostrauchs mit Samen (Santo Amaro do Maranhão, Brasilien).
Copyright: Leopoldo C. Baratto

FORSCHUNGSPROJEKT

A Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung

PROJEKTLEITUNG: Ottmar Ette
ARBEITSSTELLENLEITUNG: Tobias Kraft
FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Vorhaben erarbeitet eine vollständige Edition der Manuskripte Alexander von Humboldts zum Themenkomplex Reisen an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften.

Ausgewählte Publikationen:

BARATTO, Leopoldo C. / PÄBLER, Ulrich: Plants of the USA: recordings on native North American useful species by Alexander von Humboldt. In: *Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine* 20 (2024), S. 1–17 (DOI: 10.1186/s13002-024-00727-3).

ETTE, Ottmar / GÖBEL, Barbara / KRAFT, Tobias (Hg.): *Alexander von Humboldt. Die ganze Welt, der ganze Mensch (POINTE – Potsdamer inter- und transkulturelle Texte, 22)*, Hildesheim 2024.

edition humboldt digital. Version 10.

<https://edition-humboldt.de>



Der unbekannte Marx

In der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) werden zahlreiche bis heute unbekannte Texte und Materialien erstmals erschlossen und in authentischer Form veröffentlicht. Hierzu gehören die Exzerptheft und Notizbücher, die insbesondere Marx - Engels hat weit weniger Exzerpte abgefasst - seit seinen Studienjahren ein Leben lang geführt hat. Sie werden in einer umfangreichen eigenen Abteilung ediert, wobei es sich hier nahezu vollständig um Erstveröffentlichungen handelt

Durch die Exzerpte werden einesteils die Materialsammlungen von Marx und somit die Quellen seines Werkes erschlossen.

Darüber hinaus aber werden neue, bisher unbekannte Arbeitsgebiete von Marx sichtbar, etwa in seinen umfassenden Studien zur Agrikultur, Physiologie oder zur Chemie.

Wiederum eine eigene Bedeutung besitzen diejenigen Exzerpte und Notizbücher, die Marx in seinen letzten Lebensjahren angefertigt hat. Da Marx in dieser Zeit nichts mehr publiziert hat, geben sie exklusive Einblicke in seine Arbeit und seine Forschungen; sie bilden deshalb einen Schwerpunkt der aktuellen Editionsarbeit.

Die in diesem Jahr veröffentlichten umfangreichen Exzerptkonvolute und Notizbücher geben – zusammen mit bereits zuvor publizierten Exzerpten zur Geologie – über die Schaffensphase der Jahre 1876 bis 1882 umfassend Auskunft und dokumentieren ein breites Feld Marx'scher Studien, das von Ökonomie über Krisen und Frühgeschichte bis zur Ethnologie reicht.

Die neuen Bände sind im Open Access online frei zugänglich.

GERALD HUBMANN

FORSCHUNGSPROJEKT

A Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Fertigstellung in neukonzipierter Form

PROJEKTLEITUNG: Harald Blum

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Gerald Hubmann

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

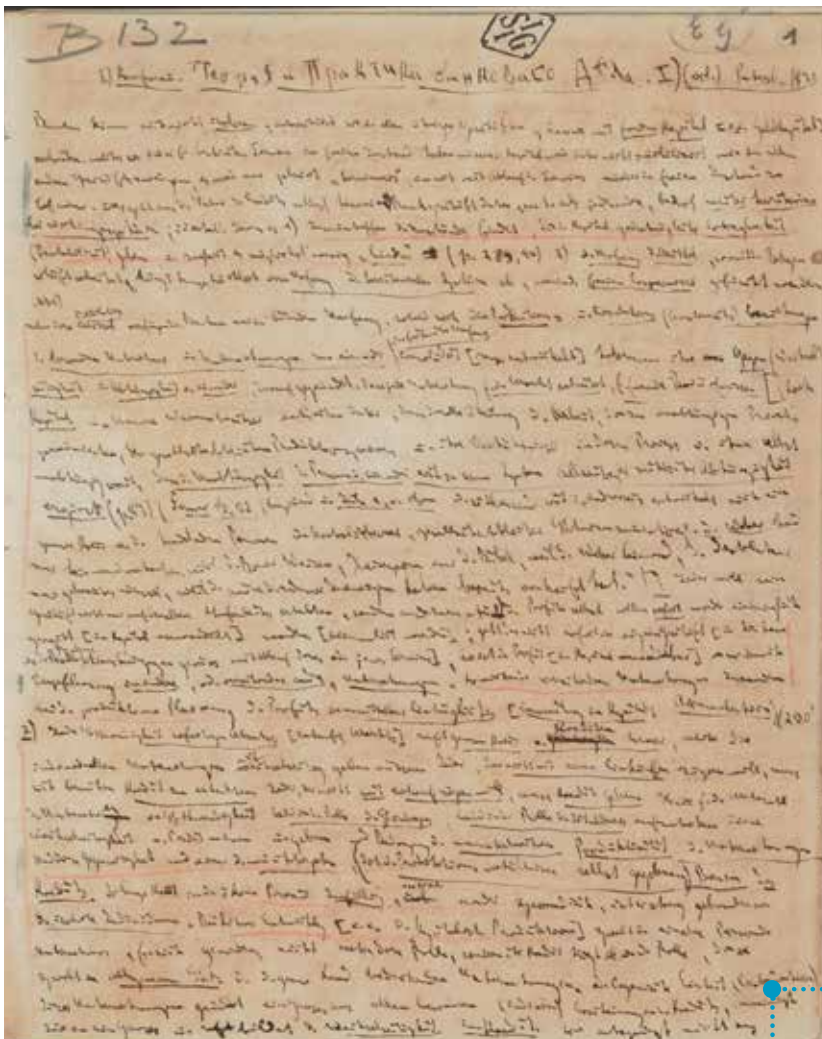
In der historisch-kritischen „Marx-Engels-Gesamtausgabe“ (MEGA) werden die Werke, der literarische Nachlass und der Briefwechsel von Karl Marx und Friedrich Engels erstmals vollständig und in authentischer Form veröffentlicht. Zahlreiche Manuskripte und Briefe werden hier erstmals publiziert.

Ausgewählte Publikationen:

Internationale Marx-Engels-Stiftung (Hg.):
Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). IV. Abt., Bd. 25: Karl Marx: Exzerpte und Notizbücher zur Politischen Ökonomie, Geld- und Kreditwesen, Krisen (1876–1879). Bearb. v. Timm GRABMANN und Eike KOPF (URL: <https://megadigital.bbaw.de/exzerpte/index.xq!>).

Internationale Marx-Engels-Stiftung (Hg.):
Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). IV. Abt., Bd. 27: Karl Marx: Exzerpte zu Frühgeschichte, Gemeindelandbesitz, Ethnologie (1879–1882). Bearb. v. Jürgen ROJAHN und Georgij BAGATURIJA, unter Mitarb. von Emanuela CONVERSANO (URL: <https://megadigital.bbaw.de/exzerpte/index.xq!>).

<https://megadigital.bbaw.de/>



I) Kaufmann: Теорія и Практика банкового дѣла. I) (vol.) Petersburg 1873.

Banken können sich nicht isolieren; unterscheidet sie v. allen übrigen Geschäften, dass sie mit freiem Kapital [i. e. Geldkapital] arbeiten, welches sie immer f. bestimmten Termin in freiem Zustand haben müssen. Kapital wird daher nicht immobilisiert wie in allen andern Geschäftszweigen, es wird nur placirt »terminweis«, um sich nach Ablauf des Termins wieder in freiem Zustand zu befinden. Dies geht aus der Natur des Credits selbst hervor. Bankgeschäft daher, mehr als jedes andre, bedarf weiter territorialer Wirkungsphäre; innerhalb derer es 1) Zusammentreffen der Umstände findet, die dem Kapital grösstmögliche Ertragbarkeit (Rentabilität) geben u. zugleich es möglichst wenig »binden«. (p. 289, 90) 2) Der Umfang der Mittel, womit das Bankgeschäft arbeitet, hängt hauptsächlich vom Umfang der territorialen Sphäre ab, worin die freien Ersparnisse gefischt werden. (290)

Ueber diese Circulationsmittel verfügen die Banken nur in bedeutendem Umfang, sobald sich die Productions- u. Circulations/Austauschsbeziehungen der besondern Unternehmer u. Unternehmungen zu einander in bedeutendem Umfang consolidirt [resp. entwickelt] haben u. ihre Gegen(Wechsel)seitigkeit der Abhängigkeit v. einander, darauf gegründet, dass jede Unternehmung f. den Markt arbeitet, f. fremde Bedürfnisse. [(Sieh Kapital: »Unsere Waarenbesitzer entdecken daher, dass dieselbe Theilung der Arbeit, die [sie] zu unabhängigen Privatproducenten, den gesellschaftlichen Produktionsprocess u. ihre Verhältnisse in diesem Process v. ihnen selbst unabhängig macht, dass die Unabhängigkeit der Personen v. einander sich in einem System allseitiger sachlicher Abhängigkeit ergänzt.« (p. 87) / Ferner p. 92, beginnend v. Zeile 1 v. oben u. schliessend mit: »Andererseits entwickelt sich ein ganzer Kreis v. den handelnden Personen unkontrollirbarer, gesellschaftlicher Naturzusammenhänge. Der Weber kann nur Leinwand verkaufen, weil der Bauer Weizen, Heisspohn nur die Babel, weil der Weber Leinwand, der Destillateur nur gebranntes Wasser, weil der andre das Wasser des ewigen Lebens bereits verkauft hat.«] Jeder will sein Geschäft nicht nur auf derselben Stufenleiter erhalten, sondern ausdehnen etc.] 1) Die Profite sollen sofort wieder einbringlich gemacht [in Kapital verwandelt] werden [accumulirt werden]; geht das nicht sofort im eignen Geschäft [u. hier kann es den gegebenen Produktionsbedingungen gemäss mit Ablauf dieses od. jenes Termins], so ist der Profit [in Kapital verwandelbar] nur durch Verpflanzung in andre, od. verschiedne andre, Unternehmungen. So wirken die verschiedenen Unternehmungen zusammen bei der produktiven Placirung des Profits in unmittelbar Einträgliches [Verwandlung in Kapital: Accumulation] (290)

Inhalt:

Inhaltsverzeichnis von Engels
(Übersicht)

I)
II)

1) I) Kaufmann: Теорія и Практика банкового дѣла. I) (vol.) Petersburg 1873.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Index zu Kaufman. Heft. II.
83

Exzerpt von Marx aus Kaufmann,
Theorie und Praxis des Bankgeschäfts:
Manuskript und digitale Edition
Quelle: Abb 1: IMES/IISG; Abb 2: IMES/BBAW

Friedrich Schleiermacher

„[...] er wob Schleier, aber nicht im Dunkeln, sondern vor eines Jeden Augen, wie in einem Glaspalast; man konnte die Fäden sehen, aus denen er die Maschen seines Netzes wob, nur mußte man sich nicht versäumen, sondern mitspinnen, während dagegen Hegel [...] schon Fertiges den Zuhörern an den Kopf warf.“ Erinnerungen wie diese des Studenten Karl Rudolf Hagenbach sind ebenso selten wie wertvoll, entführen sie einen doch umgehend in die Hörsäle der 1810 frisch gegründeten Berliner Universität.*

Sie verdeutlichen, dass akademische Vorlesungen ein eigenes Genre sind, weil ihr ‚Urtext‘ ein mündlicher ist und nicht ohne Verluste ins Schriftliche übertragen werden kann.

In den verschiedenen Jahrgängen einer Vorlesung ändern die allmählich beim Reden verfertigten Gedanken Schleiermachers bisweilen Begrifflichkeit und Konzeption, und nicht jeder Student hat den Redefluss gleichermaßen verstanden und verschriftlicht.

Für die Vorlesung über die *Christliche Sittenlehre* von Friedrich Schleiermacher liegt uns eine ausgesprochen reiche Überlieferung vor, die sowohl vor- und nachbereitende Notizen Schleiermachers als auch Vorlesungsnachschriften verschiedener Jahrgänge umfasst. Die in dem DFG-Langfristvorhaben *Theologische Ethik als Kulturtheorie* hybrid angelegte Edition dieser Vorlesung setzt auf die visuellen und strukturellen Gestaltungsmöglichkeiten des Digitalen. 2024 wurde eine synoptische Ansicht realisiert, die es ermöglicht, unterschiedliche Textzeugen gleichzeitig in variabler Anordnung zu präsentieren, so dass die Polyphonie der Vorlesungsdokumente systematisch untersucht werden kann.

SARAH SCHMIDT

.....
* Auszüge aus dieser Autobiographie wurden im Evangelischen Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände (Ausgabe vom 25.1.1912) abgedruckt.

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Schleiermacher in Berlin 1808–1834. Briefwechsel, Tageskalender, Vorlesungen

PROJEKTLEITUNG: Andreas Arndt

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Sarah Schmidt

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das Akademienvorhaben bearbeitet zentrale biographische Quellen und Vorlesungen Schleiermachers für eine hybride Edition (online auf *schleiermacher digital* und analog als einzelne Bände der Schleiermacher Kritischen Gesamtausgabe, KGA, der Werke Schleiermachers), um einen detaillierten Einblick in die wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Tätigkeiten Schleiermachers in seiner Berliner Zeit von 1808–1834 zu gewinnen.

D

Theologische Ethik als Kulturtheorie. Hybrid-edition von F. D. E. Schleiermachers Vorlesungen über Christliche Sittenlehre und ihre historische und systematische Erschließung

PROJEKTLEITUNG: Sarah Schmidt

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Forschungsprojekt erstellt eine Hybridedition der Vorlesungen Schleiermachers über die Christliche Sittenlehre und entwickelt Analyse- und Recherchertools für die online auf *schleiermacher digital* publizierten Texte.

D

Schleiermachers Ästhetikvorlesungen im Kontext. Zur Reflexion und Anwendung digitaler Methoden in der Konstellationsforschung

PROJEKTLEITUNG: Holden Kelm

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das DFG-Projekt beinhaltet die Erschließung, Verlaufsdiagnose und Kontextuntersuchung von Friedrich Schleiermachers Berliner Vorlesungen über Ästhetik und unternimmt dabei den Versuch, digitale Methoden der Textanalyse mit der hermeneutischen Textinterpretation zu verbinden.



Schleiermacher.

Ausgewählte Publikationen:

SCHLEIERMACHER, Friedrich: *Briefwechsel 1821–1824*, hg. v. Simon GERBER unter Mitarbeit von Sarah SCHMIDT, Berlin / Boston 2024, CVIII+581 Seiten.

ISELT, Carolyn: „„Alle Kunst im Großen angesehen ist immer mit der Religion in Verbindung“. Zum Verhältnis zwischen Kunst und Religion bei Friedrich Schleiermacher“, in: Ryu Okazaki (Hg.): *Religionsphilosophie in und nach der Klassischen Deutschen Philosophie*, Berlin 2024, S. 137–153.

KELM, Holden: „Grenzphänomene bei der Edition von Vorlesungsnachschriften. Zur Hybridedition von Friedrich Schleiermachers Ästhetikvorlesungen“, in: *Werk und Beiwerk. Zur Edition von Paratexten*, hg. von Jan Hess und Roland S. Kamzelak, Berlin / Boston 2024 (Editio 54), S. 119–127.

<https://schleiermacher-digital.de/index.xql>

<https://www.bbaw.de/forschung/schleiermacher-christliche-sittenlehre>

<https://www.bbaw.de/forschung/schleiermacher-in-berlin-1808-1834-briefwechsel-tageskalender-vorlesungen>

Friedrich Schleiermacher lesend in späteren Jahren, unbekannter Künstler

Foto: © Deutsche Fotothek / Margot Schaal

Komponisten-Werkausgaben

„Orientierungsbedarf“ ist der Begriff, mit dem der Cellist Lucas Fels und der Pianist Florian Hölscher die Aufgabe fassten, die Bernd Alois Zimmermann in seiner Partitur zu *Intercomunicazione* (1967) den beiden Ausführenden stellt.

Das Werk ist nicht in herkömmlichen Takten notiert, sondern bildet Dauern unmittelbar als Zeitstrecken ab. Wie viele der dabei verwendeten Zeiteinheiten auf einer Seite platziert sind, ob die Partitur in Hoch- oder, wie von Zimmermann vorgesehen, im Querformat präsentiert wird, ist dabei nicht neutral. Das Format entscheidet mit darüber, wie die Komposition gelesen, von Ausführenden eingerichtet, geprobt und aufgeführt wird. Im Rahmen eines Gesprächskonzerts in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt diskutierten die Musiker mit der Projektleiterin Dörte Schmidt darüber, in welchem Verhältnis bei diesem Werk Notation und Aufführung stehen, was sich aus der spezifischen Notation dieser Musik erfahren lässt und welche Konsequenzen sich daraus für eine heutige kritische Edition ergeben.

Format und grafische Gestaltung des Notenbildes spielen dabei eine zentrale Rolle, noch viel mehr als im Rahmen von Buchpublikationen.

Die Art und Weise, wie Notensysteme, Takte, Angaben zur Dynamik und alle anderen graphischen Elemente einer Partitur der Leserschaft präsentiert werden, entscheidet mit darüber, wie die darin enthaltenen Informationen verstanden werden, welche Entscheidungen den Ausführenden aufgegeben sind. In gesteigertem Maße gilt dies für die Musik nach 1945, in der von vielen Komponistinnen und Komponisten die Notenschrift selbst konzeptuell hinterfragt, erweitert oder in ihren Konventionen aufgebrochen wurde. Für das Vorhaben der Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe steht die Drucklegung der ersten Bände unmittelbar bevor, um so mehr rückte daher die Diskussion von Layoutfragen in den Fokus.

DÖRTE SCHMIDT

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe. Historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe

PROJEKTLEITUNG: Dörte Schmidt

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Matthias Pasdzierny

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz gemeinsam getragene Projekt ist das erste musikwissenschaftliche Gesamtausgabenvorhaben für Musik nach 1945.

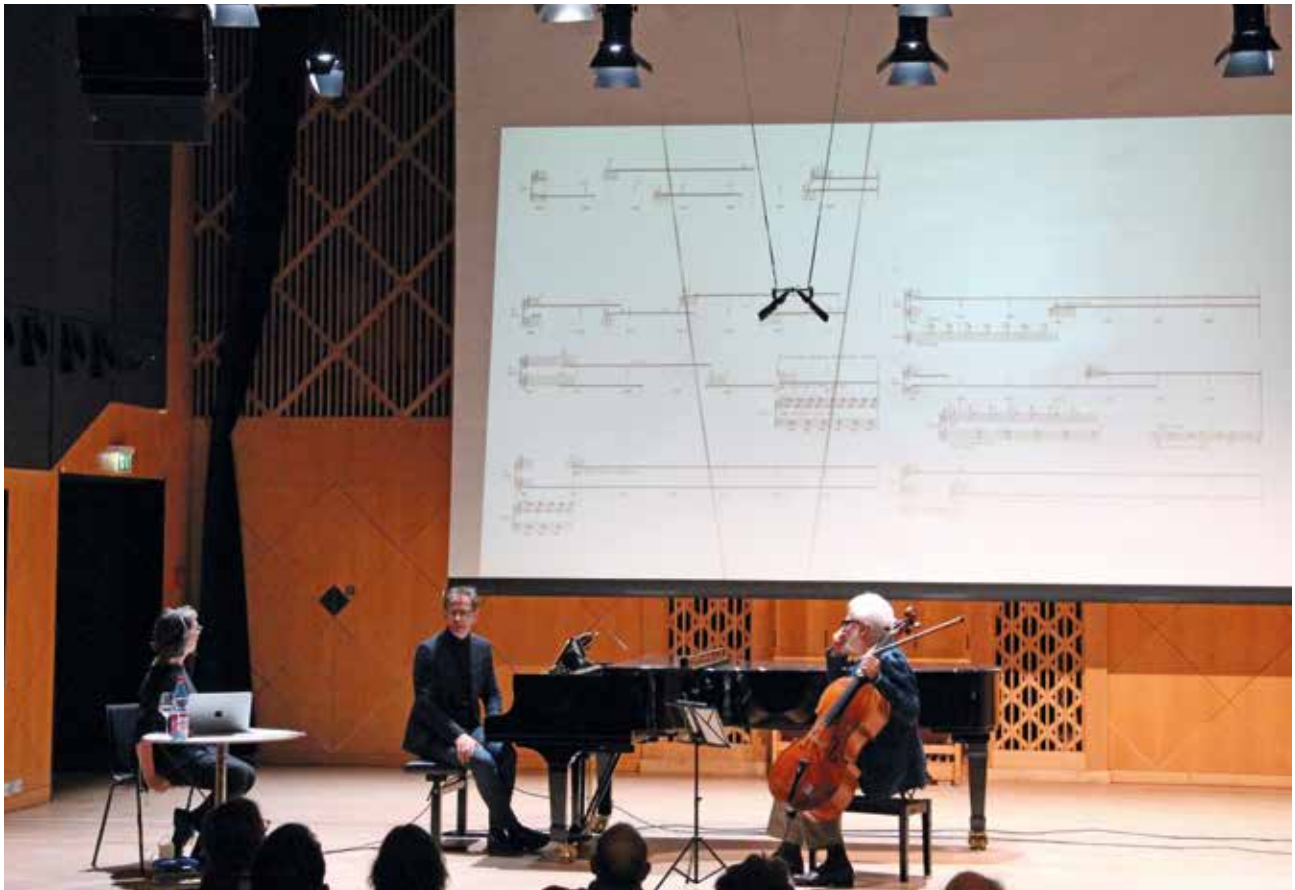
A

Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe

LEITUNG: Arne Stollberg, Friederike Wißmann

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe erarbeitet eine kritische Edition sämtlicher Werke des Komponisten (abgesehen von den Operettenbearbeitungen) in hybrider Form mit gedruckten Bänden und digitalen Komponenten auf einer Online-Plattform.



Ausgewählte Publikationen:

BOHL, Benjamin W. / FASSHAUER, Tobias / JÄGER, Hemma / KUHL, Adrian / MARZILLIER, Felix / PASDZIERNY, Matthias / SCHLOSSER, Katharina / SCHMIDT, Dörte: *Richtlinien der Musikedition der Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe*, Berlin/Mainz 2024, Version 1.0.0 (Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe XIV: Richtlinien, 1), <https://doi.org/10.5281/zenodo.13842818>.

JÄGER, Hemma (unter Mitarbeit von Benjamin W. Bohl): *Richtlinien der Schriftenedition der Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe*, Berlin/Mainz 2023–2024, Version 2.0.0 (Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe XIV: Richtlinien, 2), <https://doi.org/10.5281/zenodo.13359013>.

REICH, Silke: Über Systematik und Werkverzeichnisnummern. Chance und Herausforderung für born digital Werkverzeichnisse, in: *Die Tonkunst* 18/1 (2024), S. 41–49 (<https://die-tonkunst.de/index.php/magazin/die-ausgaben/2401>).

SCHMIDT, Dörte: „Zimmermann, Bernd Alois“, in: *Neue Deutsche Biographie*, hg. von der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 28, Berlin 2024, S. 704f.

<https://www.korngold-werkausgabe.de>

<https://www.zimmermann-gesamtausgabe.de>



Gesprächskonzert der Zimmermann-Gesamtausgabe in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, 1.10.2024.

Fotos: Adrian Kuhl

Kurt-Gödel-Forschungsstelle

2024 ist bei De Gruyter Band 6 der Philosophischen Bemerkungen Kurt Gödels ausgeliefert worden.

Neben der Arbeit daran, wurde der Text von Gödels *Maximen VII* transkribiert, ediert und kommentiert. Für Band 7 wurde eine Einleitung verfasst und dafür zusätzliches Material aus dem Nachlass transkribiert und recherchiert, um ein weitergehendes Verständnis von Gödels Vorgehen zu ermöglichen.

**Derzeit werden die Texte von
Band 7 für die zweisprachige
Edition ins Englische übersetzt.**

Band 7 soll Ende 2025 erscheinen.

Das Notizbuch *Maximen VII* wurde im Sommer 1942 in Blue Hill im Bundesstaat Maine geschrieben. Über Gödels Aufenthalt in Blue Hill House ist bereits in der Forschungsliteratur geschrieben worden. Er hat besonderes Interesse erfahren, weil Gödel an diesem Ort auch an einem Beweis der Unabhängigkeit des Auswahlaxioms gearbeitet hat sowie zur Kontinuumshypothese.

In wenigen Wochen hat er mithin nicht nur ein vollständiges Notizheft mit philosophischen Bemerkungen verfasst, sondern auch über zentrale Probleme der Mathematik gearbeitet.

Wie in *Maximen VI* ist ‚Sprache‘ auch in *Maximen VII* ein zentraler Gegenstand der Überlegungen Gödels, aber anders als in *Maximen VI* nicht aus der Perspektive dessen, der die geistesgeschichtlichen und kulturellen Aspekte der Sprachentwicklung und der Sprachphilosophie im Blick hat, sondern aus der des Logikers, der die Aufgabe und die Grenzen strenger Formalsprachen untersucht und dabei die Möglichkeiten, aber ebenso die Limitierungen der Wortsprache mit in den Blick nimmt.

EVA-MARIA ENGELN

FORSCHUNGSPROJEKT

D

**Kurt-Gödel-Forschungsstelle:
Die „Philosophischen Bemerkungen“
Kurt Gödels**

LEITUNG: Eva-Maria Engelen

FÖRDERUNG: Hamburger Stiftung zur
Förderung von Wissenschaft und Kultur

Aufgabe des Projektes ist die vollständige
Edition von Kurt Gödels „Philosophischen
Bemerkungen“ (Max Phil), in denen Gödel
seine Philosophie entworfen hat.

Ausgewählte Publikationen:

Kurt Gödel, *Philosophische Notizbücher, Band 6: Maximen VI / Philosophical Notebooks, Volume 6: Maxims VI*. Hg. von Eva-Maria ENGELN, übersetzt von Merlin CARL. Berlin 2025.

Einleitung zu: Kurt Gödel, *Philosophische Notizbücher, Band 6: Maximen VI / Philosophical Notebooks, Volume 6: Maxims VI*, Berlin 2025, S. 14–49, resp. 125–160.

<https://www.bbaw.de/forschung/kurt-godel-forschungsstelle-die-philosophischen-bemerkungen-kurt-goedels/projektdarstellung>



Hotelzimmer von Kurt und Adele Gödel im Blue Hill House in 2024

Foto: Clair and Kim Maxwell (© für das Hotelzimmer)



The Blue Hill House, Maine ca. 1938

Quelle: Blue Hill Historical Society (© für Blue Hill House)

Uwe Johnson-Werkausgabe

In seinem Text *Berliner Stadtbahn* schreibt Johnson im März 1961:

„Der Mann, der in einem sehr schnell fahrenden Wagen über die Grenze gerissen wird, ist diesseits unerreichbar.“

Eine Anspielung auf eine im geteilten, aber noch nicht abriegelten Berlin täglich vorkommende Flucht von Ost nach West? Das erweist sich bei genauerer Betrachtung als fraglich.

Johnson hatte die DDR 1959 verlassen, das „diesseits“ seines Textes ist der Westen; das „andere“, das „jenseitige“ hat er aus dem Satz wieder gestrichen. Zudem schwingt im Verb „gerissen“ etwas Gewaltsames, Unfreiwilliges mit. Diese sprachlichen Widerhaken verweisen auf eine andere Lesart: keine Flucht Richtung Westen, sondern eine Entführung in den Osten. Sein Verleger Siegfried Unseld sandte Johnson 1959 besorgt einen Zeitungsausschnitt über einen nach West-Berlin geflüchteten Autor, der von der SED nach Ost-Berlin zurückgeholt worden sei. Ein anderer Fall erregte 1960/61 erneut Aufsehen: Rechtsanwalt Walter Linse, der die SBZ 1949 verlassen hatte, war 1952 in West-Berlin auf offener Straße in ein Auto gezerrt und über die Grenze in die DDR verschleppt worden. 1960 meldete die Sowjetunion, Linse sei bereits 1953 gestorben, dementierte die Nachricht (die sich später als richtig herausstellte) aber kurz darauf; 1961 wurde in West-Berlin eine Straße nach Linse benannt.

Der Satz ist eines von vielen Beispielen, wie Johnson durch wenige, gegen die Erwartungshaltung gesetzte Worte eine Genauigkeit im Denken forciert und vorschnelle Urteile erschwert.

KATJA LEUCHTENBERGER

FORSCHUNGSPROJEKT

A

Uwe Johnson-Werkausgabe. Eine historisch-kritische Edition der Werke, Schriften und Briefe in gedruckter und digitaler Form

LEITUNG: Holger Helbig

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Die Uwe Johnson-Werkausgabe bietet die Werke und Schriften Uwe Johnsons sowie seine umfangreichen Briefwechsel in philologisch gesicherter Textgrundlage mit einer fundierten Kommentierung der historischen und entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge, die sich in der digitalen Ausgabe auch in Faksimiles der Archivalien nachvollziehen lassen.

Ausgewählte Publikationen:

HELBIG, Holger / FRIES, Ulrich / LEUCHTENBERGER, Katja (Hg.): *Rostocker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe der Werke, Schriften und Briefe Uwe Johnsons, II. Abt., Bd. 2: Der 5. Kanal*. Herausgegeben von Yvonne Dudzik, Andy Räder und Denise Naue. Berlin 2024.

Das dritte Buch über Achim, in: Uwe Johnson-Werkausgabe digital. Version 1, Dezember 2024. (URL: <http://www.uwe-johnson-werkausgabe.de/schreibtisch/dbadetails>).

Mutmassungen über Jakob, in: Uwe Johnson-Werkausgabe digital. Version 2, Dezember 2024. (URL: <http://www.uwe-johnson-werkausgabe.de/schreibtisch/mjdetails>). (Mit dem Update wurde unter anderem eine Lesung Uwe Johnsons als Audiofile integriert.)

www.uwe-johnson-werkausgabe.de

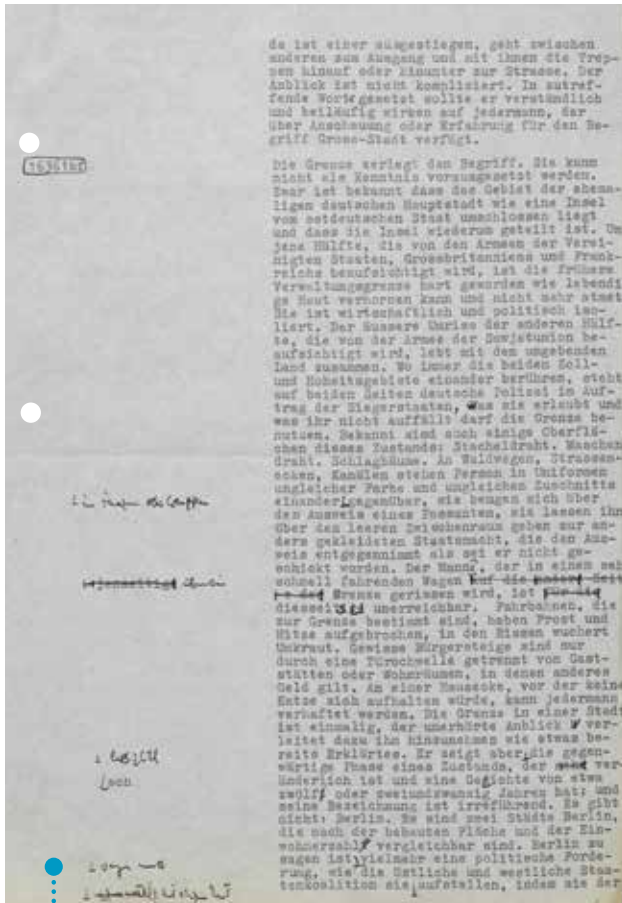


Abbildung 1: Uwe Johnson: *Berliner Stadtbahn*. Erstes Typoskript, März 1961, Blatt 2, mit maschinenschriftlichen und handschriftlichen Änderungen von Uwe Johnson. Der Text wurde 1961 erstmals im *Merkur* veröffentlicht und 1975 in den Band *Berliner Sachen* mit 13 Aufsätzen von Johnson aufgenommen.

© Abb. 1: UJA/H/000466, Bl 2r, in: UJA Rostock (Depositum der Johannes und Annitta Fries Stiftung). Mit freundlicher Genehmigung der Johannes und Annitta Fries Stiftung und der Peter Suhrkamp Stiftung.



Abbildung 2: Zeitungsausschnitt über die Rückkehr von Herbert A. Kasten in die DDR aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 11. November 1959. Siegfried Unseld legte den Artikel seinem Brief an Uwe Johnson vom 13. November 1959 bei.

© Abb. 2: UJA/H/400586, Bl. 10r, in: UJA Rostock (Depositem der Johannes und Annitta Fries Stiftung). Mit freundlicher Genehmigung der Johannes und Annitta Fries Stiftung und der Peter Suhrkamp Stiftung.



Mandana Seyfeddinipur, unter anderem Leiterin des „Endangered Languages Documentation Programme“ und des „Endangered Languages Archive“, sprach am 8. Juni 2024 im Rahmen des Dialog-Formats „Wissenschaft – und ich?!“ mit Bürger:innen auf dem Neustädtischen Markt in Brandenburg an der Havel.



Sprache

Zentrum Sprache

Die Dokumentation von Sprachen bildet einen Schwerpunkt in der Forschungslandschaft der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Im Zentrum Sprache sind sprachwissenschaftliche Projekte zusammengeschlossen, deren Fokus auf dem deutschen Wortschatz der Neuzeit liegt. Etwa bündelt das „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ auf seiner Portalseite Informationen über den gegenwärtigen und historischen deutschen Wortschatz, sowohl für die Wissenschaft als auch für eine breite Öffentlichkeit. Sie speist sich auch aus den Arbeiten des „Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache“, das neben großen Textkorpora lexikographische und wortstatistische Informationen zur deutschen Gegenwartssprache bereitstellt und eines der populärsten digitalen Nachschlagewerke in Deutschland ist.

Die lexikographische und korpusbezogene Expertise bringt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften auch in die Arbeit des Konsortiums „Text+“ der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur ein. Im Umfeld des Zentrums Sprache sind außerdem das „Endangered Languages Documentation Programme“ sowie das dazugehörige „Endangered Languages Archive“ zur Dokumentation bedrohter Sprachen beheimatet.

<https://www.bbaw.de/sprache>

Historische Fremdsprachenlehrwerke digital

Ausgangspunkt des interakademischen Vorhabens FSL digital ist die sehr heterogene Textsorte der historischen Fremdsprachenlehrwerke, die idealerweise – aber in stark variierenden Anteilen – Elemente von Wörterbüchern, Grammatiken und Gesprächsbüchern in sich vereint.

Als Vorfahren moderner Sprachführer sollten die Lehrwerke vor allem (Handels-)Reisenden die alltägliche Kommunikation im Ausland ermöglichen. Im Jahr 1691 gab Christoph Warmer sein beeindruckendes *Gazophylacium Decem Linguarum Europæarum apertum* heraus.

Das Werk ist in vielerlei Hinsicht eine sprachliche „Schatzkiste“.

Es enthält Vokabular und Dialoge in den zehn Sprachen Latein, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Niederländisch, Polnisch, Ungarisch, Englisch und Tschechisch. Diese Auswahl spiegelt nicht nur die politische und kulturelle Geographie des frühneuzeitlichen Europas wider, sondern auch die praktischen Bedürfnisse einer Zeit, in der Handel und Diplomatie auf Mehrsprachigkeit angewiesen waren. Das *Gazophylacium* ist ein Spiegel dieser Vormoderne. Es zeigt, dass Sprachkenntnisse nicht nur ein Zeichen von Bildung waren, sondern auch ein notwendiges Instrument der Integration und, um Wissen auszutauschen. Warmers Lehrbuch erinnert daran, dass die Bedeutung von Sprachen als Träger von Kultur, Geschichte und Identität weit über ihre rein pragmatische Anwendung hinausgeht: Sprachen verbinden – damals wie heute.

JOSEPHINE KLINGEBEIL-SCHIEKE

FORSCHUNGSPROJEKT

A Historische Fremdsprachenlehrwerke digital. Sprachgeschichte, Sprachvorstellungen und Alltagskommunikation im Kontext der Mehrsprachigkeit im Europa der Frühen Neuzeit (FSL digital)

PROJEKTLEITUNG: Natalia Filatkina (Uni Hamburg), Horst Simon (FU Berlin)

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Josephine Klingebiel-Schieke (Berlin)

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

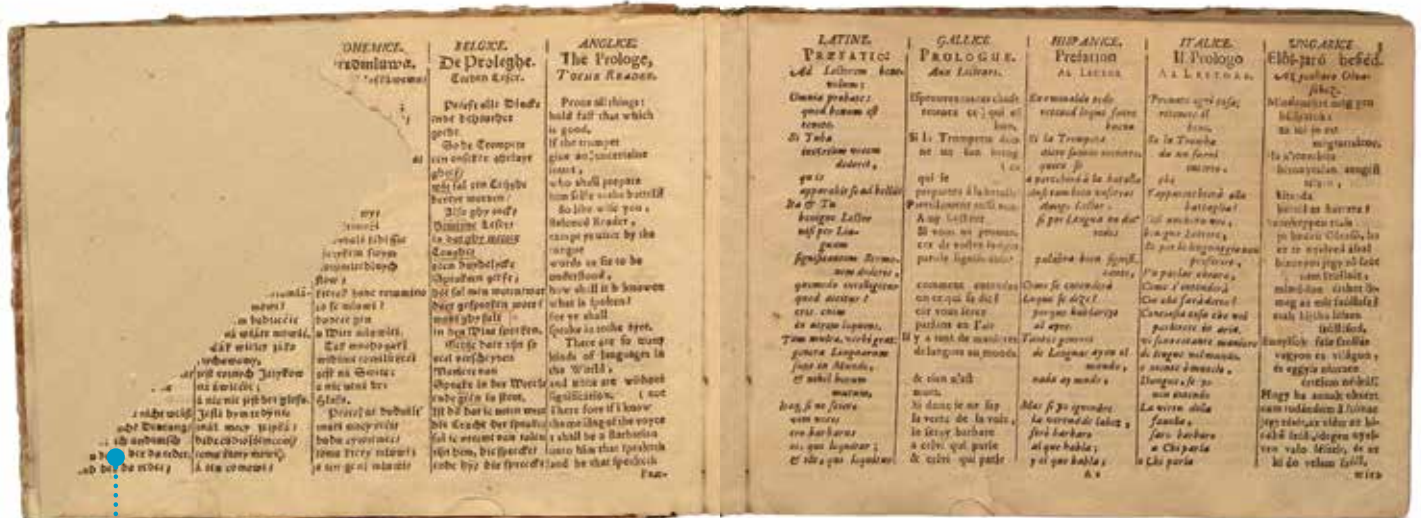
Das Langzeitvorhaben widmet sich der Volltexterschließung, korpuslinguistischen Aufbereitung, Annotation, digitalen Vernetzung sowie der sprach-, kultur- und wissenshistorischen Auswertung historischer Fremdsprachenlehrwerke der Frühen Neuzeit, in denen Deutsch Ziel- oder Ausgangssprache ist.

Ausgewählte Publikationen:

FILATKINA, Natalia: Sprachvermittlung und die Rolle der „Phraseologie“ in den Fremdsprachenlehrwerken aus der Frühen Neuzeit. In: GONDEK, Anna / JURASZ, Alina et al. (Hg.): *Interkulturelles und Interdisziplinäres in der Phraseologie und Parömiologie II*. Hamburg 2024, 67–97.

SIMON, Horst J.: Sprechen lernen mit dem Auge. Intermediale Transferprozesse in Fremdsprachenlehrwerken des 17. Jahrhunderts. In: BECKER-SAWATZKY, Mira et al. (Hg.): *Logbuch Wissensgeschichte*. Wiesbaden 2024 (= *Episteme in Bewegung – Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte*, Bd. 36), 304–309.

www.fsl-digital.de



„There are so many kinds of languages in the World, and none are without signification.“

Quelle: Warmer, Christoph: *Gazophylacium Decem Linguarum Europæarum apertum* (Košice, 1691), Detail aus dem Vorwort an den Leser, S. 2 und 3. Public Domain Mark 1.0 (Kennung: <http://dx.doi.org/10.25673/opendata2-18450>)

Dokumentation bedrohter Sprachen

Im September 2024 veranstaltete ELAR zusammen mit dem australischen Archiv PARADISEC zum zweiten Mal die internationale Konferenz *Language Documentation and Archiving* an der BBAW. Bei der hybriden Konferenz tauschten sich Teilnehmende weltweit über aktuelle Entwicklungen in der Sprachdokumentation und Archivierung aus.

In Zusammenarbeit mit TELOTA entwickelte ELAR ein spanischsprachiges Archivportal, in dem auch ohne Englischkenntnisse auf Sammlungen zu Sprachen aus Lateinamerika zugegriffen werden kann – ein Meilenstein für eine verbesserte Zugänglichkeit der Archivbestände weltweit.

ELDP hat die Stipendienrunde für 2024 erfolgreich abgeschlossen und 24 neue Projekte zur Dokumentation bedrohter Sprachen weltweit bewilligt. Achtzehn der neuen Stipendiat*innen erlernten beim Training im Mai an der BBAW die Methoden der modernen digitalen Sprachdokumentation. Bereits im Herbst wurden die ersten Materialien aus dieser Förderrunde bei ELAR archiviert.

Die 2023 vom ELDP-Team erarbeiteten Trainingsmodule zu den Phasen der Dokumentationsarbeit wurden 2024 aktualisiert, verbessert und erweitert. Sie sind über den ELAR-Katalog und den YouTube Channel *Tutorials for Language Documentation and Archiving* frei zugänglich. Zusätzlich bot das ELDP-Team Online-Kurse über Datenverarbeitung und Metadatenentwicklung an.

Im Jahr 2024 kooperierten ELAR und ELDP auch mit dem Humboldt-Forum und dem Ethnologischen Museum im Rahmen der *WeSearch Science and Humanities* Vortragsreihe.

VERA FERREIRA, HANNA HEDELAND, HELENE HARTL-HULM

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Endangered Languages Archive (ELAR)

DIREKTORIN: Mandana Seyfeddinipur

FÖRDERUNG: Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Das „Endangered Languages Archive“ sichert audiovisuelle Sammlungen zu bedrohten Sprachen und macht diese nachhaltig verfügbar.

D Endangered Languages Documentation Programme (ELDP)

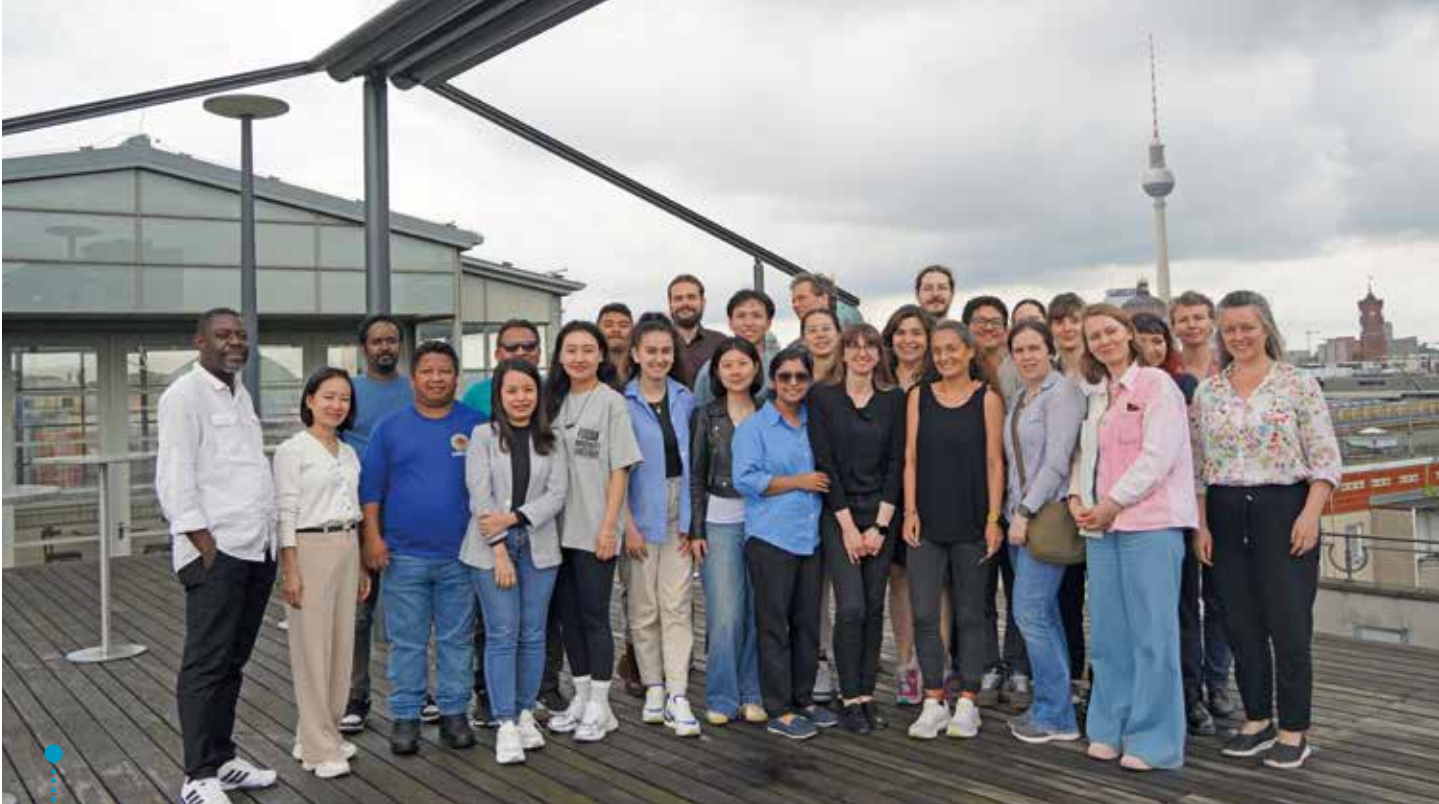
DIREKTORIN: Mandana Seyfeddinipur

FÖRDERUNG: Arcadia Fund

Das „Endangered Languages Documentation Programme“ fördert die Dokumentation und Archivierung bedrohter Sprachen.

www.elararchive.org

www.eldp.net



ELDP Grantee Training im Mai 2024 in Berlin: Nicolas Mombaya, Bui Linh Hue, Wakweya Gobena, Artur Gonçalves, Nguyen Thu Quynh, Juvêncio Da Silva Cardoso, Chime Lhamo, Renhard Saupia, Amel Chergui, Bastian Ilgner, Hao Li, Zhencao Zhong, Thapasya J, Wilco van den Heuvel, Xiyao Wang, Hanna Hedeland, Mandana Seyfeddinipur, Christoph Holz, Vera Ferreira, Wesley Nascimento dos Santos, Kelsey Neely, Ekaterina Wulff, Stephanie Petit, Kristina Balykova, Catalina Campos, Bettina Lidzba, Helene Hartl-Hulm

Foto: ELDP/BBAW



Berlin, (06/09/2024) Takurua Parent und Nicholas Evans bei der Language Documentation and Archiving Konferenz 2024 vor Takurua Parents Vortrag zur Sprache Rapa in Französisch Polynesien

Foto: ELDP/BBAW

Digitale Wörterbücher und Lexikographie

Aufgabe des Zentrums für digitale Lexikographie ist es, die deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte umfassend und wissenschaftlich verlässlich zu beschreiben.

Auf der Webseite des „Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache“ (www.dwds.de) werden die Arbeitsergebnisse zum Wortschatz der Gegenwart frei zugänglich gemacht. Aktuell sind insgesamt ca. 600.000 Einträge in verschiedenen Wörterbüchern abfragbar. Viele der Einträge sind mit authentischen Textbelegen aus umfassenden Korpora verknüpft.

Die Korpusbasis wächst kontinuierlich und zählt mit mittlerweile rund 70 Mrd. Textwörtern zu den bedeutendsten Ressourcen für die Sprachforschung im deutschsprachigen Raum. Hervorzuheben ist die stetige Erweiterung des Webmonitor-Korpus, das tagesaktuell die Sprache des Internets abbildet, sowie ein neues „Bestseller-Korpus“, das Einblicke in die Sprache der populären Literatur gibt.

Ein weiterer Meilenstein im Jahr 2024 war die Veröffentlichung der DWDS-App, mit der nun erstmals auch offline auf das DWDS-Wörterbuch zugegriffen werden kann.

Sie enthält rund 250.000 Einträge zu Stichwörtern und Wendungen, inklusive Definitionen, Verwendungsbeispielen, Angaben zu Schreibung, Grammatik und Etymologie sowie Synonymen und typischen Wortverbindungen. Die App, die kostenlos und werbefrei in verschiedenen App-Stores verfügbar ist, macht das DWDS für eine noch breitere Öffentlichkeit zugänglich – und begegnet dem langjährigen Wunsch unserer Nutzerinnen und Nutzer.

ALEXANDER GEYKEN, FRANZISKA NOJACK

FORSCHUNGSPROJEKTE

A

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)

PROJEKTLEITUNG: Thomas Gloning

ARBEITSSTELLENLEITUNG: Alexander Geyken

FÖRDERUNG: Akademienprogramm des Bundes und der Länder

Das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“ verbindet lexikalisches Wissen mit authentischen Textbelegen.

D

Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL)

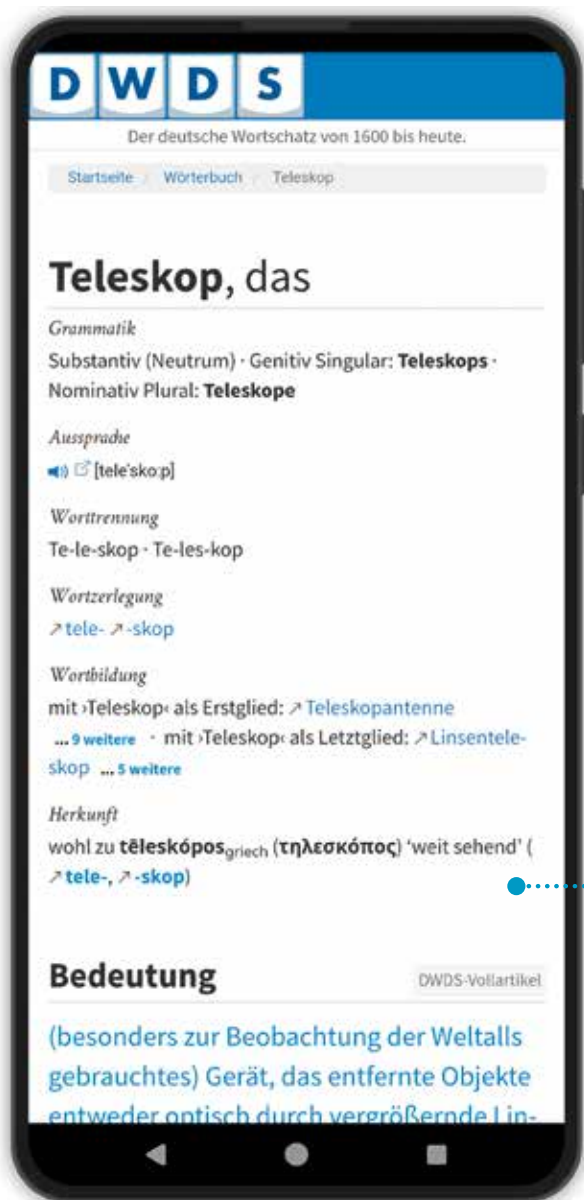
LEITUNG DER BERLINER ARBEITSSTELLE:

Alexander Geyken

GESAMTKOORDINATION: Thomas Gloning

FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ hat zum Ziel, den deutschen Wortschatz in Gegenwart und Geschichte umfassend und wissenschaftlich verlässlich zu beschreiben.



Adrien Barbaresi stellt die Webkorpora im DWDS vor. Posterausstellung auf der ZDL-Jahrestagung im Mai 2024.

Foto: BBAW/Franziska Urban

DWDS-App: Screenshot zum Artikel »Teleskop«

Ausgewählte Publikationen:

GEYKEN, Alexander: Die Zeit von der Uhr nehmen. Einige aktuelle Entwicklungen der Fußballsprache im Allgemeinwortschatz. In: Meier-Vieracker, Simon (Hg.): *Reingegrätscht. Eine kleine Linguistik des Fußballs*. Tübingen: narr, 2024, S. 141–153. DOI: 10.24053/9783381114825.

HEROLD, Alexander / MEYER, Peter / WIEGAND, Frank: The Technological Context for Internet Lexicography. In: Klosa-Kückelhaus, Annette (Hg.): *Internet Lexicography: An Introduction*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2024, S. 5–30. DOI: 10.1515/978311233758-002.

NOLDA, Andreas / BARBARESI, Adrien / GEYKEN, Alexander: A Newspaper Corpus for the Investigation of Diatopic Variation in Standard German – the ZDL-Regionalkorpus. In: Stöckle, Philipp / Wahl, Sabine (Hg.): *Lexicography and Language Variation*. Wien: V&R Academic, 2024, S. 31–47.

<https://www.dwds.de/>

<https://www.zdl.org/>

Open Text Collections

Die Welt der Sprachdokumentation ist reich und vielfältig, doch oft bleiben die gesammelten Schätze in den Archiven verborgen. Das Projekt „Open Text Collections“ (OTC) hat sich auf den Weg gemacht, dies zu ändern.

Unser Ziel ist es, eine Publikationsplattform für Text- sammlungen zu erstellen.

Wir schreiben das erste Jahr unseres Projekts und blicken zurück auf bewegende Monate. Zwar steht in unseren Regalen bisher nur eine fertige Publikation, doch hinter den Kulissen hat sich viel getan. Sechs weitere Textsammlungen sind in den Startlöchern und das Echo auf unsere Initiative ist überwältigend. Mehr Sprachforscher als ursprünglich erwartet haben sich bei uns gemeldet, um ihre Sammlungen zu veröffentlichen. Insgesamt gibt es 14 Einreichungen und 37 Interessensbekundungen aus aller Welt.

Für die Organisation eines solchen Projekts haben wir eine solide Basis geschaffen, wobei unser Team an Herausgebern, einer Gruppe von Experten aus aller Welt, das Herzstück von OTC darstellt. Sie begutachten die eingereichten Sammlungen und sorgen für die Qualität der Publikationen.

Ein zentrales Anliegen ist die Nachhaltigkeit von OTC. Wir wollen, dass das Projekt auch nach der Förderperiode weiterlebt und einen festen Platz in der Publikationslandschaft einnimmt. Mit Language Science Press haben wir einen starken Partner an unserer Seite. Mit der ersten Publikation „Speaking the map: Komnzo texts“ ist OTC nun auch als Reihe bei dem Verlag etabliert.

CHRISTIAN DÖHLER

FORSCHUNGSPROJEKT

D Open Text Collections

PROJEKTLEITUNG: Mandana Seyfeddinipur

KOORDINATION: Sebastian Nordhoff,
Christian Döhler

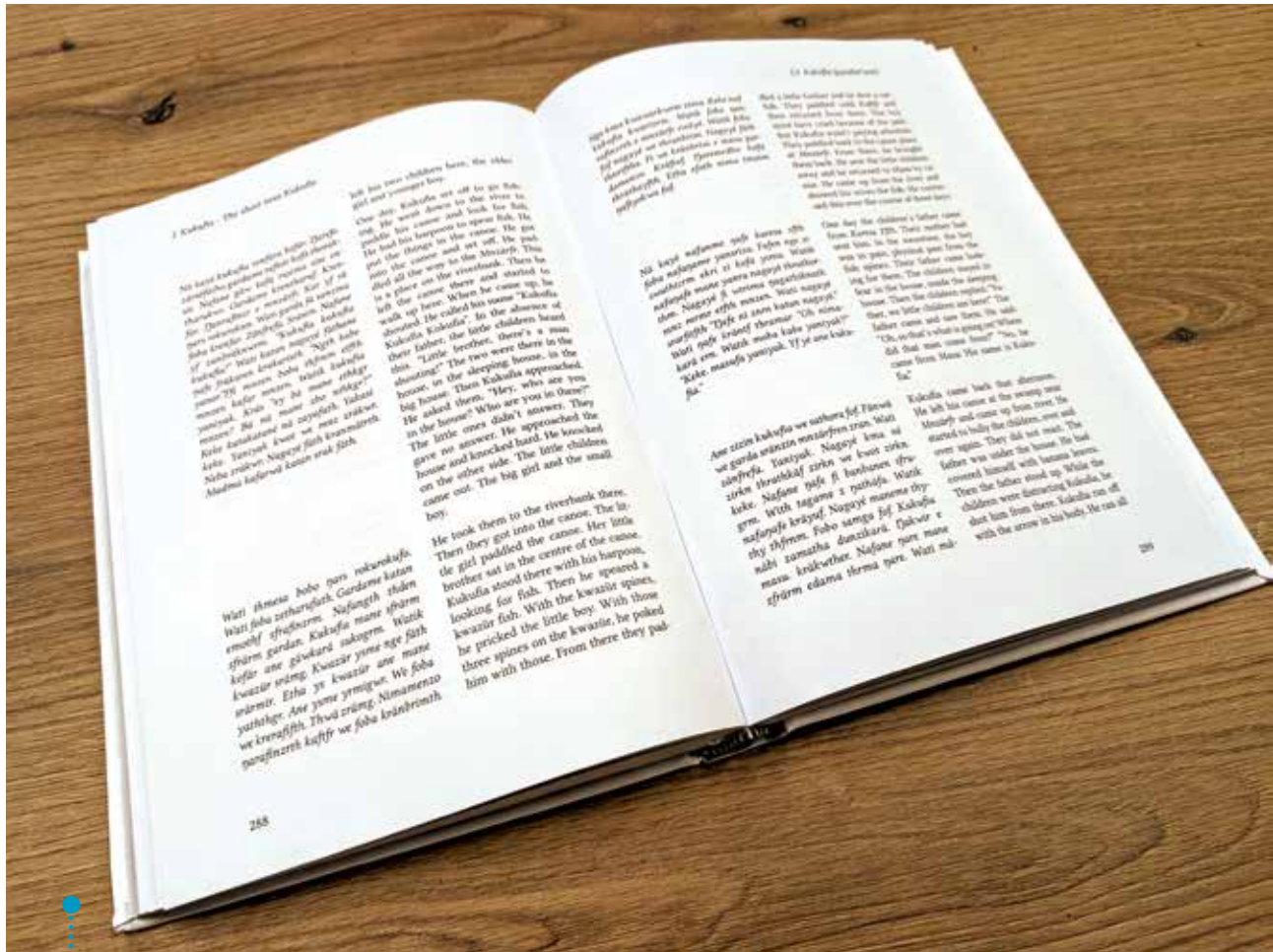
FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt zielt auf die Konzeption und Implementierung einer Publikationsplattform für glossierte Texte, die im Rahmen von Sprachdokumentationsprojekten entstanden sind.

Ausgewählte Publikation:

DÖHLER, Christian: *Speaking the map: Komnzo texts* (Open Text Collections 1). Berlin: Language Science Press 2024 (URL: <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-46054>).

<https://opentextcollections.github.io/>



Die Geschichte „Kukufia“ in einer Spaltenversion (Komnzo/English).

Foto: Christian Döhler

Text+

Im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) hat das Konsortium Text+ die Nutzung und den Erhalt von text- und sprachbasierten Forschungsdaten zum Ziel. Dafür werden in der Projektlaufzeit – zunächst mit einem Fokus auf die Datendomänen: Editionen, Lexikalische Ressourcen und Sammlungen – in Zusammenarbeit mit der Community Angebote entwickelt und aufgebaut. Die BBAW ist Mittragstellerin und an allen drei Domänen beteiligt. In der Domäne „Editionen“ trägt die BBAW mit TELOTA – Digital Humanities maßgeblich zum Thema Qualitätssicherung sowie zur Steigerung der technischen Standardisierung und Interoperabilität digitaler Editionen bei. In die Domäne »Sammlungen« bringt sie mit dem Deutschen Textarchiv (DTA) ein etabliertes, auf historische Texte spezialisiertes Archiv ein. Schließlich wird die Domäne »Lexikalische Ressourcen« vom Zentrum Sprache der BBAW koordiniert. Das „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ (ZDL) bringt dort mit dem „Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS) Sprachressourcen und langjährige Kompetenzen ein.

Mit Hilfe des zentralen Nachweiskatalogs Registry (<https://registry.text-plus.org/>) macht Text+ Forschungsdaten auch domänenübergreifend verfügbar und nutzbar.

Die BBAW hat 2024 die historischen Textsammlungen des DTA sowie lexikalische Ressourcen des DWDS und Editionen aus Akademienvorhaben über die Text+ Registry verfügbar gemacht.

MARIUS HUG

FORSCHUNGSPROJEKT

D NFDI-Konsortium Text+

KOORDINATION (BERLIN):

Alexander Geyken, Alexander Czmieł

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Text+ ist ein Konsortium der bundesweiten Initiative zum Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) mit dem Ziel, text- und sprachbasierte Forschungsdaten langfristig zu erhalten und ihre breite Nutzung in der Wissenschaft zu ermöglichen.

Ausgewählte Publikationen:

HEROLD, Axel / MEYER, Peter / WIEGAND, Frank: The Technological Context for Internet Lexicography. In: Klosa-Kückelhaus, Annette (Hg.): *Internet Lexicography: An Introduction*. Berlin / Boston 2024, S. 5–30. (DOI: 10.1515/9783111233758-002)

HEGEL, Philipp / GENGNAGEL, Tessa / HENSEN, Kilian / LEMKE, Karoline / BRÜNING, Gerrit. Die interoperable Edition ‚sub specie durationis‘. In: *editio* 38 (1), 2024, S. 135–146. (DOI: 10.1515/editio-2024-0008)

HUG, Marius / HAAF, Susanne: Das Deutsche Textarchiv im Kontext der NFDI. In: Günther, Katharina / Alschner, Stefan (Hg.): *Sammlungsforschung im digitalen Zeitalter. CHANCEN, HERAUSFORDERUNGEN UND GRENZEN*, Kulturen des Sammelns. Akteure, Objekte, Medien 5. Göttingen 2024, S. 230–240.

<https://www.bbaw.de/forschung/text-plus>



Registry Suche



- Visualisierung des Einstiegs in den Text+
- Katalog mit Fokus auf die BBAW-Ressourcen



D₁ I₁ G₂ I₁ T₁ A₁ L

H₂ U₁ M₃ A₁ N₁ I₁ T



Digital Humanities

Seit Anfang der 2000er Jahre engagiert sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) im Bereich der Digital Humanities. Mit der Gründung von TELOTA (The Electronic Life of the Academy) im Jahr 2001 wurde eine zentrale Initiative ins Leben gerufen, um den digitalen Wandel in den Geisteswissenschaften aktiv mitzugestalten. Einst als Digitalisierungsinitiative gegründet, steht das Referat TELOTA – Digital Humanities heute für innovative digitale Forschung an der Schnittstelle von Geisteswissenschaften und IT. TELOTA unterstützt die wissenschaftlichen Vorhaben, interdisziplinären Arbeitsgruppen und Projekte der BBAW in allen Phasen des digitalen Forschungszyklus: von der Konzeption und Antragstellung über die Erfassung, Aufbereitung und Analyse von Forschungsdaten bis hin zur Entwicklung individueller Softwarelösungen, zur digitalen Publikation sowie zur nachhaltigen Archivierung von Daten und Software. Besondere Expertise liegt in der Umsetzung digitaler wissenschaftlicher Editionen sowie in der Entwicklung und Bereitstellung von Text-, Bild- und Objektsammlungen. Darüber hinaus bringt das TELOTA-Team seine Erfahrungen in Workshops, Veranstaltungen und Fachgremien ein und trägt so zur methodischen und praktischen Weiterentwicklung der Digital Humanities innerhalb der BBAW und darüber hinaus bei.

<https://www.bbaw.de/bbaw-digital>

Digitale Forschungsbetreuung und Forschungsdatenmanagement

Forschungsdatenmanagement bildet das Fundament erfolgreicher geisteswissenschaftlicher Arbeit im digitalen Zeitalter. Durch den systematischen Umgang mit u.a. XML-Daten, normierten Metadaten und strukturierter Projektorganisation werden komplexe Forschungsvorhaben erst realisierbar.

Die „Initiative Forschungsdatenmanagement“ wurde 2024 erfolgreich abgeschlossen und als langfristiger Arbeitsbereich in TELOTA integriert.

Doch auf eine Initiative folgt die nächste: 2025 wird die BBAW ein Projekt zum Aufbau eines Datenzentrums beginnen. Sie geht damit einen weiteren entscheidenden Schritt, um digitale Forschungsergebnisse wie Daten und Software nachhaltig für die Wissenschaft verfügbar zu machen.

In der Forschungspraxis arbeitete TELOTA gemeinsam mit verschiedenen Vorhaben aus dem Zentrum Alte Welt an der Harmonisierung eines Datenmodells für (spät)antike Texte. ediarum.ANTIQUITY, zugleich Datenmodell und Eingabemodul von ediarum, basiert auf dem bewährten Textkodierungsstandard TEI-XML. Neben derlei qualitativ erstellten Modellen gewinnen auch KI-gestützte, maschinell trainierte Modelle an der Akademie zunehmend an Bedeutung. Um ihren Einsatz in den Geisteswissenschaften optimal zu gestalten, müssen diese jedoch an die spezifischen Anforderungen der jeweiligen Forschungsbereiche angepasst werden. Allgemein verfügbare Modelle zeigen häufig Schwächen wie Halluzinationen. In Bezug auf Verzerrungen, sogenannte „Bias“, müssen auch die Daten der Akademie als Rohstoff für KI-Modelle kritisch betrachtet werden. In digitalen Forschungsprojekten zeigt sich ein Gender-Data-Gap, da Frauen und andere marginalisierte Gruppen oft unterrepräsentiert sind. 2024 lud die „Gender & Data“-Arbeitsgruppe zu zwei Workshops ein, um diese Asymmetrie zu thematisieren und Perspektiven für eine geschlechtergerechtere Forschung zu diskutieren.

FREDERIKE NEUBER, MARKUS SCHNÖPF

FORSCHUNGSPROJEKTE

Forschungsdatenmanagement

SPRECHER: Tonio Sebastian Richter

STELLVERTRETENDER SPRECHER:

Thomas Gloning

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

Markus Schnöpf

Forschungsdaten können Grundlage und Ergebnis geisteswissenschaftlicher Forschung sein. Wie können diese heterogenen Daten nicht nur der BBAW möglichst lange und FAIR zur Verfügung gestellt werden?

TELOTA – The Electronic Life of the Academy

SPRECHER: Thomas Elsässer

LEITUNG: Alexander Czmiel

FÖRDERUNG: Berlin, Brandenburg, Akademienprogramm des Bundes und der Länder, Deutsche Forschungsgemeinschaft und andere

TELOTA steht für „The Electronic Life Of The Academy“ und damit für lebendige Forschung im digitalen Zeitalter und eine lebhafte Zusammenarbeit mit den geisteswissenschaftlichen Vorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2001 beteiligt sich die BBAW mit TELOTA – Digital Humanities an den Entwicklungen und Aktivitäten innerhalb der nationalen und internationalen Digital-Humanities-Community.



So stellt sich die KI die Arbeit bei TELOTA vor.

Darstellung: KI-generiertes Bild, CC-0

Ausgewählte Publikationen:

GÖDEL, Martina / KLAPPENBACH, Lou / SANDER, Ruth / SCHNÖPF, Markus: *Wer sind die Herausgeber:innen Digitaler Editionen? Eine Untersuchung zur Repräsentation von Digital Humanities-Wissenschaftler:innen*. Berlin 2024 (DOI: 10.5281/ZENODO.10698445).

HEGEL, Philipp / GENGNAGEL, Tessa / HENSEN, Kilian / LEMKE, Karoline / BRÜNING, Gerrit: Die interoperable Edition ‚sub specie durationis‘. In: *editio* (38/1) 2024, S. 135–146. (URL: <https://doi.org/10.1515/editio-2024-0008>).

NEUBER, Frederike / JAHNKE, Selma / KLAPPENBACH, Lou / ZINSMEISTER, Elke: *Bericht zum 2. Workshop „Gender & Data“ am 21. März 2024*. Berlin 2024 (URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-40350>).

<https://telota.bbaw.de>

<https://forschungsdatenmanagement.bbaw.de>

Briefeditionen

Seit 10 Jahren ermöglicht es „correspSearch“, edierte Briefe anhand ihrer Metadaten (Korrespondent:in, Datum, Ort etc.) projekt- und institutionsübergreifend zu durchsuchen.

Im Sommer 2024 wurde die Version 3.0 des Webservice veröffentlicht, die neue Funktionen mitbringt.

So laden Visualisierungen zur Exploration der Suchergebnisse ein. Zur Auswahl stehen drei verschiedene Visualisierungsarten: Zeitverlauf der Korrespondenzen, Kartenansicht der Schreib-/Empfangsorte und Netzwerkdarstellung der Korrespondenzpartner:innen. Während der Zeitverlauf zum Beispiel eine Gesamtkorrespondenz übersichtlich darstellt, eignet sich die Kartenansicht besonders gut für Reisebriefe (zum Beispiel die von Alexander von Humboldt 1829 aus Russland). Mit der Netzwerkansicht dagegen lassen sich gut Briefnetze ganzer Zeitabschnitte erforschen.

Die neue Volltextsuche eröffnet neue, editionsübergreifende Recherchemöglichkeiten und kann mit allen anderen Filtern (wie zum Beispiel „Geschlecht“) kombiniert werden. Dadurch können Nutzer:innen zum Beispiel nach Begriffen wie „Dienstmädchen“ oder „Wäsche“ suchen, um Briefe zu finden, in denen die zeitgenössische Haushaltsorganisation und Sorgearbeit insbesondere von Frauen zur Sprache kommt.

Mit der Version 3.0 fand das DFG-Projekt „correspSearch – Briefeditionen vernetzen“ seinen erfolgreichen Abschluss. Der Webservice wird von der BBAW natürlich weiterbetrieben. Laufend kommen neue Daten hinzu, sei es aus der Community oder dem Kooperationsprojekt „Der deutsche Brief im 18. Jahrhundert“. Ende 2024 sind in correspSearch über 275.000 edierte Briefe nachgewiesen.

STEFAN DUMONT

FORSCHUNGSPROJEKTE

D correspSearch – Briefeditionen vernetzen

PROJEKTLEITUNG: Alexander Czmieł

KOORDINATION: Stefan Dumont

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Der Webservice vernetzt Briefeditionen editionsübergreifend und macht sie durchsuchbar.

D Der deutsche Brief im 18. Jahrhundert

PROJEKTLEITUNG (BBAW): Stefan Dumont

FÖRDERUNG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Das Projekt baut eine Datenbasis und ein kooperatives Netzwerk zur Digitalisierung und Erforschung des deutschen Briefes in der Zeit der Aufklärung auf.

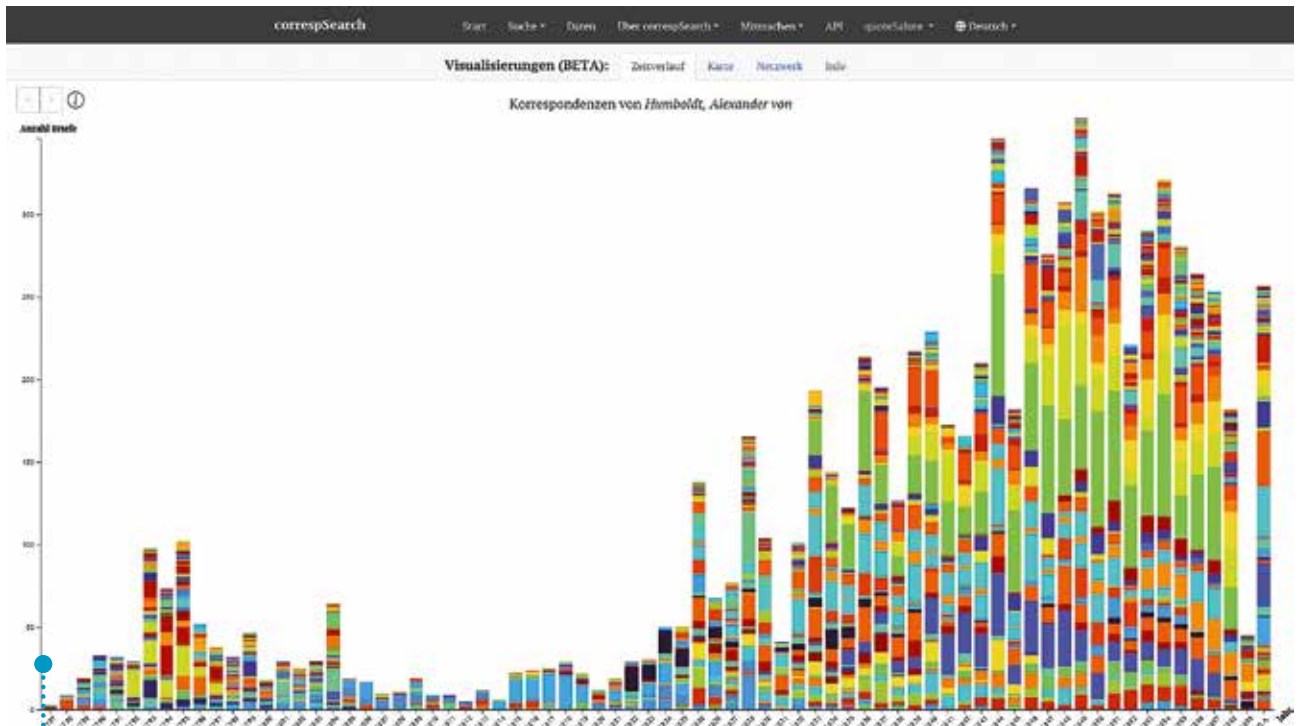
Ausgewählte Publikationen:

DUMONT, Stefan / GRABSCH, Sascha / MÜLLER-LAACKMAN, Jonas / SANDER, Ruth / SOB-KOWSKI, Steven (Hg.): *correspSearch – Briefeditionen vernetzen* (3.0.0) [Webservice]. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2024.
<https://correspSearch.net>

DUMONT, Stefan / GRABSCH, Sascha / MÜLLER-LAACKMAN, Jonas / SANDER, Ruth / SOB-KOWSKI, Steven: Bleibt alles anders: 10 Jahre correspSearch. In: DHd-Blog. *Digital Humanities im deutschsprachigen Raum*. 6. September 2024.
<https://dhd-blog.org/?p=21452>

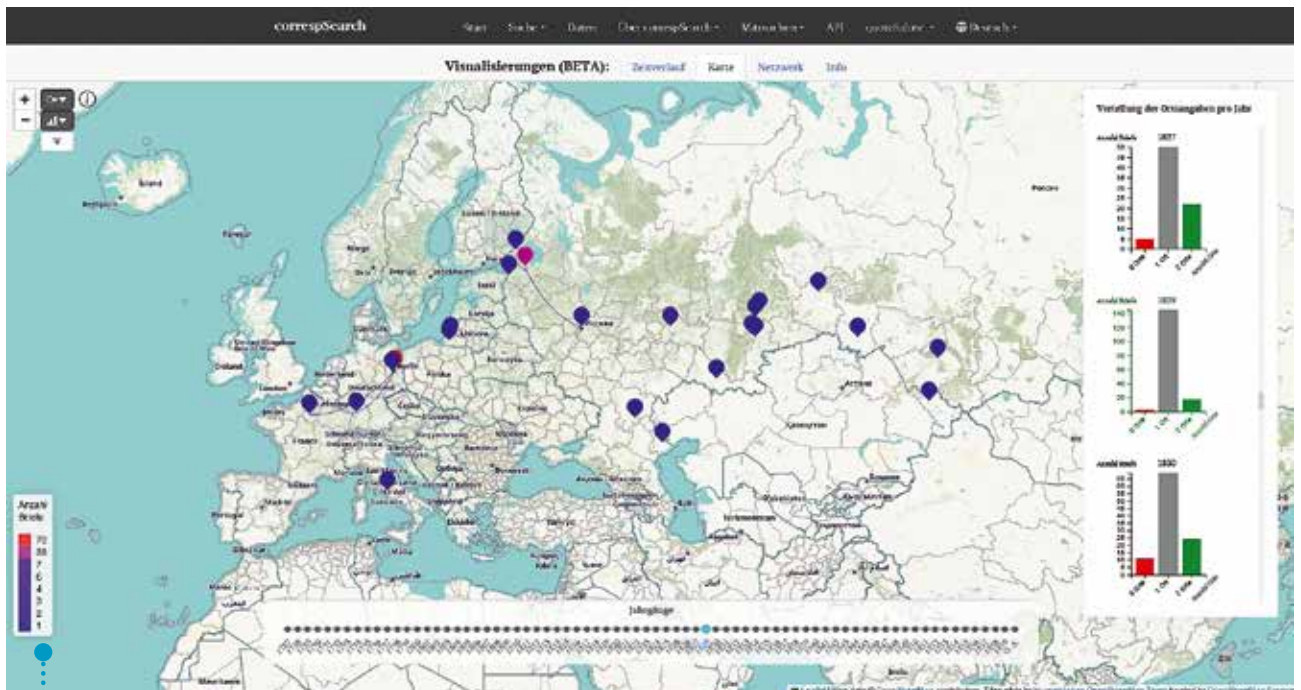
<https://correspSearch.net>

<https://www.pdb18.de>



Die publizierte Korrespondenz von Alexander von Humboldt
(über 8.000 Briefe) im Zeitverlauf auf correspSearch visualisiert.

Screenshot: <https://correspsearch.net>



Visualisierung der Schreib- und Empfangsorte der Briefe von und an Alexander von Humboldt im Jahr 1829, in dem er durch Russland reiste. Liegen zu einem Brief sowohl Schreib- als auch Empfangsort vor, sind diese beiden Orten durch eine Linie verbunden.

Screenshot: <https://correspsearch.net>

Online-Editionen politischer Schriften

Ende 2023 erlebte die Edition „Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“ des Bundesarchivs einen Relaunch der Online-Präsentation.

War's das jetzt? Nein, der Relaunch ist nicht das Ende, sondern erst der Anfang, denn kontinuierlich wird die digitale Edition um Anpassungen und neue Funktionalitäten erweitert.

So konnte zum Beispiel die Performance verschiedener Suchfunktionen (Volltextsuche, Auflistung aller Dokumente, in denen der angezeigte Registereintrag verlinkt ist) signifikant verbessert werden, indem die Möglichkeiten der Indexierung noch weiter ausgeschöpft und die zugrundeliegenden Skripte optimiert wurden. Dauerte der Aufruf eines Registereintrages aufgrund der verschiedenen zusammengesetzten Suchaufrufe bisher mehr als 5 Sekunden, nimmt er inzwischen nur noch ca. 3 Sekunden in Anspruch.

Eine digitale Edition lebt aber nicht allein von ihrer Performance und Benutzbarkeit, sondern insbesondere von ihren Forschungsdaten und deren kontinuierlicher Veröffentlichung. Um eben diese besser planen zu können, wurde ein detaillierter Ablaufplan aller Arbeitsschritte erstellt: von der Transkription über die Kollationierung bis hin zur Kommentierung und zur Arbeitsbesprechung. Fortgesetzt mit der Erstellung des Begleitmaterials (zum Beispiel Einleitungen, Register) und abgeschlossen mit der Publikation. Mit jeder Datenaktualisierung wird der Plan auf seine Plausibilität hin getestet sowie laufend angepasst und dient so als Checkliste für die Bereitstellung der Forschungsdaten.

NADINE ARNDT

FORSCHUNGSPROJEKTE

D Redaktions-/Onlinesystem für Online-Editionen des Bundesarchivs

PROJEKTLEITUNG: Alexander Czmiel

KOORDINATION: Nadine Arndt

FÖRDERUNG: Bundesarchiv

Das Projekt erarbeitet auf Basis von ediarum ein Redaktionssystem für die „Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“.

D Werke Otto von Bismarcks – digital

PROJEKTLEITUNG: Alexander Czmiel

FÖRDERUNG: Otto-von-Bismarck-Stiftung

Das Projekt entwickelt auf Basis von ediarum ein Redaktionssystem für die digitale Edition der Schriften, Reden und Gespräche des ersten Reichskanzlers.

<https://kabinettsprotokolle.bundesarchiv.de/>

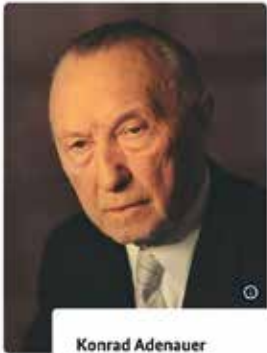
<https://www.bbaw.de/forschung/werke-otto-von-bismarcks-digital>

ONLINE EDITION

Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung

Die fortlaufende historisch-kritische Quellenedition der Sitzungsniederschriften des Bundeskabinetts und seiner Ausschüsse

[Zum Editionsprojekt](#)



Konrad Adenauer
Bundeskanzler von September 1949 bis Oktober 1963

KABINETTE

I II III IV V



Ludwig Erhard
Bundeskanzler von Oktober 1963 bis Dezember 1966

KABINETTE

I II



Kurt Georg Kiesinger
Bundeskanzler von Dezember 1966 bis Oktober 1969

KABINETT

I



Willy Brandt
Bundeskanzler von Oktober 1969 bis Mai 1974

Screenshot der neuen Online-Präsentation
„Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung“
Screenshot: <https://kabinettsprotokolle.bundesarchiv.de/>



Foto: BBAW / Emil von Lossow



II.2

- Gegenwart
- und Zukunft –
- Interdisziplinäre
- Arbeitsgruppen und
- Initiativen geben
- neue Impulse

Wissenschaft für die Gesellschaft

Vielfalt der Familien

Die europäischen Gesellschaften werden immer vielfältiger.

Die Bevölkerung wird älter, die Mobilität über Ländergrenzen hinweg nimmt zu, es gibt stetig neue Arbeitsfelder und -modelle; genauso wie auch die Art und Weise, wie wir Sorgearbeit leisten und Beziehungen führen, immer neue Formen annimmt. In vielerlei Hinsicht spiegeln sich diese Trends in Familien wider und verändern möglicherweise die konventionellen Definitionen dessen, was eine „Familie“ ausmacht.

Die Familie ist ein entscheidender Ort, an dem Dynamiken innerhalb und zwischen den Generationen (re-)produziert werden. Dies geschieht im engen Zusammenwirken mit Bildungseinrichtungen, der Sozialpolitik, dem Gesundheitswesen sowie dem Arbeitsmarkt. Trotz umfangreicher Forschung zu den Folgen einer alternenden und diverser werdenden Bevölkerung wissen wir nur wenig über die Folgen, die aus der Vielfalt familiärer Formen resultieren. Wie wandeln sich Gesellschaft und Familie durch Zuwanderung, Alterung und neue Formen von Arbeit und sozialen Beziehungen? Welche Chancen, aber auch Risiken wie Ungleichheiten bei Gesundheit und Bildung erwachsen daraus? Wie sollte der Begriff „Familie“, auch unter rechtlichen Gesichtspunkten, neu definiert werden?

Diese dringenden Fragen werden im Rahmen des Einstein Center Population Diversity (ECPD) von Wissenschaftler*innen aus sieben Berliner Forschungseinrichtungen bearbeitet.

MICHAELA KREYENFELD, SARAH SCHMAUK

FORSCHUNGSPROJEKT

D

Einstein Center Population Diversity (ECPD)

SPRECHER:IN: Michaela Kreyenfeld, Paul Gellert

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN: Sarah Schmauk

FÖRDERUNG: Einstein Stiftung Berlin

Inwiefern hängen Bevölkerungsvielfalt, Gesundheit und Soziale Ungleichheit zusammen?

<https://www.bbaw.de/forschung/einstein-center-population-diversity-ecpd>



Familienvielfalt

Grafik: Doro Spiro

Nachhaltigkeit und Generationenverantwortung

Welche Welt wollen wir nachfolgenden Generationen hinterlassen?

Der Mensch greift mit modernen Technologien und dem Streben nach Neuem tief in seine natürliche Umwelt ein. Dadurch verursacht er gravierende Probleme wie den Klimawandel, Umweltverschmutzung und eine zunehmende Ressourcenknappheit. Die Folgen dieses Handelns sind bereits jetzt spürbar, doch vor allem künftige Generationen werden die Lasten dieser Entwicklungen tragen. Dies stellt heutige Gesellschaften vor gewaltige Herausforderungen: Wie kann ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen etabliert werden? Wie können Innovationen und gesellschaftliche Maßnahmen eine lebenswerte Umwelt sichern und langfristige Risiken minimieren? Wie gewinnt man dafür die Akzeptanz der Bevölkerung?

Zwei Interdisziplinäre Arbeitsgruppen (IAGs) widmen sich diesem Themenkomplex mit spezifischen Fragestellungen. Die IAG „Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf technische Langfristprojekte“ untersucht, wie sich risikobehaftete technische Großprojekte verantwortungsvoll gestalten lassen. Im Fokus steht dabei der Umgang mit Atommüll, der noch über Jahrtausende hinweg eine Bedrohung für die Menschheit darstellen wird. Daraus ergibt sich die Frage, welche Lehren sich für andere Langfristtechnologien wie Künstliche Intelligenz, Geo-Engineering oder Gentechnologien ziehen lassen.

Die IAG „Anders Bauen – für Ressourcenschonung und Klimaschutz“ befasst sich mit der Frage, wie eine nachhaltige Transformation des Bauens gelingen kann. Trotz des erheblichen Anteils der Baubranche an den weltweiten CO₂-Emissionen und der anerkannten Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels fehlt es bislang an konsequenter Umsetzung. Dabei geht es nicht nur um die vielschichtigen Hindernisse nachhaltigen Bauens, sondern auch um die grundlegende Frage, welche gebaute Umwelt wir kommenden Generationen hinterlassen möchten.

YUCA MEUBRINK, MARLENE MÜLLER-BRANDECK

FORSCHUNGSPROJEKTE

I Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf technische Langfristprojekte

SPRECHER: Thomas Kirsch

STELLVERTRETENDER SPRECHER: Uwe Schimank

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

Marlene Müller-Brandeck

Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den Herausforderungen der gesellschaftlichen und kulturellen Einbettung von technischen Langfristprojekten.

I Anders Bauen – für Ressourcenschonung und Klimaschutz

SPRECHERIN: Ulrike Kuhlmann

STELLVERTRETENDER SPRECHER: Mike Schlaich

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

Yuca Meubrink

Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe widmet sich den Hindernissen, die dem nachhaltigen und klimagerechten Bauen entgegenstehen.

<https://anders-bauen.bbaw.de/startseite/>

<https://www.bbaw.de/forschung/sozial-und-kulturwissenschaftliche-perspektiven-auf-technische-langfristprojekte>



Heutige Generationen stehen an einem Scheideweg: Die Art und Weise, wie sie die Welt gestalten, wird entscheidend dafür sein, wie kommende Generationen leben können.

Foto: ©iStock/Andrey Antanov

Ernährung, Gesundheit, Prävention

Ökologische Landwirtschaft verspricht Gesundheit und Nachhaltigkeit für die Menschen und den Planeten. Die Zertifizierung verlangt den Verzicht auf chemische Düngemittel und Pflanzenschutzmittel und Gentechnik sowie die Berücksichtigung von Tierwohlaspekten.

Potenzielle Klimaschäden werden jedoch nicht berücksichtigt.

Obwohl die Ökolandwirtschaft in den letzten 20 Jahren ein beträchtliches Wachstum erfahren hat, liegt der aktuelle Marktanteil in Deutschland lediglich im einstelligen Bereich. Der Trend hin zu Bio-Nahrungsmitteln hält in Deutschland jedoch weiter an.

Im Herbst 2024 diskutierten die Klimasoziologin Hermine Mitter und der Mitbegründer der Forschung zum Biolandbau im deutschsprachigen Raum Urs Niggli mit dem Agrarökonom Benjamin Bodirsky die Frage, wie nachhaltig Ökolandwirtschaft wirklich ist. In der Wissenschaft gibt es hierüber keinen Konsens. In der Diskussion wurde nun das Für und Wider beleuchtet. So sind die Erträge pro Fläche zu gering, so dass eine rein ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft die Weltbevölkerung momentan nicht ernähren könnte. Der Anspruch von Bio auf Technologie-Verzicht ist hierbei hinderlich. Beim Tierwohl hingegen können Bioprodukte punkten. Zudem fördert Biolandbau soziale Aspekte und die sozial-ökologische Transformation, trotz des erhöhten Warenpreises.

Im Ergebnis ist die historisch gewachsene Bio-Zertifizierung auf jeden Fall ein zukunftsfähiges Konzept, das jedoch evidenzbasiert an gegenwärtige Herausforderungen angepasst werden sollte.

CONSTANZE BICKELMANN, RALPH BOCK UND
EMIL VON LOSSOW

FORSCHUNGSPROJEKT

Ernährung, Gesundheit, Prävention

SPRECHER: Ralph Bock

STELLVERTRETENDE: R SPRECHER: IN:

Annette Grüters-Kieslich, Tilman Grune

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

Constanze Bickelmann

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ widmet sich der globalen Zukunft unserer Nahrungsmittel und unserer Ernährung sowie deren Rolle bei der Prävention von Krankheiten.

Ausgewählte Publikationen:

BICKELMANN, Constanze / BOCK, Ralph / GANTEN, Detlev / GRUNE, Tilman: Ist gesunde Ernährung die bessere Medizin? Ein Beitrag zu Gesundheitskompetenz und Prävention. In: GANTEN, Ganten / BERR, K. / MELIN, S. / RUTERT, B. (Hg.): *Gesundheit von morgen: Gesundheitskompetenz stärken – Prävention verbessern* (Denkanstöße aus der Akademie: eine Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 15) 2024, S. 49–59.

Einen digitalen Rundgang durch die von der IAG 2024 erarbeitete Ausstellung „Von der Krafft und Würckung“: *Pflanzen als Nahrungs- und Heilmittel in Hieronymus Bocks „Kreütter Buch“ (1539) neu gelesen* finden Sie unter

<https://ernaehrung.bbaw.de/de/ausstellung>.

<https://ernaehrung.bbaw.de/de>



Urs Niggli und Hermine Mitter diskutieren mit Benjamin Leon Bodirsky die aktuellen Vor- und Nachteile ökologischer Landwirtschaft in Deutschland und der gesamten Welt.

Foto: BBAW / Emil von Lossow

Wissenschaftsforschung und Kommunikation

Akademisierung der Künste

Warum und seit wann werden Künste an Hochschulen gelehrt und wissenschaftlich erforscht?

Welche Künste betrifft das überhaupt? Und welche unterschiedlichen Konzepte von Kunst und Wissenschaft, Theorie und Praxis, Staat und Gesellschaft spielen dabei eine Rolle? Mit diesen Fragen befasste sich die dreiteilige Akademievorlesung „Akademisierung der Künste“ im April und Mai 2024.

In seinem Vortrag „Die Kunstfreiheit und die Künste“ warf der Rechtswissenschaftler Christoph Möllers (HU Berlin) die Frage auf, auf welchem Kunstbegriff die grundrechtliche Verankerung der Kunstfreiheit beruht. Er diskutierte die Zusammenhänge zwischen Kunstfreiheit, Wissenschaftsfreiheit und der akademischen Institutionalisierung der Künste. „Wie formen Lehrmedien unsere Vorstellungen von den Künsten?“ fragten in der zweiten Vorlesung Dörte Schmidt (UdK Berlin) und der Theaterwissenschaftler Jan Lazardzig (FU Berlin). Historische Glas- und Kleinbilddias demonstrierten Funktion und Wirkmacht von Reproduktions-Medien in der Musik- und Theaterwissenschaft. Abschließend warfen die Musikwissenschaftlerin Miriam Akkermann (FU Berlin), der Literaturwissenschaftler Hans-Christian von Herrmann (TU Berlin) und der Theaterwissenschaftler Matthias Warstat (FU Berlin) Schlaglichter auf das Verhältnis von Kunst, Wissenschaften und Kunstwissenschaften. In Impulsvorträgen zu den Begriffen „Experiment“, „Engagement/Aktivismus“, „Distanz“ und „Synergie“ sowie in der abschließenden, von Jan Lazardzig moderierten Podiumsdiskussion thematisierten die Vortragenden vergangene und aktuelle Herausforderungen kunstbezogener Forschung.

DÖRTE SCHMIDT, DAVID HAGEN

FORSCHUNGSPROJEKT

I Akademisierung der Künste

SPRECHERIN: Dörte Schmidt

STELLVERTRETENDE SPRECHER: Jan Lazardzig, Matthias Warstat

WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATION:

David Hagen, Angela Nikolai

Die Künste sind wie die auf sie bezogenen Wissenschaften heute selbstverständlicher Teil der akademischen Landschaft: Wie kam es dazu und welche Konsequenzen haben die historischen Bedingungen dieser Entwicklung und ihre globalen Dimensionen für aktuelle Debatten?

Ausgewählte Publikationen:

LAZARDZIG, Jan: Academia and Allegiance: The ‚Knudsen Case‘ and the Beginnings of Theatre Studies. In: *Teatro e Storia* 45 (2024), S. 329–364.

SCHMIDT, Dörte: (Inter-)Disziplinäre und institutionelle Topographien. Zur Etablierung von Musik(wissenschaft) als akademischem Fach, in: *Interdisziplinarität in der Disziplin. Musikwissenschaft als akademisches Fach*. Hg. von Susanne FONTAINE, David HAGEN, Christoph MÜLLER-OBERHÄUSER und Dörte SCHMIDT. Berlin 2024 (= Fasane 322 1), S. 23–103.

<https://www.bbaw.de/forschung/akademisierung-der-kuenste>



Demonstration mit verschiedenen Projektionsmedien (hier: historische Glasdias) im Rahmen der Akademie-Vorlesung „Wie formen Lehrmedien unsere Vorstellungen von den Künsten?“ mit Kunsthistorikerin und wissenschaftlicher Koordinatorin der Initiative, Angela Nikolai.

Foto: BBAW / Franziska Urban

Wissenschaftskommunikationsforschung

In Deutschland besteht grundsätzlich Vertrauen in die Wissenschaft, und sie wird als wichtige Beraterin für Politik und Gesellschaft anerkannt.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Wissenschaft in gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen wächst jedoch auch der Bedarf an einer effektiven und klaren Wissenschaftskommunikation. Aus diesem Grund gewinnen Kommunikation und Wissenstransfer immer mehr an Bedeutung in der strategischen Planung von Universitäten und Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus nutzen auch immer mehr Wissenschaftler*innen soziale Medien und andere Kanäle, um direkt mit der Öffentlichkeit in Austausch zu treten und ihre Forschung zu teilen. Diesen Wandel der Wissenschaftskommunikationspraxis reflexiv zu begleiten und aktiv mitzugestalten sind Hauptanliegen der Transfer Unit Wissenschaftskommunikation.

Im vergangenen Jahr haben wir uns mit verschiedenen Themen und Fragestellungen auseinandergesetzt, die für die Debatte über Wissenschaftskommunikation besonders relevant sind: Kommunikationsstile in der Wissenschaftskommunikation, Hate Speech und Angriffe auf Wissenschaftler*innen, der Einsatz sozialer Medien in der Wissenschaftskommunikation, Exklusion innerhalb der Wissenschaftskommunikation, die Förderung von Wissenschaftskommunikation auf Landesebene sowie die Potenziale und Herausforderungen der partizipativen Wissenschaftskommunikation. Ein weiteres Highlight war die Durchführung der Tagung *Wisskomm Connected* an der BBAW, die über 180 Teilnehmende anzog.

SEBASTIAN BÜTTNER

FORSCHUNGSPROJEKT

D Transfer Unit Wissenschaftskommunikation

PROJEKTLEITUNG: Andreas M. Scheu, Sebastian Büttner

FÖRDERUNG: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Die Transfer Unit Wissenschaftskommunikation ist ein gemeinsames Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und „Wissenschaft im Dialog“. Das Ziel des Projekts ist die Förderung des Austauschs zwischen Forschung und Praxis im Bereich der Wissenschaftskommunikation.

Ausgewählte Publikationen:

FISCHER, Liliann / BARATA, Germana / SCHEU, Andreas M. / ZIEGLER, Ricarda (Hg.): *Special Issue: Connecting science communication research and practice: challenges and ways forward*. *Journal of Science Communication (JCOM)*, Issue 23, 02, March 25, 2024 (URL: <https://jcom.sissa.it/collections/117/>).

HUMM, Christian / SCHRÖGEL, Philipp / WELZ, Miriam: *Exklusion in der Wissenschaftskommunikation: Fehlende Diversität und Barrieren. Ein Forschungsüberblick*. Berlin: Transfer Unit Wissenschaftskommunikation Nov. 2024 (URL: <https://transferunit.de/thema/exklusion-in-der-wissenschaftskommunikation-fehlende-diversitaet-und-barrieren/>).

SCHEU, Andreas M.: *Forschungsbericht: Wissenschaftskommunikation in Deutschland: Status Quo in den Ländern*. Berlin: Transfer Unit Wissenschaftskommunikation Juli 2024 (URL: <https://transferunit.de/thema/laenderstudie/>).

<https://transferunit.de>



Die *Wisskomm Connected* 2024 bot zahlreiche Möglichkeiten zum Austausch von Forschung und Praxis. Hier Eindruck von einer der sogenannten *Meet & Connect*-Sessions.
Fotos: Julia Merkel

Vermittlung von Wissenschaft

Akademie und Schule

Den 75. Jahrestag des Grundgesetzes nahm das „Schülerlabor Geisteswissenschaften“ zum Anlass, zwei Staffeln zu Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes durchzuführen, der die Freiheit der Kunst gewährleistet. Staffel A „Die andere Seite der Freiheit: Ein selbstbestimmter Umgang mit der Autonomie der Literatur“ war literaturtheoretisch akzentuiert.

Sie zeichnete anhand von Textauszügen aus den Schriften Kants, Schillers, Karl Philipp Moritz‘ und anderen die Genese der Autonomieästhetik um 1800 nach.

Ob dieses Paradigma, das radikal mit dem noch zweckgebundenen Kunstverständnis der Aufklärung brach, heute noch oder wieder provoziert, wurde mit den Schülerinnen und Schülern untersucht.

Demgegenüber war Staffel B „Kunst-Freiheit, die wir meinen?“ als diskursanalytische Studie konzipiert. Hatten jahrzehntelang ausschließlich die Gerichte in Romanverbotsverfahren über Bedeutung und Umfang von Artikel 5, Absatz 3 GG befunden, so haben zuletzt unter anderem auch Philologinnen, Kritiker, Kulturjournalisten und andere den Kampf um die Deutungsmacht über Texte aufgenommen. Ausgehend von einem hauptsächlich in den sozialen Medien ausgetragenen aktuellen „Fall“ wurden den Schülerinnen und Schülern analytische Instrumente aus den Rechts-, Sozial- und Literaturwissenschaften zur Verfügung gestellt, um die unterschiedlichen Interessen in dieser Auseinandersetzung zu entflechten. Externe Kooperationspartner waren Juristen aus der Forschung (Nikolas Vogt, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder) und der anwaltlichen Praxis (Astrid Fleisch, Hamburg).

YVONNE PAULY

PROJEKT

I Akademie und Schule

SPRECHER: Christoph Marksches

KOORDINATION: Ute Tintemann, Yvonne Pauly
(Schülerlabor Geisteswissenschaften)

Ein wesentliches Anliegen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

<https://aus.bbaw.de/de>

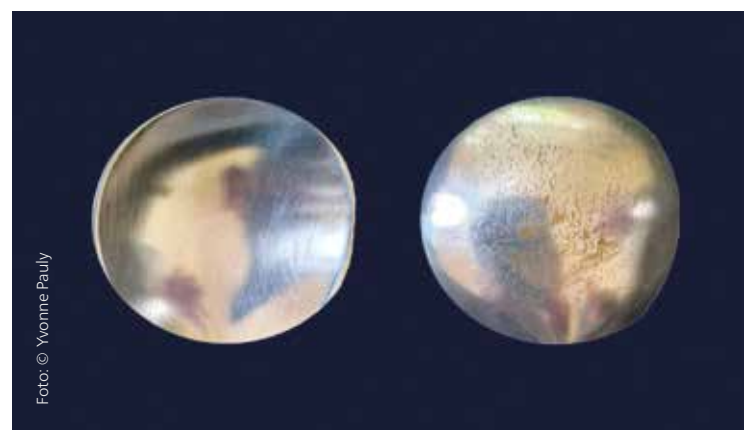


Foto: © Yvonne Pauly

Das Jahresthema

Das Jahresthema stand 2024 ganz im Zeichen des 300. Geburtstags Immanuel Kants.

Mit seinen Ideen prägte Kant nicht nur in grundlegender Weise die Philosophie, sondern auch die kulturelle und politische Entwicklung Europas. Insbesondere Kants Überlegungen zu Frieden, Freiheit und Würde sind bis heute von fundamentaler Bedeutung für Politik und Gesellschaft. An Kants Geburtstag (22. April) richtete die BBAW die zentrale Feier für ihr einstiges auswärtiges Mitglied mit dem Bundeskanzler Olaf Scholz als Festredner aus. Gerahmt wurde der Festvortrag von einleitenden Vorträgen und einer Lesung von Kants Texten. Abgerundet wurde das Programm mit Musikbeiträgen aus Kants Lebenszeit. Zusätzlich zu einer filmischen Dokumentation wurden die Redebeiträge des Festaktes als Sonderband zum BBAW-Bericht 2024 veröffentlicht. Der Festakt wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

In elf weiteren Veranstaltungen hat das Jahresthema zentrale Aspekte der Aufklärung und der Philosophie Kants diskutiert. Einerseits wurde hierzu mit den Tagungen „300 Jahre Kant. Perspektiven für die Philosophie des 21. Jahrhunderts“ und „Kant and Universalism from a Global Perspective“ Impulse für die aktuellen fachlichen Diskurse gegeben. Andererseits wurde mit experimentellen Formaten wie der mit Interventionen verbundenen Podiumsdiskussion „Zensur als Aufklärung“ oder dem „Berliner Kant-Marathon“ ein Schwerpunkt auf den Austausch mit einem breiteren Publikum gelegt.

SIMON REBOHM, UTE TINTEMANN

PROJEKT

I Das Jahresthema 2023|24: „Projekt: Aufklärung!“

SPRECHER: Marcus Willaschek
KOORDINATION: Simon Rebohm

Das Jahresthema 2023|2024 „Projekt: Aufklärung!“ thematisierte mit wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Veranstaltungsformaten die Ideen der Aufklärung in ihrem Bezug zu Gegenwart und Zukunft.

Ausgewählte Publikation:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: *300 Jahre Kant. Sonderband zum BBAW-Bericht 2024*. Berlin 2024.

<https://webarchive.bbaw.de/default/20241202111010/https://jahresthema.bbaw.de/de>





Foto: BBAW / Judith Affolter



Präsentieren und Diskutieren

Die Akademie und Italien

Anlässlich einer Ausstellung befasst sich die Akademie mit ihrem Verhältnis zum Sehnsuchtsland der Deutschen

SANDRA VOGEL, ANN-CHRISTIN BOLAY



Ulrike Ehmig, Arbeitsstellenleiterin des Corpus Inscriptionum Latinarum, präsentiert im Rahmen des Mittags-salons erstmals eine von Theodor Mommsen handschriftlich korrigierte Druckfahne.

Foto: BBAW / Sandra Vogel

Finissage der Ausstellung von Claudia Berg am 18. Dezember 2024: Der Schriftsteller Durs Grünbein (links) diskutierte mit der Künstlerin und Akademiepräsident Christoph Markschies über ihre unterschiedlichen Sichtweisen auf Italien.

Foto: BBAW / Franziska Urban



Mit Italien verbindet die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften eine lange und lebendige Geschichte. Nicht nur in ihren traditionsreichen Forschungsvorhaben, sondern auch in den wissenschaftlichen Biographien ihrer (historischen) Mitglieder zählt die Beschäftigung mit Italien zu ihren ureigenen Themen. Die Italienreisen einiger der prominentesten historischen Mitglieder der Akademie, etwa Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm von Humboldt oder Karl Philipp Moritz, waren im wahrsten Sinne des Wortes wegweisend für weitere Gelehrte. Auch die Beschäftigung mit der römischen Antike gehört zur DNA der Akademie. Eines der ältesten Forschungsprojekte, das „Corpus Inscriptionum Latinarum“ (CIL), ist seit seiner Begründung durch Theodor Mommsen im Jahr 1853 die maßgebliche Dokumentation des epigraphischen Erbes der römischen Antike. Als systematische und textkritische Sammlung der Inschriften des Imperium Romanum ist sie in ihrer geographischen und thematischen Gliederung unverzichtbares Instrument der Altertumswissenschaften. Ein weiteres aktuelles Forschungsprojekt befasst sich mit der Rezeption der Antike. Das Vorhaben „Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts“ erschließt Zeichnungen und Drucke nach antiken Artefakten.

Anlässlich der Ausstellung „Hier blüht dauernder Lenz, hier strahlt fast zeitloser Sommer“ (25. September bis 18. Dezember 2024) von Künstlerin Claudia Berg wurde 2024 das Verhältnis der Akademie zu Italien neu betrachtet.



Veranstaltungen

Ein umfassendes Veranstaltungsprogramm begleitete die Ausstellung. Die Vernissage am 24. September 2024 mit Claudia Berg, Arno Barnert, Christian Lehnert, Thomas Kurth und Christoph Marksches gab einen ersten Einblick in persönliche Perspektiven auf das Werk. Auch lud die Künstlerin zu öffentlichen Führungen am 28. Oktober und 22. November 2024 ein. Mit dem Direktor der Casa di Goethe, Gregor H. Lersch, sprach sie am Abend des 22. November über *Italienrezeption und Italienreisen*. Am 18. Dezember fand die Finissage mit Claudia Berg, Durs Grünbein und Christoph Marksches statt. Der Schriftsteller und Italienkenner Durs Grünbein las aus seiner Italienlyrik und diskutierte mit Claudia Berg über ihre unterschiedlichen Sichtweisen auf das Land.

Insbesondere zwei Mittagssalons boten einen tieferen Einblick in die Italienbezüge der Akademie: Hier kamen Mitarbeitende der Akademie vor einem interessierten Publikum zu Wort und warfen Schlaglichter auf ihre Forschungsprojekte. Am 20. November sprach Timo Strauch (Antiquitatum Thesaurus) über *das antiquarische Studium der Antiken in Italien im 17. und 18. Jahrhundert*, Ute Tintemann (Abteilung Forschung der BBAW) über *Caroline von Humboldt und Italien* sowie Markus Bernauer (Jean Paul Edition, Libertinismus) über die Frage, wie *Italienreisende das Land schreibend erfinden*. In der Fortsetzung am 4. Dezember hielt Ulrike Ehmig (CIL) einen Vortrag über *antike lateinische Inschriften und ihre systematische Erfassung*, in dem sie Theodor Mommsens Italienreise mit dem Ziel einer kommentierten Neuedition römischer Gesetzesurkunden vorstellte. Im Zuge dessen präsentierte sie erstmals eine von Mommsen handschriftlich korrigierte Druckfahne. Claudia Sedlarz (CVMA, zuvor: Kritische Moritz-Ausgabe) sprach über *Karl Philipp Moritz. Eine Italienreise und die Folgen* und Juliane Brandsch (Goethe-Wörterbuch) hielt einen Vortrag mit dem Titel *Anna Amalia auf Abwegen. Aus den Tagebüchern zur Italienreise (1788–1790) der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach*, in dem sie insbesondere auf deren Aufenthalt in Apulien einging.

Die Veranstaltungen, die gedanklich von der Spree an die Adria führten, erfreuten sich eines breiten Zuspruchs, und auch die Bilder von Claudia Berg werden noch lange nachhallen. Zwei ihrer Arbeiten sind im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt verblieben und erinnern an eine besondere Begegnung von Kunst und Wissenschaft.

Ausstellungen

ANN-CHRISTIN BOLAY, SANDRA VOGEL

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften versteht sich als offenes Haus: Zwar steht die Forschung auf exzellentem Niveau im Mittelpunkt, doch ebenso wichtig ist es, die Prozesse und Ergebnisse öffentlich und transparent zu kommunizieren. Die Bestände sind für die Allgemeinheit zugänglich. So laden nicht nur das Akademiearchiv und die Akademiebibliothek zu einem Besuch ein und ermöglichen umfangreiche Recherchen in den Beständen der Akademie. Vielmehr werfen auch Ausstellungen in den Akademiegebäuden Schlaglichter auf die Forschungsgebiete und laden durch künstlerische Beiträge zu einem spannenden Wechselspiel und einer individuellen Auseinandersetzung ein.

Im Jahr 2024 beherbergte die Akademie drei große Ausstellungen, die im Folgenden vorgestellt werden. Ergänzt werden diese Wechselausstellungen durch Vitrinenausstellungen wie „Die Akademie schreibt“ im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt und Objektausstellungen wie der Schreibtisch vom historischen Akademiemitglied Gustav Droysen im Foyer Unter den Linden.

„Von der Krafft und Würckung“: Pflanzen als Nahrungs- und Heilmittel in Hieronymus Bocks „Kreütter Buch“ (1539) neu gelesen

Welchen Blick hatten Ärzte und Pflanzenforscher im 16. Jahrhundert auf verschiedene Pflanzenarten und wie ist das damalige Wissen im Kontext heutiger Forschung zu bewerten? Mit dieser Frage setzte sich die Ausstellung der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie auseinander (20. Januar – 31. Juli 2024). Bereits in der Antike begann die systematische Beschäftigung mit Pflanzen und dem Thema Ernährung auf medizinischer Grundlage. Die moderne systematische Botanik wurde im 16. Jahrhundert in Deutschland durch das Erscheinen sogenannter „Kreütter Bücher“ von den Ärzten und Pflanzenforschern Hieronymus Bock, Leonhart Fuchs

und Otto Brunfels (den „Vätern der Botanik“) geprägt. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stand der Nutzen von damals in Mitteleuropa vorkommenden Pflanzenarten für die menschliche Ernährung und die Behandlung von Krankheiten. Bock klassifizierte erstmals die Pflanzen nach ihrer Morphologie und stellte als erster den ganzen Lebenszyklus einer Pflanze einschließlich ihrer Fortpflanzungsorgane dar. Zum Teil gruppierte er die Pflanzen aber auch anhand ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper. Spätere Auflagen enthalten zusätzlich Beschreibungen der Wirkung von Lebensmitteln, wie beispielsweise Fleisch und Fisch, auf die Gesundheit. Die kunstvollen, detailgetreuen und teils handkolorierten Holzschnitte stammen von David Kandel.

Die naturkundliche Ausstellung zeigte ausgewählte Buchseiten einer späteren Auflage von Hieronymus Bocks „Kreütter Buch“ (1539). Sie führte in das damalige Wissen über die Pflanzen und Lebensmittel ein und stellte dieses in den Kontext heutiger Forschungsergebnisse.

Zur digitalen Ausstellung:

<https://ernaehrung.bbaw.de/de/ausstellung>

KANT – Digitale Welten

Eintauchen in die Welten Immanuel Kants – anlässlich seines 300. Geburtstags widmete die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ihrem bedeutenden Mitglied eine außergewöhnliche Ausstellung.

Die Beschäftigung mit Kant führt unweigerlich auch in die ostpreußische Residenz- und Universitätsstadt Königsberg. Was machte diese Stadt aus, dass einer der wirkmächtigsten Denker seiner Epoche sie zu seinem Lebens- und Arbeitsmittelpunkt erkor und so gut wie nie verließ? Zu sehen war eine detaillierte virtuelle Rekonstruktion des historischen Stadtbildes von Königsberg, basierend auf Satellitenbildern und Kartenmaterial, Chroniken, Stadt- und Naturbeschreibungen. Darüber hinaus konnten Besucher:innen einen digitalen Rundgang durch die Ausstellung „Immanuel Kant und



die offenen Fragen“ (Bundeskunsthalle, Bonn 2023 / 24) unternehmen. Kurzweilige virtuelle Episoden erhellten ausgewählte Aspekte der Kantischen Philosophie in einer ungewohnten Umgebung: Im überdimensionierten Räderwerk einer Turmuhr, in der Montgolfiere oder in einem Weltraumschiff erlebten die Besucher:innen Kants Denkwelten auf ganz neue Weise. Begleitet wurden die digitalen Welten von einer Vitrinenausstellung mit Dokumenten zu Immanuel Kant aus den Beständen des Akademiearchivs.

Die Ausstellung (6. August – 3. September 2024) war ein Projekt der Bundeskunsthalle, Bonn, und des Jahresthemas 2023|24 „Projekt: Aufklärung!“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Ostpreußischen Landesmuseum | Lüneburg und den men@work Media Services.

„Hier blüht dauernder Lenz, hier strahlt fast zeitloser Sommer“

Die Künstlerin Claudia Berg setzt sich in ihrem Werk vielseitig mit Italien auseinander. Ihre Zeichnungen, Kaltnadelradierungen und Gemälde zeugen von einer großen Faszination für die historischen Orte und Landschaften Italiens: Wie fügen sich Bauwerke in die Natur ein? Wie erobert die Natur sich ihre Räume zurück? In der Ausstellung (25. September – 18. Dezember 2024) zeigte Claudia Berg Serien unterschiedlicher Italienreisen. Dazu zählen die Etruskischen Landschaften des nördlichen Latiums ebenso wie die Lagune von Venedig, aber auch Rom, Neapel und Sizilien.

Auch im Jahr 2025 wird die Akademie ein Ort der öffentlichen Begegnung mit Kunst sein. So nahm der Salon Sophie Charlotte 2025 am 18. Januar 2025 die Ausstellung „Metamorphosen“ von Herlinde Koelbl im Akademiegebäude am Gendarmenmarkt (18. Januar – 30. Mai 2025) zum Anstoß, sich auf vielfältige Weise mit Transformationen und Verwandlungen auseinanderzusetzen.

Rundgang durch die Ausstellung der IAG „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ im Rahmen der Finissage am 16. Juli 2024.

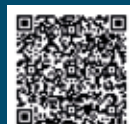
Foto: BBAW / Franziska Urban



Vernissage der Ausstellung mit Künstlerin Claudia Berg am 24. September 2024.

Foto: BBAW / Franziska Urban

Hier finden Sie ein Video zur Künstlerin Claudia Berg:



Veranstaltungen

Zur Aufzeichnung:



23. JANUAR 2024

PODIUMSDISKUSSION

Die Peira (Ἡ Πείρα). Ein juristisches Lehrbuch des 11. Jahrhunderts aus Konstantinopel

Christoph Marksches (Grußwort),
Silvia Neye, Diether R. Reinsch,
Dieter Simon

24. JANUAR 2024

PROJEKTPRÄSENTATION

„Heiliger Vater, helfen Sie uns!“ – Die Bittschreiben jüdischer Holocaustopfer in den Vatikanischen Archiven

Christoph Marksches (Grußwort),
Barbara Schüler, Hubert Wolf

20. JANUAR 2024

**Salon Sophie Charlotte
Zeit**

Beim Salon Sophie Charlotte 2024 befasst sich die Akademie gemeinsam mit prominenten Gästen mit der Frage nach der „Zeit“: Was ist Zeit und wie ist sie entstanden? Gibt es überhaupt „die Zeit“? Wie prägt Zeit unser Leben, unseren Alltag, unser Handeln? Inwiefern bestimmt Zeit die Gesellschaft und ihre Institutionen? Welchen Einfluss hat Zeit auf Forschung in Vergangenheit und Gegenwart?

7. FEBRUAR 2024

FESTVERANSTALTUNG
KI und Verantwortung

Eva Buddeberg, Christoph Marksches, Volker Markl, Fruzsina Molnár-Gábor, Klaus-Robert Müller, Gerhard Wagner, Günter Stock (Schlussworte)

Clarissa Bevilacqua (Violine) und Michael Cohen-Weissert (Klavier)



Foto: BBAW / Judith Affolter



Foto: BBAW / Judith Affolter



Zur Aufzeichnung:



Zu den Salon-Videos
in unserer Mediathek:





20. FEBRUAR 2024

WERKSCHAU

Christian Meier – Innen- und Außensicht(en)

Christoph Marksches (Grußwort),
Ann-Cathrin Harders, Christian
Meier, Christoph Möllers, Wilfried
Nippel, Stefan Rebenich



23. FEBRUAR 2024

JAHRESVORTRAG DES ZENTRUMS
GRUNDLAGENFORSCHUNG
ALTE WELT

**Die Papyrusbibliothek von
Herculaneum. Ein Beispiel für
altertumswissenschaftliche
Langzeitforschung mit zukunfts-
trächtiger Technologie**

Tonio Sebastian Richter (Grußwort),
Jürgen Hammerstaedt, Youssef Nader,
Ira Rabin

13. FEBRUAR 2024

JAHRESVORTRAG DES
MITTELALTERZENTRUMS
**Ins Bild setzen. Infografik
als Werkzeug des Denkens
und Lehrens im Mittelalter**

Michael Borgolte (Grußwort),
Daniela Rando



21. FEBRUAR 2024

JAHRESVORTRAG DES ZENTRUMS
PREUSSEN – BERLIN

**Von der Seelenkunde zu Ästhetik.
Johann Georg Sulzers kunsttheo-
retisches Werk und seine europäi-
sche Rezeption**

Dörte Schmidt (Grußwort),
Elisabeth Décultot



19. – 21. APRIL 2024

TAGUNG

300 Jahre Kant. Perspektiven für die Philosophie des 21. Jahrhunderts

Die Tagung wurde durch die Fritz Thyssen Stiftung und die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien gefördert. Eine Veranstaltung des Jahresthemas 2023|24 „Projekt: Aufklärung!“.



28. MÄRZ 2024

ABENDVERANSTALTUNG

Würdigung von Eberhard Knobloch aus Anlass seines achtzigsten Geburtstags

Christoph Marksches (Grußwort),
Ottmar Ette, Martin Grötschel,
Harald Siebert
Martin Carrier (Moderation)



25. APRIL 2024

AKADEMIEVORLESUNG

Die Kunstfreiheit und die Künste

Dörte Schmidt (Grußwort),
Christoph Möllers

22. APRIL 2024

FESTAKT

300 Jahre Kant

Christoph Marksches (Begrüßung),
Volker Gerhardt (Grußwort),
Andrea Esser, Bundeskanzler
Olaf Scholz, Nina West, Marcus
Willaschek

Akademie für Alte Musik Berlin

25. APRIL 2024

BUCHVORSTELLUNG

Zwischen obrigkeitlicher Willkür und Teilhabe: Bittschriften und Petitionen im 19. Jahrhundert am preußischen Beispiel

Ulrike Höroldt (Grußwort),
Anja Bittner, Ulrike Marlow





15. MAI 2024

AKADEMIEVORLESUNG

Dias, Schallplatten und Modelle, oder: Wie formen Lehrmedien unsere Vorstellungen von den Künsten?

Jan Lazardzig, Dörte Schmidt

16. MAI 2024

BÜHNENGESPRÄCH

WÖRTER FINDEN. Ein Rundgespräch zum literarischen Übersetzen

Andreas Gardt, Thomas Gloning, Thomas Mohr, Lisa Palmes

16. MAI 2024

WORKSHOP

Generative AI in lexicography / Generative KI in der Lexikographie

Alexander Geyken, Sanni Nimb, Jan-Oliver Rüdiger, Carole Tiberius

30. MAI 2024

AKADEMIEVORLESUNG

Kunst. Wissenschaften. Kunstwissenschaften

Dörte Schmidt (Grußwort), Miriam Akkermann, Hans-Christian von Herrmann, Matthias Warstat

29. APRIL 2024

PODIUMSDISKUSSION

Zum Stand der Wissenschaftsfreiheit in Europa

Julia von Blumenthal, Sabine Döring, Christian Ehler, Christoph Marksches





Fotos: BBAW / Judith Affolter



Zum Mitschnitt
der Veranstaltung:



15. JUNI 2024

FESTSITZUNG

Leibniztag 2024

Kai Wegner (Grußwort), Frank Bradke, Julia Fischer, Arlie Russell Hochschild, Matthias Kleiner, Maria Leptin, Christoph Marksches, Bettina Martin, Helmut Schwarz, Andreas Strüngmann, Thomas Strüngmann

Studierende der
Barenboim-Said Akademie
(Musikalische Umrahmung)

8. JULI 2024

BUCHVORSTELLUNG

Otto Hintze, Werk und Wirkung in den historischen Sozialwissenschaften

Christoph Marksches (Grußwort),
Hans Joas, Jürgen Kocka,
Wolfgang Neugebauer, Luise
Schorn-Schütte (Moderation)

27. AUGUST 2024

RUNDGANG

**KANT – Digitale Welten:
Rundgang mit dem
Präsidenten**

Christoph Marksches

22. JUNI 2024

ABENDVERANSTALTUNG

**Lange Nacht der Wissen-
schaften**

Eva Cancik-Kirschbaum, Annette
Grüters-Kieslich, Christoph
Marksches, Mischa Meier,
Annette Vogt, Marcus Willaschek

Akademiemitarbeitende führten
durch ihre Arbeitsstellen und die
Akademiebibliothek.

11. – 12. JULI 2024

TAGUNG

**Kunstberufe. Wissen und
Arbeiten in Theater und Musik
seit dem 19. Jahrhundert**

Dörte Schmidt, Thekla Sophie Neuß
(Begrüßung und Einführung),
David Hagen, Benjamin Hoesch,
Laura-Maxine Kalbow, Anja Klöck,
Hiram Kümper, Jochen Lamb,
Wibke Rhein, Halvard Schommartz



12. SEPTEMBER 2024

ALEXANDER-VON-
HUMBOLDT-TAG

**Europäische Reisen –
Karibische Konvivenz**

Christian Thomas (Grußwort
und Moderation),
David Blankenstein, Dominik
Erdmann, Ottmar Ette, Vera M.
Kutzinski, Cettina Rapisarda,
Ingo Schwarz, Nina West
Tobias Kraft (Moderation)

11. OKTOBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

**Politik, Krisen und
Religion**

Christoph Marksches,
Wolfgang Thierse



13. OKTOBER 2024

OPENING EVENT &
CONCERT

**“Reclaiming Europe” –
Opening Event & Concert |
Reclaiming Europe –
Uroczyste otwarcie
konferencji & Koncert**

24. SEPTEMBER 2024

VERNISSAGE

**„Hier blüht dauernder Lenz,
hier strahlt fast zeitloser
Sommer“**

Arno Barnert, Claudia Berg,
Christoph Marksches,
Christian Lehnert, Thomas Kurth

Friederike Lehnert (Musikalische
Umrahmung)

**25. SEPTEMBER –
18. DEZEMBER 2024**

AUSSTELLUNG

**„Hier blüht dauernder Lenz,
hier strahlt fast zeitloser
Sommer“**

Künstlerin: Claudia Berg



Zur Veranstaltung
in der Mediathek:



Zum Veranstaltung
in der Mediathek:



24. OKTOBER 2024
FESTVERANSTALTUNG
**„Was ist ein vernünftiges
Wesen?“ Volker Gerhardt
zum 80. Geburtstag**

Christoph Marksches (Grußwort),
Volker Gerhardt, Jacqueline Karl,
Marcus Willaschek

28. OKTOBER 2024
ÖFFENTLICHE FÜHRUNG
**„Hier blüht dauernder
Lenz, hier strahlt fast
zeitloser Sommer“**

Claudia Berg

7. NOVEMBER 2024
PODIUMSDISKUSSION
**Wie gut ist „Bio“ für
Mensch und Natur?**

Christoph Marksches
(Grußwort),
Benjamin Bodirsky, Hermine
Mitter, Urs Niggli

21. OKTOBER 2024
VORLESUNG UND
GESPRÄCH
**Warum hat Copernicus
keinen copernicanischen
Schock erlitten?**

Richard Schröder, Günter
Hasinger

25. OKTOBER 2024
INTERNATIONALER
WORKSHOP
**Kant and Universalism from
a Global Perspective**

Lucy Allais, Omri Boehm, Nikita
Dhawan, Rainer Forst, Macarena
Marey, Herlinde Pauer-Studer,
Marcus Willaschek

Veranstaltung des Jahresthemas
2023|24 „Projekt: Aufklärung!“ der
Berlin-Brandenburgischen Akademie
der Wissenschaften, gefördert von
der Beauftragten der Bundesregie-
rung für Kultur und Medien.

5. NOVEMBER 2024
ERMANTAG
**Die ägyptische Literatur und
das Alte Testament – Von der
Lehre des Amenemope bis zu
demotischen Prophezeiungen**

Tonio Sebastian Richter,
Bernd U. Schipper





19. NOVEMBER 2024
BUCHVORSTELLUNG
**Was sind Verfassungs-
gefühle?**

Susanne Baer, Ute Frevert,
Christoph Möllers,
Christoph Markschies
(Moderation)

22. NOVEMBER 2024
ÖFFENTLICHE FÜHRUNG
**„Hier blüht dauernder Lenz,
hier strahlt fast zeitloser
Sommer“**

Claudia Berg

20. NOVEMBER 2024
AUFTAKTVERANSTALTUNG
Fränkisch für Venezianer

Christoph Markschies (Grußwort),
Horst Simon, Cecilie Hollberg,
Liv Büchler, Josephine Klingebel,
Kerstin Roth

27. NOVEMBER 2024
WEIHNACHTSSALON
Preußinnen!

Dörte Schmidt (Grußwort),
Simon Gerber, Klaus Gerlach,
Josefine Kitzbichler, Ulrike Marlow,
Christian Thomas

18. DEZEMBER 2024
FINISSAGE
**„Hier blüht dauernder
Lenz, hier strahlt fast
zeitloser Sommer“**

Claudia Berg, Durs Grünbein,
Christoph Markschies

Eva Böcker, Rachel Buquet
(Musikalische Umrahmung)



29. NOVEMBER 2024
FESTSITZUNG
Einsteintag 2024

Tobias Dünnow (Grußwort),
Christoph Markschies, Anita
Traninger, Mike Schubert

Lisa Bassenge, Andreas Lang
(Musikalische Umrahmung)



Mittagssalon

7. FEBRUAR 2024

Kant. Die Revolution des Denkens

Christoph Markschies, Marcus Willaschek

6. MÄRZ 2024

Abschaffung des „Mittelalters“. Eine Revision der Geschichte des lateinischen Europas

Bernhard Jussen

9. APRIL 2024

Ostdeutsche Universitäten nach der Wiedervereinigung – eine Erfolgsgeschichte

Bärbel Friedrich, Michael Hecker, Ernst-Ludwig Winnacker

8. MAI 2024

Blühende Landschaften. Wie die Wissenschaft vereinigt wurde

Ingolf Volker Hertel

5. JUNI 2024

Zeit von der Uhr nehmen – einige aktuelle Entwicklungen der Fußballsprache im Allgemeinwortschatz

Alexander Geyken

4. SEPTEMBER 2024

Warum Bevölkerungsvielfalt, Gesundheit und Soziale Ungleichheit zusammenhängen

Michaela Kreyenfeld, Christoph Markschies, Sarah Schmauk

2. OKTOBER 2024

PERSPEKTIVE: FREIHEIT

David Enoch, Christoph Markschies, Roland Philippi

7. NOVEMBER 2024

Vom Ägypten-Expeditionär zum „Orient-Georgi“

Christoph Markschies, Tonio Sebastian Richter

20. NOVEMBER 2024

Perspektiven auf Italien – Stimmen aus der Akademie I

Markus Bernauer, Timo Strauch, Ute Tintemann

4. DEZEMBER 2024

Perspektiven auf Italien – Stimmen aus der Akademie II

Juliane Brandsch, Ulrike Ehmig, Claudia Sedlarz



Mittagssalon am 7. November mit Akademiepräsident Christoph Markschies, Akademiemitglied Tonio Sebastian Richter und Zeichnungen von Friedrich Otto Georgi.



Akademienmitglied Michaela Kreyenfeld und BBAW-Mitarbeiterin Sarah Schmauk unterhielten sich beim Mittagssalon am 4. September mit Akademiepräsident Christoph Markschies über den Zusammenhang von Bevölkerungsvielfalt, Gesundheit und Sozialer Ungleichheit.

Kooperationsveranstaltungen

16. JANUAR 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

How to Read Latin like a Computer: A case study of Latin noun chunking with SpaCy

Patrick Burns

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

20. JANUAR – 31. JULI 2024

AUSSTELLUNG

„Von der Krafft und Würckung“: Pflanzen als Nahrungs- und Heilmittel in Hieronymus Bocks „Kreütter Buch“ (1539) neu gelesen

Eine Ausstellung der IAG „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie

23. JANUAR 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

Lösungsansätze und offene Fragen zur Massentranskription historischer Handschriften

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

25. JANUAR 2024

VORTRAG

Vom Konzertsaal ins Kino – und zurück. Erich Wolfgang Korngold und der Gattungstransfer als Stilprinzip

Arne Stollberg

Eine Veranstaltung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung.

6. FEBRUAR 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

Geht das auch schneller?

Elisa Roßberger

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

12. FEBRUAR 2024

EXPERT:INNENDISKUSSION

Neues von den ersten Berlinern (und Brandenburgern!)

Jörg Feuchter, Dorothea Weltecke (Grußworte),
Jörn Christophersen, Ines Garlisch, Claudia M. Melisch

Eine Kooperationsveranstaltung der Berliner Arbeitsstelle des interakademischen Akademienvorhabens „Regesten Kaiser

Friedrichs III. (1440–1493)“ im Zentrum „Mittelalter“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl für Europäische Geschichte des Spätmittelalters, Dorothea Weltecke).

27. FEBRUAR 2024

92. ZEIT FORUM WISSENSCHAFT

Wer soll das alles bezahlen? Über Steuern, Subventionen und Solidarität

Christoph Marksches (Grußwort),
Marcel Fratzscher, Sarah Ganter, Carmen Giovanazzi,
Niko Paech

Das ZEIT Forum Wissenschaft ist eine Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Wochenzeitung DIE ZEIT in Kooperation mit dem Deutschlandfunk und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

28. FEBRUAR 2024

JUBILÄUMSVERANSTALTUNG

50 Jahre Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft e. V.

Christoph Marksches, Jakub Sawicki, Senator a. D. Emil
Jürgen Zöllner

Eine Kooperationsveranstaltung mit der BWG.

11. MÄRZ 2024

PODIUMSDISKUSSION

Zensur als Aufklärung?

Nausikaä El-Mecky, Pierre-Héli Monot, Birgit Nemec, Elena
Trauboth, Schüler:innen des Robert Koch Gymnasiums Berlin

Eine Veranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit Rebellious Teaching im Rahmen des Jahresthemas 2023 | 24 „Projekt: Aufklärung!“

12. MÄRZ 2024

BUCHVORSTELLUNG

August Boeckh „Encyklopädie der Philologie“ – Buchvorstellung der historisch-kritischen Edition

Tonio Sebastian Richter, Marcel Simon-Gadhof (Grußworte)
Christiane Hackel, Klaus Grottsch, Colin G. King, Jonas E. Iwen,
Thomas Poiss

Eine Veranstaltung des Berliner Antike-Kollegs.

16. MÄRZ 2024

TAG DER OFFENEN TUR

Hereinspaziert! 110 Jahre Stabi Unter den Linden

18. MÄRZ 2024

HALBZEITKONFERENZ

#FactoryWisskomm Edition 2

Eine Kooperationsveranstaltung des BMBF mit der BBAW.

19. MÄRZ 2024

PODIUMSDISKUSSION

Wissenschaft und Verlagswesen in der DDR

Rudolf Bentzinger, Birgit Dahlke, Christoph Links,
Christoph Marksches

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Verlag De Gruyter.

26. MÄRZ 2024

ABENDVERANSTALTUNG

Walter Ulbricht – Der deutsche Kommunist und Diktator

Christoph Marksches (Grußwort),
Wolf Biermann, Marianne Birthler, Leander Haußmann,
Ilko-Sascha Kowalczyk

Eine Kooperationsveranstaltung des Verlags C.H.Beck, der
Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und
des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

9. APRIL 2024

BERLINER RELIGIONSGESPRÄCHE

ERFOLG. Was einige Glaubensgemeinschaften so unwiderstehlich macht

Christoph Marksches (Grußwort),
Marko Martin, Maren Freudenberg, Matthias Pöhlmann,
Niklas Franzen, Cai Werntgen (Schlussworte),
Harald Asel (Moderation)

Die Berliner Religionsgespräche sind eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Verlags der Weltreligionen, der BBAW und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Zusammenarbeit mit rbb24 Inforadio.

11. APRIL 2024

ABENDVERANSTALTUNG

Das „Opus postumum“ – seniles Alterswerk oder „Schlußstein“ der Philosophie Kants?

Achim Bonte, Jacqueline Karl, Christoph Marksches

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin im Rahmen des Jahresthemas 2023 | 24 „Projekt: Aufklärung!“.

27. MAI 2024

VORTRAG

Machiavelli und das Mittelalter. Ein neuer Blick auf den Politikdiskurs vom 12. bis zum 16. Jahrhundert

Jörg Feuchter (Grußwort),
Bee Yun

Eine Veranstaltung des Mittelalterzentrums in Kooperation mit dem Mittelalter-Kolloquium Berlin-Potsdam.

29. MAI 2024

93. ZEIT FORUM WISSENSCHAFT

75 Jahre Grundgesetz – Wie wir Demokratie und Gesellschaft resilient machen

Marie Müller-Elmau, Viktoria Kamuf, Christian Waldhoff
Ralf Krauter, Andreas Sentker (Moderation)

Das ZEIT Forum Wissenschaft ist eine Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Wochenzeitung DIE ZEIT in Kooperation mit dem Deutschlandfunk und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

31. MAI 2024

DROYSEN-LECTURE

„Die Fülle der Zeit“. Wie global waren die 1920er Jahre?

Jörn Leonhard

Eine Kooperation der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

10. JUNI 2024

BUCHVORSTELLUNG

Denkanstöße für die Gegenwart. Ein Vorabend zum Deutschen Sachbuchpreis

Jens Beckert, Sebastian Conrad, Ute Frevert, Julia Fischer,
Ruth Hoffmann, Roman Köster, Christoph Marksches,
Christina Morina, Frauke Rostalski, Marcus Willaschek,
Moshe Zimmermann

In Kooperation mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

16. JUNI 2024

Berliner Kant-Marathon

Joel Ben-Yehoshua, Christopher Benzenberg, Dorlis Blume,
Josep Clusa, Dina Emundts, Stefanie Grüne, Johannes Haag,
Rima Hussein, Anton Kabeshkin, Karen Koch, Jim Kreines,
Andrea Lailach-Hennrich, Ronja Liebenrodt, Karin A.
Nisenbaum, Francesca Raimondi, Marie-Luise Raters,
Tobias Rosefeldt, Marharyta Rouba, Jürgen Schlömp-Röder,
Thomas Schmidt, Luz Christopher Seiberth, Evgenia Sonnabend,
Bas Tönissen, Julia Voss, Lilja Walliser, Larissa Wallner,
Liliane Weissberg, Alexej Weißmüller, Annette Werner,
Nina West, Tobias Wieland, Marcus Willaschek

Eine Veranstaltung des Jahresthemas 2023 | 24 „Projekt: Aufklärung!“ in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum.

21. JUNI 2024

KOLLOQUIUM

Sammler, Künstler, Gelehrte: Wissen und Wollen in Sammlungskatalogen

Silvia Amadori, Sarah Carter, Paweł Gołyźniak, Ioana Măgureanu, Eleonora Pistis, Christina Ruggero, Sabine Scherzinger, Charlotte Schreiter, Elena Vaiani

Eine Kooperationsveranstaltung des Akademienvorhabens „Antiquitatum Thesaurus“ mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München.



Foto: BBAW / Franziska Urban

Buchvorstellung und Podiumsdiskussion „Walter Ulbricht – Der deutsche Kommunist und Diktator“ am 26. März 2024 mit Liedermacher Wolf Biermann, der früheren Stasi-Unterlagen-Beauftragten Marianne Birthler, Moderator Harald Asel, Regisseur Leander Haußmann und Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk.



Foto: BBAW/DHM

Der Berliner Kant-Marathon am 16. Juni 2024 im Deutschen Historischen Museum bot in einem ganztägigen Programm Unterhaltsames und Lehrreiches zur Philosophie Immanuel Kants.

24. JUNI 2024

BUCHVORSTELLUNG

Alex Lissitsa: Meine wilde Nation. Die Ukraine auf dem Weg in die Freiheit

S.E. Oleksii Makeie, Sebastian Ullrich (Grußworte),
Alex Lissitsa, Marina Weisband,
Natascha Freundel (Moderation)

Eine Veranstaltung des C.H.Beck Verlags in Zusammenarbeit mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und radio3.

27. JUNI 2024

MULTIMEDIALE AUSSTELLUNG / KONZERTABEND

Between two Worlds – Der Komponist Erich Wolfgang Korngold

Gabriele Groll, Stefan Hempel, Martin Rieck, Karola Theill,
Friederike Wißmann

Eine Veranstaltung der „Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe“ (EWK-WA) in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

1. JULI 2024

VORTRAG

Die mittelalterliche Kulturlandschaft Karabachs. Geschichte und Kultur einer wenig bekannten christlichen Region.

Jörg Feuchter, Dorothea Weltecke (Grußworte),
Jasmin Dum-Tragut

Eine Veranstaltung des Mittelalterzentrums in Kooperation mit der Professur für Europäische Geschichte des Mittelalters an der Humboldt-Universität zu Berlin (Dorothea Weltecke)

4. JULI 2024

VORTRAG

The Problematic Greek Miracle

Reviel Netz

Eine Veranstaltung des Zentrums Grundlagenforschung Alte Welt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Berliner Antike-Kolleg.

16. JULI 2024

FINISSAGE

Ausgewählte Pflanzenarten aus Hieronymus Bocks „Kreütter Buch“ und deren Wirkung auf unsere Gesundheit

Christoph Marksches (Grußwort),
Ralph Bock, Philip van der Eijk

Eine Ausstellung der IAG „Ernährung, Gesundheit, Prävention“ in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie.

17. JULI 2024

ABENDVERANSTALTUNG

Peter Handkes »persönliches Epos«

Christoph Marksches (Grußwort),
Peter Handke, Sophie Semin-Handke

Eine Kooperation des Deutschen Literaturarchivs Marbach, des Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek Wien und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

06. AUGUST – 03. SEPTEMBER 2024

AUSSTELLUNG

KANT – Digitale Welten

Ein Projekt der Bundeskunsthalle, Bonn und des Jahresthemas 2023|24 „Projekt: Aufklärung!“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Ostpreußischen Landesmuseum|Lüneburg und den men@work Media Services.

11. – 12. SEPTEMBER 2024

KONFERENZ

Wisskomm Connected: Forschung und Praxis der Wissenschaftskommunikation gemeinsam gestalten!

Eine Veranstaltung der „Transfer Unit Wissenschaftskommunikation“ in Kooperation mit Wissenschaft im Dialog.

24. SEPTEMBER 2024

VORTRAG

Archäogenetik und Geschichte: Neue Antworten auf neue Fragen

Patrick Geary

Öffentliche Abendveranstaltung zur gemeinsamen Sommerschule des Mittelalterzentrums der Akademie und des MPI für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig „Bridging Archaeogenetics and Medieval Studies“.

26. – 28. SEPTEMBER 2024

INTERNATIONALE KONFERENZ

Verdammt! Zur Vorgeschichte, Genese und Anwendung der Gattung der Anathematismen des Nizänums (325)

Eine Veranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

26. SEPTEMBER 2024

VORTRAG

Personal, Communal and Ecclesiastical Curses: The Road to Nicaea

Jan Bremmer

Eine Veranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

1. OKTOBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Wissenschaftsfreiheit

Mitchell Ash, Anja Osterhaus

Ein Beitrag des Jahresthemas 2023 | 24 „Projekt: Aufklärung!“ zum Programm „Perspektive: FREIHEIT“ der Akademienunion im Wissenschaftsjahr 2024 – Freiheit.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

9. OKTOBER 2024

VORTRAG

Lexicon, Technique and Symbolism in Mesoamerican Textiles

Alejandro de Avila Blomberg

The event is jointly organized by the "Endangered Language Archive" (ELAR) of the BBBAW and the Ethnological Museum, Staatliche Museen Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz (EMB). Hosted by Mandana Seyfeddinipur (ELAR) & Ute Schüren (EMB)

9. OKTOBER 2024

PAUL-B.-BALTES LECTURE

Emotional Well-being and Age: The Role of Shifting Time Horizons

Laura L. Carstensen

Die Paul-B.-Baltes Lecture geht auf eine gemeinsame Initiative der Psychologie-Institute in Berlin und Potsdam zurück (Freie Universität, Humboldt-Universität, Technische Universität, Universität Potsdam, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung).

14. OKTOBER 2024

94. ZEIT FORUM WISSENSCHAFT

Nur heiße Luft? Wie wir die Versprechen von CO₂-Speicherung realisieren können

Felix Harteneck, Christine Merk, Julia Pongratz, Christoph Schneider, Ralf Krauter, Andreas Sentker (Moderation)

Das ZEIT Forum Wissenschaft ist eine Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Wochenzeitung DIE ZEIT in Kooperation mit dem Deutschlandfunk und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.



Foto: BBAW/Emil von Lossow

Bei der Finissage am 16. Juli 2024 zeigte Akademiemitglied Ralph Bock eine Originalausgabe des „Kreütter Buchs“ von 1572, das im Zentrum der Ausstellung in der Akademie stand.

17. OKTOBER 2024

4. HEINRICH DRESSSEL-VORLESUNG

Mehr als Worte: Ein objektfokussierter Blick auf die römische Wachsschreibtafel

Anna Willi

Eine Kooperationsveranstaltung des Akademienvorhabens „Corpus Inscriptionum Latinarum“ und des Projekts „Corpus Nummorum“ mit dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

18. OKTOBER 2024

KOTZEBUE-GESPRÄCHE XIII

Kotzebues Beitrag zur Geschlechterdebatte um 1800. Weibliche Rollenbilder in Werk und Biographie

Bettina Bartz, Monique Bernard, Zenaida des Aubris, Klaus Gerlach, Rolf Haaser, Harry Liivrand, Kristel Pappel, Kairit Kaur, Anna Ananieva, Jaan Undusk

Die seit 2012 abwechselnd in Berlin und Tallinn stattfindenden Kotzebue-Gespräche werden von der Estnischen Musik- und Theaterakademie und dem Zentrum Preußen – Berlin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ausgerichtet.

22. OKTOBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Blickwechsel – Podiumsdiskussion zum chinesisch-deutschen Dialog in der Wissenschaft

Christoph Marksches (Grußwort), Sabine Dabringhaus, Hans van Ess, Dagmar Schäfer, Zhiyi Yang

Ausgangspunkt der Veranstaltung ist die Buchreihe „China – Normen, Ideen, Praktiken. Übersetzungen für den Dialog“ im Campus-Verlag, getragen von einem Förderkonsortium von C.H.Beck Kulturstiftung, Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und -theorie, Max Weber Stiftung und der Werner Reimers Stiftung.

29. OKTOBER 2024

BERLINER RELIGIONSGESPRÄCHE

USA: GLAUBEN. HOFFEN. WÄHLEN

Markus Dröge, Michael Hochgeschwender, Kerstin Kohlenberg, Detlef Pollack, Cai Werntgen (Schlussworte), Harald Asel (Moderation)

Die Berliner Religionsgespräche sind eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Verlags der Weltreligionen, der BBAW und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Zusammenarbeit mit rbb24 Inforadio.

31. OKTOBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Die Ukraine zwischen Vielfalt und Einheit

Regina Elsner, Olena Palko, Gwendolyn Sasse, Christoph Marksches (Moderation)

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS).

4. NOVEMBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Artistic Freedom and Academic Freedom – Reflections on Current Events

Christoph Marksches, David Harel, Menahem Ben-Sasson, Nili Cohen, Dörte Schmidt, Roni Taharlev, Anna Schapiro

An event hosted by German Israeli Foundation for Scientific Research and Development (GIF), the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities, and the Israel Academy of Sciences and Humanities as part of Berlin Science Week 2024.

5. NOVEMBER 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

Artificial Intelligence for the advanced study of Greek and Latin literary texts

Eleni Bozia

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

6. NOVEMBER 2024

AKADEMIENTAG

In Städten gesund leben – in gesunden Städten leben

Der Akadementag wurde von der VolkswagenStiftung gefördert. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Ethnologischen Museum Berlin im Humboldt Forum, der Berlin Science Week und dem europäischen Akademienverbund All European Academies ALLEA statt.

7. NOVEMBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Addressing Global Tipping Points Together. Meeting the Frontiers Planet Prize Global Champions

Peter Haase, Pedro Jaureguiberry, Jean-Claude Burgelman, Christoph Marksches

Die Veranstaltung war Teil der Berlin Science Week 2024.

11. NOVEMBER 2024

VORLESUNGSREIHE „MAPS AND MAPPING IN GLOBAL HISTORY AND CULTURE I“

Maps and Mapping in Global Cultural Perspectives: Temporality in Map History

Christoph Marksches (Grußwort),

Mirela Altic, Markus Heinz, Dagmar Schäfer

Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperationsveranstaltung von Berlin-Brandenburgischer Akademie der Wissenschaften, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Einstein Center Chronoi.

18. NOVEMBER 2024

FESTVERANSTALTUNG

Die Morphologisierung der Geschichte: Narrative des Untergangs und die ideenpolitische Ausbeutung der Antik

Babette Edelmann-Singer, Friederike Fless, Hartmut Leppin, Marcus Llanque

Eine Kooperation von BBAW und Berliner Antike-Kolleg.

19. NOVEMBER 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

Using wikibase as an integration platform for morphosyntactic and semantic annotations of Akkadian texts

Matthew Ong

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

22. NOVEMBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Freiheit und Verantwortung der Wissenschaftskommunikation: Anspruch und Wirklichkeit

Julia Gantenberg, Volker Meyer Guckel, Nicola Kuhrt, Christoph Marksches

Die Veranstaltung wurde vom Stifterverband gefördert und von Wissenschaft im Dialog in Kooperation mit der BBAW durchgeführt.

22. NOVEMBER 2024

VORTRAG UND GESPRÄCH

Italienrezeption – Beiträge aus Berlin und Rom

Christoph Marksches (Grußwort), Claudia Berg, Gregor H. Lersch

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Casa di Goethe, Rom.

25. NOVEMBER 2024

PODIUMSDISKUSSION

Academia in Ukraine in Times of War: Current Challenges and Future Perspectives

Taras Dobko, Gabriele Freitag, Iuliia Iashchenko, Oleksandra Keudel, Maryna Rabinovych, Philipp Christoph Schmädke, Susann Worschech

Eine Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde mit Science at Risk, BBAW, KIU Kompetenzzentrum Interdisziplinäre Ukraine-Studien Frankfurt (Oder) – Berlin und DAAD.

26. NOVEMBER 2024

ERNST MAYR LECTURE

Coevolving with our microbial partners – Lessons from the Hawaiian Archipelago

Margaret McFall-Ngai

Die Ernst Mayr Lecture ist eine Kooperation von BBAW und Wissenschaftskolleg zu Berlin.

3. DEZEMBER 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

DataLib: a relational database about Libanius' Epistles

Luca Ottavi, Andrea Pellizzari, Camillo Carlo Pellizzari di San Girolamo, Rebecca Penna, Daniele Reano

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

3. DEZEMBER 2024

93. ZEIT FORUM WISSENSCHAFT

Wissen schafft Verbindung

Christoph Marksches (Grußwort),
Antje Boetius, Georges Khalil, Simone Schwanitz,
Ralf Krauter, Andreas Sentker (Moderation)

Das ZEIT Forum Wissenschaft ist eine Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Wochenzeitung DIE ZEIT in Kooperation mit dem Deutschlandfunk und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

5. DEZEMBER 2024

VORLESUNGSREIHE „MAPS AND MAPPING IN GLOBAL HISTORY AND CULTURE I“

Visualising Time-Space in East Asia: Mapping 'Round Heavens & Square Earth' from Ancient Rotating Devices to Late Modern Commercial Maps

Paul Delnero, Vera Dorofeeva-Lichtmann, Stamatina Mastorakou

Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation von BBAW, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Einstein Center Chronoi.

10. DEZEMBER 2024

ANNUAL CHRONOI LECTURE

Temporality and the Brain: The Slow and Winding Emergence of Time in Cognitive Neuroscience

Ayelet Landau

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Einstein Center Chronoi.

11. DEZEMBER 2024

THEATER UND WISSENSCHAFT

Platon – Mendelssohn: „Phädon. Oder über die Unsterblichkeit der Seele“

Christoph Marksches, Georg Stephan, Barbara Zehnpfennig, beratend: Daniel Krochmalnik

Eine Kooperation der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

13. DEZEMBER 2024

HANS-LIETZMANN-VORLESUNG

Marcion the Slave Trader: The Rhetoric and Realities of Human Trafficking in Antiquity

Candida Moss

An event of the long-term Academy Project "The Late Antique Biblical Exegesis of Alexandria and Antioch" at the Research Centre for Primary Sources of the Ancient World at the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities and the Faculty of Theology at Humboldt University Berlin.

16. DEZEMBER 2024

KOLLOQUIUM HUMBOLDTS NETZWERKE

The Travel Records of Alexander von Humboldt and Other Naturalists in South America: Perspectives on Biodiversity, Ethnobotany, and Pharmacognosy

Leopoldo C. Baratto

Eine Veranstaltung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und des Akademienvorhabens „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ im Zentrum Preußen – Berlin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

17. DEZEMBER 2024

DIGITAL CLASSICIST SEMINAR

Upgrading the Historical Narrative

Lily Grozdanova

Das „Digital Classicist Seminar Berlin“ wird vom Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt der BBAW in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg durchgeführt.

19. DEZEMBER 2024

VORLESUNGSREIHE „MAPS AND MAPPING IN GLOBAL HISTORY AND CULTURE I“

Transcultural Cartographies: The Japanese Buddhist World Map and the Birth of Asian Studies in Europe

Diana Lange, D. Max Moerman

Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation von BBAW, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Einstein Center Chronoi.

Die Akademie in den sozialen Netzwerken

CHATGPT*, SANDRA VOGEL, ANN-CHRISTIN BOLAY

Seit ihrer Gründung hat die Akademie stets eine führende Rolle in der Kommunikation von Wissenschaft eingenommen. Im Jahr 2024 hat sie ihre Präsenz in den sozialen Medien weiter ausgebaut, um eine noch breitere und diversere Zielgruppe anzusprechen und sich mit neuen Personenkreisen und Partnerinstitutionen zu vernetzen. Die Akademie erweiterte ihre Social-Media-Präsenz, die sich zuvor auf X (vormals Twitter) und Facebook konzentrierte, seit August 2023 um gleich mehrere neue Kanäle: Instagram, Mastodon und Bluesky bieten nun zusätzliche Plattformen mit eigenen Qualitäten, auf denen die Akademie ihre Forschungsaktivitäten und Veranstaltungen einem breiten Publikum näherbringt. Der Account auf X wurde mit Beginn des Jahres 2025 stillgelegt.

In den sozialen Medien der Akademie finden sich vor allem Nachrichten zu aktuellen Fortschritten in den Forschungsprojekten, Neuigkeiten zu Mitgliedern und Mitarbeitenden sowie Veranstaltungsankündigungen und Eventfotos, die der akademischen Community und interessierten Laien einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten der Akademie geben. Mittels Zitatkacheln präsentiert die Akademie beispielsweise ihre Wissenschaftler:innen, ihre Forschung und Publikationen. Doch auch audiovisuelle Inhalte haben Einzug gehalten – besonders auf Instagram. Hier kommen nicht nur Fotos, sondern auch Reels zum Einsatz, die einen lebendigen Blick hinter die Kulissen der Veranstaltungen bieten

und Zusatzinformationen aufbereiten. So vermittelte die Videoreihe „Schon gewusst“ Wissensinhalte zur Ausstellung „Von der Krafft und Würckung': Pflanzen als Nahrungs- und Heilmittel in Hieronymus Bocks ‚Kreütter Buch' (1539) neu gelesen“ (20. Januar bis 31. Juli 2024). In der Interviewserie zum Dialogformat „Wissenschaft – und ich?!“ stellten sich Forschende vor, die auf Marktplätzen die Alltagsbegegnung mit Bürger:innen suchten.

Ausgewählte Videomitschnitte von Veranstaltungen werden in der Mediathek der Akademie sowie auf YouTube veröffentlicht. So ermöglicht die Akademie auch den Personen, denen eine Teilnahme in Präsenz nicht möglich war, auf digitalem Wege die Vielfalt des Veranstaltungsangebots der Akademie zu erleben.

Seit März 2024 gibt es zudem eine weitere Neuerung im Zuge der Digitalisierung: Vor dem Akademieeingang in der Jägerstraße wurde eine Digitalstele aufgestellt. Auf dem freistehenden Bildschirm präsentiert die Akademie Passant:innen ihre Forschungsprojekte, wirbt für besondere Veranstaltungen und informiert über die besondere Geschichte des unter Denkmalschutz stehenden Akademiegebäudes am Gendarmenmarkt.

Mit dieser breit angelegten Präsenz zeigt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften nicht nur, dass sie am Puls der Zeit agiert, sondern auch, dass sie als Institution bereit ist, auch in der Kommunikation neue Wege zu gehen. Sie setzt nicht nur auf Tradition, sondern auch den zeitgemäßen Dialog mit der digitalen Öffentlichkeit.

* Die erste Version dieses Artikels wurde mithilfe von ChatGPT verfasst. Der Text wurde anschließend redaktionell überarbeitet.

Veranstaltungszentrum

ULRIKE ROSSBERG

Das Jahr 2024 war eines der erfolgreichsten Jahre im Bestehen des Veranstaltungszentrums (VZ). Es fand die bisher höchste Anzahl an Veranstaltungen statt: 750, davon reichlich 400 BBAW-eigene Veranstaltungen.

Die hohe Anzahl hauseigener Veranstaltungen zeugt von den vielfältigen Aktivitäten der unterschiedlichsten Forschungsgruppen der BBAW. Diese interessanten Events gaben einem breiten Publikum die Möglichkeit, nicht nur das Leistungsspektrum der BBAW kennenzulernen, sondern auch das Veranstaltungszentrum mit seinen gut ausgestatteten Räumlichkeiten zu besuchen. Verschiedenste Ausstellungen in den Fluren und den Tagungsräumen selbst lockten zusätzlich viele Besucher an.

Das Team des VZ begleitete die Gäste versiert und hochmotiviert und trug durch seine freundliche Betreuung dazu bei, dass nicht nur die Veranstaltung, sondern auch die BBAW selbst in guter Erinnerung bleibt.

Im Berichtsjahr fanden neben den vielfältigen Veranstaltungen der BBAW eine Vielzahl von medizinischen Fachtagungen, Preisverleihungen, Podiumsdiskussionen, Vorträgen sowie parlamentarischen Abenden von externen Einrichtungen, Verbänden und Unternehmen statt. Dabei konnte eine steigende Tendenz von Veranstaltungen mit dem Fokus Energiewende, Nachhaltigkeit, zukunftsweisende Technologien und aktuelle politische Themen beobachtet werden.

Die folgende Aufzählung gibt einen Querschnitt durch die abwechslungsreichen stattgefundenen Events:

- die Halbzeitkonferenz der Factory Wisskomm vom Bundesministerium Bildung und Forschung
- Akademientag 2024 und „Geisteswissenschaften im Dialog“ der Akademienunion
- Forum Bioethik des Deutschen Ethikrates
- Berliner Gespräch Spezial anlässlich des 70. Geburtstages von Angela Merkel
- Ukraine Recovery Conference der Dt. Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
- 40 Jahre duale Medienordnung im föderalen Deutschland, die medienanstalten
- Aurora Renewables Summit 2024, die Konferenz zum Stand erneuerbarer Industrien
- Meta-Event „Deutschlands Wachstumspotenziale durch neue Technologien“
- Jahreskongress der Deutschen Krebsgesellschaft
- 15-jähriges Jubiläum der Deutschen Studienstiftung
- Energietag 2024 des Weltenergieerates Deutschland
- Demokratie Forum 2024 der Körber Stiftung
- Else Kröner Fresenius Award for Development Cooperation in Medicine 2024
- Gipfel der Jungen Unternehmer Deutschlands

Das Team des Veranstaltungszentrums hat gleichzeitig die technische Ausstattung der Räumlichkeiten optimiert und Sanierungsarbeiten durchgeführt. So laden nun in den Cateringbereichen am Leibniz-Saal hochwertige Holzfußböden dazu ein, Veranstaltungspausen in schönem Ambiente zu genießen.

Wir freuen uns auf Sie bei einer der vielen interessanten Veranstaltungen in der BBAW.



Virologe und Akademiemitglied Christian Drosten sprach auf dem Akademientag 2024.

Foto: David Ausserhofer



Anlässlich des Akademientages 2024 „In Städten gesund leben – in gesunden Städten leben“ in Kooperation mit der Akademienunion verwandelte sich der Leibniz-Saal in einen Park. Informationsstände luden zum persönlichen Austausch über Forschungsprojekte ein.

Foto: David Ausserhofer



Foto: BBAW / Judith Afolter



IV



Zuwählen und
Zusammenarbeiten

30 Years ALLEA

HERMANN PARZINGER

Am 22. Mai 2024 feierte der Verbund europäischer Akademien, ALLEA (All European Academies), im Rahmen der jährlichen Generalversammlung in Berlin sein dreißig-jähriges Bestehen. Der Festakt würdigte drei Jahrzehnte internationaler und interdisziplinärer akademischer Zusammenarbeit. Zum Programm gehörten Grußworte von Antonio Loprieno (ALLEA-Präsident), eine Videobotschaft von Iliana Ivanova (EU-Kommissarin für Forschung, Innovation und Bildung) und Festreden von Henry Marx (Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, Berlin) und Hermann Parzinger (Akademienmitglied, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz).

Dear Antonio Loprieno, dear Christoph Marksches,
dear Presidents of the Member Academies of ALLEA,
ladies and gentlemen,

ALLEA is one of the miracles of the early 1990s, the 'All European Academies', or the 'European Federation of Academies of Sciences and Humanities'. In the meantime, it is a unique network of 58 Academies from 40 European countries, from Albania to the Vatican or – in its geographical dimension – from Norway and Portugal to Turkey and Georgia. ALLEA is including the whole of Europe, the Europe of the Council of Europe, not only the Europe of the EU. And of course – since 2022 – minus Russia and Belarus, which was a difficult but unavoidable decision, and ALLEA has endured that decision.

When founded in 1994, this was not only 30 years ago. It was another Europe, the Europe after the fall of the Iron Curtain, and there was a need for such a network of Academies: for fostering cooperation in the field of research, for networking, for promoting the role and importance of Europe's Academies of Sciences for a peaceful and prosperous development of our continent, and for addressing evolving challenges of our societies.

Concerning these years around 1994, when ALLEA was founded, please let me add some personal experiences from my own field of research and from my own career. I am an archaeologist (pre-historian), and from 1990 on, I was Deputy Director of a department of the German Archaeological Institute in Frankfurt. There, my main task was to establish research cooperations with Eastern European countries, when the Iron Curtain was collapsing, and the focus was on Eastern Central Europe and the Balkans.

Since I was student, in the beginning of the 1980s, and studying in Munich University, I was interested in Eastern Europe. Maybe it attracted me because it was not so easy to go there. Meanwhile my fellow students took a study year in Cambridge or Oxford, I thought that this was not the right direction at least for my scientific interests. I learned Czech, Slovenian, Serbian, and Russian because archaeologists at that time – and still today – published and publish mostly in their own language: Germans in German, Bulgarians in Bulgarian, Hungarians in Hungarian, and so on. I originally was to spend a study year in former Leningrad, everything was prepared, but then it turned out to take too much of my time for waiting. So, I learned Slovenian and went to Ljubljana in Slovenia. Almost 10 years later and exactly in that 'ALLEA-year' 1994, I became Founding Director of a new department of the German Archaeological Institute, the so-called Department for Eurasian Studies in Berlin for starting archaeological research in the former Soviet Union. We started projects in Ukraine, Russia, Georgia, Uzbekistan and in other new and independent states of the former USSR, as well as in Mongolia and China.

These were real years of new beginnings, years of new possibilities that we would never have dared to dream of, taking into account the difficult history between Germany and Russia in the 20th century. After 1945, the Soviet Union was an almost inaccessible country for field research, and now travelling, surveying, and excavating in the most remote corners of Siberia and Central Asia became possible! We have been studying the prehistoric metal supply (copper and especially tin) of the Old World from Uzbekistan, Kazakhstan und Tadzhikistan. We have been following the tracks of the earliest equestrian nomads from the 1st millennium BC, the so-called



Foto: ALLEA, Judith Affolter



Foto: ALLEA, Judith Affolter



Scythians, discovering one of the richest graves of a Scythian king (with almost 6,000 golden objects), and selling it to the media in both countries saying that only international cooperation can achieve such outstanding success. A few years later we were excavating the mummy of a Scythian warrior with a German-Russian-Mongolian team in the permafrost region of the High Altay Mountains, and the German team was invited by the Russians to take part in Mongolia.

This ongoing field research for almost 30 years was combined with an intensive scientific exchange of students, young researchers, and experienced professors through fellowship programmes in both directions. Young Germans learning Russian, and young Russians learning German, reflecting the different research traditions in both countries, which was crucial for a better and respectful understanding of each other's approaches and attitudes. I personally was regularly teaching in Novosibirsk University until 2018. What happy times!

I could go on talking about these exceptional years, exceptional decades, decades of harmony and full of opportunities and possibilities, which we have utilised. For me it was impressive proof of the power and opportunities of open and trustful scientific cooperation between research institutions. And this also underlines the enormous potential of ALLEA, and that is more necessary today than ever.

My personal scientific life during the last 40 years, even long before 1994, was a constant move between

East and West. Today, I am a member of Academies of Sciences and Humanities not only in Germany (BBAW and Leopoldina), but also in Western Europe (Real Academia in Spain, British Academy in Great Britain) as well as in the East of our continent (Romania, Russia, and recently Georgia), in addition to China (Chinese Academy of Social Sciences) and the USA (American Academy of Arts and Sciences, American Philosophical Society). The differences in the Academies in the West and in the East was obvious before the 1990s. In the West, Academies were and still are more a kind of 'learned societies', meanwhile in the Soviet world in the Eastern part of Europe, the Academies were the backbones of scientific research and much more important than Universities. Since then, this has changed in the East (including Russia), and Eastern Academies have become closer to their western counterparts, or are a kind of hybrid between Academies of Soviet style and learned societies of Western type.

This Europe in a way – more or less – existed still in 2019, when ALLEA had its 25th anniversary. Interesting are some of the quotes for this jubilee: "ALLEA is crucial for democratic decision-making and for safeguarding our values", "a flagbearer for research integrity and widely recognised standards", "a mobiliser of the most impressive intellectual excellence of our continent", and "a defender of fundamental values of academic life, of open culture and academic freedom". But there were already some more concerned comments back then, in a way predicting upcoming challenges by underlining the importance of facts and values, of empirical evidence and

democratic discourse, against intentional disinformation ("alternative facts"), and by highlighting the first risks for our society talking about climate change, energy supply or antibiotic resistance.

In these last five years since 2019, however, Europe and the world has changed radically. The pandemic (at least the pandemic was defeated by a great moment in science), the rise of extreme right-wing parties in too many European countries, including Germany, the new dimensions of fake news and disinformation in our societies, and at the same time the growing rejection of research and scientific results, the brutal aggression of Russia against Ukraine and the first extensive ongoing land war in Europe since 1945, and the changing role of Europe in the world, losing influence and being listened to less. Not talking about the increasingly worrying climate crisis and the not-ending migration movements from the Global South. All this brings new challenges for ALLEA, and ALLEA is needed now more than ever.

There are many challenges to talk about, and each of the mentioned ones could be the topic of a longer-lasting lecture. But as time is restricted, let me just address four of them.

Challenge 1: We need more European integration

How can we make Europe stronger? Science and research, as well as culture, can play a crucial role. My organisation, the Prussian Cultural Heritage Foundation, stands for both. It is one of the largest cultural institutions worldwide, a memory organisation including museums, libraries, archives, and research institutes, and it acts at the interface of art, culture, and heritage on one side and science and research on the other side.

Since some years, I am Executive President of Europa Nostra as an honorary duty. Europa Nostra is an NGO, the Europe-wide network of professionals, organisations, and civil society dedicated to protecting and celebrating Europe's cultural and natural heritage. We are the voice of all who believe that cultural heritage is vital for our economy, our society, our culture, our environment, our well-being and for the future of Europe. We act as advocates of heritage towards policymakers at all levels of governance. We campaign to save threatened heritage sites through special programmes, and we promote excellence through the European Heritage Awards / Europa Nostra Awards on behalf of the EU.

Man cannot exist without history. Heritage plays an important role for the collective memory, which always has been constructed by selected aspects from the past, and that memory of the past becomes a social phenomenon too. Cultural heritage therefore is crucial for Europe today. Heritage provides considerable benefits for society, environment and economy; the cultural heritage of Europe is the cultural heritage that all Europeans share, it is the visible expression of our common European culture and history, it is uniting past, present and future, it is our shared heritage, which gives a sense of belonging! Cultural heritage is a decisive element of our local, regional, national, and European identity, and therefore it is a cohesive factor for European integration. In short, cultural heritage is one of the most dynamic forces to shape Europe and a European consciousness.

What Europa Nostra is for the cultural heritage sector, is ALLEA for science and research. I believe in the importance and power of a European research space for fostering European integration! It's exactly like in the cultural world, Europe is 'unity in plurality', and this unique selling point has to be made strong in the academic sector too, and it should be a strategic priority of ALLEA!

Challenge 2: We need more trust in science and research

ALLEA is very active in the dialogue between science and society with a lot of initiatives, just mentioning the 'Fact or Fake' discussion paper, or the activities in science education and the 'Ethics in Science Education' statement. ALLEA's European Code of Conduct for Research Integrity is crucial in that context too. It is one of the most authoritative guidelines outlining how researchers should conduct their work, it is widely respected as it is a reference document for all Horizon Europe-funded research grants. As there exist various national Codes of Conducts in Europe, the process of extensive and thorough consultation procedures with the wider scientific community and stakeholders from corporate and civil society sectors was a real role model.

But for gaining trust in society, science and research must be free and independent. The absolute freedom of research is not negotiable! It may be tempting for certain political leaders to reduce and restrict this freedom, and we can see such tendencies especially in extreme right-wing parties, but again: this freedom is non-negotiable! ALLEA is fighting for it, for example, as a member of the EP Forum for Academic Freedom. And we can raise our voice self-confidently: very recently there was

an inquiry about the role of museums in German society. The result was surprising: there is an enormous social trust in museums as places that offer reliable information and knowledge. Especially in a world of multiple information sources and an uncontrollable dominance of social media, people can no longer assess. So there obviously is a growing tendency towards trust and belief in 'classical' institutions. Maybe museums and academies have one thing in common: for those who do not know much about them, they may seem to be a bit old-fashioned. But if we know how to address society, the long tradition of our existence can provide us with potential, which we have to activate in the most modern way.

Challenge 3:

We need to strengthen Europe in the global competition

Europe is a unique space of science and research. In no other part of the world do we have a comparable density of academies, universities, non-university research institutes, memory institutions, and so on. But how do we utilise this strength in the global competition?

In Germany, already years ago, the importance of Foreign Science Policy was recognised. 'Foreign Science Policy' and 'Foreign Cultural and Educational Policy' are closely connected. Both have always been important columns for our Foreign Policy, but to be frank: sometimes more and sometimes less. But we have to be aware about the global competition, especially with regard to the Global South. China and Russia are extremely active in that part of the world, somehow using the argument of fighting together with the Global South against Western dominance in a post-colonial period. We all know that this is not a selfless attitude, and their policy in the Global South is driven by strong and very clear interests as well.

But what is Europe's answer? I know that the EU has strategic considerations in this respect, but what is the position of ALLEA? I am convinced that we have to address this challenge, and that we only can make it together. Germany in my eyes is maybe not taking the best possible way by reducing the funding for important actors of Foreign Science and Foreign Cultural and Educational Policy, such as the German Academic Exchange Service, the Alexander von Humboldt Foundation, and Goethe Institute. We should do exactly the opposite and invest in creating strong ties with our international partners, especially – but not only – in the Global South. Europe and European countries must be an attractive partner for cooperation and exchange!

Challenge 4:

The war in Ukraine

A deep crisis was caused by the terrible and devastatingly brutal Russian attack against Ukraine. Nobody knows when this will end, and how it will end, but ALLEA can develop a strategy to strengthen and rebuild Ukrainian scientific institutions and bringing them closer to Europe, and advising the EU in this process. At the moment, in the upcoming next 'Ukrainian Recovery Conference' in June 2024 in Berlin, culture and heritage are missing, as well as science and research, although they are so important because we can and should support these sectors already now!

Another challenge will be – once there is peace again – how to incorporate again Russian Academy of Sciences and the scientific institutions of this country. It will be another challenge for ALLEA because ALLEA was especially founded for building bridges between West and East. And I am convinced that ALLEA will accept the challenge then!

At this moment, this is beyond my imagination, maybe it will take decades until this can happen, and all depends of course on how this war will end up. The way it ends will raise options for how to continue in future. But we should not forget: German Academies and scientific institutions after 1945 also succeeded in again becoming internationally integrated, although in its respective Western and Eastern blocs. But it of course needed a complete change of the country into a democratic state and society.

Coming to the end

A lot could still be said because there are much more and very diverse challenges. Europe and the world have fundamentally changed since the 25th anniversary of ALLEA. The former Spanish Prime Minister Felipe González once said: The great steps forward, Europe only did after moments of deep crisis. If this is true, we can expect a gigantic step forward.

But one thing is also clear: If ALLEA did not exist today, we would have to create it. Because we need networks like ALLEA now more than ever!

Happy birthday and thank you for your attention!

Zuwahlen

Kaja Harter-Uibopuu



ALTE GESCHICHTE
UND ANTIKE
RECHTSGESCHICHTE

Geisteswissenschaftliche Klasse, Ordentliches Mitglied

Foto: BBAW/Judith Affolter

Kaja Harter-Uibopuu hat sich auf griechische Epigraphik und antike Rechtsgeschichte, insbesondere auf das Prozessrecht und auf alternative Streitbeilegung im Hellenismus und in der Kaiserzeit, spezialisiert. Sie analysiert Dekrete griechischer Stadtstaaten und öffentlicher Vereinigungen, um die Gerichtsorganisation, die Rolle der Institutionen und Streitparteien sowie den Verfahrensverlauf detailliert nachzuvollziehen. Diese Quellen liefern auch Einblicke in die politischen und sozialen Verhältnisse der griechischen Polis. In ihren Studien zu antiken Stiftungen zeigt sie die Flexibilität des Rechtssystems, das Problemlösungen über dogmatische Vorschriften stellt. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt, das griechische Grabrecht, untersucht die Interaktion zwischen privaten Initiativen und staatlichen Rechtsvorstellungen. Vielfach finden sich auf Gräbern nicht nur Epitaphe, die über den Verstorbenen informieren, sondern Kopien von Grabsatzungen, die die Benutzung der Grabstätte regeln und Verstöße dagegen unter Strafe stellen. Diese jeweils lokal geprägten Regelungen erlauben nicht nur einen Blick auf das geltende Recht, sondern auch auf soziale Verhältnisse, deren Spiegel die Nekropolen sind. Dabei ist der archäologische Kontext ein unabdingbares Element ihrer Analysen, wie sie als verantwortliche Epigraphikerin der Ausgrabungen in Milet deutlich zeigen kann.

Antonia Jousen



OPHTHALMOLOGIE

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse, Ordentliches Mitglied

Foto: Charité – Universitätsmedizin Berlin

Antonia Jousen beschäftigt sich als Augenärztin, Netzhaut- und Glaskörperchirurgin mit den Grundlagen der Angiogenese bei retinalen und choroidalen Erkrankungen. Hierbei hat sie wesentlich zur Erarbeitung der experimentellen Grundlagen der lokalen Anwendung von anti-angiogenen und anti-inflammatorischen Substanzen am Auge beigetragen, die heute weltweit Anwendung in der Augenheilkunde finden. Sie ist dabei insbesondere an den zellulären Prozessen interessiert, die degenerative Prozesse im Bereich des hinteren Augenabschnittes steuern, wie zum Beispiel der Aktivierung von Makrophagen und Mikrogliazellen im Kontext diabetischer Veränderungen, die sie erstmalig nachweisen konnte. Ihr Ziel ist die Aufklärung der Pathomechanismen und insbesondere der Immunsignatur vaskulärer Pathologien, ihrer systemischen Einflussfaktoren und Prädiktoren, was sich aktuell in verschiedenen „Systemmedizin-Projekten“ niederschlägt. Aktuelle Projekte befassen sich mit den molekularen Mechanismen der Genese des Aderhautmelanoms. Die experimentellen Arbeiten werden durch ein klinisches Studienprogramm von Phase I-IV im Bereich von Netzhauterkrankungen und der okulären Onkologie ergänzt.

Sabine Maasen



Foto: UHH / Feuerbröther

SOZIOLOGIE,
WISSENSCHAFTS-
UND INNOVATIONS-
FORSCHUNG

Geisteswissenschaft-
liche Klasse, Ordent-
liches Mitglied

Sabine Maasen befasst sich als Soziologin mit dem, was auch Gesellschaftsvertrag mit der Wissenschaft genannt wird. Verträge sind als metaphorische Kurzformeln für die Ordnung der Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bzw. ihrer Teilsysteme wie Politik, Medien und Wirtschaft zu verstehen. Die gegenwärtig angestrebte Beziehung wird im europäischen Kontext pointiert formuliert: *Science in and with Society*. In ihrer Forschung fragt sie zum einen danach, wie dies die Wissenschaft herausfordert, welche Ambivalenzen etwa der immer neu erhobene Anspruch auf Inter- und Transdisziplinarität für die Forschung ebenso wie für die Forschenden zeitigt. Zum anderen ist Sabine Maasen an den Auswirkungen interessiert, die diese Entwicklungen auf die Hochschulen haben. Letztere legen zunehmend Wert auf den *Societal Impact* von Forschung, Lehre und Innovationstätigkeit und zu diesem Zweck etablieren sie eine Dritte Mission namens Transfer. All dies geschieht in Zeiten ubiquitärer Exzellenzerwartung. Wie aber wird wissenschafts- und hochschulpolitisch die Doppelforderung nach Exzellenz und Relevanz forschungspraktisch in Stellung gebracht und institutionell verankert? Neben der Forschung ist sie zugleich an der Gestaltung inter- und transdisziplinärer Prozesse beteiligt.

Stefan Rahmstorf



Foto: Astrid Eckert

PHYSIK DER OZEANE

Mathematisch-
naturwissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied

Stefan Rahmstorf ist Physiker und Ozeanograph. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit dem vergangenen sowie dem künftigen Klimawandel. Seine Forschungsarbeit konzentriert sich dabei auf vier Schwerpunkte: die Stabilität der Ozeanzirkulation im Atlantik, die Modellierung des Erdsystems in der Erdgeschichte ebenso wie in der Zukunft, die Analyse des globalen Meeresspiegelanstiegs sowie die Mechanismen von Extremwetterereignissen. Seine Begeisterung für Konzepte der theoretischen Physik hat Rahmstorf dabei immer wieder zu neuen Erkenntnissen über das Klimasystem geführt. Nichtlineare Dynamik und Bifurkationstheorie führten ihn in den 1990er Jahren zu einem neuen Verständnis der Instabilität der atlantischen Strömungen. Durch seine Arbeiten über die thermohaline Ozeanzirkulation war er maßgeblich an der Etablierung des Konzepts der „Kippunkte“ des Klimasystems beteiligt. So konnte er zeigen, dass das Konzept der stochastischen Resonanz Eigenschaften von abrupten eiszeitlichen Klimasprüngen erklären kann. Diese Dansgaard-Oeschger-Ereignisse sind durch Bohrkerne im Grönlandeis und in den nordatlantischen Sedimenten belegt und wurden durch Instabilitäten der Meeresströme im nördlichen Atlantik verursacht. Auch das Risiko künftiger Strömungsänderungen beschäftigt Rahmstorf seit Jahrzehnten.

Daniel Rückert



INFORMATIK UND
MEDIZIN

Technikwissenschaft-
liche Klasse, Ordent-
liches Mitglied

Foto: A. Heddergott / TUM

Daniel Rückert beschäftigt sich als Informatiker mit der Entwicklung neuer Methoden der Künstlichen Intelligenz (KI) und des Maschinellen Lernens (ML) für die Anwendung in der Medizin. Ein besonderer Schwerpunkt seiner Forschung ist die biomedizinische Bildverarbeitung, die alle Aspekte von der Bildfassung bis zur Bildanalyse und Interpretation umfasst. Im Bereich der biomedizinischen Bildverarbeitung hat er neue Algorithmen zur deformierbaren Registrierung von multimodalen Bildern entwickelt. Durch die Verwendung von „free-form“-Deformationsmodellen entwickelte er einen Ansatz, der die Modellierung komplexer Deformationen auf mathematisch elegante und effiziente Weise ermöglicht. Daneben beschäftigt sich Daniel Rückert mit KI-Methoden, um die Rekonstruktion von biomedizinischen Bildern zu verbessern. Ziel seiner Forschung ist die Entwicklung multi-modaler KI-Modelle, die Patientendaten aus verschiedenen Quellen integrieren, um so eine umfassende Darstellung des Gesundheits- und Krankheitszustands des Patienten zu erstellen und zugleich besser Krankheiten diagnostizieren und vorhersagen zu können. Dazu entwickelt er auch KI-Methoden, die die Privatsphäre schützen und so den sicheren, zuverlässigen und verantwortungsbewussten Einsatz in der Medizin erlauben.

Maike Sander



LEBENSWISSEN-
SCHAFTEN

Biowissenschaftlich-
medizinische Klasse,
Ordentliches Mitglied

Foto: Pablo Castagnola

Maike Sander erforscht neue Therapieansätze gegen Diabetes. Die Medizinerin analysiert die molekularen Mechanismen, die der Bildung und Funktion der verschiedenen Zelltypen der Bauchspeicheldrüse zugrunde liegen. Dabei konzentriert sie sich insbesondere auf die Beta-Zellen in den Langerhans-Inseln: Ihre Arbeitsgruppe hat wichtige Faktoren identifiziert, die unreifen fötalen Zellen das Signal geben, zu Betazellen zu werden und Insulin zu produzieren. Auf der Grundlage dieses Wissens arbeitet ihr interdisziplinäres Team daran, mithilfe menschlicher pluripotenter Stammzellen Strategien für den Ersatz von Betazellen zu finden. Um besser zu verstehen, warum die insulinproduzierenden Beta-Zellen bei Typ-2-Diabetes versagen, entwickelt ihre Arbeitsgruppe am Max Delbrück Center in Berlin aus menschlichen pluripotenten Stammzellen Organoide der Langerhans-Inseln. Maike Sander will zudem verschiedene Zelltypen – beispielsweise Zellen der Bauchspeicheldrüse, der Blutgefäße und des Immunsystems – auf Mikrofluidik-Chips kombinieren und diese dazu bringen, dass sie die menschliche Bauchspeicheldrüse genauer simulieren. Dieser Bioengineering-Ansatz würde die Suche nach Wirkstoffkandidaten und Interventionspunkten erheblich erleichtern.

Ricarda Winkelmann



ERDSYSTEMWISSEN-
SCHAFT UND
KLIMAPHYSIK

Mathematisch-
naturwissenschaftliche
Klasse, Ordentliches
Mitglied

Foto: PIK / Karkow

Ricarda Winkelmann beschäftigt sich als Klimaphysikerin und Erdsystemwissenschaftlerin mit grundlegenden Prozessen und Wechselwirkungen im System Mensch-Erde, die von der tiefen Vergangenheit bis hin zum gegenwärtigen Zeitalter, in dem der Mensch zu einer der stärksten Antriebskräfte globalen Wandels geworden ist, reichen. Ihre Forschung trägt maßgeblich zu unserem Verständnis der zugrundeliegenden komplexen Dynamiken bei: So hat sie beispielsweise gezeigt, welche langfristigen Konsequenzen der anthropogene Klimawandel auf die Eisschilde auf Grönland und in der Antarktis hat, wie diese den globalen Meeresspiegelanstieg in den kommenden Jahrzehnten bis Jahrhunderten bestimmen werden und wie sich durch den fortschreitenden Klimawandel und Landnutzungsänderungen die Resilienz von Ökosystemen über verschiedene Skalen hinweg verändert. Mit ihrem Team entwickelt sie neue Ansätze und numerische Modelle, um die Wechselwirkung verschiedener Erdsystemkomponenten und potentielle Dominoeffekte zu untersuchen. Diese verknüpft sie mit Erkenntnissen aus der Feldforschung; sie war unter anderem auch an wissenschaftlichen Expeditionen in der Antarktis und den Anden beteiligt. Ihre Pionierarbeit im Bereich der Geoanthropologie liefert grundlegende Erkenntnisse über kritische Schwellenwerte und Rückkopplungsschleifen im System Mensch-Erde sowie mögliche Interventionspunkte, welche uns helfen können, die vielfältigen Krisen und Herausforderungen des Anthropozäns zu bewältigen.

Mehr Informationen
zu unseren Mitgliedern:



Nachrufe



Foto: Privat

Manfred Bierwisch

28. JULI 1930 –
31. JULI 2024

.....

Manfred Bierwisch, der am 28. Juli 1930 in Halle (Saale) geboren wurde, war der wohl einflussreichste und vielseitigste deutsche Sprachwissenschaftler seiner Generation – ein Meister der Linguistik, der zum Begründer einer modernen Grammatiktheorie wurde. Als erster Vizepräsident der neu konstituierten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und erster Sekretar ihrer Geisteswissenschaftlichen Klasse brachte er seine ostdeutschen Erfahrungen, gesamtdeutschen Prägungen und die bewahrenswerten Elemente der Vorgängereinrichtungen in die neue Form der Akademie ein.

Manfred Bierwisch ist zeitlebens durch die intellektuelle Atmosphäre seines Studienortes geprägt gewesen: 1951 nahm er an der Universität Leipzig zunächst ein Studium der Physik auf, um sich alsbald der Germanistik zuzuwenden. 1952 wurde er wegen „Boykotthetze“ zu einer Freiheitsstrafe von anderthalb Jahren verurteilt, von der er zehn Monate verbüßen musste. Nach seiner Haftentlassung setzte er sein nunmehr um Philosophie erweitertes Studium in Leipzig fort. In Leipzig prägte ihn eine Freundesrunde, zu der Uwe Johnson, Klaus Baumgärtner, Eberhardt Klemm und Joachim Menzhausen gehörten. Sie hat in allen Umbrüchen Bedeutung für sein ganzes Leben behalten. 1956 ging Manfred Bierwisch an die Deutsche Akademie der Wissenschaften nach Berlin und war zunächst Assistent am dortigen Institut für deutsche Sprache und Literatur. 1961 wurde er in Leip-

zig bei Theodor Frings mit einer Arbeit *Zur Morphologie des deutschen Verbalsystems* zum Dr. phil. promoviert; in die moderne strukturelle Sprachwissenschaft hatte der Promovend sich freilich ganz selbständig eingearbeitet. Die Promotion wurde zwei Jahre später in überarbeiteter und erweiterter Form als *Grammatik des deutschen Verbs* veröffentlicht; es handelte sich um die erste deutsche Grammatik, die tiefes klassisches philologisches Fachwissen mit den Prinzipien der damals noch jungen generativen Linguistik verband. Von 1960 bis 1982 war Manfred Bierwisch Mitarbeiter am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Nach seiner Habilitation konnte er 1981 / 1982 als Fellow an das Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences nach Stanford reisen, obwohl er von jedem Verdacht einer besonderen Nähe zum System frei war und weiter Kontakt zu emigrierten alten, aber auch neu gewonnenen Freunden im Westen hielt. 1985 wählte die Max-Planck-Gesellschaft ihn zum Auswärtigen Mitglied am MPI für Psycholinguistik im niederländischen Nijmegen. Im selben Jahr wurde er zum Professor der Linguistik an der Akademie der Wissenschaften der DDR ernannt; bis zu deren Auflösung 1991 leitete er die Forschungsgruppe „Kognitive Linguistik“. 1992 wurde er als Leiter der Max-Planck-Arbeitsgruppe „Strukturelle Grammatik“ an die Humboldt-Universität zu Berlin sowie als Honorarprofessor an die Universität Stuttgart berufen. 1993 ernannte die Humboldt-Universität Manfred Bierwisch zum Ordentlichen Professor. Ein zentraler Ort seiner Wirkung war auch das heutige Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), das letztlich auf das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) an der Akademie der Wissenschaften der DDR zurückgeht.

Mit der Fülle seiner wissenschaftlichen Beiträge hat Manfred Bierwisch das Verständnis und die Erforschung der deutschen Sprache nachhaltig geprägt. Einzelne seiner Beiträge wurden gerade zu Klassikern, mit deren Hilfe Generationen von Studierenden (auch im Westen Deutschlands) in die zeitgenössische Sprachwissenschaft eingeführt wurden.

Manfred Bierwisch ist berühmt geworden durch seinen fulminanten Auftritt im *Kursbuch 5* (1966). Dort erklärte er in einem langen Aufsatz nicht nur der traditionellen Sprachwissenschaft, sondern der gesamten wissenschaftlichen Öffentlichkeit, was Strukturalismus ist. In einer historisch-systematischen Darstellung legt er die Absichten und Einsichten der strukturellen Linguistik von Saussure bis Chomsky in bestechender Klarheit dar und eröffnet ein eindrucksvolles Panorama neuer Forschungen und möglicher Auswirkungen auf benachbarte Disziplinen und auf die Theorie der Geistes- und Sozialwissenschaften insgesamt. Die Wirkung dieses Aufsatzes auf die Geisteswissenschaften in Deutschland kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Bierwisch skizziert in diesem Aufsatz gleichsam auch die Hauptarbeitsgebiete seiner sprachwissenschaftlichen Forschungen.

Zu diesen gehörten die Analyse der Struktureigenschaften natürlicher Sprachen – vor allem der Syntax und Semantik –, Sprache im Zusammenhang mit der kognitiven Ausstattung des Menschen sowie Einzelanalysen zur Organisation lexikalischer Information und zu Strukturbildungsprozessen des Deutschen. In der Veröffentlichung *Neuropsychologie und Linguistik* (1970) stellte er die Ergebnisse der Aphasieforschung dar, an denen er an der Charité mitgewirkt hatte, und schlug damit eine erste Brücke zwischen generativer Sprachwissenschaft und den Neurowissenschaften. In den Folgejahren arbeitete er an einer Theorie der sprachlichen Bedeutung, die zwischen einer linguistischen und einer konzeptuellen Ebene unterscheidet. Angefangen mit seiner Dissertation haben seine vielfältigen Arbeiten die Kerngebiete der deutschen Sprachwissenschaft revolutioniert und den Grundstein für eine moderne Grammatiktheorie gelegt, wie sie heute noch weitestgehend gültig ist. Seine Forschung erstreckte sich darüber hinaus nicht nur auf angrenzende Disziplinen wie die Neuropsychologie, sondern auch auf Literatur und Musik.

Nicht nur legte er gemeinsam mit seinem Freund Uwe Johnson eine vielfach aufgelegte hochdeutsche Prosafassung des *Nibelungenliedes* vor, sondern Fragen einer „Grammatik der Poesie“ sind – gleichsam als Erbschaft Roman Jakobsons – von Anfang an in Bierwischs Werk präsent. Der Aufsatz über *Poetik und Linguistik* (1965) ist eine seiner frühesten Arbeiten, und die Frage der poetischen Sprache durchzieht sein ganzes Werk. Der große Aufsatz über *Musik und Sprache* aus dem Jahrbuch der Musikbibliothek Peters 1978, eher ein kleines Buch, ist eine von seiner großen linguistischen Meisterschaft (und seiner musikalischen Kennerschaft) geprägte Analyse von Musik, die ja in vielerlei Hinsicht parallel zu Sprache strukturiert ist und sich gleichzeitig tief von ihr unterscheidet. Auch dieses Thema hat Bierwisch

bis zu seinen späten Arbeiten immer wieder beschäftigt. Der Musik-Aufsatz ist wie der Strukturalismus-Artikel von bleibender Gültigkeit. Überhaupt hat das Verhältnis von Sprache zu anderen symbolischen Formen des Menschen hat Bierwisch leidenschaftlich interessiert (2009, 2008). Mit seinem Blick über die Linguistik hinaus hat Bierwisch zudem wichtige Beiträge zur Sprachphilosophie geleistet: zu grundlegenden Fragen wie Sprache und Denken (einfach fundamental sein Artikel über Wittgensteins Aussage über die „Grenze meiner Sprache“, 2007), Ursprung der Sprache und Ästhetik.

Für seine Leistungen wurde Manfred Bierwisch mehrfach ausgezeichnet – so bereits 1979 mit der Ehrenmitgliedschaft der Linguistic Society of America, den Ehrendoktorwürden der Universitäten Jena (1990) und Leipzig (2005) sowie mit dem Wilhelm von Humboldt-Preis der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (2012) für sein Lebenswerk.

Manfred Bierwischs Wirken nach der Wiedervereinigung war eng mit der Gründungsgeschichte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) verbunden, um die er sich bleibende Verdienste erwarb: So gehörte er 1990 einer durch den Senat eingesetzten „Planungsgruppe“ an, die einen Vorschlag für die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften erarbeiten sollte. Als Gründungsmitglied der BBAW trug er die Mitverantwortung für die strategischen Weichenstellungen jener Zeit, die für die erfolgreiche Etablierung dieser damals neuen Institution im deutschen Wissenschaftssystem von entscheidender Bedeutung waren. Von 1993 bis 1998 war er Vizepräsident der BBAW und erster Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse. Besonders hervorzuheben ist sein großes Engagement für die Akademienvorhaben: So war er 1993 Vorsitzender der „Stammkommission für die Langzeitvorhaben“, der die Aufgabe zukam, eine Empfehlung für die Übernahme der Vorhaben durch die Akademie auszuarbeiten. Darüber hinaus war er Mitglied der Kommissionen Germanistik – Wörterbücher, Wilhelm von Humboldt-Ausgabe, Goethe-Wörterbuch und Zentrum Sprache.

Von besonderer Bedeutung ist auch sein Einfluss auf das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“ (DWDS), an dessen Namensgebung er maßgeblich beteiligt war und das ihm entscheidende Impulse und Wegweisungen verdankt. Überdies gehörte Manfred Bierwisch den Interdisziplinären Arbeitsgruppen „Wissenschaften und Wiedervereinigung“, „RULE – Regelwissen und Regellernen in biologischen Systemen“ sowie „Berliner Akademiegeschichte“ an. Bis ins hohe Alter hinein nahm er mit großem Interesse am Leben der Akademie teil – so wirkte er noch im Sommer 2023 aktiv und kenntnisreich als Zeitzeuge bei den Feierlichkeiten anlässlich der 30. Wieder-

kehr der Neukonstituierung der BBAW mit. Die Akademie konnte stets auf seine von großer Erfahrung geprägte Mitwirkung und sein wohlausgewogenes Urteil zählen. Seine Neugier, große persönliche Liebenswürdigkeit und dezente Art, seine umfassende Bildung ins Gespräch zu bringen, haben alle, die ihn in der Akademie kennenlernen durften, tief beeindruckt.

Am 31. Juli 2024 ist Manfred Bierwisch kurz nach Vollendung seines 94. Lebensjahres in Berlin verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen hochangesehenen, liebenswürdigen Kollegen und in schwierigen politischen Umständen des 20. Jahrhunderts unbedingt aufrechten Menschen, dessen sie sich stets voller Dankbarkeit erinnern wird. Es gäbe die heutige Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften nicht ohne ihn.

JÜRGEN TRABANT



Alexander M. Bradshaw

12. JULI 1944 –
10. OKTOBER 2024

.....

Foto: TU München

Alexander Marian Bradshaw wurde am 12. Juli 1944 in Bushey in der Nähe von London geboren. Nach seinem 1965 aufgenommenen Chemiestudium am Queen Mary College der University of London schloss er 1968 seinen Dokortitel in physikalischer Chemie mit einer Arbeit über „Infrared absorption spectra of adsorbed gases“ ab. Dies geschah zu einer Zeit, als das, was wir heute „Oberflächenwissenschaft“ nennen, noch in den Kinderschuhen steckte. Anschließend wechselte er als Postdoc mit einem Royal Society University Research Fellowship an die Technische Universität München. Dort habilitierte er sich 1974 mit dem Thema „Elektronenspektroskopische Untersuchungen von Oberflächen“.

Von 1976 bis 1998 war er am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin tätig, wo seine wissenschaftlichen Leistungen 1980 zu seiner Ernennung zum wissenschaftlichen Mitglied und Direktor der Abteilung Oberflächenphysik führten. Sein Arbeitsschwerpunkt lag weiterhin auf dem Verständnis der Adsorption von

Atomen und Molekülen an Oberflächen und kleinen Metallpartikeln sowie deren elektronischen Eigenschaften. Der Nachweis der Bandenbildung als Folge lateraler Wechselwirkungen in Adsorbatschichten gehört zu seinen frühen herausragenden Leistungen.

Von 1981 bis 1985 und von 1988 bis 1989 war er Wissenschaftlicher Geschäftsführer der Berliner Elektromagnetischen Speicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung mbH (BESSY). Seit Beginn der Arbeit an BESSY I widmet er einen Großteil seiner Zeit der Entwicklung und dem Bau von Instrumenten für experimentelle Arbeiten an Synchrotrons. Er war auch an der ersten Studie zu BESSY II beteiligt und spielte eine entscheidende Rolle bei der Verwirklichung dieses Projektes.

Zu Alexander Bradshaws bahnbrechenden Forschungsarbeiten gehörten die Einführung und Verwendung der quantitativen Photoelektronenbeugung mittels Synchrotronstrahlung. Mit dieser Methode gelang es ihm und seinen Mitarbeitern, sowohl die atomare als auch die elektronische Struktur von Oberflächen und an ihnen adsorbierten Molekülen oder Molekülbruchstücken zu analysieren. Darüber hinaus konnten sie zeigen, dass sich auf diese Weise auch Reaktionen auf Einkristalloberflächen *in situ* beobachten lassen.

Von 1998 bis 2000 war Alexander Bradshaw Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) und Mitinitiator des ersten Wissenschaftsjahres „Jahr der Physik“ im Jahr 2000. Als Mitbegründer und erster Chefredakteur des *New Journal of Physics*, einer der ersten „Open Access“-Zeitschriften überhaupt, hatte er auch prägenden Einfluss auf die Transformation des wissenschaftlichen Publikationssystems.

1999 verließ Alexander Bradshaw seine institutionelle Heimat und wechselte an das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) in Garching, wo er dessen Wissenschaftlicher Direktor wurde. Zu diesem Zeitpunkt befand sich das IPP im Umbruch. Es wurde ein Standort des Instituts in Greifswald gegründet, um den nächsten Entwicklungsschritt für die Stellaratorlinie zu gehen – den Bau von Wendelstein 7-X (W7-X). Alexander Bradshaw übernahm damit ein Institut mit zwei über 800 km voneinander entfernten Standorten, insgesamt mehr als 1.000 Mitarbeitern und einem komplexen, mehr als 400 Millionen Euro teuren Projekt zur Realisierung in Greifswald – einer Region mit geringer technischer Infrastruktur. Auch hier war er als Wissenschaftsmanager erfolgreich: Alexander Bradshaw schuf Strukturen, die das in Schwierigkeiten geratene Projekt Wendelstein 7-X wieder auf Kurs brachten. Darüber hinaus war er als Vorsitzender des EFDA-Lenkungsausschusses maßgeblich daran beteiligt, die europäische Fusionsforschung zu koordinieren.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde Alexander Bradshaw zum Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien gewählt, darunter der Royal Society, der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina) und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech), sowie der Academia Europaea. Für sein erfolgreiches Wirken erhielt Alexander Bradshaw viele Ehrungen: 1994 wurde er mit dem Max-Planck-Forschungspreis, 2002 mit dem Bundesverdienstkreuz und 2005 mit der Ehrendoktorwürde der University of London ausgezeichnet. Großbritannien ehrte ihn 2007 mit dem Ritterorden „Commander of the Most Excellent Order of the British Empire“. Darüber hinaus war er Ehrenmitglied der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG), Honorary Fellow des britischen Institute of Physics und Fellow der European Physical Society.

Bereits 1999 wurde Alexander Bradshaw zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Mathematisch-naturwissenschaftlicher Klasse er angehörte. Über viele Jahre hinweg nahm er aktiv und engagiert am Leben der Akademie teil. Im Jahr 2007 moderierte er einen Vortrag von Haim Harari (Israel) im Rahmen des Jahresthemas „Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa“. 2008 hielt er einen Vortrag in der Wissenschaftlichen Sitzung der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse zum Thema „Kernfusion: Klimaretter oder Utopie?“. Er war Mitglied im Beirat des Jahresthemas 2009 | 10 der BBAW zum Thema „Evolution in Natur, Technik und Kultur“; darüber hinaus gehörte er von 2017 bis 2020 dem Erweiterten Vorstand des Collegiums pro Academia, dem Förderverein der BBAW, an und engagierte sich zusammen mit seiner Frau als Buchpate für die Akademiebibliothek.

Auch nach seiner Pensionierung blieb Alexander Bradshaw wissenschaftlich aktiv – nun mit Schwerpunkt auf der Energieforschung. In mehr als zehn Publikationen aus dieser Zeit thematisierte er mögliche Engpässe bei kritischen Materialien für Fusionsreaktoren und für erneuerbare Energien.

Am 10. Oktober 2024 ist Alexander Bradshaw im Alter von 80 Jahren in Berlin verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die wissenschaftliche Gemeinschaft verliert mit ihm einen hochangesehenen und liebenswürdigen Kollegen – sein Andenken wird immer in Dankbarkeit und Ehre in Erinnerung bleiben.

GÜNTHER HASINGER



Wolfram Fischer

9. MAI 1928 –
28. APRIL 2024

Helmut Schmidt hat sich einmal zu der Aussage verstiegen: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Wolfram Fischer hatte Visionen ohne Bedarf an medizinischer Behandlung. Er hat sie einfach reihenweise in die Praxis umgesetzt.

So war der hochbetagte Verstorbene der Initiator für die Gründung der „Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ 1987 im Westteil Berlins. Sie wurde nach der Wiedervereinigung 1990 wieder aufgelöst. Danach gehörte Fischer zu den Initiatoren und Gründervätern der BBAW. Sie wurde 1993 ins Leben gerufen. Fischer trug die Mitverantwortung für die strategischen Weichenstellungen jener Zeit, aus denen die BBAW als Erbin der Tradition der legendären Preußischen Akademie der Wissenschaften hervorging. Stets konnte die Akademie auf seine von großer Erfahrung geprägte Mitwirkung und sein wohlausgewogenes Urteil zählen. Von 1993 bis 1996 war er stellvertretender Sekretar der Sozialwissenschaftlichen Klasse. Besonders hervorzuheben ist sein großes Engagement in mehreren, über Jahre laufenden Interdisziplinären Arbeitsgruppen der BBAW sowie der Studiengruppe „Das Europa der Diktaturen“ und der Kommission für die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums.

Das war nur *eine* Facette seines Lebens voller Weichenstellungen für die Entwicklung der Wissenschaft. Er war nie nur ein Fachvertreter seines Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Freien Universität Berlin (FU) von 1964 bis zu seiner Emeritierung 1996. Er sah sich und sein Fach immer als Teil der Einheit der Wissenschaft, die im Sinne von Karl Popper aus theoretisch abgeleiteten Behauptungen durch empirische Überprüfung, in seinem Fach an Hand historischer Fakten und Entwicklungen, neue Erkenntnisse generiert. Als Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft von 1968 bis 1970 wurde Fischer als Exponent des „Establishments“ auch persönlich Zielscheibe der Studentenunruhen. Vor einem *Walk-in* in sein Institut flüchtete er durch einen Fenstersprung aus seinem Dienstzimmer im Hochparterre. Er war die treibende Kraft, die im Dezember 1973

zur Gründung der fachübergreifenden Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft (BWG) führte. Deren Gründung war eine Reaktion auf die strukturellen Veränderungen und die hochschulpolitischen Auseinandersetzungen als Folge des Westberliner Universitätsgesetzes von 1969.

Im Bewusstsein der Gefahren eines wissenschaftlichen Tunnelblicks war Wolfram Fischer stets bemüht, die sich mit zunehmender wissenschaftlicher Spezialisierung verfestigenden Fächergrenzen zu überwinden. Darüber hinaus erweiterte er den Fokus der deutschen Geschichtswissenschaft, der traditionell auf politische Geschichte, vor allem Deutschlands, gerichtet war, um wirtschaftliche und soziale Aspekte. Bei der DFG setzte er sich erfolgreich für die Sichtbarmachung der Wirtschaftsgeschichte als eigenständiges Fach ein. Im Verein für Socialpolitik, dem Verband der deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaftler, betrieb er die Gründung des wirtschaftshistorischen Ausschusses und verankerte dadurch das Fach in der wirtschafts- statt der geschichtswissenschaftlichen Community.

Unser verstorbene Akademiemitglied hat auch wesentliche Beiträge dazu geleistet, die meist nationale Eingelung der deutschen Geschichtswissenschaft zu überwinden. Er stellte so etwas wie den Außenminister der deutschen Lehrstuhlinhaber für Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar. Wolfram Fischer war Mitglied der Academia Europaea und der American Philosophical Society. Acht Jahre lang gehörte er als deutscher Vertreter dem Vorstand der International Economic History Association an. Als Fellow oder Gastprofessor war er an folgenden amerikanischen Universitäten und Instituten lehrend oder forschend tätig: Harvard, Stanford, Georgetown, University of California at Berkeley, Institute for Advanced Study at Princeton und Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, D.C. Darüber hinaus lehrte er an der kanadischen University of Calgary, der englischen University of Oxford (All Souls College) und an der Hebräischen Universität Jerusalem. Zu Wirtschaftshistorikern in Japan, wohin er mehrfach Einladungen annahm und umgekehrt, pflegte er beste Kontakte; auch zu Wissenschaftlern in der DDR und in Polen unterhielt er fruchtbare Verbindungen.

Mit seiner frühen Fokussierung auf Globalgeschichte war er seiner Zeit weit voraus. Fischer war Ende der 1960er Jahre Initiator und seit 1973 Herausgeber der auf sechs Bände angelegten *Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert* (dtv, in englischer Sprache University of California Press). Vier der sechs Autoren hatte Fischer aus dem Ausland rekrutiert: Charles P. Kindleberger aus den USA, Derek H. Aldcroft und Alan S. Milward aus England sowie Herman Van der Wee aus Belgien.

Auch im Transfer wirtschaftshistorischer Erkenntnisse und Methoden von der Forschungs-Frontier in den USA nach Deutschland spielte Fischer eine Pionierrolle. Man kann ihn als Friedrich List des 20. Jahrhunderts ansehen. Lists Bedeutung, auch für die Gegenwart, hat Fischer selbst in einem Artikel von 1990 behandelt. Wegen seiner liberalen Positionen als Landtagsabgeordneter wurde List im Königreich Württemberg verurteilt und ging daraufhin von 1825 bis 1833 ins amerikanische Exil. Dort lernte er eine in den USA entstandene wirtschaftspolitische Konzeption kennen, nämlich die theoretische Begründung der Notwendigkeit eines „Erziehungszolls“ für industriell aufstrebende Volkswirtschaften, die hinter der führenden Wirtschaftsmacht England zurücklagen. Diese, gegen die Freihandelslehre von Adam Smith gerichtete Konzeption hatte schon der erste US-Finanzminister Alexander Hamilton entwickelt und in seiner Zollpolitik verwirklicht. Henry Carey baute die Schutzzollbegründung für „infant industries“, verbunden mit der Forderung nach einem Ausbau der Verkehrswege entsprechend dem Vorbild Englands, in seinem Werk *American System of Manufactures* aus. Diese Lehre führte Friedrich List, der vor seinem US-Exil für Freihandel eingetreten war, in Deutschland ein.

Wolfram Fischers Transferleistung bestand darin, dass er 1962 und 1963 in zwei Artikeln in führenden deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften die kurz zuvor in den USA entstandene „New Economic History“ bekannt machte. Sie stellt mit dem Einsatz von Wirtschaftstheorien und statistischen Verfahren traditionelle Thesen der Wirtschaftsgeschichtsschreibung auf den Prüfstand und kann diese im Sinne von Karl Popper oft widerlegen. Diese neue Forschungsmethode setzte sich vor allem in den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen in Deutschland durch.

Wolfram Fischer wurde am 9. Mai 1928 in Weigelsdorf, Ortsteil Tannenberg, in Schlesien in eine Lehrerfamilie geboren. In seiner Kindheit und als Teenager erhielt er den konkretesten Anschauungsunterricht in deutscher Zeitgeschichte, den man sich vorstellen kann. Wegen seiner herausragenden schulischen Leistungen wurde ihm (und seinen Eltern) ein mit vielen Privilegien verbundener Internatsplatz in der Nationalpolitischen Lehranstalt (Napola) in Rottweil (Württemberg) angeboten. In solchen zum Abitur führenden Schulen wurde die „Elite für den Führer“ ausgebildet. Der junge Wolfram war von der dort gebotenen Möglichkeit, das Segelfliegen zu erlernen, begeistert und stimmte dem Schulwechsel zu, wie er mir erzählte. Nachdem er 1944 16 Jahre alt geworden war, wurde auch er von der Wehrmacht beansprucht – zunächst als Flakhelfer, gegen Ende des Krieges aber auch als Soldat, der die nach Süddeutschland einrückenden US-Truppen aufhalten sollte. Wegen

dieser persönlichen Erfahrungen hat er im Leben danach ein waches Auge für die fatalen Auswüchse von Ideologien und Fanatismus gehabt und sich mit klarer Kante davon abgegrenzt.

Am 2. Mai 1945 geriet er in München in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Noch am selben Tag entwich er aus dem Lager und machte sich zu Fuß auf den Weg zu den Eltern eines Schulkameraden im Schwarzwald. In Landsberg am Lech wurde er erneut von den Amerikanern aufgegriffen. Wiederum konnte er ihnen entkommen. Am 8. Mai 1945, dem Kriegsende, kam er bei Bekannten in Tuttlingen an. Am folgenden Tag, seinem 17. Geburtstag, wurde er auf dem Weg von Tuttlingen nach Schwenningen von französischen Truppen aufgegriffen, denen er wiederum entkam. Auf einem Bauernhof in der Nähe von Schramberg konnte er vorläufig bleiben und bis zum Herbst 1945 arbeiten. Nachdem es seine Familie von Schlesien nach Westdeutschland verschlagen hatte, begann er eine Gärtnerlehre in Öhringen. Diese brach er gegen den Willen seiner Mutter ab, um ab Januar 1946 ein Gymnasium in Böblingen zu besuchen und noch in demselben Jahr dort das Abitur zu erwerben.

Anschließend nahm er an der Universität Heidelberg sein Studium auf, vor allem der Geschichte sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Es folgten Stationen an den Universitäten Tübingen und Göttingen sowie an der London School of Economics und an der FU Berlin. 1951 wurde er in Tübingen zum Dr. phil. promoviert, 1954 an der FU Berlin zum Dr. rer. pol. 1960/61 folgte die Habilitation in Heidelberg und Münster. Seit 1961 lehrte Wolfram Fischer als Privatdozent an der Universität Heidelberg und seit 1963 in Münster. Seit 1964 bekleidete er den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der FU Berlin, der er trotz zahlreicher Rufe bis zu seiner Emeritierung 1996 verbunden blieb. Nach allem, was er in seinen jungen Jahren an rassistischen Irrlehren und politischer Intoleranz hautnah über sich ergehen lassen musste, verkörperte er als weltweit hochangesehener Lehrstuhlinhaber und Forschungsförderer größte Liberalität und Toleranz, außer gegenüber Feinden der Demokratie westlicher Prägung. Das zeigt sich auch in der großen politischen Bandbreite seiner zahlreichen Schüler und Doktoranden sowie den 15 Habilitanden, die mit seiner Hilfe auf Professorenstellen kamen.

1956 heiratete er Elisabeth Nungesser. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Frau Fischer, obwohl zwei Jahre jünger als ihr Mann, starb schon 2019. Nun ist ihr Wolfram Fischer am 28. April 2024 gefolgt, 11 Tage vor seinem 96. Geburtstag.

CARL-LUDWIG HOLTFRERICH



Peter Fulde

6. APRIL 1936 –

11. APRIL 2024

Unser Gründungsmitglied, Professor Dr. Dr. h. c. Peter Fulde, Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für Physik komplexer Systeme in Dresden und Honorarprofessor an der Technischen Universität Dresden, verstarb am 11. April 2024 kurz nach seinem 88. Geburtstag. Er hat als Theoretiker in der Physik Außergewöhnliches geleistet und mit seinem vorbildlichen Engagement für den Aufbau leistungsfähiger Wissenschaftseinrichtungen in den neuen Bundesländern nachhaltige Wirkung erzielt. Seiner sehr lesenswerten Autobiografie, die mir auch als Quelle für diesen Nachruf diente, gab er den Titel *Umbrüche und Neuorientierungen*.*

Peter Fulde hatte als Wissenschaftler eine brillante Karriere. Als Doktorand bei Richard Ferrell in Maryland, USA, sagte er einen Zustand der Supraleitung theoretisch voraus, der in hohen Magnetfeldern auftreten kann. Dieser „Fulde-Ferrell-Larkin-Ovchinnikov“-Zustand wurde später nicht nur bei Festkörpern, sondern auch für kalte Atome experimentell nachgewiesen. Von Maryland ging er nach Berkeley auf eine Stelle als Research Associate Mike Tinkham. Besonders viel Freude hatte er an der Zusammenarbeit mit Kazumi Maki, mit dem er Arbeiten über die Theorie der Brechung von Cooper-Paaren publizierte. Im Spätsommer 1965 kehrte er nach Deutschland zurück. Nach der Habilitation bei Heinz Bilz an der Universität Frankfurt baute er eine Theoriegruppe am Institut Laue-Langevin in Garching auf.

Mit 32 Jahren wurde Peter Fulde 1968, dem Jahr der Studentenproteste, auf einen Lehrstuhl an der Universität Frankfurt berufen. Er sah die Notwendigkeit der Modernisierung der Ordinarienuniversität, zumal er in den USA die Vorzüge des dortigen Departmentsystems kennengelernt hatte, wo Professoren mit Assistenten und Doktoranden als gleichberechtigte Partner diskutierten. Gemeinsam mit seinem Kollegen Walter Greiner verkürzten sie das Physikstudium von zwölf auf zehn Semester und richteten unter anderem Tutorenprogramme ein.

* Alle Zitate im Folgenden aus: Peter Fulde, *Rückblicke auf eine Zeit der Umbrüche und Neuorientierungen*. Berlin (Novum-Verlag) 2023.

Das Sachliche interessierte aber die Ideologen unter den protestierenden Studenten nicht. Seine große Vorlesung mit etwa 250 Hörern wurde häufig gestört, um über die Drittelparität zu diskutieren. Ihm wurde auch vorgeworfen (in Umkehrung der Tatsachen), die Stelle eines befristet angestellten Assistenten aus politischen Gründen nicht verlängert zu haben. In Wahrheit hatte dieser Mitarbeiter fachlich nicht überzeugen können, war in hochschulpolitische Tätigkeiten ausgewichen und hatte sich kaum noch an der Forschung beteiligt. Er hatte es zum Vertreter aller Assistenten der Universität gebracht und dem damaligen Hessischen Kultusminister Unterstützung für dessen höchstumstrittenes neues Hochschulgesetz versprochen. Auch wurde er in der Öffentlichkeit bereits als künftiger Universitätspräsident vorgestellt. Fulde gelang es, eine Versammlung zu „drehen“, bei der ein Streikbeschluss gefasst werden sollte. Er erläuterte seine Vorstellungen von einer modernen Universität und fügte hinzu, „dass wir dafür allerdings Mitarbeiter bräuchten, die sich für die Wissenschaft engagieren würden und nicht allen wissenschaftlichen Veranstaltungen fernblieben.“ Für den Streik fand sich keine Mehrheit. Ende 1970 reichte er dann doch resigniert sein Entlassungsgesuch ein, da es ihm unter „den gegebenen Umständen, insbesondere unter dem neuen Hessischen Hochschulgesetz“ nicht möglich sei, „wissenschaftliche Arbeit auf dem von ihm angestrebten Niveau“ zu leisten. Er übernahm nun (als befristeter Angestellter!) die Leitung der Theoriegruppe am Institut Laue-Langevin in Garching. Tempi passati – 1985 konnte sich Peter Fulde über die Ehren doktorwürde der Frankfurter Universität freuen.

1972 wurde er zum Wissenschaftlichen Mitglied und Direktor am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart berufen. Seine wissenschaftlichen Interessen waren vielfältig: Kristallfelder, fraktionierte Elektronen, Vielteilchenwellenfunktionen und schwere Fermionen. 1980 publizierte er zusammen mit Gernot Stoffhof eine Arbeit über die Berechnung der Elektronenkorrelation mit einem lokalen Ansatz, mit dem er dem Gebiet der Quantenchemie für Festkörper einen wichtigen Impuls verlieh. Ihn trieb die Frage um, warum – obwohl die Elektronenkorrelation ein lokales Phänomen ist – eine strenge quantenmechanische Behandlung (jenseits der Dichtefunktionaltheorie – damals der Standard) für Festkörper wegen fehlender effektiver Näherungsmethoden bis heute an rechentechnische Grenzen stößt. Mit seinem 2012 im Springer-Verlag erschienenen Buch *Electron Correlations in Molecules and Solids* (Elektronenkorrelation in Molekülen und Festkörpern) verfolgte er das Ziel, zwischen zwei aktiven Forschungsgebieten, der Quantenchemie und der Festkörpertheorie, eine Brücke zu schlagen. Dabei ging er auch ausführlich auf die Dichtefunktionaltheorie ein, die bei der Behandlung von Festkörpern bis heute dominiert.

Als hochkompetenter Wissenschaftler und geradliniger Mensch, der hohe Qualitätsstandards mit freundlichem Auftreten verband, dabei aber offene Worte nicht scheute, war er auch in Gremien gefragt. Schon 1970 war er in den Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft berufen worden; von 1981 bis 1984 war er Mitglied des Wissenschaftsrates und von 1982 bis 2007 Kurator der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt. Im Kuratorium der German-Israeli Foundation (GIF), dem er von 1991 bis 2002 angehörte, bereitete ihm die Inflation guter Noten bei der Beurteilung der Forschungsanträge und die Politisierung der Verteilung der Forschungsgelder zunehmendes Unbehagen, was er nicht für sich behielt und was zu einem „sang- und klanglosen“ Abschied nach elfjährigem Engagement führte.

Der 3. Oktober 1990 war für Peter Fulde, der aus Ostdeutschland stammte, ein überaus glücklicher Tag. Er hatte (wie auch ich) nur geringe Hoffnung gehabt, dass die Wiedervereinigung noch zu seinen Lebzeiten stattfinden würde. Peter Fulde war neun Jahre alt, als seine Mutter mit ihm und seinen Geschwistern Ende Januar 1945 aus seiner Geburtsstadt Breslau vor der vorrückenden Sowjetarmee nach Westen floh – zunächst nach Dresden, wo sie das Inferno der Bombennacht überlebten, dann nach Eilenburg. Nach mörderischem Artilleriebeschuss nahmen zunächst die Amerikaner die Stadt ein, bevor diese den Sowjettruppen überlassen wurde. So wuchs Peter Fulde unter kommunistischer Diktatur auf, zunächst in Weißenfels, später in Naumburg, wo der Vater eine staatliche Apotheke leitete. Der politische Druck nahm ständig zu, und wer sich Forderungen nach öffentlichen Bekenntnissen zur Partei nicht beugen wollte, bekam es mit der Stasi zu tun. Die Lokalzeitung schrieb: „... auch Jugendfreund Fulde scheint unter dem verbrecherischen Einfluss des Gegners zu stehen“, als er sich gegen die Relegierung von Mitschülern wandte, denen unwürdiges Verhalten bei der Gedenkveranstaltung anlässlich Stalins Tod vorgeworfen wurde. Das blieb für ihn zwar folgenlos, aber seine Verachtung für das Regime wuchs. Als er sich für ein Physikstudium an der Berliner Humboldt-Universität entschied, lockte nicht nur die Großstadt, sondern auch die Möglichkeit „die DDR auf einfache Weise“ verlassen zu können. Obwohl ihm Studium und Studienkollegen gut gefielen, wollte er den politischen Druck nicht länger ertragen. An seinem 20. Geburtstag verließ er die DDR und setzte sein Studium zunächst in Göttingen und dann in Hamburg fort.

Peter Fulde sah den Aufbau einer leistungsstarken Wissenschaftslandschaft in den neuen Bundesländern als eine gesamtdeutsche Pflicht an. Er folgte dem Ruf des MPG-Präsidenten Zacher in einen Beraterkreis, der als Sofortprogramm die Einrichtung von Max-Planck-Arbeitsgruppen an ostdeutschen Universitäten mit ost-

deutschen Leitern vorschlug. Er selbst nominierte Helmut Eschrig aus Dresden für eine solche Arbeitsgruppe, den er von einer Konferenz im Ostblock kannte, und der ihn durch Kompetenz und Unabhängigkeit beeindruckt hatte. Als Mitglied einer Kommission der Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion arbeitete er ein Konzept für ein „Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme (MPI-PKS)“ aus, das wesentlich auf der Arbeit von Gästen basieren sollte. Er stellte sich als Gründungsdirektor des in Dresden angesiedelten Instituts zur Verfügung, das am 1. Juli 1993 seine Tätigkeit aufnahm und das er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2007 leitete. Diese erste Neugründung eines Max-Planck-Instituts im Osten ohne eine DDR-Vorgeschichte war eine echte Pioniertat. Sie gab der Entwicklung der Naturwissenschaften in Dresden und der Verzahnung mit der Technischen Universität wichtige Impulse. Fuldes Verdienste wurden mit einer Honorarprofessur der TU Dresden (1995), der Leibniz-Medaille des IWF Dresden (2006) und mit dem Verdienstorden des Freistaates Sachsen (2007) gewürdigt. Er wurde in die Nationalakademie Leopoldina (1995), in die Sächsische Akademie der Wissenschaften (1998) und in die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (2002) gewählt.

Der erfolgreiche Aufbau des MPI-PKS in Dresden und seine Tätigkeit als Sektionsvorsitzender der Max-Planck-Gesellschaft haben Peter Fulde den Ruf eingetragen, wissenschaftliche Exzellenz mit der Fähigkeit zu verbinden, institutionelle Bedingungen schaffen zu können, unter denen internationale Spitzenforschung gedeiht. Daraus erwuchsen neue Aufgaben nach seiner Emeritierung. Von 2007 bis 2013 war er Präsident des „Asia Pacific Center for Theoretical Physics (APCtp)“ in Pohang / Korea und gleichzeitig Distinguished Professor an der Universität POSTEC, der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität Pohang. Erneut war viel Aufbauarbeit zu leisten; besonders erfolgreich waren die nach MPG-Vorbild eingerichteten Nachwuchsgruppen.

Peter Fulde war ein überragender Wissenschaftler, dabei persönlich ein bescheidener integrierter Mensch, der hohe wissenschaftliche Standards mit freundlichem Wesen verband. Für seine Doktoranden und Postdocs wurde er zum Vorbild. Sie beschreiben ihn als brillanten Physiker und warmherzigen Menschen. Eine seiner ehemaligen Doktorandinnen, M. Veronica Ganduglia-Pirovano, schrieb mir: „*I will always remember him as a great scientist, but most important as great 'Doktorvater', and to me, a bit like a 'Vater', as I used to tell him. Thanks to him, I got a PhD, a daughter and another on its way by the day of my graduation!*“ Bei seinem Abschied als Direktor gab er seinen Nachfolgern den Rat, „bei anstehenden Entscheidungen dem Wohl und der Fortentwicklung der Mitarbeiter höchste Priorität einzuräumen“.

Dass Peter Fulde 1993 als Gründungsmitglied für unsere Akademie gewonnen werden konnte, war ein Glücksfall. Das Wichtigste für ein sich selbst ergänzendes Gremium sind die Zuwahlen, und diese sind unseren Gründungsmitgliedern unter Präsident Markl glänzend gelungen: Wissenschaftliche Kompetenz war und ist Grundvoraussetzung, aber die Bereitschaft, mitzuarbeiten und mitzugestalten, ist nicht weniger wichtig. Dafür sind wir Peter Fulde und den anderen Gründungsmitgliedern zu größtem Dank verpflichtet. Es war ein Vergnügen, Peter Fulde bei Klassensitzungen und im Plenum zu erleben – immer gut gelaunt, manchmal mit spitzbübischem Lächeln, immer sachlich-konstruktiv und prägnant. So werden wir ihn im Gedächtnis behalten, er wird uns fehlen.

JOACHIM SAUER



Helga
Haftendorn

9. SEPTEMBER 1933 –

6. NOVEMBER 2023

Am 6. November 2023 verstarb Helga Haftendorn, eine der Gründerfiguren der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dort lange Zeit Mitglied der Sozialwissenschaftlichen Klasse.

Der Werdegang der am 9. September 1933 in Erfurt geborenen Politikwissenschaftlerin war alles andere als geradlinig und vorgezeichnet. In der NS-Diktatur aufgewachsen, zog sie ihre Lehren aus dieser Zeit und studierte mit großem politischem Interesse in Heidelberg, Münster und Frankfurt / Main Politikwissenschaft, Geschichte, Geographie und Philosophie – ein Studium, das sie dann auch für einige Zeit in die USA, nach Arkansas, führen sollte. Wie so viele aus der Generation der um 1930 Geborenen war sie von dieser Amerikaauf Erfahrung zutiefst geprägt, was sich dann auch in ihren weiteren akademischen Schritten widerspiegeln sollte. 1960 promovierte sie in Frankfurt beim sozialdemokratischen Politiker, Hochschullehrer und Intellektuellen Carlo Schmid zum Themenkomplex politischer Öffentlichkeit, insofern sie in ihrer Dissertation die Funktion und die Wirkung von Parlamentsberichterstattung analysierte. Haftendorn stand dem sozialdemokratischen Politikver-

ständnis nahe. Ihrem großen Interesse am politischen Diskurs war auch die Tatsache geschuldet, dass Haftendorn längere Zeit im publizistischen Umfeld tätig war, nämlich als penibel arbeitende Redakteurin des *Europa-Archivs*, der Zeitschrift der „Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik“. Die Arbeit bei und mit dieser Zeitschrift, die Mitte der 1990er Jahre in *Zeitschrift für Internationale Politik* umbenannt wurde, gibt dann auch schon Aufschluss über die Schwerpunktverlagerung im Beschäftigungsfeld von Helga Haftendorn, wendet sie sich doch immer stärker der Außen- und Sicherheitspolitik zu. 1971 (zwei Jahre vor ihrer Habilitation an der Universität Hamburg) veröffentlichte sie die Monographie *Militärhilfe und Rüstungsexporte der BRD*, womit sie ein Themenfeld besetzte, das damals wie auch heute noch eine Männerdomäne war. Helga Haftendorn etablierte sich hier sehr schnell durch ihre präzisen und kenntnisreichen Analysen, so dass sie ganz folgerichtig 1973 einen Ruf an die Hochschule der Bundeswehr in Hamburg erhielt und annahm, bevor sie 1978 an das Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin wechselte, die zu ihrer wichtigsten Wirkungsstätte werden sollte – und zwar auf der Professur „Theorie, Empirie und Geschichte der auswärtigen und internationalen Politik“, deren Denomination schon die enorme Breite ihrer Forschungsinteressen signalisierte und ihr Verständnis des Faches der Internationalen Beziehungen zum Ausdruck brachte. Haftendorn begriff Außenpolitik sehr stark als Produkt von Verwaltungshandeln, ein Ansatz, den sie in dem Buch *Verwaltete Außenpolitik* konzeptionell innovativ und materialreich entfaltete. Bei der Analyse internationaler Beziehungen stand sie der Institutionentheorie nahe, was sich in den 1990er Jahren in einem Band über *Imperfect Unions* als Sicherheitsinstitutionen zeigte. Sie konnte sich auch persönlich als Institutionenbauerin auszeichnen, insofern sie – auch angesichts abgelehnter Rufe und erfolgreicher Bleibeverhandlungen – beispielsweise Mitte der 1980er Jahre die „Arbeitsstelle Transatlantische Außen- und Sicherheitspolitik“ gründete, an der nicht nur die schon lange üblichen Forschungsfragen in den Beziehungen zwischen den USA und Europa behandelt wurden, sondern eben auch ganz neue, wie etwa Konflikte in internationalen Gewässern gerade auch im Umfeld des etwa in der Arktis ausgefochtenen Kampfes um Rohstoffe und Bodenschätze.

Haftendorn war und blieb bei alledem Transatlantikerin mit viel Sympathie für amerikanische Lebensart. Niemand wusste besser über die Interna deutsch-amerikanischer Beziehungen auf dem Feld der Außen- und Militärpolitik Bescheid als sie. Sie war auch in der anglo-amerikanischen Wissenschaftslandschaft höchst anerkannt, wo die „Musik“ im Fach „Internationale Beziehungen“ damals spielte. Nicht wenige ihrer Bücher wurden ins Englische übersetzt. Sie zählte aber auch zu der

kleinen Gruppe, die die Internationalen Beziehungen als politikwissenschaftliche Teildisziplin in Deutschland institutionalisierte. Ihr ganz eigenes hochschulpolitisches Engagement, ihre Nachwuchsarbeit, ihre beispielhafte Leistungsbereitschaft trugen wesentlich dazu bei. Gleichzeitig hat sie der neuen Teildisziplin internationale Anerkennung verschafft. So wurde ihr Ende der 1980er Jahre das bedeutende ‚Amt‘ der Präsidentin der „International Studies Association“ (ISA) angetragen – eine Position, die bis dahin stets von Amerikanerinnen und Amerikanern dominiert war und auf der sie als Europäerin neue Akzente setzen konnte.

Getragen wurde das vor allem durch wegweisende Studien zur Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, die sie in ihrer historischen Gewordenheit analysierte. Politikwissenschaft verstand sie immer auch als historische Disziplin. *Sicherheit und Entspannung. Zur Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1955–1982* ist ein Klassiker der Analyse deutscher Außenbeziehungen geworden, der schon im Titel die historische Orientierung deutlich machte. Diese Abhandlung stellte auch die Analysefolie bereit, vor deren Hintergrund der NATO-Doppelbeschluss nur folgerichtig erschien. Helga Haftendorn war sich nie zu schade, auch eine größere Öffentlichkeit für ihr Themengebiet zu interessieren: *Sicherheit und Stabilität. Außenbeziehungen der Bundesrepublik zwischen Ölkrise und NATO-Doppelbeschluss*, 1986 bei dtv erschienen, erreichte viele Leserinnen und Leser und machte zudem deutlich, wo sich Haftendorn in der damaligen sicherheits- und friedenspolitischen Debatte positionierte, nämlich auf Seiten Helmut Schmidts. Wie er, betonte sie die absolute Gleichwertigkeit von Rüstung und Rüstungskontrolle und sah diese als Voraussetzung für die Anbindung der USA an Westeuropa. Helga Haftendorn, die streitbare Intellektuelle, war freilich alles andere als eine „Kalte Kriegerin“. Ihr Verständnis von Außenpolitik war vielmehr immer eines, das eben auch auf Kooperation und Vertrauen setzte, also auf die Stabilität (internationaler) Institutionen, die für sie Voraussetzung für berechenbare außenpolitische Verhältnisse waren. Zugleich plädierte sie, historisch gebildet, für konstruktive Ambivalenz als Grundsatz erfolgreicher außenpolitischer Praxis, nicht für „klare Kante“ und gesinnungsstarke Rhetorik.

Helga Haftendorns Schaffen und Wirken wurde weithin anerkannt und mit zahlreichen Ehrungen gewürdigt. Genannt seien hier nur der Max-Planck-Forschungspreis im Jahre 1995, ein Jahr später der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (Verdienstkreuz I. Klasse) und 1997 dann der Verdienstorden des Landes Berlin. 1993 zählte sie zu den Gründungsmitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, deren Sozialwissenschaftlicher Klasse sie angehörte.

Als Mitglied der Satzungskommission der neukonstituierten Akademie trug sie Mitverantwortung für strategische Weichenstellungen in deren früher Zeit. Auch durch ihre Stiftung „Deutsch-Amerikanische Wissenschaftsbeziehungen“ wirkt sie über ihren Tod hinaus.

WOLFGANG KNÖBL, JÜRGEN KOCKA, MICHAEL ZÜRN



Helmut Koch

5. OKTOBER 1932 –
12. NOVEMBER 2024

Helmut Koch wurde am 5. Oktober 1932 in Potsdam geboren. Er gehörte zu den herausragenden Mathematikern seiner Generation in Deutschland.

Die Abiturprüfung legte er 1952 in Prenzlau (Uckermark) ab. Im Anschluss studierte Helmut Koch Mathematik an der Humboldt-Universität zu Berlin und schloss das Studium 1957 mit dem Diplom in Mathematik ab. Nach dem Studium arbeitete er zunächst von 1957 bis 1959 in der Forschungsabteilung des Halbleiterwerkes in Teltow. Danach wurde er Mitarbeiter am neugegründeten Institut für Reine Mathematik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die 1972 zur Akademie der Wissenschaften der DDR umbenannt wurde. In seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete er sich der algebraischen Zahlentheorie, zunächst der Galoistheorie für p -adische Zahlkörper. 1964 promovierte Helmut Koch zum Dr. rer. nat. an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Dissertation zum Thema *Über die Galoisschen Gruppen von p -adischen Zahlkörpern*. Ein Jahr später erfolgte seine Habilitation ebenfalls an der Humboldt-Universität. Die Habilitationsschrift befasste sich mit der Untersuchung von Erweiterungen algebraischer Zahlkörper mit vorgegebenen Verzweigungsstellen. Aus der Habilitation ging 1970 das Buch *Galoissche Theorie der p -Erweiterungen* hervor, das sehr bekannt wurde. Die Arbeit an diesem Thema und der weitere Werdegang von Helmut Koch wurden entscheidend durch den Kontakt zu dem berühmten Moskauer Mathematiker I. R. Schafarewitsch geprägt. Schafarewitsch hat zusammen mit seinen Schülern die Entwicklung der algebraischen Zahlentheorie und der algebraischen Geometrie in der

2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlich mitbestimmt. Durch mehrere Forschungsaufenthalte in Moskau gelang es Koch in der schwierigen Situation der damaligen DDR in den sechziger Jahren, den Anschluss an die internationale Entwicklung der mathematischen Forschung zu erlangen.

1969 wurde Helmut Koch Leiter der Forschungsgruppe „Algebraische Geometrie und Zahlentheorie“ am Institut für Mathematik und Mechanik der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR. 1970 wurde er zum Akademie-Professor ernannt. Diese Ämter hatte er inne bis zur Auflösung der Akademie 1991. In dieser Zeit hat er eine sehr leistungsfähige Forschungsgruppe aufgebaut, die trotz der schwierigen Bedingungen für die Forschung in der ehemaligen DDR bald zu internationalem Ansehen gelangte. Durch seine Persönlichkeit als Mathematiker und seine vielfältigen Kontakte zu Zentren der Mathematik in Ost und West hat Helmut Koch wesentlich dazu beigetragen, dass viele Fachtagungen mit Beteiligung von international führenden Mathematikern in der DDR stattfanden. Dadurch hat Helmut Koch sehr wesentlich zur Förderung der Mathematik in der ehemaligen DDR beigetragen. Nach der Wiedervereinigung war er von 1992 bis 1996 Leiter einer Max-Planck-Arbeitsgruppe, die mit der Humboldt-Universität assoziiert war. Diese Arbeitsgruppe war aus dem Bereich I des Mathematischen Institutes der Akademie hervorgegangen. Damit wurde er auch zum Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin berufen. Als Leiter dieser Arbeitsgruppe hat sich Helmut Koch aktiv für die Bewältigung der Probleme, die im Zuge der Wiedervereinigung im akademischen Bereich entstanden waren, eingesetzt.

Das Hauptforschungsgebiet von Helmut Koch war die algebraische Zahlentheorie, insbesondere die Galoistheorie algebraischer Zahlkörper. Dazu hat er viele wichtige Beiträge geleistet. Weiter sind seine Arbeiten zum lokalen Langlands-Programm zu nennen. Unter anderem handelt es sich dabei um eine vermutete Korrespondenz zwischen den Darstellungen der absoluten Galoisgruppe eines lokalen Körpers und den Darstellungen der multiplikativen Gruppen von zentralen Divisionsalgebren über demselben Körper. Die Arbeiten von Helmut Koch zu diesem Thema führten zu einem Beweis einer numerischen Version dieser lokalen Langlands-Vermutung. Schließlich sind die Arbeiten über ganzzahlige quadratische Formen und Kodierungstheorie ein wichtiger Teil des Oeuvres von Helmut Koch. Hervorzuheben sind auch seine Publikationen zur Geschichte der Mathematik. Dazu gehört insbesondere das 1986 erschienene Buch: *Einführung in die klassische Mathematik, I*.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde Helmut Koch 1985 als Mitglied in die Deutsche

Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen und 1989 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR gewählt. 1994 wurde Helmut Koch zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Über viele Jahre hinweg nahm er aktiv und engagiert am Leben der Akademie teil. Zu erwähnen sind vor allem seine Mitwirkung an den Interdisziplinären Arbeitsgruppen „Wissenschaft und Wiedervereinigung“ (1994–1997) und „Berliner Akademieggeschichte im 19. und 20. Jahrhundert“ (1997–2000).

Helmut Koch ist am 12. November 2024 in Dresden im Alter von 92 Jahren verstorben. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verliert mit ihm einen sehr geschätzten und liebenswürdigen Kollegen, dessen sie sich stets voller Dankbarkeit erinnern wird.

WERNER MÜLLER (MITGLIED DER BBAW) UND
ERNST-WILHELM ZINK (HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN)



Peter Noll

9. SEPTEMBER 1936 –
16. FEBRUAR 2024

Peter Noll ist am 16. Februar 2024 im Alter von 87 Jahren verstorben.

Peter Noll, der am 9. September 1936 in Oldenburg geboren wurde, genoss als ein international tätiger Wissenschaftler und Wegbereiter der modernen Multimedia-Kommunikation weltweite Anerkennung und Ehrung. Seine wissenschaftlichen Arbeiten konzentrierten sich sowohl auf die theoretischen Grundlagen der Nachrichtentheorie wie auch auf die praktische Umsetzung in moderne Ton-, Audio- und Bildkompressionsverfahren.

Nach seinem Abitur studierte Peter Noll Elektrotechnik mit dem Schwerpunkt Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Berlin. Hier promovierte und habilitierte er 1969 und 1973. Im Anschluss lehrte er als Privatdozent an der Technischen Universität Berlin mit

den Schwerpunkten „Digitale Nachrichtenverarbeitung“ und „Nachrichtentheorie und Codierung.“

Von 1964 bis 1976 war er am Heinrich-Hertz-Institut tätig und übernahm dort ab 1974 die Leitung der Gruppe „Tontechnik“. 1976 folgte er einem Ruf an die Universität Bremen auf eine Professur für „Statistische Nachrichtentheorie“. 1980 wechselte er an die Technischen Universität Berlin, wo er bis zu seiner Emeritierung 2002 das Fachgebiet „Fernmeldetechnik“ vertrat.

Peter Noll war darüber hinaus bis 1989 als Berater und Gastwissenschaftler bei den AT&T Bell Laboratories in den USA tätig, wo er sich mit Aspekten der MP3-Musikkompression beschäftigte. Als Chairman der weltweit tätigen ISO-MPEG Audio Gruppe war er verantwortlich für die Standardisierung weltweit erfolgreicher MPEG-Audio Standards (MP3). Ohne diese Grundlagentechnologien wäre die Einführung des digitalen Fernsehens und heutiger Video-Konferenzsysteme nicht denkbar.

1996 wurde er für seine Mitwirkung an der MPEG-Standardisierung mit einem Emmy Award der US Academy of Television, Arts & Sciences ausgezeichnet. 2018 folgte die Verleihung des VDE-Ehrenrings für seine Pionierarbeit in der digitalen Audiocodierung, die entscheidend zur Entwicklung des MP3-Formats beitrug. Peter Noll erhielt zahlreiche Auszeichnungen für seine wissenschaftlichen Beiträge. Besonders hervorzuheben sind der NTG-Preis für seine Arbeit zur Signalverarbeitung bei der Sprachcodierung, die Wahl zum IEEE Fellow sowie die Ehrungen als Honorary Advisory Professor des Beijing Institute of Technology. Er veröffentlichte über 100 wissenschaftliche Arbeiten und war Mitautor des viel beachteten Standardwerks *Digital Coding of Waveforms*.

Peter Noll war seit 1996 Ordentliches Mitglied der Technikwissenschaftlichen Klasse der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften. Ab 1998 Gründungsmitglied des Konvents der Technikwissenschaften im Verband der Deutschen Akademien (ab 2008: acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften).

Mit Peter Noll verlieren wir einen sehr geschätzten Kollegen, der auch nach seiner Pensionierung 2002 aktiv in der BBAW gewirkt hat. Die Akademie wird ihrem Mitglied Peter Noll ein ehrendes Andenken bewahren.

THOMAS SIKORA



Niklaus Wirth

15. FEBRUAR 1934 –
1. JANUAR 2024

.....

Niklaus Wirth, der am 15. Februar 1934 im schweizerischen Winterthur geboren wurde, erwarb 1959 das Diplom als Elektroingenieur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich und 1960 den Master of Science an der Université Laval in Kanada. 1963 promovierte er an der University of California in Berkeley über die Programmiersprache Algol 60. Von 1963 bis 1967 war Wirth Assistenzprofessor für Informatik, zunächst an der Stanford University und danach in Zürich. 1968 wurde er Professor für Informatik an der ETH Zürich.

Niklaus Wirth war Mitglied der Arbeitsgruppe der International Federation for Information Processing (IFIP) für algorithmische Sprachen und Kalküle, welche die Programmiersprache ALGOL spezifizierte. Aufbauend auf diesen Erfahrungen entwickelte und veröffentlichte er viele weitere Programmiersprachen, welche großen Einfluss sowohl auf die Programmierausbildung im Informatikstudium als auch auf die Entwicklung einer Vielzahl weiterer, moderner Programmiersprachen hatten und bis heute haben. So entwickelte Wirth die Programmiersprachen Euler (1965), PL360 (1966), ALGOL W (1966), Pascal (1970), Modula (1975), Modula-2 (1978), Oberon (1987), Oberon-2 (1991) und Oberon-07 (2007). Er beteiligte sich auch an der Entwicklung der Betriebssysteme Medos-2 (1983) und Oberon (1987) und an dem digitalen Hardware-Entwurfs- und Simulationssystem Lola (1995).

Niklaus Wirth ging als Professor der ETH Zürich 1999 in den Ruhestand und starb am 1. Januar 2024 im Alter von 89 Jahren in Zürich.

Im Verlaufe seines Lebens erhielt Niklaus Wirth zahlreiche Ehrungen, unter anderem im Jahr 1984 als erster und bisher einziger (Stand 2024) deutschsprachiger Informatiker den ACM Turing Award, der allgemein als höchste Auszeichnung in der Informatik gilt, „für die Entwicklung einer Reihe innovativer Computersprachen“ sowie 1988 den IEEE Computer Pioneer Award. 1994 wurde er als Fellow der ACM aufgenommen. 1999 erhielt er den ACM SIGSOFT Outstanding Research

Award. Im Jahr 2004 wurde er „für seine wegweisenden Arbeiten zu Programmiersprachen und Algorithmen, darunter Euler, Algol-W, Pascal, Modula und Oberon“ zum Fellow des Computer History Museums ernannt.

Neben seinen Arbeiten zu Programmiersprachen und Systemen ist Niklaus Wirth auch für die Aussage bekannt, dass „Software schneller langsamer wird als Hardware schneller wird“, welche er 1995 in seinem Artikel *A Plea for Lean Software* veröffentlichte. Diese Aussage wurde als „Wirth’s Law“ in der Informatik populär. Spätere Derivate dieser Aussage werden Bill Gates (Microsoft), Andy Grove (Intel) oder Larry Page (Google) zugeschrieben.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften wählte Niklaus Wirth 1996 zu ihrem Außerordentlichen Mitglied. Er war Mitglied der Technikwissenschaftlichen Klasse der Akademie und brachte dort seine Kompetenzen in der Informatik, insbesondere im Bereich von Programmiersprachen und Übersetzerbau, ein.

Der Tod von Niklaus Wirth ist ein großer Verlust für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Wir werden ihn vermissen – als Kollegen, als feinen Menschen und als herausragenden Wissenschaftler.

VOLKER MARKL

ORGANIGRAMM BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



Organe und Gremien

Vorstand

Mitglieder

PRÄSIDENT:
Christoph Marksches

VIZEPRÄSIDENTINNEN:
Julia Fischer, Ulrike Kuhlmann

SEKRETARIN DER GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN
KLASSE: Gudrun Krämer (bis 31.12.), Eva Geulen
(seit 01.01.2025)

SEKRETAR DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:
Wolfgang Knöbl (bis 31.12.), Gerhard Wagner
(seit 01.01.2025)

SEKRETAR DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFT-
LICHEN KLASSE: Thomas Elsässer (bis 30.06.),
Matthias Drieß (seit 01.07.)

SEKRETAR DER BIOWISSENSCHAFTLICH-MEDIZINISCHEN
KLASSE: Max Löhning

SEKRETAR DER TECHNIKWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE:
Markus Stommel

WISSENSCHAFTLICHE MITGLIEDER:
Eva Cancik-Kirschbaum, Thomas Elsässer (seit
01.01.2025), Michaela Kreyenfeld, Martin Korte,
Dagmar Schäfer, Thomas Sikora, Matthias
Steinmetz, Michael Zürn

STÄNDIGER GAST:
Bernd Hillemeier (Schatzmeister des Collegium
pro Academia)

Rat

Mitglieder

Jutta Allmendinger, Ralph Bock, Eva Cancik-
Kirschbaum, Holger Dobbek, Olaf Dössel, Matthias
Drieß, Thomas Elsässer, Julia Fischer, Eva Geulen
(seit 01.01.2025), Annette Grüters-Kieslich, Peter
Hegemann, Bernd Hillemeier, Bernhard Jussen,
Thomas G. Kirsch, Wolfgang Knöbl (bis 31.12.),
Martin Korte, Gudrun Krämer (bis 31.12.), Michaela
Kreyenfeld, Ulrike Kuhlmann, Max Löhning, Hans
Jürgen Maier, Philip Manow, Christoph Marksches,
Birgit Meyer, Christoph Möllers, Julian Nida-
Rümelin, Tonio Sebastian Richter, Dagmar Schäfer,
Dörte Schmidt, Andreas Seidel-Morgenstern, Britta
Siegmond, Thomas Sikora, Matthias Steinmetz,
Markus Stommel, Anita Traninger, Gerhard Wagner
(seit 01.01.2025), Marcus Willaschek, Michael Zürn

Mit beratender Stimme

AKADEMIEPOLITISCHE:R BERICHTERSTATTER:IN:
Ortwin Renn (seit 01.01.2025), Andreas Seidel-
Morgenstern (bis 31.12.), Christine Windbichler

SPRECHER:IN DER WISSENSCHAFTLICHEN UND WISSEN-
SCHAFTLICH-TECHNISCHEN MITARBEITER:INNEN:
Ulrike Jansen, Ulrich Päßler

Klassen

Geisteswissenschaftliche Klasse

SEKRETARIN: Gudrun Krämer (bis 31.12.),
Eva Geulen (seit 01.01.2025)
STELLVERTRETER:IN: Eva Cancik-Kirschbaum
(bis 31.12.), Matthias Warstat (seit 01.01.2025)

Sozialwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Wolfgang Knöbl (bis 31.12.), Gerhard
Wagner (seit 01.01.2025)
STELLVERTRETERIN: Michaela Kreyenfeld

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Thomas Elsässer (bis 30.06.),
Matthias Drieß (seit 01.07.)
STELLVERTRETER: Matthias Drieß (bis 30.06.),
Matthias Steinmetz (seit 01.07.)

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse

SEKRETAR: Max Löhning
STELLVERTRETERIN: Christine Heim

Technikwissenschaftliche Klasse

SEKRETAR: Markus Stommel
STELLVERTRETER: Olaf Dössel

Senat

Mitglieder

Andreas Barner
Theresia Bauer, Ministerin a. D.
Heidi Blattmann
Karamba Diaby, MdB
Johann Christian Jacobs
Horst Köhler, Bundespräsident a. D.
(seit 01.01.) †
Tatjana König
Wilhelm Krull (Vorsitzender)
Nicola Leibinger-Kammüller
(Stellvertretende Vorsitzende)
Sabine Kunst, Ministerin a. D.
(seit 01.01.)
Kai Uwe Peter
Nathalie von Siemens

Ehrenvorsitzender des Senats

Klaus von Dohnanyi

Ständige Kommissionen

Haushaltskommission

MITGLIEDER:
Hans-Joachim Freund, Jürgen Gerhards, Bernd
Hillemeier, Thomas Sikora (Vorsitzender)

Medaillenkommission

MITGLIEDER:
Sebastian Conrad, Thomas Elsässer (Vorsitzender,
seit 01.07.), Volker Haucke, Gudrun Krämer, Joachim
Sauer (Vorsitzender, bis 30.06.), Markus Stommel

Preisträgerfindungskommissionen

MITGLIEDER DER FINDUNGSKOMMISSION FÜR
DEN AKADEMIEPREIS UND DEN PREIS DER AKADEMIE,
GESTIFTET VON DER PEREGRINUS-STIFTUNG
(RUDOLF MEIMBERG):
Dietmar Eifler (Vorsitzender), Martin Korte,
Michaela Kreyenfeld, Matthias Steinmetz,
Matthias Warstat

MITGLIEDER DER KOMMISSION DER BIEWISSEN-
SCHAFTLICH-MEDIZINISCHEN KLASSE FÜR DEN
PREIS DER AKADEMIE – GESTIFTET VON DER
MONIKA KUTZNER STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER
KREBSFORSCHUNG:
Bernd Dörken, Michael Hecker (Vorsitzender),
Martin Korte

Ombudsperson und Untersuchungsausschuss zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis

OMBUDSPERSON:
Hans-Joachim Freund

UNTERSUCHUNGSAUSSCHUSS:
Heinrich Baßler (externes Mitglied, Vorsitzender),
Olaf Dössel, Ulrike Freitag (externes Mitglied,
stellvertretende Vorsitzende), Tatjana Hörnle,
Ulrike Kuhlmann



Zu Ehren von Günter Stock, der die Akademie als dritter Präsident in den Jahren von 2006 bis 2015 prägte, lud die Akademie am 7. Februar 2024 zu einer festlichen Abendveranstaltung anlässlich seines 80. Geburtstags ein.



Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Akademiemitglied Eberhard Knobloch: Aus Anlass seines Geburtstages warfen kurze Vorträge vom amtierenden Präsident Christoph Marksches, Altpräsident Martin Grötschel, Akademiemitglied Ottmar Ette und Arbeitsstellenleiter Harald Siebert, moderiert von Akademiemitglied Martin Carrier, am 28. März 2024 einen Blick auf seinen Lebensweg und sein vielfältiges wissenschaftliches Wirken.

Mitglieder der Akademie

Stand: 31.12.2024

Erläuterungen:

Mitgliederstatus

OM	Ordentliches Mitglied
EOM	Entpflichtetes Ordentliches Mitglied
AOM	Außerordentliches Mitglied
EM	Ehrenmitglied

Klassen

GW	Geisteswissenschaften
SW	Sozialwissenschaften
M-NW	Mathematik-Naturwissenschaften
BW-M	Biowissenschaften-Medizin
TW	Technikwissenschaften

[...] Jahr der Zuwahl

Mehr Informationen
zu unseren Mitgliedern:



A

Albert, Barbara, Chemie,
M-NW / OM [2016]

Alexiadou, Artemis, Sprachwissen-
schaft, GW / OM [2022]

Allmendinger, Jutta, Sozialwissen-
schaften, SW / OM [2003]

Antonietti, Markus, Physika-
lische Chemie / Kolloidchemie,
M-NW / AOM [2000]

Ash, Mitchell, Geschichte der
Neuzeit / Wissenschaftsgeschichte,
SW / EOM [2000]

Assmann, Aleida, Literaturwissen-
schaft, GW / EOM [1998]

B

Baldwin, Ian Thomas, Molekulare
Ökologie, BW-M / AOM [2000]

Balling, Rudi, Systembiologie, Neu-
rodegeneration, Genetik, Entwick-
lungsbiologie, BW-M / EOM [2002]

Beckert, Jens, Soziologie, SW / OM
[2010]

Beller, Matthias, Chemie,
M-NW / OM [2015]

Bergmeister, Konrad, Konstruktiver
Ingenieurbau, TW / OM [2003]

Blanckenburg, Friedhelm von,
Geochemie, M-NW / OM [2015]

Bloch, Immanuel, Physik,
M-NW / OM [2018]

Blossfeld, Hans-Peter, Soziologie,
SW / EOM [2007]

Boche, Holger, Nachrichtentech-
nik, Informationstechnik, TW / OM
[2009]

Bock, Ralph, Biologie, BW-M / OM
[2021]

Börner, Thomas, Genetik,
BW-M / EOM [1999]

Börsch-Supan, Axel, Wirtschafts-
wissenschaft, SW / OM [1998]

Boetius, Antje, Meeresforschung
und Ökologie, BW-M / OM [2021]

Borbein, Adolf Heinrich, Klassische
Archäologie, GW / AOM [2001]

Borgolte, Michael, Geschichte des
Mittelalters, GW / EOM [2005]

Born, Jan, Neurowissenschaften,
BW-M / OM [2007]

Bosbach, Dirk, (Radio)Chemie,
Materialwissenschaften und
Mineralogie, TW / OM [2015]

Brecht, Michael, Biologie,
BW-M / OM [2020]

Bredenkamp, Horst, Kunst-
geschichte, GW / EOM [1995]

Brockhoff, Klaus, Betriebswirt-
schaftslehre, SW / EOM [1997]

Bruckner-Tuderman, Leena,
Dermatologie, Molekulare Medizin,
BW-M / EOM [2012]

Brüning, Jochen, Mathematik /
Geometrische Analysis, Kultur-
geschichte der Mathematik,
M-NW / EOM [2002]

Buchmann, Johannes, Informatik,
Mathematik, TW / EOM [2006]

Budelmann, Harald, Bauingenieur-
wesen, TW / OM [2011]

Buonanno, Alessandra, Theoreti-
sche Physik, M-NW / OM [2021]

Burmester, Gerd-Rüdiger, Innere
Medizin, Rheumatologie und Kli-
nische Immunologie, BW-M / EOM
[1997]

Busch, Werner, Kunstgeschichte,
GW / EOM [1998]

Buxbaum, Richard M., Rechts-
wissenschaft, SW / AOM [2014]

C

Caire, Giuseppe, Elektronik und
Informatik, TW / OM [2022]

Cancik-Kirschbaum, Eva,
Altorientalistik / Assyriologie,
GW / OM [2013]

Carell, Thomas, Organische
Chemie, M-NW / AOM [2010]

Carrier, Martin, Philosophie,
GW / OM [2012]

Charpentier, Emmanuelle, Mikro-
biologie, Genetik, BW-M / OM
[2016]

Claußen, Martin, Meteorologie und
Klimaphysik, M-NW / OM [2008]

Conrad, Sebastian, Geschichts-
wissenschaften, SW / OM [2018]

Cramer, Patrick, Molekularbiologie,
BW-M / AOM [2022]

D

Danuser, Hermann, Musikwissen-
schaft, GW / EOM [1998]

Daston, Lorraine Jenifer, Wissen-
schaftsgeschichte, GW / EOM [1998]

Dehnen, Stefanie, Chemie,
M-NW / OM [2022]

Diefenbach, Andreas, Mikrobi-
logie, Immunologie, BW-M / OM
[2018]

Dimmeler, Stefanie, Experimentelle
Medizin, BW-M / OM [2022]

Dobbek, Holger, Strukturbiologie,
M-NW / OM [2021]

Döhner, Hartmut, Medizin,
BW-M / OM [2012]

Dörken, Bernd, Innere Medizin,
Hämatologie / Onkologie,
BW-M / EOM [1997]

Dössel, Olaf, Elektrotechnik und In-
formationstechnik, Biomedizinische
Technik, TW / OM [2005]

Drieß, Matthias, Chemie,
M-NW / OM [2014]

Drosten, Christian, Mikrobiologie,
Virologie und Infektionsepidemio-
logie, BW-M / OM [2021]

E

Edenhofer, Ottmar, Klimaöko-
nomie, SW / OM [2023]

Eggert, Angelika, Pädiatrische
Onkologie, BW-M / OM [2021]

Eidenmüller, Horst, Rechtswissen-
schaft, SW / OM [2008]

Eifler, Dietmar, Werkstoffkunde,
TW / EOM [2009]

Eijk, Philip van der, Altertumswis-
sensschaften, Medizin- und Wissen-
schaftsgeschichte, GW / OM [2012]

Elbert, Thomas, Psychologie und
Kognitive Neurowissenschaft,
BW-M / EOM [2001]

Elsässer, Thomas, Physik,
M-NW / OM [2010]

Emich, Birgit, Geschichte der
Frühen Neuzeit, GW / OM [2023]

Emmermann, Rolf, Mineralogie
mit Schwerpunkt Petrologie, Geo-
chemie und Lagerstättenkunde,
M-NW / EOM [1993]

Encarnação, José Luis, Informatik,
Informationstechnik, Informations-
und Kommunikationstechnik (IKT),
TW / EOM [2001]

Ertl, Gerhard, Physikalische Chemie,
M-NW / EM, EOM [1993]

Esnault, Hélène, Mathematik,
M-NW / EOM [2010]

Ette, Ottmar, Romanistik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, GW / OM [2013]

F

Faltings, Gerd, Mathematik,
M-NW / AOM [1999]

Farkas, Gavril, Mathematik,
M-NW / OM [2022]

Fehr, Ernst, Ökonomie / Volkswirtschaftslehre, SW / AOM [2008]

Feldmann, Anja, Informatik,
TW / OM [2013]

Fischer, Gunter, Biochemie,
M-NW / AOM [1993]

Fischer, Julia, Verhaltensbiologie,
Evolutionärsbiologie, BW-M / OM [2007]

Fischer-Lichte, Erika, Theaterwissenschaft, GW / EOM [2005]

Föllmer, Hans, Wahrscheinlichkeitstheorie, M-NW / EOM [1996]

Förster, Wolfgang, Geotechnik und Bergbau, TW / EOM [1993]

Forst, Rainer, Politische Theorie und Philosophie, SW / OM [2014]

François, Etienne, Geschichtswissenschaft, GW / EOM [2001]

Franke, Günter, Betriebswirtschaft, SW / EOM [2000]

Fratzl, Peter, Materialphysik,
M-NW / OM [2015]

Frede, Hans-Georg, Agrarwissenschaften, TW / AOM [2016]

Freund, Alexandra M., Psychologie,
SW, BW-M / OM [2023]

Freund, Hans-Joachim, Physikalische Chemie, M-NW / EOM [1998]

Frevert, Ute, Geschichte, GW / EOM [2009]

Friederici, Angela D., Kognitive Neurowissenschaft, BW-M / EOM [1994]

Friedrich, Bärbel, Mikrobiologie,
BW-M / EOM [1994]

Fröhlich, Jürg, Allgemeine theoretische Physik, insbesondere mathematische Physik, M-NW / AOM [2001]

Fromherz, Peter, Biologische Physik, M-NW / EOM [2003]

G

Gaehtgens, Peter, Humanmedizin, Physiologie, BW-M / EOM [1996]

Ganten, Detlev, Molekulare und Evolutionäre Medizin, Pharmakologie, Klinische Pharmakologie, Public Health, BW-M / EOM [1993]

Garton Ash, Timothy, Zeitgeschichte, GW / AOM [1995]

Gaub, Hermann E., Biophysik,
M-NW / EOM [2001]

Geiger, Manfred, Ingenieurwissenschaften, Produktionstechnik, TW / EOM [2000]

Gerhards, Jürgen, Soziologie,
SW / OM [2007]

Gerhardt, Volker, Philosophie,
GW / EOM [1998]

Gethmann, Carl Friedrich, Philosophie, GW / EOM [1998]

Geulen, Eva, Germanistische Literaturwissenschaft, GW / OM [2021]

Gierer, Alfred, Biophysik,
BW-M / EOM [1994]

Gigerenzer, Gerd, Psychologie,
SW / EOM [2000]

Giuliani, Luca, Klassische Archäologie, GW / EOM [2001]

Gloning, Thomas, Germanistik / Germanistische Sprachwissenschaft, GW / OM [2019]

Göbel, Ernst Otto, Experimentalphysik, M-NW / AOM [1996]

Grafton, Anthony, Kulturgeschichte, GW / AOM [1996]

Grimm, Dieter, Öffentliches Recht,
SW / AOM [2005]

Grötschel, Martin, Angewandte Mathematik, M-NW / EOM [1995]

Gross, Markus, Informationswissenschaften, TW / OM [2012]

Großmann, Siegfried, Theoretische Physik, M-NW / EOM [1994]

Gruber, Achim D., Tiermedizin, Pathologie, BW-M / OM [2017]

Grüters-Kieslich, Annette, Humanmedizin, BW-M / OM [2007]

Güntürkün, Onur, Psychologie,
BW-M / OM [2019]

Güth, Werner, Ökonomie,
SW / EOM [2002]

Gurevych, Iryna, Computer Science / Informatik, TW / OM [2022]

H

Hackbusch, Wolfgang, Angewandte Mathematik, M-NW / EOM [1993]

Hacker, Jörg, Mikrobiologie,
BW-M / EOM [2010]

Hänsch, Theodor W., Physik,
M-NW / AOM [2005]

Hairer, Martin, Mathematik,
M-NW / OM [2016]

Hann, Christopher, Ethnologie,
SW / EOM [2008]

Harter-Uibopuu, Kaja, Alte
Geschichte und Antike Rechtsge-
schichte, GW / OM [2024]

Hascher, Rainer, Architektur,
TW / EOM [2000]

Hasinger, Günther, Astrophysik,
M-NW / EOM [2002]

Haucke, Volker, Biochemie,
Zellbiologie, BW-M / OM [2017]

Haug, Gerald, Erdsystemforschung,
M-NW / OM [2021]

Hecker, Michael, Mikrobiologie,
BW-M / EOM [1999]

Hegemann, Peter, Biophysik, Bio-
chemie, BW-M, M-NW / OM [2014]

Heim, Christine, Psychologie, Bio-
psychologie, Medizinische Psycho-
logie, BW-M / OM [2015]

Heintzenberg, Jost, Meteorologie,
TW / AOM [2002]

Heinze, Hans-Jochen, Neuro-
logie, Kognitive Neurowissen-
schaften, Funktionelle Bildgebung,
BW-M / EOM [2003]

Heisenberg, Martin, Biologie,
BW-M / EOM [2001]

Hell, Stefan W., Physik,
M-NW / AOM [2015]

Hellwig, Martin, Wirtschafts-
theorie, SW / EOM [1994]

Helmchen, Hanfried, Human-
medizin – Psychiatrie, BW-M / EOM
[1995]

Hengge, Regine, Mikrobiologie /
Molekulare Genetik, BW-M / AOM
[2000]

Herbert, Ulrich, Neueste
Geschichte, GW / EOM [2006]

Héritier, Adrienne, Politikwissen-
schaft, SW / AOM [1995]

Hertel, Ingolf Volker, Physik,
M-NW / EOM [1997]

Hertwig, Ralph, Psychologie,
SW / OM [2022]

Hijiya-Kirschner, Irmela,
Japanologie (Literatur- und Kultur-
wissenschaft), GW / EOM [1993]

Hildenbrand, Werner, Wirtschafts-
theorie, SW / EOM [1993]

Hildermeier, Manfred, Osteuropäi-
sche Geschichte, GW / EOM [2001]

Hillemeier, Bernd, Baustoff-
technologie, TW / EOM [1995]

Höfer, Thomas, Systembiologie,
BW-M / OM [2020]

Höldobler, Berthold, Zoologie
(Verhaltensphysiologie),
BW-M / AOM [1995]

Hörnle, Tatjana, Rechtswissen-
schaft, SW / OM [2015]

Holtfrerich, Carl-Ludwig, Volks-
wirtschaftslehre, SW / EOM [2008]

Holzinger, Katharina, Politik-
wissenschaft, SW / OM [2018]

Hüttel, Reinhard F., Erdwissen-
schaften, TW / OM [1995]

Huiskens, Gerhard, Mathematik,
M-NW / AOM [2002]

J

James, Harold, Geschichte,
SW / OM [2008]

Jansen, Martin, Anorganische
Chemie, Festkörperchemie,
M-NW / EOM [2000]

Jentsch, Thomas, Zell- und Neuro-
biologie, BW-M / EOM [2001]

Joas, Hans, Soziologie, SW / EOM
[1998]

Joussen, Antonia, Ophthalmologie,
BW-M / OM [2024]

Jussen, Bernhard, Geschichte,
GW / OM [2016]

K

Kahmann, Regine, Genetik,
BW-M / AOM [2001]

Kandel, Eric, Neurowissenschaften,
BW-M / AOM [1998]

Kappes, Manfred, Physikalische
Chemie, M-NW / OM [2017]

Kaufmann, Stefan H. E., Infektions-
biologie, Immunologie, BW-M / EOM
[1996]

Kirchner, Frank, Informatik
(Robotik), TW / OM [2015]

Kirsch, Thomas G., Ethnologie,
SW / OM [2022]

Klein, Rupert, Ingenieurwissen-
schaften, Mathematik, TW / AOM
[2005]

Klein, Wolfgang, Linguistik,
GW / EOM [1995]

Kleiner, Matthias, Produktions-
technik, Umformtechnik, Leichtbau,
TW / OM [1998]

Kleingeld, Pauline, Philosophie,
GW / OM [2022]

Kliegl, Reinhold, Psychologie,
SW / OM [2003]

Klocke, Fritz, Produktionstechnik,
Fertigungstechnik, TW / AOM [2003]

Knobloch, Eberhard Heinrich,
Geschichte der exakten Wissen-
schaften und der Technik, GW / EOM
[1997]

Knöbl, Wolfgang, Soziologie,
SW / OM [2014]

Knust, Elisabeth, Zellbiologie,
BW-M / AOM [2003]

Kocka, Jürgen, Neuere und neu-
este Geschichte, Sozialgeschichte,
GW / EOM [1993]

Köbele, Susanne, Ältere deutsche
Literatur, GW / AOM [2013]

Költzsch, Peter, Akustik, Strö-
mungsmechanik, TW / EOM [1996]

Kötz, Hein, Rechtswissenschaft,
SW / AOM [1999]

Kohl, Karl-Heinz, Ethnologie,
GW / EOM [2005]

Kohler, Beate, Politikwissenschaft,
SW / EOM [1998]

Kohli, Martin, Soziologie,
SW / EOM [1995]

Kokko, Hanna, Evolutionsbiologie,
BW-M / OM [2023]

Konrad, Kai A., Volkswirtschafts-
lehre, SW / OM [2014]

Koppenfels, Martin von,
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft, GW / AOM
[2009]

Korte, Martin, Neurobiologie,
BW-M / OM [2013]

Koschorke, Albrecht, Literatur-
wissenschaft / Germanistik,
GW / OM [2013]

Kowalsky, Wolfgang, Elektro-
technik, TW / AOM [2004]

Krämer, Gudrun, Islamwissen-
schaft, GW / OM [2005]

Krämer, Ute, Biologie, BW-M / OM
[2022]

Krahé, Barbara, Psychologie,
SW / OM [2008]

Krause, Jens, Biologie, BW-M / OM
[2014]

Krautschneider, Wolfgang,
Elektrotechnik, TW / EOM [2008]

Kreuter, Frauke, Soziologie,
SW / OM [2023]

Kreyenfeld, Michaela, Soziologie,
SW / OM [2019]

Kroemer, Heyo, Pharmakologie /
Pharmakogenomik, BW-M / OM
[2021]

Kudritzki, Rolf-Peter, Astrophysik,
M-NW / AOM [1995]

Kuhlmann, Ulrike, Bauwesen /
Stahlbau, Holzbau und Verbundbau,
TW / OM [2006]

Kutchan, Toni M., Pflanzen-
biochemie, BW-M / OM [2006]

Kutter, Christoph, Physik / Festkör-
pertechnologien, TW / OM [2015]

Kutyniok, Gitta, Mathematik,
M-NW / OM [2016]

L

Lee, Eun-Jeung, Politikwissenschaft,
Koreastudien, GW / OM [2016]

Lehmann, Klaus-Dieter, Wirt-
schaftsinformatik, Bibliotheks-
wissenschaft, GW / EOM [2001]

Lehnhoff, Sebastian, Informatik,
TW / OM [2020]

Lentz, Carola, Ethnologie,
SW / EOM [2014]

Lepenies, Wolf, Soziologie,
SW / EOM [1993]

Leptin, Maria, Biologie,
BW-M / EOM [2023]

Lichtfuß, Hanns-Jürgen, Flug-
antriebe, Gasturbinen, Strömungs-
mechanik, TW / AOM [2003]

Lipowsky, Reinhard, Theoretische
Physik, M-NW / EOM [1998]

Löhning, Max, Immunologie und
Rheumatologie, BW-M / OM [2013]

Lohse, Martin, Pharmakologie und
Toxikologie, BW-M / OM [2018]

Lucas, Klaus, Thermodynamik,
TW / EOM [1999]

Lübbe, Hermann, Philosophie und
Politische Theorie, GW / AOM [1994]

Lübbe, Weyma, Philosophie,
GW / AOM [2012]

Lübbe-Wolff, Gertrude, Rechts-
wissenschaft, SW / EOM [2010]

Lüst, Dieter, Theoretische Physik,
M-NW / OM [2000]

M

Maasen, Sabine, Soziologie,
Wissenschafts- und Innovations-
forschung, SW / OM [2024]

Maier, Hans Jürgen, Werkstoff-
kunde, TW / OM [2018]

Maier, Wolfgang, Psychiatrie und
Psychotherapie, BW-M / EOM [2004]

Manow, Philip, Politikwissenschaft,
SW / OM [2018]

Markl, Volker, Datenbanksysteme
und Informationsmanagement,
TW / OM [2021]

Marschies, Christoph, Kirchen-
geschichte, GW / OM [2000]

Mau, Steffen, Soziologie, SW / OM
[2018]

Mayer, Karl Ulrich, Soziologie,
SW / EOM [1995]

Mayntz, Renate, Soziologie / Politische Wissenschaft, SW / AOM [1994]

Mehlhorn, Kurt, Informatik, M-NW / AOM [2001]

Meier, Christian, Alte Geschichte, GW / EOM [1993]

Menninghaus, Winfried, Ästhetik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, GW / AOM [2002]

Menzel, Randolph, Zoologie, Neurobiologie, Verhaltensbiologie, BW-M / EOM [1993]

Merkel, Wolfgang, Politikwissenschaft, SW / EOM [2007]

Merklein, Marion, Fertigungstechnik, TW / OM [2015]

Merkt, Frédéric, Physikalische Chemie, M-NW / OM [2013]

Mewes, Dieter, Maschinenbau / Verfahrenstechnik, TW / EOM [1995]

Meyer, Axel, Biologie, Evolutionsbiologie, BW-M / OM [2009]

Meyer, Birgit, Religionswissenschaft und Kulturanthropologie, GW / OM [2022]

Michaeli, Walter, Kunststofftechnik, TW / EOM [1994]

Michel, Hartmut, Biochemie, M-NW / EOM [1999]

Milberg, Joachim, Unternehmensführung, Produktionstechnik, TW / EOM [2000]

Miller, Norbert, Deutsche Philologie, GW / AOM [1998]

Mittelstraß, Jürgen, Philosophie, GW / EOM [1993]

Mlynek, Jürgen, Experimentalphysik, M-NW / EOM [2000]

Möllers, Christoph, Rechtswissenschaft, SW / OM [2007]

Montada, Leo, Psychologie, SW / EOM [1994]

Müller, Klaus-Robert, Informatik, TW / OM [2017]

Müller, Stefan, Mathematik, M-NW / AOM [1999]

Müller, Werner, Mathematik, M-NW / EOM [1993]

Müller-Röber, Bernd, Molekularbiologie / Biotechnologie, BW-M / OM [2003]

Münch, Richard, Soziologie, SW / EOM [2008]

Münkler, Herfried, Politische Theorie und Ideengeschichte, Kriegstheorie und Politische Kulturforschung, SW / EOM [1993]

Mulsow, Martin, Geschichte, Philosophie, GW / OM [2016]

Mundlos, Stefan, Humangenetik, BW-M / OM [2014]

N

Neese, Frank, Theoretische Chemie, M-NW / OM [2022]

Neiman, Susan, Philosophie, GW / OM [2001]

Neugebauer, Wolfgang, Neuere Geschichte / Frühe Neuzeit 16.–18. Jahrhundert, Geschichte Preußens, GW / EOM [2002]

Nida-Rümelin, Julian, Philosophie, GW / OM [2003]

Nippel, Wilfried, Alte Geschichte, GW / EOM [1997]

Noé, Frank, Physik und Maschinelles Lernen, M-NW / OM [2021]

Nüsslein-Volhard, Christiane, Genetik, BW-M / AOM [1993]

O

Ockenfels, Axel, Wirtschaftswissenschaft, SW / AOM [2006]

Oncken, Onno, Geologie, M-NW / OM [1999]

Osterhammel, Jürgen, Neuere und neueste Geschichte, GW / EOM [2001]

Osterkamp, Ernst, Literaturwissenschaft / Germanistik, GW / EOM [2006]

Otto, Felix, Mathematik, M-NW / OM [2014]

P

Pääbo, Svante, Evolutionsbiologie, BW-M / AOM [1999]

Parrinello, Michele, Physikalische Chemie, M-NW / AOM [2000]

Parzinger, Hermann, Vor- und Frühgeschichte (Prähistorische Archäologie), GW / OM [2005]

Perler, Dominik, Philosophie, GW / OM [2007]

Petermann, Klaus, Hochfrequenztechnik, TW / EOM [1994]

Peukert, Wolfgang, Verfahrenstechnik, Chemie- und Bioingenieurwesen, TW / OM [2008]

Peyerimhoff, Sigrid D., Theoretische Chemie, M-NW / AOM [1994]

Pfister, Manfred, Philologie, Englische Literatur, GW / EOM [2007]

Pistor, Katharina, Rechtswissenschaft, SW / OM [2015]

Plinke, Wulff, Betriebswirtschaftslehre, SW / EOM [1994]

Polze, Christoph, Praktische Informatik, TW / EOM [1994]

Putlitz, Gisbert Freiherr zu, Physik, M-NW / AOM [1994]

Q

Quack, Martin, Physikalische Chemie, M-NW / EOM [1999]

Quante, Michael, Philosophie, GW / OM [2012]

Queisser, Hans-Joachim, Physik der Halbleiter, M-NW / EOM [1994]

R

Radbruch, Andreas, Biologie, BW-M / OM [2009]

Rahmstorf, Stefan, Physik der Ozeane, M-NW / OM [2024]

Rajewsky, Nikolaus, Medizinische Systembiologie, BW-M / OM [2022]

Rao, Ursula, Ethnologie, SW / OM [2023]

Rapp, Markus, Physik der Atmosphäre, TW / OM [2014]

Raulff, Ulrich, Geschichte, Philosophie, GW / EOM [2012]

Rehtanz, Christian, Ingenieurwissenschaften / Elektrotechnik, TW / OM [2012]

Reich, Jens, Bioinformatik, Molekulare Genetik, Systemmedizin, BW-M / EOM [1998]

Reichelstein, Stefan J., Betriebswirtschaftslehre, SW / OM [2012]

Renn, Ortwin, Risiko- und Umweltsoziologie, Technikfolgenabschätzung, TW / EOM [2004]

Rheinberger, Hans-Jörg, Molekularbiologie, Wissenschaftsgeschichte, BW-M / EOM [1998]

Richter, Tonio Sebastian, Ägyptologie / Koptologie, GW / OM [2018]

Röller, Lars-Hendrik, Volkswirtschaftslehre, SW / OM [2008]

Roesky, Herbert W., Anorganische Chemie, M-NW / AOM [1999]

Rösler, Frank, Psychologie, BW-M / EOM [1995]

Roper, Lyndal, Geschichte, Philosophie, GW / OM [2016]

Ropers, Hans-Hilger, Molekulare Genetik, BW-M / EOM [2002]

Rubio, Ángel, Theoretische Physik, M-NW / OM [2022]

Rückert, Daniel, Informatik und Medizin, TW / OM [2024]

S

Saenger, Wolfram, Strukturbiologie und Biochemie, M-NW / EOM [1994]

Sander, Maike, Lebenswissenschaft, BW-M / OM [2024]

Sauer, Dirk Uwe, Elektrotechnik und Informationstechnik, TW / OM [2020]

Sauer, Joachim, Theoretische Chemie, M-NW / EOM [1995]

Savoy, Bénédicte, Kunstgeschichte, GW / OM [2016]

Schäfer, Dagmar, Wissenschaftsgeschichte, Technikgeschichte, Wissenschaftssoziologie, Sinologie, Chinastudie, GW / OM [2021]

Schäfer, Peter, Judaistik / Jewish Studies, GW / EOM [1994]

Schäffter, Tobias, Biomedizinische Technik, Medizinphysik, Informationstechnologie, TW / OM [2019]

Scharff, Constance, Neurobiology and Behavior, BW-M / OM [2012]

Scheffler, Matthias, Theoretische Physik, M-NW / EOM [2002]

Scheich, Henning, Hirnforschung, BW-M / EOM [2000]

Scheller, Frieder, Biochemie, BW-M / EOM [1994]

Schildhauer, Thomas, Informationstechnik / Medienökonomie, TW / OM [2014]

Schilling, Heinz, Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit), GW / EOM [1996]

Schimank, Uwe, Soziologie, SW / OM [2014]

Schlaich, Mike, Bauingenieurwesen, TW / OM [2017]

Schlögl, Robert, Anorganische Chemie, M-NW / EOM [1995]

Schmidt, Dörte, Musikwissenschaft, GW / OM [2016]

Schmidt, Klaus M., Wirtschaftstheorie, SW / OM [2005]

Schmidt, Manfred G., Politische Wissenschaft, SW / AOM [2003]

Schmidt-Aßmann, Eberhard, Rechtswissenschaft, SW / EOM [1995]

Schmitz, Dietmar, Lebenswissenschaft, BW-M / OM [2017]

Schmitz, Klaus-Peter, Biomedizinische Technik, Angewandte Mechanik, TW / EOM [1994]

Schnabel, Isabel, Volkswirtschaftslehre, SW / AOM [2018]

Schnick, Wolfgang, Festkörperchemie, M-NW / OM [2002]

Schöler, Hans Robert, Molekularbiologie, BW-M / AOM [2010]

Schön, Wolfgang, Rechtswissenschaft, SW / OM [2003]

Scholz-Reiter, Bernd, Produktionswissenschaft, TW / OM [2003]

Scholze, Peter, Mathematik, M-NW / AOM [2017]

Schreiner, Peter R., Organische Chemie, M-NW / OM [2022]

Schröder, Richard, Systematische Theologie und Philosophie, GW / EOM [2003]

Schubert, Helmar, Lebensmittelverfahrenstechnik, TW / EOM [2001]

Schularick, Moritz, Wirtschaftswissenschaft, SW / OM [2018]

Schuster, Peter, Theoretische Biochemie, molekulare Evolutionsbiologie, M-NW / AOM [1995]

Schwarz, Helmut, Chemie, M-NW / EM, EOM [1993, 2023]

Schwenzer, Ingeborg, Rechtswissenschaft / Privatrecht, SW / EOM [2008]

Schwille, Petra, Physik / Biophysik, M-NW / AOM [2013]

Sedlbauer, Klaus, Bauingenieurwesen und Physik, TW / OM [2013]

Seeberger, Peter H., Biochemie, BW-M / OM [2013]

Seidel-Morgenstern, Andreas, Verfahrenstechnik, TW / OM [2010]

Seidensticker, Bernd, Klassische Philologie, GW / EOM [1993]

Seidlmayer, Stephan, Ägyptologie, GW / OM [2005]

Seppelt, Konrad, Anorganische Chemie, M-NW / EOM [1997]

Settis, Salvatore, Klassische Archäologie, Europäische Kunstgeschichte, GW / AOM [1998]

Siegmund, Britta, Gastroenterologie, Immunologie, BW-M / OM [2019]

Sikora, Thomas, Elektrotechnik / Nachrichtenübertragung, TW / OM [2011]

Simon, Dieter, Rechtsgeschichte, Rechtstheorie, GW / EOM [1994]

Singer, Wolf, Neurobiologie, BW-M / EOM [1993]

Sinning, Irmgard, Strukturbiochemie, M-NW / AOM [2019]

Solga, Heike, Soziologie, SW / OM [2018]

Spaldin, Nicola, Materialtheorie, M-NW / AOM [2022]

Sperling, Karl, Humangenetik, BW-M / EOM [1998]

Stachel, Johanna, Kernphysik, M-NW / AOM [1998]

Steinmetz, Matthias, Physik / Astrophysik, M-NW / OM [2013]

Stephan, Karl, Thermodynamik, Thermische Verfahrenstechnik, TW / EOM [1993]

Stock, Günter, Physiologie, BW-M / EOM [1995]

Stollberg-Rilinger, Barbara, Neuere Geschichte, GW / OM [2009]

Stommel, Markus, Maschinenbau, Ingenieurwissenschaften, TW / OM [2015]

Storrer, Angelika, Sprachwissenschaft, GW / OM [2009]

Stoyan, Dietrich, Mathematische Statistik, M-NW / EOM [2000]

Streeck, Wolfgang, Soziologie, SW / EOM [1998]

Stroumsa, Sarah, Humanities, GW / EOM [2012]

Sturmfels, Bernd, Mathematik / Informatik, M-NW / OM [2018]

Sukopp, Herbert, Ökosystemforschung und Vegetationskunde, BW-M / AOM [1995]

Sundmacher, Kai, Systemverfahrenstechnik / Prozesstechnik, TW / OM [2021]

T

Tetzlaff, Dörthe, Hydrologie, TW / OM [2023]

Thelen, Kathleen, Political Science, SW / AOM [2009]

Tomuschat, Christian, Öffentliches Recht, insbesondere Völker- und Europarecht, SW / EOM [1995]

Trabant, Jürgen, Romanische Sprachwissenschaft, GW / EOM [1993]

Traninger, Anita, Romanische Philologie, GW / OM [2023]

Trede, Melanie, Kunstgeschichte, GW / OM [2012]

Treusch, Joachim, Theoretische Physik, M-NW / AOM [2001]

Triebel, Hans, Mathematik, M-NW / EOM [1993]

Troe, Jürgen, Physikalische Chemie, M-NW / AOM [2001]

U

Uhlmann, Eckart, Maschinenbau / Produktionstechnik, TW / OM [2016]

Ullrich, Joachim Hermann, Physik, M-NW / OM [2015]

V

Vences, Miguel, Zoologie, BW-M / AOM [2013]

Vogel, Viola, Biophysik / Biomedizinische Ingenieurwissenschaften, M-NW / OM [2019]

Voßkamp, Wilhelm, Literaturwissenschaft, Neuere deutsche Philologie, GW / EOM [1994]

Voßkuhle, Andreas, Rechtswissenschaft, SW / OM [2007]

W

Wagner, Gerhard, Rechtswissenschaft, SW / OM [2022]

Wahlster, Wolfgang, Informatik, TW / EOM [2008]

Wardemann, Hedda, Naturwissenschaften, Biologie, BW-M / OM [2021]

Warstat, Matthias, Theaterwissenschaft, GW / OM [2021]

Weber, Martin, Betriebswirtschaftslehre, SW / EOM [2005]

Wehner, Rüdiger, Biologie, speziell Neuro-, Sinnes- und Verhaltensphysiologie, BW-M / EOM [1995]

Weiler, Elmar Wilhelm, Pflanzenphysiologie, BW-M / AOM [1995]

Weingart, Peter, Soziologie, Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsforschung, SW / EOM [1997]

Weissmann, Charles, Molekularbiologie, BW-M / AOM [1999]

Welzl, Emo, Mathematik, Informatik, M-NW / OM [2007]

Werner, Wendelin, Mathematik, M-NW / AOM [2010]

Wiedemann, Conrad, Neuere deutsche Philologie, Epochenmorphologie, GW / EOM [1993]

Wienhard, Anna, Mathematik, M-NW / OM [2019]

Willaschek, Marcus, Philosophie der Neuzeit, GW / OM [2016]

Willmitzer, Lothar, Molekularbiologie, Molekulare Pflanzenphysiologie, BW-M / EOM [1993]

Windbichler, Christine, Zivilrecht, SW / EOM [1994]

Winkelmann, Ricarda, Erdsystemwissenschaft, M-NW / OM [2024]

Winnacker, Ernst-Ludwig, Biochemie, BW-M / EOM [1998]

Wobus, Anna M., Zellbiologie, Stammzellforschung, BW-M / EOM [2002]

Wobus, Ulrich, Biologie, Genetik, BW-M / EOM [1996]

Wörner, Johann-Dietrich, Bauingenieurwesen, TW / EOM [2002]

Wolf, Gerhard, Kunstgeschichte, GW / EOM [2009]

Woll, Cornelia, Politikwissenschaft, SW / OM [2023]

Wopen, Christiane, Ethik und Theorie der Medizin, BW-M / OM [2021]

Wrachtrup, Jörg, Physik, M-NW / OM [2018]

Wüstholtz, Gisbert, Algebraische Geometrie, Zahlentheorie, M-NW / EOM [2003]

Y

Yaari, Menahem E., Wirtschaftswissenschaftstheorie, SW / EOM [1997]

Z

Zeilinger, Anton, Experimentalphysik, M-NW / EOM [2002]

Ziegler, Günter M., Mathematik, M-NW / OM [2002]

Zinkernagel, Rolf Martin, Medizin, BW-M / AOM [1998]

Zürn, Michael, Politikwissenschaft, SW / OM [2007]

Mitarbeitende der Akademie

MARIA BERG

Die Personalstruktur der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) weist auch im Jahr 2024 rund 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Das sogenannte Bestandspersonal umfasst auch in diesem Jahr 298 Personen zum Datenstand Dezember 2024. Davon sind 143 männliche Kollegen und 155 weibliche Kolleginnen vertraglich angestellt.*

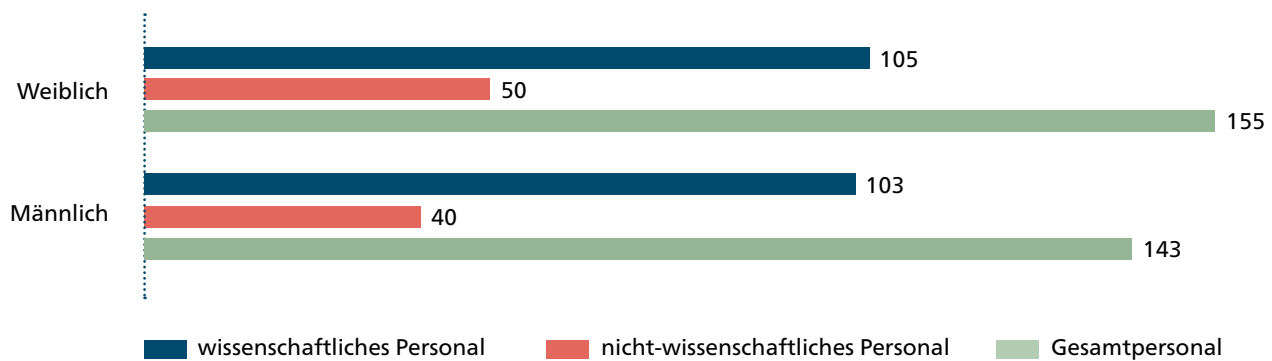
Als Begegnungsstätte und Arbeitsakademie bringen wir neben unseren vielfältigen Forschungsthemen auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher ethnischer, kultureller und nationaler Herkunft zusammen. So konnten wir im Jahr 2024 die Zusammenarbeit der rund 380 Kolleginnen und Kollegen aus etwa 24 Nationen begleiten. Bei uns haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die gleichen Chancen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Behinderung. Dies wird bei Stellenbesetzungen durch interdisziplinär besetzte Auswahlkommissionen und entsprechende Gleichstellungspläne sichergestellt. Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt. Der Anteil von Frauen in Fach- und Führungspositionen wird aktiv gefördert, den aktuellen Frauenförderplan der BBAW finden Sie hier (https://www.bbaw.de/files-bbaw/startseite-1/dateien/Frauenfoerderplan_21-26/Frauenfoerderplan_bbaw_2021-2026.pdf). In der gelebten Praxis bleiben vor allem Inklusion und Diversität eine zunehmend wichtige Führungsaufgabe.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen regelmäßig an Fachtagungen und Konferenzen teil. Qualifizierung und Weiterbildung werden durch bedarfsorientierte interne und externe Maßnahmen ergänzt. Maßgeschneiderte Fortbildungen und Programme für wissenschaftliche Fach- und Führungskräfte können wir wohldosiert unter anderem im Rahmen von Berlin Research 50 – dem Verbund mit anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen – erfolgreich realisieren. Weitere Kooperationen mit Universitäten, Verbänden und Weiterbildungsträgern unterstützen uns in diesem bedeutenden Handlungsfeld. Die Angebote der Verwaltungsakademie werden vom nicht-wissenschaftlichen Personal gern genutzt.

Die folgenden Diagramme zeigen die eher zahlenmäßigen Fakten und hier setzen sich die bereits in den Vorjahren genannten Trends fort. Das heißt, der Bedarf an wissenschaftlichen und auch nicht-wissenschaftlichen Fach- und Führungskräften ist nach wie vor hoch. Auch nach dem wohlverdienten Eintritt in den Ruhestand unterstützen uns einige Kolleginnen und Kollegen weiterhin, um den Wissenstransfer einzelner Teams zu gewährleisten, Arbeitsspitzen auszugleichen und/oder sich aktiv an der Einarbeitung von Nachfolger/innen zu beteiligen.

* Die Auswertungen beziehen sich auf das wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Bestandspersonal, d. h. ohne studentische Hilfskräfte, Volontär:innen, geringfügig und kurzfristig Beschäftigte und/oder Werkverträge. Die Diagramme verstehen sich vorbehaltlich des Jahresabschlusses 2024.

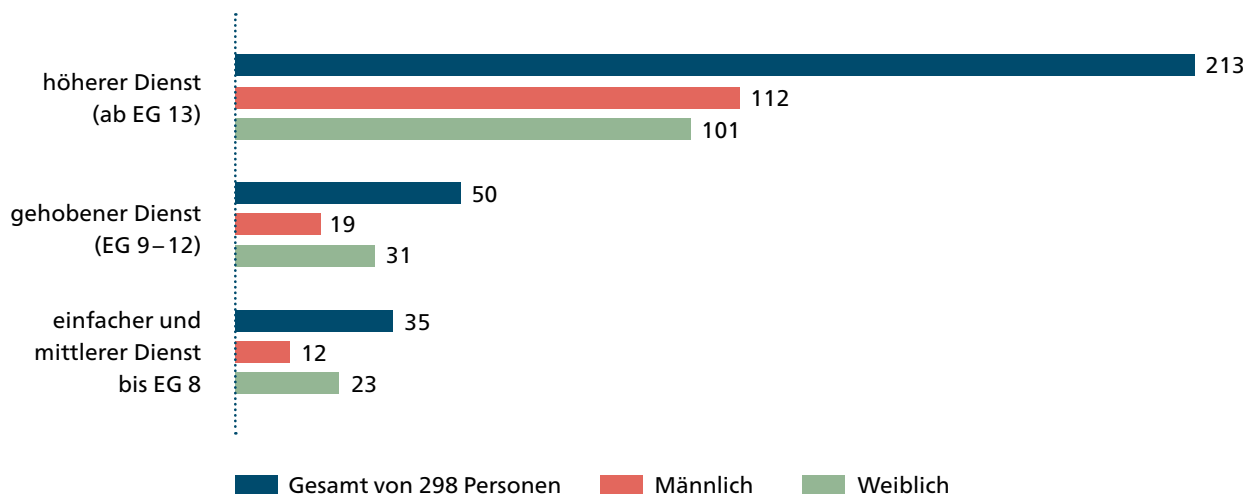
Diagramm 1 Beschäftigungsstruktur bei 298 Personen nach Arbeitsbereich



Der Anteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterstützenden Organisationseinheiten beträgt zum Zeitpunkt der Auswertung 24% der Gesamtbelegschaft. Die Bereiche Finanzen, Personal und Services sowie die Abteilung Forschung unterstützen täglich unsere Akademienvorhaben, interdisziplinären Arbeitsgruppen und Drittmittelprojekte.

Organisationsentwicklungs- und Modernisierungsaufgaben in den Verwaltungsfunktionen, Vertretungsbesetzungen und kurzzeitige Parallelbesetzungen vor Pensionierungen führen zu einem leichten Anstieg der absoluten Zahlen in unserer Auswertung.

Diagramm 2 Eingruppierung

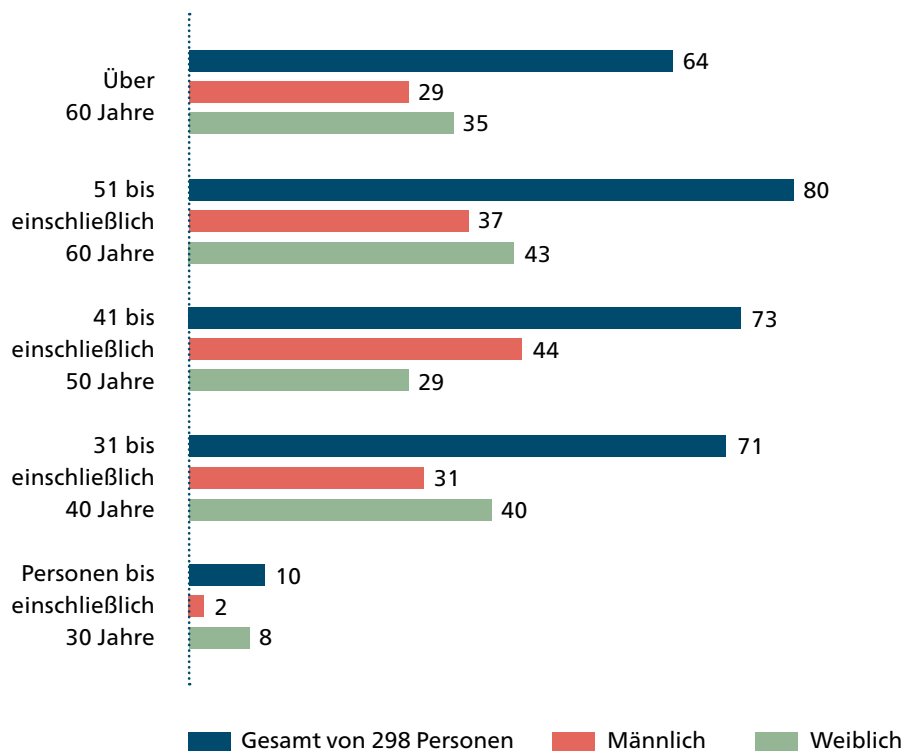


Letztlich sind entsprechend dem Ausbildungsniveau unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Eingruppierungen bzw. Tätigkeitsprofile im höheren Dienst stärker vertreten.

Erfreulicherweise konnten im Bereich des einfachen und mittleren Dienstes vereinzelt Beförderungen nach Qualifizierungsmaßnahmen realisiert werden und/oder Stellen wurden mit Ausscheiden eines Mitarbeitenden inhaltlich neu definiert.

Zukünftig – und das ist keine neue Erkenntnis – sind bei Stellenbesetzungen im einfachen, mittleren und gehobenen Dienst mehr männliche Bewerber wünschenswert, im höheren Dienst sollten bei gleicher Eignung bevorzugt weibliche Bewerberinnen eingestellt werden.

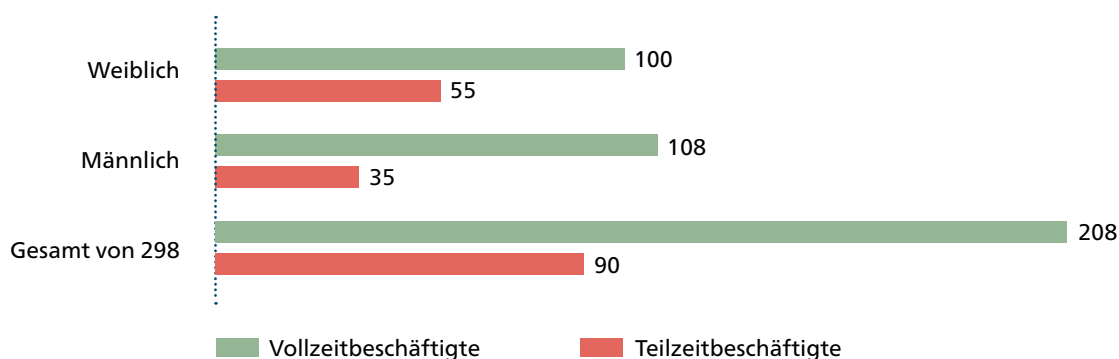
Diagramm 3 Beschäftigungsstruktur nach Alter



Es sind alle Altersgruppen vertreten. Vor dem Hintergrund der Organisationsidentität – BBAW als außeruniversitäre Forschungseinrichtung – und der Beschränkung auf das Bestandspersonal ist es nicht verwunderlich, dass die jüngeren Altersgruppen hier nicht weiter ins Gewicht fallen.

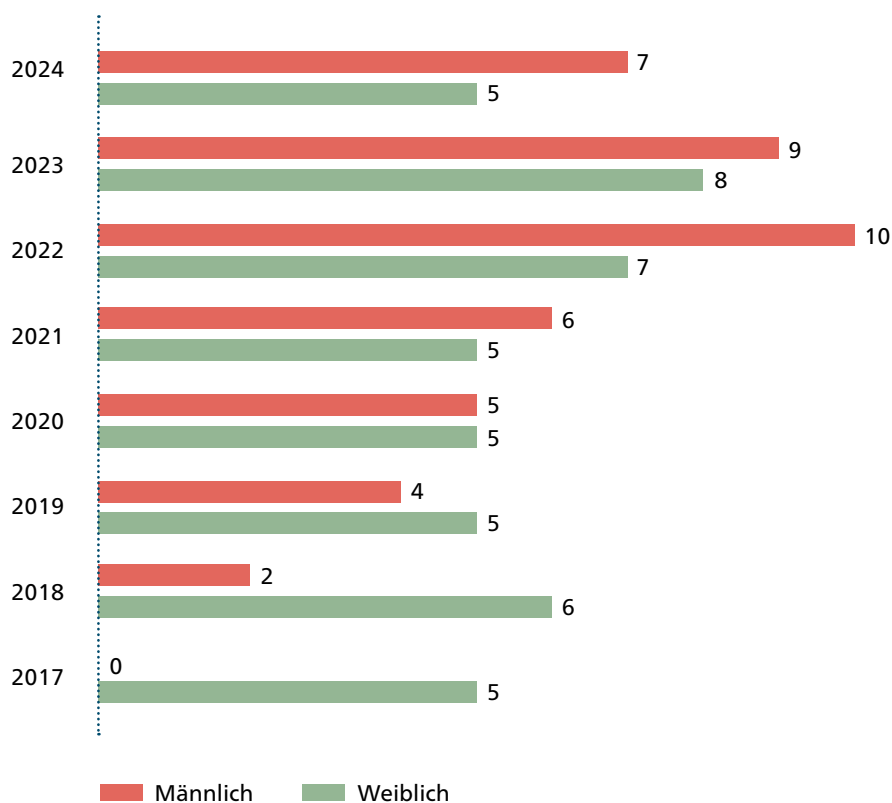
Die Bindung des Personals hängt von den wissenschaftlichen Anforderungen, den Aufgabeninhalten und dem eigenen Kompetenzprofil ab. Wir freuen uns sehr über die Verbundenheit der Belegschaft mit dem Haus. Nicht zuletzt die Bereitschaft zur befristeten Weiterbeschäftigung von Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand ist hier ein positives Signal. Sicherlich sind die Motive sehr unterschiedlich, zum Beispiel Weiterarbeit als sogenannte „stille Reserve“ bei Arbeitsspitzen oder zur Vertretung, soweit es die jeweilige Finanzierung zulässt, zur Einarbeitung von Nachfolgerinnen und Nachfolgern oder schlicht zum Abbau früherer Arbeitszeitkonten (nur im Kollegium mit sehr langer Betriebszugehörigkeit).

Diagramm 4 Arbeitszeitumfang



Die Akademie nimmt weiterhin Rücksicht auf familiäre Verpflichtungen und ermöglicht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gleichermaßen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier sind nicht nur Instrumente wie Eltern- und Pflegezeiten, sondern auch die Arbeitsgestaltung mit flexiblen Arbeitszeiten zu nennen. Digitale Kommunikationsmittel, die Aktualisierung des Intranets und die fortlaufende Modernisierung von Arbeitswerkzeugen führen zu einer intensiveren Nutzung des mobilen Arbeitens (für einen Großteil der an der Akademie ausgeübten Tätigkeiten). Die Teilzeitquote ist wie in den Vorjahren gering. Soweit es die Größe der Organisation und die jeweils geltenden Förderbedingungen zulassen, werden Wünsche nach Vollzeitbeschäftigung intern oder in Kooperation mit Zweitarbeitgebern gern umgesetzt.

Diagramm 5 Elternzeiten



Entsprechend der bundesweiten Entwicklung niedriger Geburtenraten ist im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang bei der Beantragung und Inanspruchnahme von Elternzeit zu verzeichnen.

Internationale Beziehungen

ROLAND RÖMHILDT



Impression von der Eröffnungsveranstaltung am
13. Oktober in Gebäuden der ehemaligen Lenin-
Werft Danzigs, in der die Solidarność entstand.

Foto: Monika Krzeminska



Ukrainische Konferenzteilnehmer:innen
zusammen mit Christoph Marksches
und Carsten Schneider.

Foto: BBAW

Die BBAW unterhält seit 1996 vertragliche Beziehungen mit derzeit 19 Akademien auf vier Kontinenten. Ihre Partnerakademien bilden Ankerpunkte eines globalen Netzwerks, ohne dass es auf sie beschränkt wäre. Vielmehr strebt die BBAW einen lebendigen internationalen Austausch mit der ganzen Breite wissenschaftlicher und kultureller, wirtschaftlicher sowie politischer Institutionen an.

Auch 2024 war die Pflege der internationalen Beziehungen der Akademie besonders durch die multiplen Krisen der Gegenwart geprägt, wobei der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Folgen des 7. Oktober 2023 für Israel hervorzuheben sind.

Schon seit 2022 befand sich das Young Network Trans-Europe (YNT) im Aufbau, das sich wissenschaftlich mit den Folgen des Kriegs gegen die Ukraine auseinandersetzen und die Vielfältigkeit europäischer Perspektiven erforschen wird, um so zu öffentlichen und politischen Debatten beizutragen und diese mit Expertise zu bereichern.

Die Gründungskohorte von 17 Mitgliedern wurde durch eine international besetzte Kommission im Sommer

des Jahres ausgewählt. Die Mitglieder stammen aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Ukraine und Ungarn und leben und arbeiten in verschiedenen europäischen Ländern. Sie bilden eine breite Verteilung von Disziplinen ab; unter ihnen ist auch eine ukrainischstämmige Künstlerin.

Vom 13. bis 15. Oktober 2024 veranstaltete die Akademie zusammen mit wissenschaftlichen Partnerorganisationen in Danzig eine Konferenz unter dem Titel „Reclaiming Europe“, die maßgeblich durch den Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland, Staatsminister Carsten Schneider, gefördert wurde. Die Konferenz, die nach dem gleichnamigen Manifest betitelt war, das zu Anfang des Jahres auf der Webseite der BBAW publiziert wurde, bildete den Auftakt für die Arbeit des YNT.

Während eines feierlichen Eröffnungskonzerts, das durch Mittel des Siemens Arts Program ermöglicht wurde, bekamen die Mitglieder ihre Aufnahmeurkunden vor der Kulisse der historischen Danziger Werft verliehen. Neben Reden von Carsten Schneider und Akademiepräsident Christoph Marksches sprach die ukrainische Friedensnobelpreisträgerin Oleksandra Matviichuk ein

Videogrußwort. Das Kyiv Symphony Orchestra spielte unter der Leitung von Stephan Frucht, dem künstlerischen Leiter des Siemens Arts Program, das Stück *Melody* von Miroslaw Scoric und die *Große C-Dur Sinfonie* von Franz Schubert.

Die eigentliche Konferenz fand an den folgenden zwei Tagen am Europäischen Solidarność-Zentrum Danzig statt. Dass die Teilnehmenden dort tagten, ist vor dem Hintergrund des 35. Jubiläums der friedlichen Revolution in Ostdeutschland und den damaligen Umbrüchen im gesamten früheren Ostblock zu verstehen. Die Konferenz würdigte die symbolisch herausgehobene Rolle Danzigs und seiner Bewohner, an deren historisches Vorbild im Hinblick auf Zukunftsthemen angeknüpft werden sollte.

Das Konferenzprogramm widmete sich entsprechend dem Zustand und der Zukunft der Demokratie in Europa, vor allem aber in Mittel- und Osteuropa. Die Gründungsmitglieder des YNT gestalteten zu den Themenblöcken Freiheit, Demokratie und Wohlstand verschiedene Formate, die sie in einen intensiven Austausch mit renommierten Gästen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft aus 14 Ländern Europas brachten. Die Diskussionen und ihre Ergebnisse bilden die Grundlage für interdisziplinäre Projekte, die sich in den kommenden Jahren mit den Folgen des Angriffskrieges gegen die Ukraine beschäftigen werden und die zu Lösungen für ganz unterschiedliche damit in Zusammenhang stehende Herausforderungen beitragen sollen, beispielsweise zu Fragen des Wiederaufbaus und der Wiederherstellung zerstörter Ökologie, oder im Umgang mit transnational sehr unterschiedlichen Perspektiven auf Erinnerung. Eine erste Dokumentation der Konferenzthemen wird in Form eines Essaybandes erfolgen.

Zu der Konferenz und der Arbeit des Netzwerks gab es diverse Berichte in unterschiedlichen Medien in Deutschland, Polen und der Ukraine.

Unter dem Titel „Artistic Freedom and Academic Freedom – Reflections on Current Events“ veranstaltete die Akademie am 4. November, wie bereits im Jahr zuvor, eine Podiumsdiskussion in Kooperation mit der German Israeli Foundation und der Israel Academy of Sciences and Humanities im Rahmen der Berlin Science Week. Neben Akademiepräsident Christoph Marksches nahmen David Harel, der Präsident der Israel Academy, Menahem Ben-Sasson, der Kanzler der Hebrew University Jerusalem, Nili Cohen, die Altpäsidentin der Israel Academy, und die Künstlerinnen Roni Taharlev und Anna Schapiro teil. Die Veranstaltung griff die Themen des vorherigen Jahres auf und trieb sie weiter, indem sie einmal die Verschränkung der Kunst- und Wissen-

schaftsfreiheit betonte und dann auf die jüngsten Entwicklungen in beiden Feldern in Deutschland und Israel blickte.

Der Schwerpunkt auf Pflege und Förderung von Wissenschaftsfreiheit im Zusammenspiel mit internationalen Partnerorganisationen wird, gerade angesichts der zu erwartenden politischen Entwicklungen im internationalen Gefüge, weiterhin ein Schwerpunkt im Engagement für die internationalen Beziehungen der BBAW bleiben.



Foto: BBAW / Sandra Vogel



V

Sammeln und
Fördern

Das Archiv und Preußen

ANNELIE GROSSE

Was war Preußen? Bemühungen, diese Frage quellen-gestützt zu beantworten, haben eine lange Tradition an der ehemals Preußischen, heute Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Nachdem schon seit den 1860er Jahren Quelleneditionen zur Zeit des Großen Kurfürsten und Friedrichs II. an der Akademie entstanden waren, setzte ab 1888 das Großprojekt der „Acta Borussica“ unter der Leitung des Staatswissenschaftlers und Nationalökonomen Gustav Schmoller ein. In 42 zwischen 1892 und 1982 erschienen Bänden erschlossen die Acta Borussica die preußische Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts anhand von zuvor unveröffentlichten Dokumenten aus den Archiven. Nicht Gesetze und Urkunden sollten zugänglich gemacht werden, sondern das reichhaltige Aktenmaterial – Kabinettsurteile, Denkschriften, Berichte –, das die Entstehung dieser Normtexte dokumentierte, und zwar mit dem Ziel, „den wirklichen Zusammenhang des historischen Geschehens und seine Ursachen aufzudecken“.¹ Nach der Neukonstitution der Akademie 1993 wurden auch die Acta Borussica neu belebt. In ihrer Neuen Folge werden seitdem wissenschaftliche Quellenbände zum preußischen Regierungshandeln des 19. und 20. Jahrhunderts publiziert: Nach den Sitzungsprotokollen des preußischen Staatsministeriums von 1817 bis 1934/38 und Schriftstücken zur Interaktion von Staat und Gesellschaft in der preußischen Kulturpolitik werden aktuell Quellen zu den Praktiken der preußischen Monarchie und des Hofes nach 1786 gesammelt und editorisch bearbeitet.

Damals wie heute ist das Berliner Geheime Staatsarchiv, das die Akten der Regierungs- und anderer Zentralbehörden Brandenburg-Preußens bis zum Jahr 1933/34

aufbewahrt, die hauptsächliche Fundgrube für die Acta Borussica. Schon Schmoller hatte in seiner Antrittsrede in der Akademie 1887 bemerkt, dass er wegen der preußischen Archive nach Berlin gekommen sei.² Damals lag das Archiv in der Klosterstraße und war erst seit Kurzem für Wissenschaftler zugänglich. Heute befindet es sich in einem Archivzweckbau in Dahlem, der im vergangenen Jahr sein 100-jähriges Bestehen feierte. Zuvor hatten die schriftlichen Zeugnisse über Preußen jedoch eine Odyssee durchlebt: Bereits im 19. Jahrhundert war ein wichtiger Teil der Überlieferung ausgesondert worden. Nachdem auch in Preußen die Monarchie 1848/50 eine konstitutionelle geworden war, drängte König Friedrich Wilhelm IV. darauf, die dynastisch-höfische Überlieferung von der staatlichen zu scheiden. Das so entstandene Brandenburgisch-Preußische Hausarchiv war zuletzt in Charlottenburg ansässig, wo es Ende 1943 durch einen Bombentreffer ausbrannte. Einige Hausarchiv-Bestände und die Akten des seit 1924 in Dahlem verwahrten Staatsarchives waren jedoch vorher in Sicherheit gebracht worden – in Salzbergwerken im heutigen Sachsen-Anhalt. Nach dem Krieg befand sich somit der größte und wichtigste Teil der preußischen Überlieferung auf dem Boden der DDR, wo er für über 40 Jahre im Zentralen Staatsarchiv in Merseburg aufbewahrt wurde. Erst seit 1994 sind alle preußischen Akten, die Krieg und mehrmalige Umlagerungen überstanden hatten, wieder in Dahlem vereint. Die turbulente Archivgeschichte spiegelt die Geschichte des preußischen und später der deutschen Staaten wider. Und sie beeinflusst, was wir heute über Preußen wissen, wissen können.

Doch Preußen findet sich nicht nur im Dahlemer neobarocken Archivbau mit dem Adler über dem Eingangportal. Der preußische Staat bestand schon immer aus

1 Schmoller, Vorwort zu *Die Preußische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und ihre Begründung durch Friedrich den Großen. Erster Band. Akten bis 1768*, bearbeitet von G. Schmoller und O. Hintze, Berlin 1892, S. X.

2 *Sitzungsberichte der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1887, 2. Halbband*, S. 638.



Rahel Levin und Karl August Varnhagen von Ense

Abbildungen: Rahel Levin, Zeichnung von Wilhelm Hensel (1822), Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett / Jörg P. Anders, Public Domain Mark 1.0; Karl August Varnhagen von Ense, Zeichnung von Samuel Friedrich Diez (1839), Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett / Volker-H. Schneider, Public Domain Mark 1.0

Das Gebäude des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem

Abbildung: Axel Mauruszat, CC Attribution-Share Alike 3.0 Unported



verschiedenen, teilweise weit voneinander entfernt liegenden und unverbundenen Territorien. Im 19. Jahrhundert dehnte er sich bis an Rhein und Ems und nach Schleswig, Posen und ins heutige Thüringen aus. Die Landes- und Stadtarchive in den ehemaligen preußischen Provinzen geben Auskunft darüber, wie der Hohenzollerstaat vor Ort funktionierte. So findet man beispielsweise im Stadtarchiv Erfurt heraus, wie die vormärzlichen Zensurgesetze in einer preußischen Grenz- und Druckgewerbestadt durchgesetzt wurden und im Landeshauptarchiv Koblenz, ob und wie die „rebellischen Rheinländer“ den Geburtstag ihres mehrere hundert Kilometer entfernt residierenden Königs begingen.

Neben einem bis auf die Kommunalebene wirkenden Verwaltungsstaat war Preußen auch, und vielleicht vornehmlich, ein Verbund von Menschen. Ihre Lebensrealitäten und ihre Gedanken, die nicht immer mit der preußischen Regierungspolitik konform gingen, sind in unzähligen sehr unterschiedlichen Archiven aufzuspüren. Ostelbische Gutsarchive geben Auskunft über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse auf dem Land, im Mikrokosmos der Gutsherrschaft mit seiner eigenen, vom adeligen Gutsherrn geführten Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Die Korrespondenzen, Tagebücher und Schriftstücke des Berliner Publizisten Karl August

Varnhagen und seiner Frau, der jüdischen Intellektuellen und Salonnière Rahel Levin, dokumentieren hingegen die geistige Auseinandersetzung mit den literarischen und politischen Entwicklungen in Preußen und Europa zwischen französischer und 1848er Revolution. Sie befinden sich heute mit unzähligen anderen von Varnhagen zusammengetragenen Autographen in der Sammlung Varnhagen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau. Und in nächster Nähe, im Archiv unserer Akademie, findet sich ebenfalls ein großes Stück Preußen, genauer gesagt preußische Wissenschaft. Hervorgehoben seien nur die unzähligen, zu verschiedenen Themen und aus ganz Europa eingesandten Preisschriften des 18. Jahrhunderts, die nicht nur offenlegen, welche Fragen die damaligen Berliner Gelehrten umtrieben – von der Frage nach dem Ursprung der menschlichen Sprache bis hin zur Wechselwirkung zwischen Nerven und Muskeln –, sondern auch, welche Ideen durch die eingesandten Antworten nach und in Preußen zirkulierten.

Was war nun also Preußen? Und wer und wo war Preußen? Diese Fragen sind längst nicht abschließend beantwortet – viele Archive und Sammlungen, die Preußisches auf vielfältige Weise dokumentieren, warten darauf, beforscht zu werden.

Akademiearchiv und Sammlungen

CHRISTINA WILKE

Entsprechend den Empfehlungen von Gottfried Wilhelm Leibniz in seiner Generalinstruktion von 1700, dass „das Gute aber in die Acta gebracht, auch verwahrt und beybehalten und nicht ... verlohren oder vergeßen werde“, haben die Archivmitarbeiter auch wieder im Jahr 2024 auf vielfältige Weise die historisch und kulturell wertvollen und einmaligen Bestände des Archivs ergänzt, gesichert, erschlossen und interessierten Nutzern weltweit zur Erforschung zur Verfügung gestellt.

Aus dem Bereich der Leitung und Verwaltung sowie der Akademienvorhaben und Interdisziplinären Arbeitsgruppen übernahm das Archiv insgesamt 26 laufende Meter Akten.

Wir erhielten dankenswerterweise ca. 20 laufende Meter Vorlassmaterialien von Christoph Marksches, Karl-Heinz Bernhardt und Klaus Thiessen sowie den Nachlass von Wolfgang Küttler.

Auch eine äußerst wertvolle Ergänzung unserer Bestände stellt der Ankauf von drei silbernen Preismedaillen der Akademie dar, die bisher lediglich als Nachbildungen vorhanden waren. Der Ankauf der Medaillen vom Auswärtigen Mitglied Bénédict Pictet und Ordentlichen Mitglied Karl Asmund Rudolphi ist aus zwei Gründen erwähnenswert: Beide Medaillen waren noch nicht in der Medaillensammlung vorhanden und von beiden Akademiemitgliedern gab es bisher keinerlei Abbildung.

Dank des Engagements eines irischen Wissenschaftlers konnte durch großzügige Spenden der Präsidentin des

Trinity Collegs Dublin, Linda Doyle, und der Botschafterin von Irland in Deutschland, Maeve Collins, die Restaurierung des verkohlten, daher noch unveröffentlichten Manuskripts des Keltologen Heinrich Zimmer über den irischen Nationalheiligen St. Patrick realisiert werden.

Erschlossen wurden die Nachlässe von Arno Schüller, Albrecht Peiper sowie ein Nachtragsteil zu Manfred Peschel, die jetzt komfortabel einsehbar sind.

Die Online-Präsentation der Archivbestände haben wir erweitert durch das Hochladen von 128 Findbüchern in Findbuch-Net.

Im Jahr 2024 wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs 1.319 Recherchen zu wissenschafts- und akademiegeschichtlichen Anfragen durchgeführt.

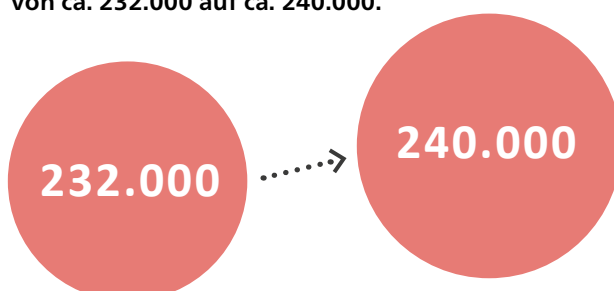
113 Archivnutzer haben an 319 Nutzertagen 2.112 Archivalien aus allen Archivabteilungen zur Einsichtnahme bzw. Ansicht bereitgelegt bekommen. Infolgedessen wurden für sie 8.141 Scans und 1.776 Papierkopien angefertigt und versandt. Dadurch erhöhte sich die Anzahl der verfügbaren Digitalisate von ca. 232.000 auf ca. 240.000.

Im Jahr 2024 haben wir während 15 Archivführungen 167 Interessierten nicht nur einen Einblick in die vielfältigen, sehenswerten Archivalien aus inzwischen mehr als 325 Jahren Akademiegeschichte vermitteln können, sondern auch den Zauber des Archivs.

.....
1.319 Recherchen zu wissenschafts- und akademiegeschichtlichen Anfragen sowie bei Direktbenutzung



.....
Die Anzahl der verfügbaren Digitalisate stieg von ca. 232.000 auf ca. 240.000.





Dank des Engagements eines irischen Wissenschaftlers konnte durch großzügige Spenden der Präsidentin des Trinity Collegs Dublin, Linda Doyle, und der Botschafterin von Irland in Deutschland, Maeve Collins, die Restaurierung des verkohlten, daher noch unveröffentlichten Manuskripts des Keltologen Heinrich Zimmer über den irischen Nationalheiligen St. Patrick realisiert werden.

Fotograf: Sebastian Pfütze



Das beschädigte Manuskript soll für die Öffentlichkeit restauriert werden.

Fotograf: Sebastian Pfütze

Akademiebibliothek

MARIANNE SEIDIG

Die Akademiebibliothek als Informationsinfrastruktur der wissenschaftlichen Forschung hat zwei Hauptaufgaben. Zum einen ist die Akademiebibliothek Informationsdienstleisterin für die mehr als 30 Forschungsprojekte der Akademie; zum anderen ergänzt und pflegt sie den wertvollen historischen Bestand an Schriften der Akademie und Schriften zu den historischen Mitgliedern. Darüber hinaus betreibt sie den edoc-Server, auf dem die Forschungspublikationen und Schriftenreihen der BBAW und ihrer Vorgängerinstitutionen im Open Access zugänglich gemacht werden.

Bestandsmanagement

Der Bestand der Akademiebibliothek umfasst mehr als 500.000 Medieneinheiten. Im Einklang mit ihrem Sammelprofil kamen im Berichtsjahr 568 Bände hinzu, die inventarisiert, erschlossen und für die Benutzung zugänglich gemacht wurden. Dabei handelt es sich um 214 erworbene Bände und 354 Zugänge, die durch den Schriftentausch, als Belegexemplare oder als Geschenke

in die Akademiebibliothek gelangten. Die Anzahl der laufenden Print-Zeitschriften beläuft sich auf 408 Titel; hinzu kommen über 16.000 lizenzierte elektronische Zeitschriften aus 51 Nationallizenzpaketen. Für die Handbibliotheken der Akademienvorhaben und die Teilbibliothek Griechisch-Römische Altertumskunde kann ein Zuwachs von 834 Bänden verzeichnet werden. Ausgesondert wurden 26.646 Medieneinheiten.

Benutzung

Im Jahr 2024 haben 1.625 Nutzerinnen und Nutzer den Lesesaal aufgesucht, 405 Auskunfts- und Rechercheanfragen gestellt und 959 Medien aus dem Bestand der Akademiebibliothek entliehen. Es wurden 248 Fernleihen in Auftrag gegeben und 472 aus dem In- und Ausland eingehende Bestellungen bearbeitet. 69 Zugriffe auf Datenbanken (via DBIS, dem Datenbankinfosystem) und 6.334 Zugriffe auf lizenzierte elektronische Zeitschriften wurden gezählt. Die Reprostelle hat für interne und externe Nutzerinnen und Nutzer 17.500 Scans von Büchern und Mikroformen angefertigt.

edoc-Server

In Kooperation mit TELOTA betreibt die Akademiebibliothek den edoc-Server der BBAW. 2024 stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Mitglieder der Akademie 582 Dokumente auf dem edoc-Server ein, darunter 533 Publikationen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (einer Vorgängerinstitution der Akademie). Die Gesamtzahl der auf dem edoc-Server bereitgestellten Publikationen beläuft sich zum 31.12.2024 auf 3.849. Insgesamt verzeichnete der edoc-Server im Berichtsjahr 278.805 Downloads von Volltexten, dies entspricht monatlich durchschnittlich 23.233 Downloads. Das Dokument mit den meisten Downloads war *Die Herausforderung durch die fremde Sprache: Der Fall des Französischen* von Jürgen Trabant und Dirk Naguschewski (7.212 Downloads).

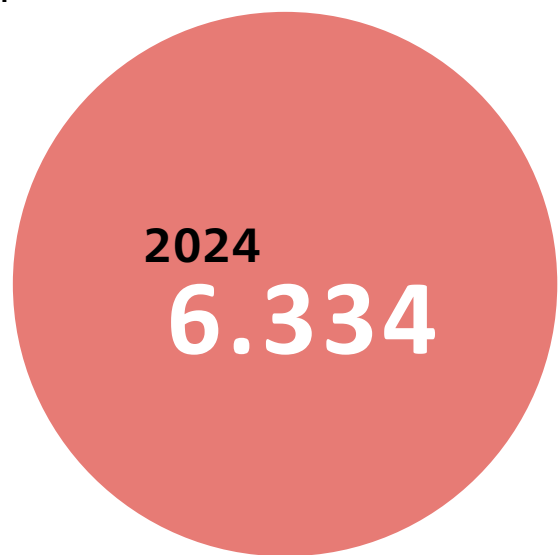


Foto: BBAW / Sandra Vogel

Zugriffe auf elektronische Zeitschriften – Gegenüberstellung 2023 und 2024

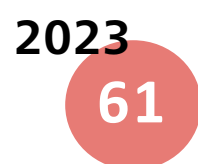


Im Jahr 2023 wurden 4.168 Zugriffe auf elektronische Zeitschriften registriert.



Im Jahr 2024 wurden 6.334 Zugriffe auf elektronische Zeitschriften registriert.

Publikationen auf dem edoc-Server



Im Jahr 2023 wurden insgesamt 61 Dokumente auf dem edoc-Server publiziert.



Im Jahr 2024 wurden insgesamt 582 Dokumente auf dem edoc-Server publiziert.

Förderereinrichtungen

Collegium pro Academia



Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Das Collegium pro Academia – der Förderverein der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde 1993 gegründet. Der Förderverein stellt sich die Aufgabe, die Akademie ideell und materiell in ihrer Arbeit zu unterstützen. Dazu gehören die Förderung wissenschaftlicher Vorhaben der Akademie und des wissenschaftlichen Nachwuchses, die finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen und Publikationen sowie die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit der Akademie.

VORSTAND:

Friede Springer (Vorsitzende)

Joachim Treusch (stellvertretender Vorsitzender)
(bis 31.05.), Barbara Albert (seit 01.06.)

Bernd Hillemeier (Schatzmeister)

ERWEITERTER VORSTAND:

Jutta Allmendinger (seit 01.06.)

Karin Arnold (seit 01.06.)

Carsten Buhr

Stephan Frucht (seit 01.06.)

Monika Grütters (seit 01.06.)

Arend Oetker

Kai Uwe Peter (seit 01.06.)

Dörte Schmidt

Karl-Viktor von Schöning

Thomas Sikora

ANSPRECHPARTNERIN:

Karin Elisabeth Becker, Leiterin des Präsidialbüros

Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung

Die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung wurde 1894 zugunsten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften errichtet. Seit 1992 kommen die Stiftungsmittel der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zugute. Als eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts hat die Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung ihren Sitz in Berlin.

Die Stiftung verfolgt den Zweck, die Ausführung wichtiger wissenschaftlicher Forschungen und Untersuchungen der Akademie zu ermöglichen oder zu fördern und die Ergebnisse der mit Stiftungsmitteln ausgeführten Arbeiten im Interesse der Wissenschaft zeitnah zu veröffentlichen. Sie kann darüber hinaus auch die Veröffentlichung anderer wissenschaftlicher Arbeiten finanziell fördern, wenn die Akademie ein eigenes wissenschaftliches Interesse an deren Publikation bekundet hat.

KURATORIUM:

Matthias Drieß, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

Bernd Hillemeier, Technikwissenschaftliche Klasse
(Vorsitzender) (bis 31.12.)

Wolfgang Knöbl, Sozialwissenschaftliche Klasse
Gudrun Krämer, Geisteswissenschaftliche Klasse
(stellvertretende Vorsitzende) (bis 31.12.)

Max Löhning, Biowissenschaftlich-medizinische Klasse
Ulrich Raulff, Geisteswissenschaftliche Klasse
(seit 01.01.2025)

Andreas Seidel-Morgenstern, Technikwissenschaftliche Klasse (seit 01.01.2025)

VERWALTET WIRD DIE STIFTUNG DURCH DEN VORSTAND:

Karin Elisabeth Becker, Leiterin des Präsidialbüros



Haushalt 2024

der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Gesamthaushalt

Einnahmen

Verwaltungseinnahmen

4.956

Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüssen
einschl. Kassenresten des Vorjahres

30.615

Gesamteinnahmen

35.571

Ausgaben

Personalausgaben

24.602

sächliche Verwaltungsausgaben

7.873

Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse

403

Ausgaben für Investitionen

903

Kassenreste der Vorjahre

337

Gesamtausgaben

34.117

Kassenrest

(Gesamteinnahmen ./. Gesamtausgaben)

1.454

Alle Angaben in 1.000 Euro

* Die Zahlen basieren auf Prognosen und Planzahlen und wurden noch nicht vom Wirtschaftsprüfer geprüft. Die Haushaltsrechnung steht unter dem Vorbehalt der Feststellung durch die Versammlung.

Zweckgebundene Finanzierung von Vorhaben und Aufgaben

Grundhaushalt

einschl. Archiv, Bibliothek und Arbeitsgruppen

Einnahmen

7.608

Ausgaben

7.608

darunter: Arbeitsgruppen

828

Akademienvorhaben

Einnahmen

12.966

Ausgaben

12.655

davon: Berliner Akademienvorhaben

Einnahmen

11.201

Ausgaben

10.890

davon: Brandenburger Akademienvorhaben

Einnahmen

1.765

Ausgaben

1.765

Drittmittel

Einnahmen

13.674

Ausgaben

12.063

Dienstleistungen

i. A. des Landes Berlin (Liegenschaftsverwaltung,
Veranstaltungszentrum)

Einnahmen

4.367

Ausgaben

4.071

Alle Angaben in 1.000 Euro

Alphabetisches Verzeichnis der Forschungsprojekte

Akademie und Schule	162	Die Drucke und Druckkultur der Uiguren an der alten nördlichen Seidenstraße	98
Akademisierung der Künste	158	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)	138
Alexander von Aphrodisias, Kommentar zur Metaphysik des Aristoteles, Bücher IV-V: Neuedition	86	Einstein Center Population Diversity (ECPD)	154
Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung	121	Endangered Languages Archive (ELAR)	136
Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike	88	Endangered Languages Documentation Programme (ELDP)	136
Anders Bauen – für Ressourcenschonung und Klimaschutz	155	Erich Wolfgang Korngold Werkausgabe	126
Anpassungsstrategien der späten mitteleuropäischen Monarchie am preußischen Beispiel 1786 bis 1918	110	Ernährung, Gesundheit, Prävention	156
Antiquitatum Thesaurus. Antiken in den europäischen Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts	94	Forschungsdatenmanagement	146
Auswahledition von Ifflands Briefen: August Wilhelm Ifflands Briefwechsel – Instrument seiner Theaterarbeit	120	Galen als Vermittler, Interpret und Vollender der antiken Medizin	87
Die Bedeutung von Tieren in der Hagiographie: Transfer und Wandel in der Spätantike	88	GINZA – Die „Heilige Schrift“ der Mandäer – Edition, Übersetzung und Kommentierung des Linken Ginza (ginza smala)	88
Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe. Historisch-kritische Ausgabe seiner Werke, Schriften und Briefe	126	Goethe-Wörterbuch	112
Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina (CAGB)	86	Historische Fremdsprachenlehrwerke digital. Sprach- geschichte, Sprachvorstellungen und Alltags- kommunikation im Kontext der Mehrsprachigkeit im Europa der Frühen Neuzeit (FSL digital)	134
Corpus Coranicum	98	Inscriptiones Graecae	92
Corpus Inscriptionum Latinarum	92	Das Jahresthema 2023 24 „Projekt: Aufklärung!“	163
Corpus Vitrearum Medii Aevi. Glasmalereiforschung	102	Kritische Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe	116
correspSearch – Briefeditionen vernetzen	148	Kurt-Gödel-Forschungsstelle: Die „Philosophischen Bemerkungen“ Kurt Gödels	128
Datenqualität für Numismatik basierend auf Natural Language Processing und Neuronalen Netzen (D4N4)	90	Leibniz-Edition (Archiv- und Forschungsstelle)	118
Der deutsche Brief im 18. Jahrhundert	148	Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Fertigstellung in neukonzipierter Form	122
		Monumenta Germaniae Historica – Constitutiones et acta publica imperatorum et regum	104
		Neuedition der Abteilung I, „Werke“, der Akademie- Ausgabe von „Kants gesammelten Schriften“	114

NFDI-Konsortium Text+	142
Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch	105
Open Text Collections	140
Redaktions-/Onlinesystem für Online-Editionen des Bundesarchivs	150
Regesta Imperii – Regesten Kaiser Friedrichs III.	106
Reihe VIII der Leibniz-Edition	118
Schleiermacher in Berlin 1808-1834. Briefwechsel, Tageskalender, Vorlesungen	124
Schleiermachers Ästhetikvorlesungen im Kontext. Zur Reflexion und Anwendung digitaler Methoden in der Konstellationsforschung	124
Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf technische Langfristprojekte	155
Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache: Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten	84
TELOTA – The Electronic Life of the Academy	146
Theologische Ethik als Kulturtheorie. Hybridedition von F. D. E. Schleiermachers Vorlesungen über Christliche Sittenlehre und ihre historische und systematische Erschließung	124
Transfer Unit Wissenschaftskommunikation	160
Untersuchung des Wortschatzes der buddhistisch- sogdischen Textfragmente aus der Turfanoase	96
Uwe Johnson-Werkausgabe. Eine historisch-kritische Edition der Werke, Schriften und Briefe in gedruckter und digitaler Form	130
Werke Otto von Bismarcks – digital	150
Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL)	138

Personenregister

- Affolter, Judith 14, 16, 18, 21, 22, 25, 32 f., 34, 37, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 48, 50, 55, 56, 59, 60 f., 132, 164 f., 170, 174, 177, 190 f., 193, 196
- Agiotis, Nikos 86
- Akkermann, Miriam 158, 173
- Albert, Barbara 216, 240
- Albrecht, Andreas 76
- Aldcroft, Derek H. 204
- Alexander der Große 91
- Alexander von Aphrodisias 86
- Alexiadou, Artemis 17, 216
- Allais, Lucy 176
- Allmendinger, Jutta 19, 25, 41, 213, 216, 240
- Alschner, Stefan 142
- Altic, Mirela 184
- Amadori, Silvia 180
- Ananieva, Anna 183
- Antonietti, Markus 216
- Aristarch 67
- Aristoteles 63 f., 75, 86
- Arndt, Andreas 124
- Arndt, Nadine 150
- Arnold, Karin 240
- Artigas, Mariano 69, 76
- Asel, Harald 180, 184
- Ash, Mitchell 23 f., 28 f., 183, 216
- Assmann, Aleida 216
- Aubris, Zenaïda des 183
- Augustinius, von Hippo 72, 75 f.
- Ausserhofer, David 11, 189
- Avila Blomberg, Alejandro de 183
- Baer, Susanne 177
- Bagaturija, Georgij 122
- Baldwin, Ian Thomas 216
- Balling, Rudi 214
- Balykova, Kristina 137
- Bandt, Cordula 88
- Barata, Germana 160
- Baratto, Leopoldo 121, 185
- Barbaresi, Adrien 139
- Barner, Andreas 214
- Barnert, Arno 167, 175
- Baronio, Cesare 76
- Bartz, Bettina 183
- Bassenge, Lisa 42, 177
- Baßler, Heinrich 214
- Bauer, Theresia 214
- Baumgärtner, Klaus 200
- Bayle, Pierre 52 ff.
- Becker, Katja 25
- Becker, Karin Elisabeth 240 f.
- Becker-Sawatzky, Mira 134
- Beckert, Jens 180, 216
- Beetz, Manfred 53
- Bellarmino, Roberto 74, 76 f.
- Beller, Matthias 216
- Ben-Sasson, Menahem 184, 231
- Bentzinger, Rudolf 180
- Ben-Yehoshua, Joel 180
- Benz, Ernst 62
- Benzenberg, Christopher 180
- Berg, Claudia 166 f., 169, 175 ff., 184
- Berg, Maria 225
- Bergmeister, Konrad 216
- Bernard, Monique 183
- Bernauer, Markus 167, 178
- Bernhardi, August Ferdinand 120
- Bernhardt, Karl-Heinz 236
- Bessel, Friedrich Wilhelm 68
- Bevilacqua, Clarissa 170
- Bickelmann, Constanze 156
- Bieri, Hans 72, 75 ff.
- Biermann, Wolf 180 f.
- Bierwisch, Manfred 200 ff.
- Bilz, Heinz 205
- Birthler, Marianne 180 f.
- Bismarck, Otto von 150
- Bittner, Anja 172
- Blanckenburg, Friedhelm von 216
- Blankenstein, David 175
- Blattmann, Heidi 214
- Bloch, Immanuel 216
- Blossfeld, Hans-Peter 216
- Bluhm, Harald 122
- Blume, Dorlis 180
- Blumenberg, Hans 63, 71 ff., 76
- Blumenthal, Julia von 173
- Boche, Holger 216
- Bock, Ralph 156, 182 f., 213, 216
- Bock, Hieronymus 168, 179, 182
- Böcker, Eva 177
- Bodirsky, Benjamin 156 f., 176
- Boeckh, August 179
- Boehm, Omri 176
- Boetius, Antje 185, 217
- Bohl, Benjamin W. 127
- Bonpland, Aimé 121
- Bonte, Achim 180
- Borbein, Adolf Heinrich 217
- Borgolte, Michael 171, 217
- Born, Jan 217
- Börner, Thomas 217
- Börsch-Supan, Axel 217
- Bosbach, Dirk 217
- Bozia, Eleni 184

- Bradke, Frank 15, 38 f., 59, 174
- Bradshaw, Alexander Marian 202 f.
- Brahe, Tycho 68
- Brandsch, Juliane 112, 167, 178
- Brandt, Horst 26
- Brecht, Bertolt 75
- Brecht, Michael 217
- Bredenkamp, Horst 10, 48 f., 217
- Bremmer, Jan 182
- Brockhoff, Klaus 217
- Brockmann, Christian 86
- Bruckner-Tuderman, Leena 217
- Brunfels, Otto 168
- Brüning, Gerrit 142, 147
- Brüning, Jochen 217
- Bruno, Giordano 65, 76
- Bucerius, Gerd 179 f., 183, 185
- Bucerius, Ebelin 179 f., 185
- Buchheim, Thomas 75
- Büchler, Liv 177
- Buchmann, Johannes 217
- Buddeberg, Eva 170
- Budelmann, Harald 217
- Buhr, Carsten 240
- Buonanno, Alessandra 217
- Buquet, Rachel 177
- Burgelman, Jean-Claude 184
- Burmester, Gerd-Rüdiger 217
- Burns, Patrick 179
- Burt, Fabian 49
- Burtea, Bogdan 88
- Busch, Werner 217
- Büttner, Sebastian 160
- Buxbaum, Richard M. 217
- Caccini, Tommaso 76
- Caire, Giuseppe 217
- Campos, Catalina 137
- Cancik-Kirschbaum, Eva 174, 213 f., 217
- Cardoso, Juvêncio Da Silva 137
- Carell, Thomas 217
- Carey, Henry 204
- Carrier, Martin 26, 118, 172, 215, 217
- Carstensen, Laura L. 183
- Cartari, Vincenzo 94 f.
- Carter, Sarah 180
- Caspar, Max 73
- Cassirer, Ernst 49
- Castagnola, Pablo 3, 198
- Castelli, Benedetto 75
- Charpentier, Emmanuelle 217
- Chergui, Amel 137
- Chomsky, Noam 201
- Christine von Lothringen 75
- Christophersen, Jörg 179
- Cicero, Marcus Tullius 53, 65
- Claußen, Martin 217
- Clusa, Josep 180
- Clusa, Josep 180
- Cohen, Nili 184, 231
- Cohen, Hermann 49
- Cohen-Weissert, Michael 170
- Colet, John 54
- Collins, Maeve 236 f.
- Conrad, Sebastian 180, 214, 217
- Conversano, Emanuela 122
- Copernicus, Nicolaus 3, 62 ff., 176
- Cordibella, Giovanna 76
- Coriolis, Gaspard Gustave de 114
- Cramer, Patrick 15, 23, 30, 217
- Czmiel, Alexander 142, 146, 148, 150
- Dabringhaus, Sabine 183
- Dahlke, Birgit 180
- Dahlmann, Friedrich Christoph 28
- Dan, Yue 118
- Danuser, Hermann 217
- Daston, Lorraine 29, 217
- De Cusa, Nicolai 63
- De Fontenelle, Bernard Le Bovier 70
- Debye, Peter 10
- Décultot, Elisabeth 94, 171
- Dehnen, Stefanie 217
- Deiters, Maria 102
- Delbrück, Max 198
- Delnero, Paul 185
- Dhawan, Nikita 47, 176
- Diaby, Karamba 214
- Diefenbach, Andreas 217
- Digges, Thomas 69
- Dimmeler, Stefanie 217
- Disselkamp, Martin 116
- Dobbek, Holger 213, 217
- Dobko, Taras 184
- Döhler, Christian 140 f.
- Dohnanyi, Klaus von 214
- Döhner, Hartmut 217
- Donne, John 65
- Döring, Sabine 173
- Dörken, Bernd 57, 214, 217
- Dorofeeva-Lichtmann, Vera 185
- Dössel, Olaf 213 f., 217
- Doyle, Linda 236 f.
- Drake, Stillman 73
- Drieß, Matthias 213 f., 217, 241
- Dröge, Markus 184
- Drostens, Christian 189, 217
- Droysen, Gustav 168, 180
- du Châtelet, Émile 45
- Dudzik, Yvonne 130
- Dumont, Stefan 148
- Dum-Tragut, Jasmin 182
- Dünnow, Tobias 42, 50, 177

- Dux, Claire 110 f.
- Dyck, Walther von 73
- Eckert, Astrid 197
- Edelmann-Singer, Babette 184
- Edenhofer, Ottmar 217
- Eggert, Angelika 217
- Ehler, Christian 173
- Ehmig, Ulrike 92 f., 166 f., 178
- Eidenmüller, Horst 217
- Eifler, Dietmar 214, 217
- Eijk, Philip van der 87, 182, 217
- Einstein, Albert 11
- Eisler, Hanns 42
- Ekphantos 64
- Elbert, Thomas 217
- Elm, Eva 88
- El-Mecky, Nausikaä 179
- Elsässer, Thomas 146, 213, 214, 217
- Elsner, Regina 184
- Emich, Birgit 217
- Emmermann, Rolf 217
- Emundts, Dina 180
- Encarnação, José Luis 217
- Engelen, Eva-Maria 128
- Enoch, David 178
- Erdmann, Sven 118
- Erdmann, Dominik 175
- Erdner, Sven 118
- Ertl, Gerhard 217
- Eschke, Ernst Adolf 116
- Eschrig, Helmut 207
- Esnault, Hélène 218
- Ess, Hans van 183
- Esser, Andrea 172
- Ette, Ottmar 121, 172, 175, 218
- Euseb von Cäsarea 88
- Evans, Nicholas 137
- Faltings, Gerd 218
- Farkas, Gavril 218
- Fasshauer, Tobias 127
- Fehr, Ernst 218
- Feldmann, Anja 218
- Fellner, Isabelle 53
- Fels, Lucas 126
- Ferreira, Vera 136 f.
- Ferrell, Richard 205
- Feuchter, Jörg 106, 179, 180, 182
- Filatkina, Natalia 134
- Fischer, Liliann 160
- Fischer, Julia 174, 180, 213, 218
- Fischer, Elisabeth 205
- Fischer, Wolfram 203 ff.
- Fischer, Gunter 218
- Fischer-Lichte, Erika 218
- Fleisch, Astrid 162
- Fless, Friederike 184
- Föllmer, Hans 218
- Fontenelle, Bernhard von 69 f.
- Formey, Jean Henri Samuel 47
- Forst, Rainer 46, 176, 218
- Förster, Wolfgang 218
- François, Etienne 218
- Franke, Claus 90
- Franke, Günter 218
- Franzen, Niklas 180
- Fratzl, Peter 218
- Fratzscher, Marcel 179
- Frede, Hans-Georg 218
- Freitag, Gabriele 184
- Freitag, Ulrike 214
- Freud, Sigmund 63
- Freudenberg, Maren 180
- Freund, Hans-Joachim 214, 218
- Freund, Alexandra M. 218
- Freundel, Natascha 182
- Frevert, Ute 177, 180, 218
- Friederici, Angela D. 218
- Friedrich, Bärbel 178, 218
- Friedrich II 47, 49
- Friedrich III 106 f.
- Friedrich Wilhelm II 26
- Friedrich Wilhelm von Brandenburg 52
- Fries, Ulrich 130
- Frings, Theodor 200
- Fröhlich, Jürg 218
- Fromherz, Peter 218
- Frucht, Stephan 230, 240
- Fuchs, Leonhart 168
- Fulde, Peter 205 ff.
- Fürst Pückler 102
- Gaehtgens, Peter 218
- Galen von Pergamon 87
- Galilei, Galileo 62 f., 65, 67 ff., 73, 75 ff.
- Ganduglia-Pirovano, Maria Veronica 207
- Ganten, Detlev 156, 218
- Gantenberg, Julia 184
- Ganter, Sarah 179
- Gärditz, Klaus Ferdinand 28
- Gardt, Andreas 173
- Garlisch, Ines 179
- Garton Ash, Timothy 218
- Gates, Bill 211
- Gaub, Hermann E. 218
- Geary, Patrick 182
- Geiger, Hans 10
- Geiger, Manfred 218
- Gellert, Paul 154
- Gengnagel, Tessa 142, 147
- Gerber, Simon 125, 177
- Gerhards, Jürgen 214, 218
- Gerhardt, Volker 46 f., 114, 172, 176, 218

- Gerlach, Klaus 120, 177, 183
- Gethmann, Carl Friedrich 218
- Geulen, Eva 213 f., 218
- Geyken, Alexander 138 f., 142, 173, 178
- Gierer, Alfred 218
- Giese, Tiedemann 74
- Gigerenzer, Gerd 218
- Gingerich, Owen 78
- Giordanetti, Piero 26
- Giovanazzi, Carmen 179
- Giuliani, Luca 218
- Gläser, Jochen 23
- Gloning, Thomas 138, 146, 173, 218
- Göbel, Barbara 121
- Göbel, Ernst Otto 218
- Gobena, Wakweya 137
- Gödel, Martina 147
- Gödel, Adele 129
- Gödel, Kurt 128 f.
- Goethe, Johann Wolfgang von 63, 112, 167, 201
- Golitsis, Pantelis 86
- Golyźniak, Paweł 180
- Gonçaves, Artur 137
- Gondek, Anna 134
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 45
- Grabsch, Sascha 148
- Gräfin Dönhoff, Marion 48
- Grafton, Anthony 218
- Graßmann, Timm 122
- Greiner, Walter 205
- Grienberger, Christoph 76
- Grimm, Jacob 28
- Grimm, Wilhelm 28
- Grimm, Dieter 24, 29, 218
- Groll, Gabriele 182
- Groß, Dominik 29
- Gross, Raphael 48
- Gross, Markus 218
- Große, Annelie 47, 111, 234
- Großmann, Siegfried 218
- Grotsch, Klaus 179
- Grötschel, Martin 172, 215, 218
- Grove, Andy 211
- Grozdanova, Lily 185
- Gruber, Achim D. 218
- Grünbein, Durs 166 f., 177
- Grune, Tilman 156
- Grüne, Stefanie 180
- Grüne, Stefanie 180
- Grüters-Kieslich, Annette 156, 213, 174, 218
- Grütters, Monika 240
- Günther, Hasinger 219
- Günther, Katharina 142
- Güntürkün, Onur 218
- Gurevych, Iryna 218
- Güth, Werner 218
- Haaf, Susanne 142
- Haag, Johannes 180
- Haas, Simon 56 f., 59
- Haase, Peter 184
- Haaser, Rolf 183
- Habermas, Jürgen 49
- Hackbusch, Wolfgang 218
- Hackel, Christiane 179
- Hacker, Jörg 218
- Haensch, Rudolf 93
- Haftendorn, Helga 207 f.
- Hagen, David 158, 174
- Hagenbach, Karl Rudolf 124
- Hahn, Otto 29
- Hairer, Martin 218
- Hamilton, Alexander 204
- Hammerstaedt, Jürgen 171
- Handkes, Peter 182
- Hann, Christopher 219
- Hänsch, Theodor W. 218
- Harari, Haim 203
- Harders, Ann-Cathrin 171
- Harel, David 184, 231
- Harm, Volker 23
- Harteneck, Felix 183
- Harter-Uibopuu, Kaja 92, 196, 219
- Hartl-Hulm, Helene 136 f.
- Hascher, Rainer 219
- Hasinger, Günter 176, 203, 219
- Haucke, Volker 214, 219
- Haug, Gerald 219
- Haußmann, Leander 180 f.
- Haustein, Jens 105
- Hecker, Michael 57, 178, 214, 219
- Heddergott, Andreas 198
- Hedeland, Hanna 136 f.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 124
- Hegel, Philipp 142, 147
- Hegemann, Peter 213, 219
- Heidelberger, Michael 28
- Heim, Christine 214, 219
- Heintzenberg, Jost 219
- Heinz, Markus 184
- Heinze, Hans-Jochen 219
- Heisenberg, Martin 219
- Helbig, Holger 130
- Hell, Stefan W. 219
- Hellwig, Martin 219
- Helmchen, Hanfried 219
- Helmholtz, Hermann von 28 ff.
- Helmrath, Johannes 106
- Hempel, Stefan 182
- Hengge, Regine 219
- Hensel, Wilhelm 235

- Hensen, Kilian 142, 147
- Herbert, Ulrich 219
- Héritier, Adrienne 219
- Herold, Alexander 139
- Herold, Axel 142
- Herrmann, Hans-Christian von 158, 173
- Hertel, Ingolf Volker 178, 219
- Hertwig, Ralph 219
- Herzogin Anna Amalia 112
- Hess, Jan 125
- Heuvel, Wilco van den 137
- Hijiya-Kirschner, Irmela 219
- Hildenbrand, Werner 219
- Hildermeier, Manfred 219
- Hillemeier, Bernd 213 f., 219, 240 f.
- Hintze, Otto 174, 234
- Hochgeschwender, Michael 184
- Hochschild, Arlie Russell 34 f., 58, 174
- Hoesch, Benjamin 174
- Höfer, Thomas 219
- Hoffmann, Ernst 63
- Hoffmann, Philippe 86
- Hoffmann, Baptist 111
- Hoffmann, Ruth 180
- Hohenegger, Hansmichael 47
- Hohensee, Ulrike 104
- Hohmann, Johann Baptist 69
- Höldobler, Berthold 219
- Hölscher, Florian 126
- Holtfrerich, Carl-Ludwig 205, 219
- Holz, Christoph 137
- Holzinger, Katharina 219
- Homann, Johann Baptist 71
- Hooykaas, Reijer 65, 72
- Hörnle, Tatjana 214, 219
- Höroldt, Ulrike 172
- Hörsch, Markus 102
- Horster, Marietta 92
- Hubel, Achim 102
- Hubmann, Gerald 122
- Hue, Bui Linh 137
- Hug, Marius 142
- Huisken, Gerhard 219
- Humboldt, Alexander von 109, 121, 148 f., 185
- Humboldt, Wilhelm von 25, 165, 199
- Humm, Christian 160
- Hussein, Rima 180
- Husung, Hans-Gerhard 23
- Hüttel, Reinhard F. 219
- Iashchenko, Iuliia 184
- Iffland, August Wilhelm 109, 120
- Ilgner, Bastian 137
- Imo, Thomas 12, 26
- Iselt, Carolyn 125
- Ivanova, Iliana 192
- Iwen, Jonas E. 179
- Jacobs, Johann Christian 214
- Jäger, Hemma 127
- Jahnke, Selma 147
- Jakobson, Roman Ossipowitsch 201
- James, Harold 219
- Jansen, Ulrike 213
- Jansen, Martin 219
- Jansen-Winkel, Karl 84
- Jaureguiberry, Pedro 184
- Jentsch, Thomas 219
- Joas, Hans 174, 219
- Johnson, Uwe 15, 130 f., 200 f.
- Joussen, Antonia 196, 219
- Jurasz, Alina 134
- Jussen, Bernhard 178, 213, 219
- Kabeshkin, Anton 180
- Kahmann, Regine 219
- Kaiser Friedrich III 106
- Kaiser Karl IV 104
- Kaiser Ludwig IV 104
- Kalbow, Laura-Maxine 174
- Kamuf, Viktoria 180
- Kamzelak, Roland S. 125
- Kandel, David 168
- Kandel, Eric 219
- Kant, Immanuel 3, 12, 26 f., 29, 43 ff., 46, 49 f., 63, 68, 114 f., 162 f., 168 f., 172, 174, 176, 178, 180, 182
- Kappes, Manfred 219
- Karl, Jacqueline 114, 176, 180
- Kasten, Herbert A. 131
- Kaufmann, Stefan H. E. 219
- Kaur, Kairit 183
- Kelm, Holden 124 f.
- Kepler, Johannes 62, 64 ff., 68, 72 ff.
- Keudel, Oleksandra 184
- Khalil, Georges 185
- Kindleberger, Charles P. 204
- King, Colin G. 179
- Kircher, Athanasius 94 f.
- Kirchner, Frank 219
- Kirsch, Thomas 155, 213, 219
- Kitzbichler, Josefine 177
- Klappenbach, Lou 147
- Klaus, Georg 73
- Kleanthes 65
- Klein, Rupert 219
- Klein, Wolfgang 219
- Kleiner, Matthias 14, 174, 219
- Kleinert, Andreas 71
- Kleingeld, Pauline 219
- Klemm, Eberhardt 200
- Kliegl, Reinhold 219
- Klingebeil-Schieke, Josephine 134, 177
- Klöck, Anja 174
- Klocke, Fritz 219

- Klosa-Kückelhaus, Annette 139, 142
- Knöbl, Wolfgang 209, 213 f., 220, 241
- Knobloch, Eberhard Heinrich 172, 215, 219
- Knust, Elisabeth 220
- Köbele, Susanne 220
- Koch, Helmut 207 f.
- Koch, Karen 180
- Kocka, Jürgen 174, 209, 220
- Koelbl, Herlinde 169
- Kohl, Karl-Heinz 220
- Kohlenberg, Kerstin 184
- Kohler, Beate 220
- Köhler, Horst 214
- Kohli, Martin 220
- Kokko, Hanna 220
- Költzsch, Peter 220
- König, Tatjana 214
- König Friedrich Wilhelm IV 234
- Königin Johanna von Neapel 104
- Konrad, Kai A. 220
- Kopf, Eike 122
- Koppenfels, Martin von 220
- Korngold, Erich Wolfgang 15, 80, 126, 179, 182
- Korte, Martin 57, 213, 213 f., 220
- Koschorke, Albrecht 220
- Köster, Jan 90
- Köster, Roman 180
- Kötz, Hein 220
- Kowalczuk, Ilko-Sascha 180 f.
- Kowalsky, Wolfgang 220
- Kraft, Tobias 121, 175
- Krahé, Barbara 220
- Kramer, Undine 112
- Krämer, Gudrun 213 f., 220, 241
- Krämer, Ute 220
- Krause, Jens 220
- Krauter, Ralf 180
- Krautschneider, Wolfgang 220
- Kreines, Jim 180
- Kreuter, Frauke 220
- Kreuter, Ralf 183, 185
- Kreyenfeld, Michaela 154, 178, 213 f., 220
- Krochmalnik, Daniel 185
- Kroemer, Heyo 220
- Krüger, Reinhard 75
- Krull, Wilhelm 23, 214
- Krzeminska, Monika 229
- Kudritzki, Rolf-Peter 220
- Kuhl, Adrian 127
- Kuhlmann, Ulrike 155, 213, 214, 220
- Kühn, Karl Gottlob 87
- Kuhrt, Nicola 184
- Kümper, Hiram 174
- Kunst, Sabine 214
- Kupfer, Holger 103
- Kurth, Thomas 167, 175
- Kutchan, Toni M. 220
- Kutter, Christoph 220
- Küttler, Wolfgang 236
- Kutyniok, Gitta 220
- Kutzinski, Vera M. 175
- Kutzner, Monika 56 f., 59, 214
- Kwaśniak, Renata 112
- Lack, Elisabeth 27
- Lailach-Hennrich, Andrea 180
- Lamarra, Antonio 47
- Lamb, Jochen 174
- Landau, Ayelet 185
- Lang, Andreas 42, 177
- Lange, Diana 185
- Lazardzig, Jan 158, 173
- Lee, Eun-Jeung 220
- Lehmann, Klaus-Dieter 220
- Lehnert, Christian 167, 175
- Lehnert, Friederike 175
- Lehnhoff, Sebastian 220
- Leibinger-Kammüller, Nicola 214
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 10 f., 17, 41 f., 45, 47, 80, 109, 118 f., 236
- Lemke, Karoline 142, 147
- Lentz, Carola 220
- Leonhard, Jörn 180
- Lepenies, Wolf 220
- Leppin, Hartmut 184
- Leptin, Maria 15, 17, 19, 23, 174, 220
- Lersch, Gregor H. 167, 184
- Leuchtenberger, Katja 130
- Levin, Rahel 235
- Lhamo, Chime 137
- Li, Wenchao 118
- Li, Hao 137
- Lichtfuß, Hanns-Jürgen 220
- Lidzba, Bettina 137
- Liebenrodt, Ronja 180
- Liebschner, Maxie 109
- Liivrand, Harry 183
- Links, Christoph 180
- Linse, Walter 130
- Lipowsky, Reinhard 220
- Lissitsa, Alex 182
- Llanque, Marcus 184
- Löhning, Max 213 f., 220, 241
- Lohse, Martin 220
- Loprieno, Antonio 192
- Lorini, Niccolo 76
- Lossow, Emil von 152, 156 f., 169
- Lübbe, Hermann 220
- Lübbe, Weyma 220
- Lübbe-Wolff, Gertrude 220
- Lucas, Klaus 220
- Luckscheiter, Stefan 118
- Lüst, Dieter 220

- Luther, Martin 71, 76, 105
- Lysimachos 91
- Maasen, Sabine 197, 220
- Machiavelli, Niccolò 180
- Magendorfer, Martin 106
- Măgureanu, Ioana 180
- Maier, Hans Jürgen 213, 220
- Maier, Wolfgang 220
- Makeie, Oleksii 182
- Maki, Kazumi 205
- Manow, Philip 213, 220
- Manuel, José 86
- Marey, Macarena 47, 176
- Markl, Hubert 44, 207, 220
- Markl, Volker 170, 211, 220
- Marschies, Christoph 2, 3, 8, 10, 13, 15, 17, 19, 22, 29, 33 f., 36, 38, 41, 43, 46, 51, 56, 88, 162, 166 f., 170 ff., 192, 213, 215, 217, 220, 230 f., 236
- Marlow, Ulrike 172, 177
- Martin, Bettina 14 f., 17, 18, 23 f., 174
- Martin, Marko 180
- Marx, Michael 98
- Marx, Henry 192
- Marzillier, Felix 127
- Mastorakou, Stamatina 185
- Matviichuk, Oleksandra 230
- Mau, Steffen 41, 220
- Maupertuis, Pierre Louis Moreau de 47
- Mauruszat, Axel 235
- Maxwell, Clair 129
- Maxwell, Kim 129
- Mayer, Karl Ulrich 220
- Mayntz, Renate 221
- Mayr, Otto 70
- McFall-Ngai, Margaret 185
- Mehlhorn, Kurt 221
- Meier, Christian 171, 221
- Meier, Mischa 174
- Meier-Vieracker, Simon 139
- Meimberg, Rudolf 214
- Meitner, Lise 29 ff.
- Melanchthon, Philipp 71
- Melisch, Claudia M. 179
- Memling, Hans 78
- Mendelssohn, Moses 49
- Mendelssohn Bartholdy, Felix 185
- Menninghaus, Winfried 221
- Menzel, Michael 104, 220
- Menzel, Randolph 221
- Menzhausen, Joachim 200
- Mercati, Angelo 76
- Merk, Christine 183
- Merkel, Angela 49, 188
- Merkel, Julia 161
- Merkel, Wolfgang 221
- Merklein, Marion 221
- Merkt, Frédéric 221
- Mertens, Karl Friedrich 116
- Mettrie, Julien Offray de La 116
- Meubrink, Yuca 155
- Mewes, Dieter 221
- Meyer, Peter 139, 142
- Meyer, Birgit 213, 221
- Meyer, Axel 221
- Meyer Guckel, Volker 184
- Michael von Ephesos 86
- Michaeli, Walter 221
- Michel, Hartmut 221
- Milberg, Joachim 221
- Miller, Norbert 221
- Milward, Alan S. 204
- Mittelstraß, Jürgen 26, 221
- Mitter, Hermine 156 f., 176
- Mlynek, Jürgen 221
- Mock, Markus Leo 102
- Moerman, Max 185
- Mohr, Thomas 173
- Möllers, Christoph 24, 158, 171, 172, 177, 213, 221
- Molnár-Gábor, Fruzsina 170
- Mombaya, Nicolas 137
- Mommsen, Theodor 167
- Monot, Pierre-Héli 179
- Montada, Leo 221
- Morina, Christina 180
- Moritz, Karl Philipp 116, 162, 167
- Moss, Candida 185
- Müller, Klaus-Robert 170, 221
- Müller, Werner 210, 221
- Müller, Stefan 221
- Müller-Brandeck, Marlene 155
- Müller-Elmau, Marie 180
- Müller-Laackman, Jonas 148
- Müller-Röber, Bernd 221
- Mulsow, Martin 47, 49, 221
- Münch, Richard 221
- Mundlos, Stefan 221
- Münkler, Herfried 221
- Nader, Youssef 171
- Naguschewski, Dirk 238
- Naue, Denise 130
- Nebe, Julia 29
- Neely, Kelsey 137
- Neese, Frank 221
- Neiman, Susan 46, 221
- Nemec, Birgit 179
- Nesselrath, Arnold 94
- Netz, Reviel 182
- Neuber, Frederike 146 f.
- Neugebauer, Wolfgang 111, 174, 221
- Neuß, Thekla Sophie 174
- Neuwirth, Angelika 98
- Newton, Isaac 68
- Neye, Silvia 170

Nguyen, Thu Quynh 137	Pappel, Kristel 183	Polkinghorne, John 26
Nida-Rümelin, Julian 213, 221	Papst Paul III 66, 76	Pollack, Detlef 184
Nietzsche, Friedrich 63	Papst Urban V 104	Pollok, Konstantin 47
Niggli, Urs 156 f., 176	Papst Urban VIII 77 f.	Polze, Christoph 222
Nikolai, Angela 158 f.	Parent, Takurua 137	Pongratz, Julia 183
Nimb, Sanni 173	Parrinello, Michele 221	Pontikos, Herakleides 64
Nippel, Wilfried 171, 221	Parzinger, Hermann 192, 221	Popper, Karl 203 f.
Nisenbaum, Karin A. 180	Pasdzierny, Matthias 126 f.	Portmann, Adolf 62
Nobis, Heribert Maria 73	Päßler, Ulrich 121, 213	Pozzo, Riccardo 47
Noé, Frank 221	Pauer-Studer, Herlinde 176	Prignitz, Sebastian 92
Nojack, Franziska 138	Pauly, Yvonne 162	Ptolemäus, Claudius 64, 66 f., 68 ff., 73 ff.
Nolda, Andreas 139	Peiper, Albrecht 236	Puglisi, Mariangela 90
Noll, Peter 210	Pellizzari, Andrea 185	Pulte, Helmut 28, 47
Nordhoff, Sebastian 140	Penna, Rebecca 185	Putlitz, Gisbert Freiherr zu 222
Nungesser, Elisabeth 205	Pérez Canizares, Pilar 87	Quack, Martin 23, 222
Nunn, Christopher Alexander 88	Perler, Dominik 221	Quante, Michael 222
Nüsslein-Volhard, Christiane 221	Peschel, Manfred 236	Queisser, Hans-Joachim 222
Ockenfels, Axel 221	Peter, Ulrike 70	Rabin, Ira 171
Oetker, Arend 240	Peter, Kai Uwe 214, 240	Rabinovych, Maryna 184
Okazaki, Ryu 125	Petermann, Felix 59	Radbruch, Andreas 222
Oncken, Onno 221	Petermann, Klaus 221	Rader, Olaf B. 104
Ong, Matthew 184	Petit, Stephanie 137	Räder, Andy 130
Oorschot, Frederike van 88	Peukert, Wolfgang 221	Rahfoth, Kathrin 102
Oppenheim, Samuel 73	Peyerimhoff, Sigrid D. 221	Rahmstorf, Stefan 222, 197
Orlandi, Luigi 87	Pfisterer, Ulrich 94	Raimondi, Francesca 180
Ortellius, Abraham 65	Pfütze, Sebastian 237	Rajewsky, Nikolaus 222
Osiander, Andreas 74	Philippi, Roland 178	Rando, Daniela 171
Osterhammel, Jürgen 221	Pickard, Stephen 26	Rao, Ursula 222
Osterhaus, Anja 183	Pictet, Bénédict 236	Rapisarda, Cettina 175
Osterkamp, Ernst 112, 120, 221	Piranesi, Giovanni Battista 49	Rapp, Regula 15, 222
Ottavi, Luca 185	Pistis, Eleonora 180	Rapp, Markus 222
Otto, Felix 221	Pistor, Katharina 221	Raschmann, Simone-Christiane 98
Pääbo, Svante 221	Planck, Max 29	Raters, Marie-Luise 180
Paech, Niko 179	Platon 49, 63 f., 71, 72, 74, 185	Raulff, Ulrich 222, 241
Page, Larry 211	Plinke, Wulff 222	Reano, Daniele 185
Palko, Olena 184	Plutarch 64	Rebenich, Stefan 171
Palmes, Lisa 173	Pöhlmann, Matthias 180	Rebohm, Simon 163
	Poiss, Thomas 179	

- Reck, Christiane 96
- Rehtanz, Christian 222
- Reich, Silke 127
- Reich, Jens 222
- Reichelstein, Stefan J. 222
- Reinsch, Diether R. 170
- Remmert, Volker 76
- Renaudot, Théophraste 52 f.
- Renn, Ortwin 213, 222
- Rhein, Wibke 174
- Rheinberger, Hans-Jörg 222
- Rheticus, Joachim 65, 70 ff.
- Riccioli, Giovanni Battista 78
- Richter, Tonio Sebastian 84, 146, 171, 178 f., 213, 222
- Rieck, Martin 182
- Ritsema, Rolf 62
- Rocha, Ivan 132
- Roesky, Herbert W. 222
- Rojahn, Jürgen 122
- Rölcke, Michael 116
- Röllner, Lars-Hendrik 222
- Römhildt, Roland 23, 230 f.
- Roper, Lyndal 222
- Ropers, Hans-Hilger 222
- Rosefeldt, Tobias 180
- Rosenthal, Walter 25
- Rosie, Martin 47, 114
- Rösler, Frank 222
- Roßberg, Ulrike 188
- Roßberger, Elisa 179
- Rostalski, Frauke 23, 29, 180
- Roth, Kerstin 177
- Rotterdam, Erasmus von 53 f.
- Rouba, Marharyta 180
- Rubini, Paolo 118
- Rubio, Ángel 222
- Rückert, Daniel 198, 222
- Rüdiger, Jan-Oliver 173
- Rudolphi, Karl Asmund 236
- Ruggero, Christina 180
- Saenger, Wolfram 222
- Salmon, Lucy Ruth 2
- Samos, Aristarchos von 64
- San Girolamo, Camillo Carlo Pellizzari di 185
- Sander, Ruth 147 f.
- Sander, Maike 198, 222
- Santi, Marco 118
- Santos, Wesley Nascimento dos 137
- Sasse, Gwendolyn 184
- Sauer, Joachim 33, 207, 214
- Sauer, Dirk Uwe 222
- Saupia, Renhard 137
- Saussure, Ferdinand de 200
- Savoudakis, Georgios 86
- Savoy, Bénédicte 222
- Sawicki, Jakub 179
- Scala, Cansignorio, della 104
- Schaal, Margot 125
- Schäfer, Dagmar 183, 184, 213, 222
- Schäfer, Peter 222
- Schäffter, Tobias 222
- Schaper, Uwe 120
- Schapiro, Anna 184, 231
- Scharff, Constance 222
- Scheffler, Matthias 222
- Scheich, Henning 222
- Scheller, Frieder 222
- Schepelmann, Maja 47, 114
- Scherzinger, Sabine 180
- Scheu, Andreas M. 160
- Schiemann, Gregor 28
- Schildhauer, Thomas 222
- Schiller, Friedrich 162
- Schilling, Heinz 222
- Schimank, Uwe 23 f., 29, 155, 222
- Schipper, Bernd U. 176
- Schlaich, Mike 155, 222
- Schleiermacher, Friedrich 80, 109, 124 f.
- Schlögl, Robert 25, 222
- Schlömp-Röder, Jürgen 180
- Schlosser, Katharina 127
- Schmädeke, Philipp Christoph 184
- Schmauk, Sarah 154, 178
- Schmidt, Hans 29
- Schmidt, Sarah 124 f.
- Schmidt, Dörte 23, 126, 158, 171 ff., 184, 213, 222, 240
- Schmidt, Helmut 203, 208
- Schmidt, Klaus M. 222
- Schmidt, Manfred G. 222
- Schmidt, Thomas 180
- Schmidt-Aßmann, Eberhard 222
- Schmitz, Dietmar 222
- Schmitz, Klaus-Peter 222
- Schmoller, Gustav 234
- Schnabel, Isabel 222
- Schneider, Marco 23
- Schneider, Christoph 183
- Schneider, Carsten 230 f.
- Schnick, Wolfgang 223
- Schnöpf, Markus 146 f.
- Schöler, Hans Robert 223
- Scholz, Olaf 13, 44, 163, 172
- Scholze, Peter 223
- Scholz-Reiter, Bernd 223
- Schommartz, Halvard 174
- Schön, Wolfgang 223
- Schönberg, Nikolaus 66
- Schönberger, Rolf 75
- Schöning, Karl-Viktor von 240
- Schorn-Schütte, Luise 174
- Schreiner, Peter R. 223

Schreiter, Charlotte 180	Siegmund, Britta 213, 223	Stommel, Markus 213 f., 223
Schröder, Richard 62, 73, 75, 176, 223	Siemens, Nathalie von 214	Storrer, Angelika 223
Schrögel, Philipp 160	Sikora, Thomas 213 f., 210, 214, 223, 240	Stoyan, Dietrich 223
Schubert, Mike 41, 51, 177	Simon, Horst 134	Straton von Lampsakos 64
Schubert, Martin 105	Simon, Dieter 44, 170	Strauch, Timo 94, 167, 178
Schubert, Helmar 223	Simon, Horst 134, 177	Strauß, Richard 111
Schubert, Franz 230	Simon-Gadhof, Marcel 179	Streeck, Wolfgang 223
Schularick, Moritz 223	Simplikios von Kilikien 64, 86	Strohmaier, Gotthard 87
Schüle, Manja 41	Singer, Wolf 36, 223	Strohschneider, Peter 23, 27
Schüler, Barbara 170	Sinning, Irmgard 223	Stroumsa, Sarah 223
Schüller, Arno 236	Smith, Zadie 51	Strüngmann, Andreas 15, 36 f., 58, 174
Schüren, Ute 183	Smith, Adam 204	Strüngmann, Thomas 15, 36 f., 58, 174
Schuster, Peter 223	Sobkowski, Steven 148	Strüngmann, Ernst 36
Schwanitz, Simone 185	Solga, Heike 223	Sturm, Thomas 47
Schwarz, Helmut 15, 32 f., 58, 174 f.	Sonnabend, Evgenia 180	Sturmfels, Bernd 223
Schwarz, Ingo 175	Sophie Charlotte 10, 41	Sukopp, Herbert 223
Schwarze, Bianca Carina 118	Spaemann, Robert 75	Sundmacher, Kai 223
Schweidler, Walter 75	Spaldin, Nicola 223	Taharlev, Roni 184, 231
Schweitzer, Simon D. 84	Spatzek, Samira 55	Tasaklaki, Marina 90
Schwenzer, Ingeborg 223	Sperling, Karl 223	Teichmann, Jürgen 67, 70
Schwille, Petra 223	Spiro, Doro 154	Teller, Jürgen 76
Scoric, Mirosław 230	Springer, Friede 240	Tetzlaff, Dörthe 223
Sedlarz, Claudia 167, 178	Sprünglis, Hans Jakob 102	Thapasya J 137
Sedlbauer, Klaus 223	Stachel, Johanna 223	Theill, Karola 182
Seeberger, Peter H. 223	Stalin, Josef 206	Thelen, Kathleen 223
Seiberth, Luz Christopher 180	Stechemesser, Annika Heike 59	Thierse, Wolfgang 175
Seidel-Morgenstern, Andreas 213, 222, 241	Stein-Kecks, Heidrun 102	Thiessen, Klaus 236
Seidensticker, Bernd 223	Steinmeier, Frank-Walter 44	Thomas, Christian 175, 177
Seidig, Marianne 238	Steinmetz, Matthias 213, 214, 223	Tiberius, Carole 173
Seidlmayer, Stephan 223	Stephan, Georg 185	Tiepolo, Giovanni Battista 49
Semin-Handke, Sophie 182	Stephan, Karl 223	Tinkham, Mike 205
Sentker, Andreas 180, 182, 183, 185	Stock, Günter 44, 170, 223, 225	Tintemann, Ute 162, 163, 167, 178
Seppelt, Konrad 223	Stockhausen, Annette von 88	Tolle, Karsten 90
Settis, Salvatore 223	Stöckle, Philipp 139	Tomuschat, Christian 223
Seyfeddinipur, Mandana 136, 140, 183	Stoffhof, Gernot 206	Tönissen, Bas 180
Shea, William R. 69, 76	Stollberg, Arne 126, 178	Trabant, Jürgen 202, 223, 238
Siebert, Harald 118, 172, 215	Stollberg-Rilinger, Barbara 223	Traninger, Anita 41, 50, 177, 213, 223

- Trauboth, Elena 179
- Trede, Melanie 223
- Treusch, Joachim 223, 240
- Triebel, Hans 223
- Troe, Jürgen 223
- Uhlmann, Eckart 224
- Ulbricht, Walter 180
- Ullrich, Sebastian 182
- Ullrich, Joachim Hermann 224
- Undusk, Jaan 183
- Unseld, Siegfried 130 f.
- Urban, Franziska 8 f., 139, 159, 166, 169, 181, 215
- Vaiani, Elena 180
- Valverde, García 86
- Van der Wee, Herman 204
- Varnhagen, Karl August 235
- Vaucanson, Jacques de 118
- Vences, Miguel 224
- Villani, Barbara 88
- Vilmar, Emma 111
- Visconti, Bernabò 104
- Vogel, Sandra 2 f., 81, 83, 101, 166, 168, 186, 232, 238
- Vogel, Viola 224
- Vogt, Nikolas 162
- Voltaire 45 f.
- Voss, Julia 180
- Voßkamp, Wilhelm 224
- Voßkuhle, Andreas 224
- Wagner, Gerhard 170, 213, 214, 224
- Wahl, Charlotte 118
- Wahl, Sabine 142
- Wahlster, Wolfgang 224
- Waldhoff, Christian 180
- Walliser, Lilja 180
- Wallner, Larissa 180
- Wang, Xiyao 137
- Wardemann, Hedda 224
- Warmer, Christoph 134
- Warnecke, Tilmann 23
- Warstat, Matthias 158, 173, 214, 224
- Weber, Martin 224
- Wegener, Lydia 105
- Wegner, Kai 15 f., 23 f., 174
- Wehner, Rüdiger 224
- Weiler, Elmar Wilhelm 224
- Weingart, Peter 23, 224
- Weisband, Marina 182
- Weissberg, Liliane 180
- Weissmann, Charles 224
- Weißmüller, Alexej 180
- Welker, Michael 26
- Weltecke, Dorothea 179, 182
- Welz, Miriam 160
- Welzl, Emo 224
- Werner, Franziska 23
- Werner, Wendelin 224
- Werner, Annette 180
- Werning, Daniel A. 84
- Werntgen, Cai 180
- West, Nina 172, 175, 180
- Wiedemann, Conrad 116, 224
- Wiegand, Frank 139, 142
- Wieland, Tobias 180
- Wienfort, Monika 111
- Wienhard, Anna 224
- Wilke, Christina 236
- Willaschek, Marcus 46 f., 114, 163, 172, 174, 176, 178, 180, 213, 224
- Willi, Anna 183
- Willmitzer, Lothar 224
- Wilpert, Paul 63
- Wilson, Woodrow 204
- Windbichler, Christine 213, 224
- Winkelmann, Ricarda 199, 224
- Winnacker, Ernst-Ludwig 178, 224
- Wirth, Niklaus 211
- Wißmann, Friederike 126, 182
- Witte, John 26
- Wittwer, Roland 87
- Wobus, Anna M. 224
- Wobus, Ulrich 224
- Wohlwill, Emil 77 f.
- Wolf, Hubert 170
- Wolf, Gerhard 224
- Woll, Cornelia 224
- Woopen, Christiane 224
- Wörner, Johann-Dietrich 224
- Worschech, Susann 184
- Wrachtrup, Jörg 224
- Wulff, Ekaterina 137, 222
- Wüstholtz, Gisbert 224
- Yaari, Menahem E. 224
- Yakup, Abdurishid 98 f.
- Yang, Zhiyi 183
- Yun, Bee 180
- Zacher, Hans Friedrich 206
- Zechlin, Lothar 24
- Zedler, Johann Heinrich 53
- Zehnpfennig, Barbara 185
- Zeilinger, Anton 224
- Zhong, Zhencao 137
- Ziegler, Ricarda 160
- Ziegler, Günter 23, 41, 224
- Zimmer, Heinrich 236
- Zimmermann, Bernd Alois 80, 126 f.
- Zimmermann, Moshe 180
- Zink, Ernst-Wilhelm 210
- Zinkernagel, Rolf Martin 224
- Zinner, Ernst 69, 77
- Zinsmeister, Elke 147
- Zöllner, Emil Jürgen 179
- Zürn, Michael 41, 209, 213, 224



Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist eine Fach- und Ländergrenzen überschreitende Vereinigung herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer 325-jährigen Tradition. 82 Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger prägen ihre Geschichte. Als größte außeruniversitäre geisteswissenschaftliche Forschungseinrichtung in der Region Berlin-Brandenburg sichert, erforscht und erschließt sie kulturelles Erbe für Gegenwart und Zukunft. Die Akademie forscht und berät Öffentlichkeit und Politik zu gesellschaftlichen Zukunftsfragen und bietet mit ihren vielfältigen Veranstaltungen ein Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

www.bbaw.de